

Universität Passau
Philosophische Fakultät
Prof. Dr. Ernst Struck

Bleiben oder Zurückkehren?

Zur Remigrationsintention hochqualifizierter spanischer Fachkräfte in München – Eine empirische Studie zu Migration, Lebenszufriedenheit und Zukunftsperspektiven

- MASTERARBEIT -
International Cultural and Business Studies

München, Februar 2014

Verfasserin:
Siomara Molina Romero
Königsteinstr. 1, 80807 München
xiomara-molina@hotmail.de
Matrikelnummer: 60516

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	II
Tabellenverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis.....	IV
1 Einleitung	5
2 Theoretische Grundlagen	8
2.1 Migrationsforschung: Begriffe und Theorien	8
2.1.1 Der Begriff Migration	8
Definition von Migration.....	9
Arbeitskräftemigration	11
Definition „erfolgreiche Arbeitsmigration“	12
2.1.2 Migrationstheorien für ein integriertes Erklärungsmodell	12
Entscheidungstheoretische Ansätze	13
Das ortsspezifische Kapital	15
Das soziale Kapital.....	16
2.2 Glück und Lebenszufriedenheit	17
2.2.1 Begriffsklärung	18
Glück.....	18
Lebenszufriedenheit.....	19
Subjektives Wohlbefinden (<i>Hedonia</i>)	19
Psychologisches Wohlbefinden (<i>Eudaimonia</i>).....	20
2.2.2 Glücksforschung	21
Fragestellungen und Forschungsstand	23
Methoden der Glücksforschung.....	24
2.3 Entwicklung eines Erklärungsmodells für die Untersuchung.....	25
3 Forschungsdesign	35
3.1 Zielsetzung.....	35
3.1.1 Gegenstand und Erkenntnisinteresse.....	35
3.1.2 Eingrenzung des Forschungsfeldes	37
3.2 Untersuchungsmethodik.....	38
3.2.1 Qualitative empirische Sozialforschung.....	39
Das problemzentrierte Interview.....	39
Qualitative Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode	43
Analyse der erhobenen Zufriedenheitsniveaus.....	46
4 Resultate der empirischen Analyse	47
4.1 Die Kategorie „Arbeitsmarkt- und Einkommenslage“	48
4.2 Die Kategorie „Wohnsituation“	53
4.3 Die Kategorie „Berufswelt“	56
4.4 Die Kategorie „Lebenspartner“	61

4.5	Die Kategorie „Eltern und Geschwister“	64
4.6	Die Kategorie „Freundes- und Bekanntenkreis“	69
4.7	Die Kategorie „Selbstverwirklichung“	73
4.8	Die Kategorie „Funktionalität“	85
4.9	Die Kategorie „Das Konzept Heimat“	87
5	Erhebung der Zufriedenheitsniveaus	96
6	Ergebnisse der Untersuchung	99
6.1	Beantwortung der Forschungsfragen.....	99
6.2	Zusammenfassung und abschließende Beobachtungen	106
6.3	Implikationen für die Anwerbestrategien	107
	Literaturverzeichnis	110
	Anhang.....	A-1
	Eidesstattliche Erklärung	V

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typologien der Migration.....	9
Tabelle 2: Typologie der Migration nach William Petersen	10
Tabelle 3: Ebenen der Migrationsanalyse nach Thomas Faist.....	17
Tabelle 4: Determinanten des <i>aspiration level</i>	28
Tabelle 5: Determinanten von <i>place utility</i>	29
Tabelle 6: Determinanten von Lebenszufriedenheit.....	31
Tabelle 7: Spanische Neuzuwanderung nach Deutschland	36
Tabelle 8: Struktur des Interviewleitfadens.....	40
Tabelle 9: Sampling der Interviewpartner	42
Tabelle 10: Kategoriensystem relevanter Einflussfaktoren für die Lebenszufriedenheit.....	47
Tabelle 11: Glaubenssätze der Interviewpartner	84
Tabelle 12: Aktuelle Lebenszufriedenheiten	101
Tabelle 13: Bereichszufriedenheiten im Ländervergleich.....	101

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell zu Migrationsentscheidungen nach De Jong und Fawcett.....	14
Abbildung 2: Kerndimensionen von Psychologischem Wohlbefinden	20
Abbildung 3: Einflussfaktoren auf den Glücksrichtwert.....	24
Abbildung 4: Integriertes Erklärungsmodell für die Remigrationsintention	33
Abbildung 5: Statistik zur Zuwanderung aus europäischen Krisenstaaten	36
Abbildung 6: Einwanderungsentwicklung – spanische Zuwanderung nach Deutschland	37
Abbildung 7: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse.....	43
Abbildung 8: Kulturschock und seine Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit.....	83
Abbildung 9: Lebenszufriedenheiten der einzelnen Interviewpartner	97
Abbildung 10: Entwicklung der allgemeinen Lebenszufriedenheit.....	102

1 Einleitung

„Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“ Dieses prägnante Zitat von Max Frisch bringt das Dilemma der Gastarbeitereinwanderung der sechziger Jahre auf den Punkt. Es veranschaulicht die gegensätzlichen Positionen von Aufnahmeland und Einwanderern, welche auf den Ruf Deutschlands hin aufbrachen um eine Arbeitsstelle im Bundesgebiet aufzunehmen. Das Thema Arbeitsmigration ist in der deutschen Gesellschaft bis heute sehr umstritten. Angesichts der vermehrten Zuwanderung aus EU-Mitgliedsstaaten seit 2008, macht sich Verunsicherung in der deutschen Gesellschaft breit, die manchmal zu dem Wunsch nach einer größeren Abschottung des deutschen Arbeitsmarktes vor ausländischen Konkurrenten neigt.

Doch schon ein kühler Blick auf die Zahlen hilft dabei die wirtschaftlichen Zusammenhänge richtig zu verstehen. Denn Tatsache ist, dass in Deutschland in den kommenden Jahren so viele Erwerbstätige in den Ruhestand gehen werden wie nie zuvor (vgl. DDN¹ 2013a). Diese werden daher künftig auf dem deutschen Arbeitsmarkt fehlen. Zudem geht aus den Zahlen des Bundesstatistikamtes hervor, dass im Jahr 2060 die deutsche Bevölkerung nur noch 65 bis 70 Millionen Menschen umfassen wird (vgl. DEMOGRAFIEBERICHT 2013, 1). Um das Wirtschaftswachstum und die Innovationskraft des Standorts weiterhin zu sichern, werden jedoch mehr Arbeitskräfte benötigt. In diesem Zusammenhang bietet sich Zuwanderung als dynamischer Bevölkerungsfaktor an, der sich zudem politisch steuern lässt. In ihrem Demografiebericht konstatierte die Bundesregierung dazu:

Deutschland benötigt in den kommenden Jahren voraussichtlich eine verstärkte Zuwanderung von Fachkräften und Hochqualifizierten, um negative Auswirkungen eines drohenden Fachkräftemangels auf Produktivität und Wachstum abzumildern. (2013, 4)

Deutschland ist, vor allem angesichts des demographischen Wandels und der rapiden Überalterung unserer Gesellschaft, auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen um die bestehenden Arbeitsplätze zu besetzen und die deutsche Wirtschaft wie bislang weiterführen zu können. Hinzu kommt nun auch der Fachkräftemangel². Vor diesem Hintergrund erscheint die Zuwanderung aus den EU-Mitgliedsstaaten – welche auch viele gut ausgebildete Fachkräfte nach Deutschland bringt – als ein rettender Anker für die deutsche Wirtschafts- und Innovationskraft.

Doch trotz der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands während der Krise, kann derzeit nicht zufriedenstellend von den Zuwanderungswellen aus Krisenländern wie Spanien profitiert werden. Zwar reisten seit 2008 vermehrt junge, gut ausgebildete Menschen ein, doch im internationalen Vergleich liegt Deutschland damit im Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte lediglich auf Rang fünf. Eine Statistik der OECD zeigt, dass darüber hinaus zwei von drei spanischen

¹ DDN: Das Demographische Netzwerk.

² Vgl. dazu auch Anhang 1: Graphik zu den erwarteten Folgen der demographischen Entwicklung.

Zuwanderern schon vor Ablauf eines Jahres die Rückreise antreten (vgl. INTERNATIONAL MIGRATION OUTLOOK 2013, 254ff³.; WISDORFF 2013) – trotz einer dortigen Jugendarbeitslosigkeit von vorübergehend bis zu 55,9% (vgl. ARBEITSAGENTUR 2013). Es gelingt also oftmals nicht die dringend benötigten Fachkräfte auch zu halten. „Deutschland verprellt seine Zuwanderer“ titelte *Die Welt* (WISDORFF 2013). Doch was treibt die zahlreichen Zuwanderer, die ihren Weg nach Deutschland schon gemacht hatten, wieder zurück nach Spanien? Diese Frage muss dabei immer vor folgendem Hintergrund betrachtet werden: Eine Migration ist immer auch eine Lebensentscheidung, die sich für den Einzelnen am Ende lohnen soll. Dies ist jedoch eine sehr individuelle Abwägung, bei welcher das Ergebnis offensichtlich häufig nicht zugunsten von Deutschland ausfällt. Angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Spanien und des Fachkräftemangels in Deutschland sollten sich Arbeitsangebot und -nachfrage der beiden Länder eigentlich gut ausgleichen lassen. Doch wirtschaftliche Aspekte sind im Leben eines Individuums nur eine Seite der Medaille. Für eine erfolgreiche Lebensinvestition müssen auch die anderen Lebensbereiche in Betracht gezogen werden.

In der Psychologie und Volkswirtschaftslehre zieht seit einiger Zeit ein neuer Ansatz immer weitere Kreise, der diesen Phänomenen auf der Spur ist: die sogenannte Glücksforschung. Sie beschäftigt sich mit der Erforschung des Subjektiven Wohlbefindens – oft auch Lebenszufriedenheit oder Glück genannt. Erforscht wird etwa auch der Zusammenhang zwischen Wohlstand und Zufriedenheit. Dabei zeigt sich, dass sich ein höheres Einkommen zwar auf den objektiven Wohlstand eines Menschen auswirkt, jedoch nicht unbedingt auf dessen Zufriedenheit (vgl. EASTERLIN 2001). Zudem steht unsere Gesellschaft derzeit vor einer Epochenwende. Der Wohlstandsbegriff selbst wandelt sich. Er entwickelt sich weg vom rein ökonomischen Besitz, hin zum sogenannten „Neuen Luxus“. Dabei rücken Werte wie Lebensqualität, individuelles Wohlergehen, Gesundheit und Freizeit in den Vordergrund und werden materiellen Werten oftmals vorgezogen (vgl. RUCKRIEGEL 2010, 13-14). Das Verständnis von Wohlstand ist zudem von Generation zu Generation wandelbar, was sich wiederum mit der Sozialisationstheorie erklären lässt (vgl. KROLL 2011, 33-34).

Somit agiert die Glücksforschung an der Schnittstelle zwischen Psychologie, Wirtschaft und Soziologie und kann wichtige Erkenntnisse aus diesen Disziplinen vereinen und für sie alle fruchtbar machen. Die Glücksforschung bedient sich dabei empirischer Methoden und hat in den vergangenen Jahren eine Flut von Veröffentlichungen hervorgebracht. Immer stärker drängt das Thema ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und bereits ganze Staaten wie Bhutan und nun auch die UN haben sich, durch die Aufnahme in ihre Millenniumsziele, der politischen Umsetzung von gesellschaftlichem Wohlbefinden verschrieben (vgl. RUCKRIEGEL 2012, 1). Der Großteil der Studien nutzt quantitative Methoden, eine qualitative Herangehensweise ist weitaus seltener.

Erst in den letzten Jahren tauchten zudem vermehrt Studien auf, die sich für den Zusammenhang

³ Vgl. dazu auch Anhang 2: International Migration Outlook 2013 – Daten für Deutschland.

zwischen Glücksforschung und Migration interessieren. Doch häufig werden dabei lediglich quantitativ Daten zwischen Auswanderern und Zurückbleibenden oder zwischen Migranten und Einwohnern des Aufnahmelandes verglichen (vgl. BARTRAM 2012a; BARTRAM 2012b; KEUSCHNIGG et al. 2010).

Auf der Basis der theoretischen Grundlagen von Migrations- und Glücksforschung soll hingegen in dieser Studie konkret die Lage der spanischen Arbeitsmigranten untersucht werden. Am Beispiel von München soll die individuelle Lebenssituation von Spaniern beleuchtet werden, die seit 2008 nach Deutschland gekommen sind. Dadurch werden Einblicke in ihre Lebenszufriedenheit ermöglicht sowie in die Faktoren, die sie zum Bleiben oder Gehen veranlassen.

Die zentralen Forschungsfragen lauten:

- **Wie zufrieden sind die spanischen Arbeitsmigranten mit ihrem Leben in Deutschland?**
- **Wie orientieren sie sich in Hinblick auf die Zukunft – Bleiben oder Zurückkehren?**
- **Welches sind die entscheidenden Faktoren dafür?**

Um diesen Fragen nachzugehen wurden Interviews mit „erfolgreichen“ spanischen Zuwanderern in München durchgeführt – also mit spanischen Zuwanderern, die bereits eine Arbeit in Deutschland gefunden haben. Im Fokus des Interesses stehen junge Akademiker, die seit dem Ausbruch der Eurokrise nach München ausgewandert sind. Zur weiteren Eingrenzung des Forschungsfeldes wurden für die Befragung nur ehemalige Erasmus-Studenten ausgewählt. Bei ihnen ist eine gewisse Grundkenntnis von Land und Sprache bereits vorhanden, sodass davon auszugehen ist, dass sie sich gegenüber anderen Zuwanderergruppen besser zurechtfinden können. Dies eröffnet die Möglichkeit die tieferliegenden Faktoren von Remigration eingehend zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen, einen methodischen und einen empirisch-praktischen Teil. Im ersten Teil werden zunächst Theorien, Definitionen und Erläuterungen aus der Migrations- und Glücksforschung dargestellt. Diese bilden die Grundlage für die Entwicklung eines Erklärungsmodells für die vorliegende Arbeit.

Es folgt ein Abschnitt zum methodischen Vorgehen. Darin wird die Vorgehensweise der Untersuchung erläutert und auf die Kriterien zur Auswahl der Interviewpartner eingegangen.

Im zentralen Teil der Arbeit – Kapitel vier und fünf – geht es schließlich um die Auswertung der empirischen Daten. Die Daten wurden mit der Methode des problemzentrierten Interviews erhoben. Sie wurden mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet, transkribiert und anschließend mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Ergebnis dieser Auswertung ist die Aufstellung eines Kategoriensystems, innerhalb dessen sich die Aussagen der Interviewpartner vergleichen und interpretieren lassen. Zudem werden auch die nach den Methoden der Glücksforschung erhobenen Zufriedenheitswerte ausgewertet.

Im letzten Teil der Arbeit – Kapitel sechs – werden die Ergebnisse der Analyse noch einmal zusammengestellt und zueinander in Beziehung gesetzt. Hier erfolgt schließlich die Beantwortung der Forschungsfragen.

2 Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Migrations- und Glücksforschung vorgestellt. Auf dieser Basis soll im Anschluss ein Erklärungsmodell für die vorliegende Untersuchung entwickelt werden.

2.1 Migrationsforschung: Begriffe und Theorien

Die Migrationsforschung ist ein interdisziplinäres Feld, das sich mit Wanderungsbewegungen von Individuen oder Menschengruppen beschäftigt und diese aus verschiedenen Blickwinkeln heraus untersucht. Je nach Forschungsschwerpunkt kann das Phänomen eher mit geographischen, soziologischen, linguistischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Methoden analysiert werden.

Im Forschungsinteresse steht der komplette Wanderungsprozess. Dieser umfasst mehr als nur den reinen Ortswechsel. Er beginnt bereits bei der Vorbereitung der Migration, manifestiert sich schließlich im Wechsel des Wohnortes – der jedoch keineswegs den Endpunkt darstellt – und geht schließlich über in den weitaus langwierigeren und komplexeren Prozess der „inneren psychosozialen Migration“ (vgl. HAN 2010, 7), welcher erst nach Abschluss der „äußeren physischen Migration“ beginnt (vgl. ebd.).

2.1.1 Der Begriff Migration

Der Begriff Migration stammt von dem lateinischen Wort *migrare*, was soviel bedeutet wie wandern oder wegziehen. Obwohl die Migrationsforschung bereits in den 1920er Jahren ihren Anfang fand (vgl. HAN 2010, 5) gibt es keine allgemein gültige Definition von Migration (vgl. IOM 2004, 40).

Everett S. Lee charakterisierte Migration wie folgt:

Migration is defined broadly as a permanent or semipermanent change of residence. No restriction is placed upon the distance of the move or upon the voluntary or involuntary nature of the act, and no distinction is made between external and internal migration (LEE 1969, 49).

Aus dieser Definition geht hervor, dass Migration ein sehr weit gefasstes Phänomen ist und in verschiedene Kategorien unterteilt werden kann – abhängig von Dauer, Distanz, Umfang und Motivatoren des Wohnortwechsels. Nach Treibel (1999, 21) lassen sich folgende vier Typologien der Migration unterscheiden (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Typologien der Migration

<u>Unter zeitlichen Aspekten</u> <ul style="list-style-type: none">• Begrenzte oder temporäre Wanderung• Dauerhafte oder permanente Wanderung	<u>Unter räumlichen Aspekten</u> <ul style="list-style-type: none">• Binnenwanderung oder interne Wanderung• Internationale oder permanente Wanderung
<u>Bezüglich Wanderungsentscheidung oder –ursache</u> <ul style="list-style-type: none">• Freiwillige Wanderung• Erzwungene Wanderung (Fluchtmigration, Vertreibung)	<u>Bezüglich des Umfangs</u> <ul style="list-style-type: none">• Einzel- bzw. Individualwanderung• Gruppen oder Kollektivwanderung• Massenwanderung

(Quelle: eigene Darstellung nach TREIBEL 1999, 21)

Je nach Untersuchungsgegenstand und Forschungsinteresse kann daher eine andere Eingrenzung des Konzepts Migration erfolgen. Dies geschieht meist aus der Sicht des Forschers.

Definition von Migration

In dieser Arbeit soll Migration definiert werden als

- a)** eine zeitlich unbegrenzte Wanderung
- b)** über nationale Staatsgrenzen hinweg,
- c)** die aus einer freiwilligen, individuellen Wanderungsentscheidung hervorgeht und daher
- d)** eher als Individualwanderung anzusehen ist.

Dabei orientieren wir uns an den Empfehlungen der UN zur statistischen Erfassung der internationalen Migration, welche *international long-term migrants* wie folgt definiert:

A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year, so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence. From the perspective of the country of departure, the person will be a long-term emigrant and from that of the country of arrival, the person will be a long-term immigrant (UN 1998, 18).

Diesem Verständnis zufolge erstreckt sich das Konstrukt Migration in dieser Arbeit auf all jene Zuwanderer, welche mindestens für die Zeitspanne von einem Jahr ihren ständigen Wohnsitz nach Deutschland verlagert haben.

Die klassische Unterteilung der Wanderungsursachen in „erzwungen“ und „freiwillig“ ist allerdings umstritten, da die Gründe für eine Migration meist sehr vielschichtig und komplex sind und sich nicht immer eindeutig als „freiwillige Migration“ umreißen lassen – wie etwa im Falle der Arbeitskräftemigration, welche aus einem Kontext hoher Arbeitslosigkeit im Heimatland und damit aus fehlenden Wahlmöglichkeiten hervorgeht (vgl. HÖPFLINGER 1997, 99).

Nach dem kanadischen Soziologen Anthony H. Richmond handelt es sich beim Konzept Migration vielmehr um ein Kontinuum von Freiwilligkeit/Unfreiwilligkeit, das er als *proactive or reactive* beschreibt (vgl. RICHMOND 1988, 11). Mit diesem Modell der fließenden Übergänge sollte der Komplexität von Migrationsentscheidungen besser Rechnung getragen werden als mit anderen Kategorisierungsversuchen (vgl. TREIBEL 1999, 166). Eine für diese Studie zweckdienliche Klassifizierung – obwohl manchmal wegen Schemahaftigkeit kritisiert – wurde von William Petersen entwickelt. Sein Modell (vgl. Tab. 2) erlaubt einen Einblick in die Komplexität von

Migrationsursachen, ohne dass man damit jedoch Anspruch auf Vollständigkeit oder uneingeschränkte Übertragbarkeit auf alle Fälle von Migration erheben sollte.

Tabelle 2: Typologie der Migration nach William Petersen

Relation	Migratory Force	Class of Migration	Type of Migration	
			Conservative	Innovating
Nature and man	Ecological push	Primitive	Wandering	Flight from the land
			Ranging	
State (or equivalent) and man	Migration policy	Forced	Displacement	Slave Trade
		Impelled	Flight	Coolie Trade
Man and his norms	Higher aspirations	Free	Group	Pioneer
Collective Behaviour	Social momentum	Mass	Settlement	Urbanization

(Quelle: PETERSEN 1958, 266)

Dieses Modell unterscheidet verschiedene Migrationsfaktoren und geht auf deren Wechselwirkung mit dem Menschen ein. Bei der 'Primitiven' Migration geht es primär um die Beziehung Mensch-Natur. Die Auslöser der Wanderungsbewegung liegen in den ökologischen Lebensbedingungen, auf welche der Mensch angewiesen ist, die er jedoch nicht kontrollieren kann. Ein Beispiel dafür wäre etwa das Weiterziehen eines Hirten um neue Weideflächen für seine Tiere zu finden (vgl. HAN 2010, 22). Bei der unfreiwilligen, erzwungenen Migration steht die Beziehung Mensch-Staat im Mittelpunkt. Diese Kategorie umfasst sowohl gewaltsame Migrationsauslöser (Vertreibung), als auch die Möglichkeit, dass die Migranten selbst die Entscheidung fällen, jedoch aufgrund der Situation und staatlichen Rahmenbedingungen gegen ihren Willen dazu veranlasst werden. Ein Beispiel hierfür ist die Emigration der Juden aus Nazideutschland (vgl. ebd.). Bei der freiwilligen, freien Migration trifft der Mensch die Wanderungsentscheidung aus freien Stücken um nach besseren Lebensbedingungen zu streben. Die ursächliche Beziehung dafür ist die zwischen dem Menschen und seinen eigenen Normen. Bei der Massenwanderung schließlich liegt dem Phänomen ein kollektives Verhalten zugrunde, das oftmals als sozialer Druck wahrgenommen wird und Menschen dazu bringt auszuwandern.

Die in dieser Arbeit untersuchte Form von Migration ist nach dieser Typologie eine Wanderung von freien Arbeitskräften und entspricht demzufolge der „freiwilligen, freien Migration“. Dennoch ist die Problematik der Alternativlosigkeit und damit der Relativität bezüglich der „Freiwilligkeit“ noch nicht ausgeräumt.

Hierbei bietet Peterson jedoch eine überraschende Hilfestellung. Denn in dem Modell werden zusätzlich auch verschiedene Typen von Migration unterschieden. Die Unterteilung hierbei in „konservativ“ und „innovativ“ verweist auf Überlegungen zur individuellen Einstellung des Menschen bezüglich seiner Wanderungsentscheidung. Hierzu erläutert Peterson:

Some persons migrate as a means of achieving the new. Let us term such migration innovating. Others migrate in response to a change in conditions, in order to retain what they have had; they move

geographically in order to remain where they are in all other respect. Let us term such migration conservative (1958, 258)

Die Einbeziehung von individuellen Migrationszielen in das Modell bricht gewissermaßen die strengen Kategorien auf und erlaubt zu sehen, dass der Migrationsentscheidung eine Abwägung von Interessen vorausgeht, aus welcher sich auch die individuelle Sichtweise und die innere Einstellung zur Migration ableiten lässt. Zwei völlig unterschiedliche Einstellungen und Ziele können somit die gleiche Konsequenz haben: die Migration.

Im ersten Fall (innovative Migration) wird die Wanderung unternommen um etwas Neues zu erlangen. Im zweiten Fall (konservative Migration) um etwas bereits Bestehendes zu erhalten oder wiederzugewinnen.

Der abschließende Punkt zu einer umfassenden Definition von Migration betrifft den Umfang der Wanderung. In der Regel wird Migration von Arbeitskräften eher als Individualwanderung wahrgenommen, da die Migration nicht im Rahmen einer Wanderungsgruppe (Familie, Volksstamm etc.) erfolgt, sondern in der Regel von Einzelpersonen vollzogen wird. Dennoch handelt es sich oftmals um „kollektiv geprägte Migrationsbewegungen“ (vgl. HÖPFLINGER 1997, 99), da ihnen gemeinsame Motivatoren zugrunde liegen und/oder sich die Auswanderungsbewegung über kollektive Strukturen überträgt und weitergegeben wird. Was davon im vorliegenden Fall zutrifft wird sich im Rahmen der Untersuchung herausstellen.

Arbeitskräftemigration

Diese Form von Migration ist eine Unterart der freiwilligen Migration und zielt auf die Arbeitsaufnahme oder Arbeitssuche im Zielland ab. In ihrem *Glossary on Migration* definiert die International Organization of Migration die *labour migration* folgendermaßen:

Movement of persons from their home State to another State for the purpose of employment. Labour migration is addressed by most States in their migration laws. In addition, some States take an active role in regulating outward labour migration and seeking opportunities for their nationals abroad (IOM 2004, 38).

Arbeitsmigration ist also einerseits sehr stark an die strukturellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gekoppelt, andererseits auch an die Arbeitsmarktpolitik.

Da jedoch innerhalb der EU Freizügigkeit herrscht, bestehen keinerlei Barrieren zwischen den nationalen Arbeitsmärkten. Arbeitnehmer können jederzeit in einem anderen Mitgliedsland auf Arbeitssuche gehen. Dies führt dazu, dass ein Ausgleich von regionalen Unterschieden – wie etwa Arbeitslosigkeit gegenüber Fachkräftemangel – stark erleichtert wird. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften durch den heimischen Markt nicht gedeckt werden kann, werden daher durchaus in anderen Ländern Arbeitskräfte aktiv angeworben um den Fehlbedarf zu kompensieren (vgl. HAN 2010, 74).

Der Begriff Arbeitskräftemigration umfasst die komplette Bandbreite an Arbeitnehmern, sowohl unqualifizierte als auch hochqualifizierte. Diese Zuwanderer hoffen im Zielland bessere

Arbeitsbedingungen zu erlangen, während das Anwerbeland sich davon verspricht einen Fehlbedarf auf dem heimischen Arbeitsmarkt auszugleichen.

Für das Herkunftsland kann die Abwanderung von Arbeitskräften jedoch eine sehr zwiespältige Angelegenheit sein. Einerseits wird in einer heiklen ökonomischen Lage dadurch der Druck auf den heimischen Arbeitsmarkt und die Sozialsysteme gelockert, andererseits wandern mit den Emigranten auch das Humankapital und die potenzielle Arbeitskraft ab. Vor allem wenn der nationale Arbeitsmarkt eigentlich aufnahmefähig ist, stellt die Abwanderung einen großen Verlust für die Wirtschaftskraft eines Landes dar. Handelt es sich bei den Auswanderern vor allem um gut ausgebildete Fachkräfte spricht man von *Brain-Drain*.

Definition „erfolgreiche Arbeitsmigration“

Zur Untersuchung der Forschungsfrage soll in dieser Arbeit der Begriff „erfolgreiche Arbeitsmigration“ eingeführt und definiert werden. Unter „erfolgreiche Arbeitsmigranten“ sollen solche Zuwanderer verstanden werden, die es im Zielland erfolgreich geschafft haben

- eine Arbeit aufzunehmen, mit welcher der Lebensunterhalt verdient werden kann sowie
- sich einen festen Wohnsitz zu errichten.

Demnach gehört ein Zuwanderer, der z. B. am Zielort eine gut bezahlte Vollzeitstelle gefunden hat, jedoch lediglich zur Zwischenmiete wohnt – also noch nicht „sesshaft“ geworden ist – nicht zur Kategorie „erfolgreicher Arbeitsmigranten“. Ebenso wenig wie etwa ein Migrant mit einem 450€-Job, der zusätzlich auf sein Ersparnis zurückgreifen muss um seine Miete zu begleichen. „Erfolgreiche Arbeitsmigranten“ sind demnach Zuwanderer, die über einen festen Wohnsitz im Zielland verfügen und zudem ihren Lebensunterhalt allein über ihre Erwerbstätigkeit finanzieren können.

2.1.2 Migrationstheorien für ein integriertes Erklärungsmodell

In der Migrationsforschung unterscheidet man **klassische** und **moderne Erklärungsansätze**⁴. Dabei untersuchen die klassischen Theorien das Phänomen Migration entweder aus der Makroperspektive (etwa Entstehung und Umfang von Wanderungsbewegungen) oder aus der Mikroperspektive (Analyse der individuellen Migrationsentscheidungen). Die neueren Ansätze der Migrationsforschung wollen hingegen auch die relationale Komponente des Migrationsprozesses berücksichtigen und beschäftigen sich daher vor allem mit den sozialen Kontexten, in welche die Migranten eingebettet sind. Damit agieren diese Modelle auf der Meso-Ebene und bergen dadurch die Möglichkeit die beiden anderen Ansätze in einer integrativen Theorie zu verbinden. Die modernen Erklärungsansätze versuchen also die Lücke zwischen der Mikro- und

⁴ Für eine Übersicht über klassische und moderne Migrationstheorien vgl. Anhang 4: Migrationstheorien.

Makroperspektive der klassischen Migrationstheorien zu schließen. Sie rücken die soziale Einbettung der Migranten in den Mittelpunkt der Betrachtungen.

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Theorien vorgestellt werden, die sich für die Entwicklung eines Erklärungsmodells in Hinblick auf die vorliegenden Forschungsfragen eignen. Da im Zentrum des Forschungsinteresses die subjektive Erfahrung und Evaluierung von Wanderungsentscheidungen sowie die Remigrationsintention stehen, handelt es sich bei den ausgewählten Theorien ausschließlich um akteurszentrierte Modelle.

Für eine umfassende Analyse aller Einflussfaktoren ist es darüber hinaus notwendig alle drei Analyseebenen der Migration zu berücksichtigen. Daher wird zunächst auf die Mikro-Ebene und dann auf die Meso-Ebene eingegangen, über die schließlich die Integration der Makro-Ebene erfolgt.

Entscheidungstheoretische Ansätze

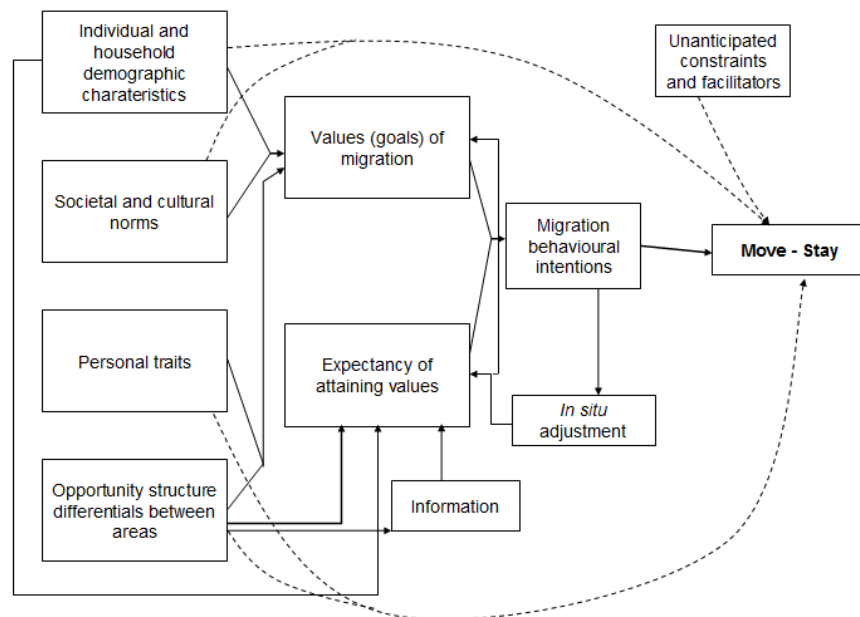
Die entscheidungstheoretischen Ansätze gehören der Mikroebene an. Sie untersuchen den individuellen Entscheidungsprozess und die Einflussfaktoren, die für oder gegen eine Migration sprechen. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Individuum bei seiner Entscheidung immer nach einer subjektiven Nutzenmaximierung strebt.

Die **Werterwartungstheorie (WET)** geht unter anderem auf den *Rational-Choice*-Ansatz zurück. Sie zielt darauf ab aus einer Reihe von Alternativen durch Abwägung von erwartetem Nutzen und Auftrittswahrscheinlichkeit eine Entscheidung herbeizuführen (vgl. HAUG 2000, 9).

Das **SEU-Modell (*Subjective Expected Utility*)** stellt eine Erweiterung der Werterwartungstheorie dar. Dabei wird besonders die subjektive Wahrnehmung in den Vordergrund gerückt (vgl. HAUG 2000, 9). Das SEU-Modell wurde 1954 von dem US-amerikanischen Mathematiker Leonard J. Savage entwickelt und gilt als einflussreichste Entscheidungstheorie in den Sozialwissenschaften. Sie geht davon aus, dass ein Akteur unter Risiko zwischen mehreren Handlungsalternativen auswählen muss. Da diese Entscheidung unter dem Einfluss von Informationsdefiziten getroffen wird, kommt nicht den rein „objektiven“ Faktoren, sondern vielmehr der „subjektiven“, also „erwarteten“ Bewertung das eigentliche Entscheidungsgewicht zu. Angewendet auf die Migrationsforschung bedeutet dies, dass Individuen vor einer Migration oder Remigration jeweils die von ihnen erwarteten Nutzen und Kosten in Relation zu ihren Zielen setzen und gegeneinander aufwiegen. Dabei kann es zu verschiedenen subjektiven Bewertungen des gleichen Faktors kommen und somit zu einer interpersonell unterschiedlichen Entscheidung. Die Subjektivität des erwarteten Nutzens steht daher im Vordergrund dieses Modells (vgl. HAUG 2000, 9). De Jong und Fawcett erarbeiteten in ihrer Studie *Motivations for Migration* (1981) auf dieser Basis auch ein Modell für Migrationsentscheidungen (vgl. Abb. 1). Dieses gibt die Migrationsintention an als „Summe der Erwartungswerte in Bezug auf bestimmte Ziele von Akteuren“ (HAUG, SAUER 2006, 16). Verortet werden diese Ziele auf den empirisch und theoretisch gewonnenen Dimensionen

Wohlstand, Status, Bequemlichkeit, Anregung, Autonomie, Beziehungen sowie Moralität (vgl. KLEY 2009, 69). Die Migrationsentscheidung erfolgt über die kognitive Kalkulation von subjektiv bewerteten Faktoren in Bezug auf die Ziele des Akteurs.

Abbildung 1: Modell zu Migrationsentscheidungen nach De Jong und Fawcett



(Quelle: KLEY 2009, 36 nach DE JONG, FAWCETT 1981, 54, leicht modifiziert)

Das Modell geht dabei von vier grundlegenden Prädikatoren aus:

1. **individuelle und haushaltsbasierte demographische Merkmale:** z. B. Stellung im Lebenszyklus, Familienstand, sozioökonomischer Status, Beschäftigung, Hausbesitz, ethnische Zugehörigkeit und vergangene Migrationsgeschichte
2. **soziale und kulturelle Normen:** z. B. Geschlechterrollen, „politisches Klima“
3. **persönliche Charaktereigenschaften:** z. B. Risikofreude, Selbstvertrauen (*efficacy*) und Anpassungsfähigkeit
4. **Unterschiede in der Opportunitätsstruktur von Gebieten:** z. B. Arbeitsmarkt, Einkommensniveau, Partnermarkt, Ausbildungsgelegenheiten, Freizeitbereich und andere Annehmlichkeiten (*amenities*). Der Effekt der lokalen Opportunitätsstrukturen am Herkunfts- und potentiellen Zielort wird moderiert durch die subjektive Wahrnehmung von Informationen (vgl. KLEY 2009, 36).

Die letzte Migrationsentscheidung wird hauptsächlich mit der Migrationsintention erklärt, welche sich wiederum aus zwei zentralen Konstrukten herausbildet. Dazu gehören zum einen die angestrebten Werte und Ziele der Migration, welche sich aus den individuellen und haushaltsbasierten demographischen Merkmalen, den persönlichen Charaktereigenschaften sowie den sozialen und kulturellen Normen ableiten; zum anderen spielt subjektive Erwartung der Realisierbarkeit dieser Ziele durch Migration eine wichtige Rolle. Sie wird maßgeblich determiniert durch die wahrgenommenen Unterschiede in der Opportunitätsstruktur der Länder (vgl. ebd., 36f.)

Abschließend soll noch der **Stress-Anpassung-Ansatz** von Wolpert (1965) vorgestellt werden. Aus einer sozialpsychologischen verhaltenstheoretischen Perspektive heraus wird Migration hier als „Anpassung an Rahmenbedingungen der unmittelbaren Umwelt betrachtet“ (HAUG, SAUER 2006, 16). Ändern sich diese Rahmenbedingungen für das Individuum und damit der subjektive

Nutzen eines Wohnorts (*place utility*), so kann es sein, dass das persönliche Anspruchsniveau (*aspiration level*) plötzlich nicht mehr erreicht wird. Solche Änderungen können bedingt sein durch Push-Faktoren (der Wohnort-Nutzen verringert sich) oder durch Pull-Faktoren (Steigerung des individuellen Anspruchsniveaus) (vgl. KLEY 2009, 33). Zur Erklärung von Migrationsentscheidungen werden drei zentrale Konzepte herangezogen:

- **Place Utility:** Nettonutzen eines Ortes, der aus einer subjektiven Bewertung hervorgeht
- **Feldtheorie-Ansatz:** Handlungsräume, die eine subjektive Auswahl an Alternativen (in diesem Fall *place utilities*) anbieten
- **Lebenszyklus-Ansatz:** Zufriedenheitskonzept, das aufgrund von Anspruchsniveaus und Schwellenwerten je nach Lebensphase schwanken kann

Brown und Moore (1970) entwickelten das Konzept weiter und unterscheiden zudem zwei Phasen des Entscheidungsprozesses: (1) *decision to move* und (2) *decision where to move* (vgl. MÜNTER 2012, 147ff.). In der ersten Phase wird zunächst ein Abgleich der unmittelbaren Umwelt auf die Deckung mit den eigenen Bedürfnissen vorgenommen. Liegt hier der Zufriedenheitsfaktor im negativen Bereich – wird also das *aspiration level* durch die *place utility* des aktuellen Wohnortes unterschritten – so bestehen drei mögliche Handlungsalternativen:

1. **Anpassung der Bedürfnisse an die Gegebenheiten**
 2. **Veränderung der Umwelt zur Zufriedenheit oder**
 3. **Umzug des gesamten Haushaltes bzw. von Teilen des Haushaltes**
- (vgl. HAUG, SAUER 2006, 17; KLEY 2009, 33).

In der zweiten Phase werden die Ansprüche an den neuen Wohnort konkretisiert, sodass verschiedene *place utilities* nach bestimmten Kriterien bewertet werden können (vgl. MÜNTER 2012, 150f.). Als Wanderungsziel bevorzugt das Individuum einen Ort mit hohem Nettonutzen, also mit hoher *place utility*. Die Migrationsströme spiegeln daher die unterschiedlichen *place utilities* wider.

Das ortsspezifische Kapital

Das Konzept des ortsspezifischen Kapitals (*location-specific capital*) wurde 1981 von Julie DaVanzo aufgestellt. Der Begriff bezieht sich sowohl auf ökonomisches Kapital, als auch auf soziales Kapital. Es wird angenommen, dass zwischen den beiden Kapitalarten eine additive Beziehung besteht, was bedeutet, dass sie sich ergänzen können (vgl. HAUG 2000b, 8). Nach DaVanzo bindet ortsspezifisches Kapital Menschen an bestimmte Orte, dadurch dass es sich um spezielle Ressourcen handelt, deren Nutzen bei einem Ortswechsel verloren geht oder verringert wird. Dies umfasst etwa Arbeitsplätze, Besitz und Eigentum, Rechte, Vertrautheit mit den örtlichen Gegebenheiten, Sprache, Wissen und kulturelles Kapital sowie Gemeinschaften und Familienbeziehungen (vgl. ebd.). Aus diesem Konzept gehen drei Prämissen für die Erklärung von Migrationsentscheidungen hervor, die DaVanzo folgendermaßen erläutert:

- **Location-specific capital ties the individual to the current location.** The more location-specific capital the person has, the less likely that person should be to leave.
- **A repeat migrant should be more likely to choose a previous area of residence as the**

destination, the more location-specific capital he has there.

- **The choice of a previous area should be less likely the longer the person stays away, since most location-specific capital left behind depreciates over time.** The carpenter's clientele cannot wait indefinitely for him to return; old friends may die or become migrants themselves; and the value of information about an area depreciates as conditions there change (DAVANZO, MORRISON 1982, 4).

Das Konzept des ortsspezifischen Kapitals kann als sinnvolle Weiterentwicklung der entscheidungstheoretischen Ansätze fungieren und wurde bereits in zahlreichen Studien erfolgreich in dieser Funktion eingesetzt (vgl. HAUG, SAUER 2006; HAUG 2000b; etc.).

Das soziale Kapital

Das Konzept des sozialen Kapitals stellt nach Faist den „*missing Meso-Link*“ dar (FAIST 1995). Auch Haug (2000a, 28) postuliert in ihrer umfassenden Studie zu klassischen und neuen Theorien der Migration, dass das Konzept des sozialen Kapitals „*als Lösung für die Frage der Verbindung von Mikro- und Makro-Ebene betrachtet werden*“ kann (HAUG 2000a, 28). Im Gegensatz zu anderen Netzwerkansätzen verfügt dieser über Typologien, welche es ermöglichen eine theoretisch-praktikable Verbindung zwischen Mikro- und Makroebene herzustellen und damit auch eine Interaktionswirkung der verschiedenen Faktoren herbeizuführen (vgl. ebd.).

Den Ausgangspunkt des Modells bildet die Feststellung, dass individuelle Migrationsentscheidungen (Mikro-Ebene) eingebunden sind in soziale Kontexte (Meso-Ebene) und zudem stets vor dem Hintergrund der makrostrukturellen Rahmenbedingungen (Makro-Ebene) zu sehen sind (vgl. HAUG 2008, 590). Das Konzept des sozialen Kapitals lässt sich folgendermaßen umreißen:

Soziales Kapital entsteht durch die Einbettung in soziale Beziehungsnetzwerke. Soziales Kapital ist nicht wie ökonomisches Kapital im alleinigen Besitz des Individuums, sondern unterliegt der Beziehungsqualität. Soziales Kapital bezeichnet die positiven ökonomischen Effekte, die sich aus sozialen Strukturen ergeben. Der Gewinn aus diesem Ressourcentransfer stellt das soziale Kapital des Einzelnen dar (HAUG, SAUER 2006, 26f.).

In dem Begriff „soziales Kapital“ konkretisieren sich die Netzwerk-Konzepte. Über persönliche Kontakte und Beziehungen können Migrationskosten gespart werden, da das Netzwerk bei der Wohnungs- und Arbeitssuche helfen kann und u. U. auch finanzielle Unterstützung bietet. Quellen für diesen Transfer von Ressourcen können sein:

1. **Werte:** moralische Prinzipien, die zu nicht rein ökonomisch orientiertem Handeln führen, wodurch für andere Vorteile entstehen können
2. **Solidarität:** basiert auf einem Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und ruft solidarische Handlungen hervor
3. **Reziprozität:** Ressourcen werden im Rahmen eines reziproken Tauschs transferiert, wobei durchaus Eigeninteressen bestehen
4. **Vertrauen:** die Erwartung von Belohnung bzw. negativen Sanktionen bei Vertrauensbruch führt zu einem vertrauensvollen Miteinander unter den Netzwerk-Mitgliedern (vgl. HAUG, SAUER 2006, 24)

Faist siedelt das soziale Kapital daher zunächst neben individuellem, ökonomischem und

kulturellem Kapital als gleichberechtigt bedeutsamen Aspekt in Migrationsentscheidungen an (vgl. 1995, 26). Später revidiert er diese Einteilung und verortet soziales Kapital nun auf der Meso-Ebene, wie aus Tabelle 3 hervorgeht (vgl. HAUG, 2000a, 23).

Tabelle 3: Ebenen der Migrationsanalyse nach Thomas Faist

Makroebene: strukturell	Meso-Bindeglied: relational	Mikroebene: individuell
<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomie: Einkommen, Arbeitsplätze, ökonomisches Kapital • Politik: Regulierung, Konflikte, Interdependenzen • Kultureller Kontext: Normen • Demographie und Ökologie: Bevölkerungsentwicklung, Land, technologische Entwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Bindungen: • Starke Bindungen: Familien, Haushalte • Schwache Bindungen: Netzwerke • Symbolische Bindungen: ethnische und religiöse Organisationen • Soziales Kapital: Ressourcen durch Partizipation in Netzwerken und Kollektiven mit symbolischen sozialen Bindungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Präferenzen: Ziele, Werte • Erwartungen • Individuelle Ressourcen: ökonomisches Kapital, Humankapital

(Quelle: HAUG, SAUER 2006, 30)

Mithilfe des Konzepts des sozialen Kapitals werden in diesem Modell alle drei Analyseebenen der Migrationsfaktoren verbunden.

Je nachdem wie der Vergleich des herkunftsspezifischen zum zielortsspezifischen sozialen Kapital ausfällt, kann das einen positiven oder negativen Einfluss auf die Migrationsentscheidung zur Folge haben (vgl. HAUG, SAUER 2006, 9). Zudem werden durch den selbstverstärkenden Effekt der sozialen Netzwerke, welche den Nutzen der Gemeinschaft mit jedem neuen Mitglied steigen lässt, potenziell weitere Migranten angezogen, die von den bereits bestehenden Netzwerken profitieren (vgl. HAUG 2000a, 21).

2.2 Glück und Lebenszufriedenheit

Die Themen Glück und Lebenszufriedenheit haben derzeit Hochkonjunktur. Sie scheinen sich zu Modebegriffen entwickelt zu haben und sind derzeit in aller Munde. So widmete etwa die ARD dem Glück im Dezember 2013 eine gesamte Themenwoche (vgl. ARD.DE) und bereits im Jahr 2011 wurde auf deutschen Leinwänden der Dokumentarfilm „Glücksformeln“ gezeigt, der sich dem Phänomen des Glücks und seinen vielfältigen Erscheinungsformen widmete.

Daneben findet seit einigen Jahren aber auch eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Materie Glück statt, an der verschiedene Disziplinen beteiligt sind. Vor

allem seitdem der führende amerikanische Psychologe Martin Seligmann im Jahr 1999 offiziell das Feld der „Positiven Psychologie“ ins Leben rief, beschäftigten sich immer mehr Wissenschaftler mit der Thematik. Heute steht die Glücksforschung als eigenes Forschungsfeld zwischen den Disziplinen Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie. Sie bedient sich vornehmlich des methodischen Repertoires dieser Wissenschaften. Hierin liegt auch ein wesentlicher Kritikpunkt: Ein ausgereiftes und eigenständiges theoretisches Gerüst, welches umfassende Erklärungsmodelle bietet, ist in der Glücksforschung bislang noch nicht vorhanden. Da die Methoden etwa der Sozialwissenschaften sich gut für die Erforschung des Feldes eignen, schmälert dies jedoch nicht den Wert der empirischen Forschungsergebnisse. In den folgenden Kapiteln sollen zunächst die theoretischen Grundlagen der Glücksforschung erläutert werden und sodann der gegenwärtige Stand der Forschung dargestellt werden.

2.2.1 Begriffsklärung

Da der Begriff Glück auch in der Allgemeinsprache verwendet wird und eine sehr breite Bedeutung haben kann, muss er für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zunächst aufbereitet werden. Es ist anzumerken, dass sich die Glücksforschung nicht mit dem Glück im Sinne von Zufallsglück (*Fortuna*) beschäftigt, sondern mit dem Glück im Sinne von Wohlfühlglück (*Felicitas*). Wie im Lateinischen müssen diese beiden Bedeutungen von Glück unterschieden werden. **Fortuna** bezeichnet ein unerwartetes Geschenk, das sich zwar begehren aber nicht erstreben oder von Menschen herbeiführen lässt. **Felicitas** hingegen weist auf ein Glück hin, das begehrt und erstrebt wird und betont zudem, dass der Mensch am Zustandekommen dieses Glücks beteiligt ist. Das bedeutet der Einzelne kann dieses Glück selbst in die Hand nehmen (vgl. RUCKRIEGEL 2010, 1). In seiner letzteren Bedeutung ist das Konzept im Jahr 1794 als „Streben nach Glück“ sogar als Menschenrecht in die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika aufgenommen worden. Der Glücksforschung wird jedoch zuweilen vorgeworfen mit einem nicht klar definierten Begriff zu hantieren (vgl. GRIMM 2006, 2). Es stellt sich daher die Frage: Was umfasst Felicitas – der Gegenstand der Glücksforschung – nun genau?

Glück

Manche Glücksforscher verwenden die Begriffe Glück und Lebenszufriedenheit synonym – dazu gehören etwa Veenhofen, Rehdanz und Maddison, Gromm oder Dick (vgl. BUCHER 2009, 9).

Andere hingegen – wie Diener, Sandvik und Pavot – differenzieren zwischen diesen Begriffen und heben hervor, dass das Glück eher kurzfristig angelegt ist und sich durch intensive Emotionalität auszeichnet (vgl. ebd). Es wird oft beschrieben als momentanes „Hochgefühl“ und ist abhängig von der unmittelbaren Bewertung von Ereignissen (vgl. RUCKRIEGEL 2010, 1; FREY 2008, 4). Dieser Hochzustand hält jedoch meist nicht allzu lange an.

Lebenszufriedenheit

Soweit nicht synonym verwendet, wird Lebenszufriedenheit in Abgrenzung zu Glück definiert als „Ergebnis eines kognitiven Bewertungsprozesses des Lebens“ (vgl. BUCHER 2009, 9). Sie geht nicht einher mit solch intensiver Emotionalität wie Glück, sondern äußert sich vielmehr in einem allgemeinen Wohlgefühl, das jedoch lang anhaltend ist (vgl. RUCKRIEGEL 2010, 1; BUCHER 2009, 9). Ein Mensch kann so etwa Zufriedenheit empfinden, wenn er auf sein Leben und seine Leistungen zurückblickt, ohne in diesem Moment heftige Glücksgefühle zu verspüren.

Subjektives Wohlbefinden (*Hedonia*)

Das multidimensionale Konstrukt des Subjektiven Wohlbefindens (*subjective well-being*, SWB), das aus der Positiven Psychologie hervorging, vereint diese beiden Konzepte. In der empirischen Literatur wird das Subjektive Wohlbefinden als kognitiv wie emotional gesteuerte, bivalente, subjektive Bewertung objektiver Lebenssituationen verstanden (vgl. BROCKMANN 2012, 5). Nach Diener, Oishi und Lucas (2003, 1) besteht das Subjektive Wohlbefinden aus drei unterschiedlichen Komponenten:

- 1) **globale bzw. zumindest länger anhaltende Lebenszufriedenheit**
- 2) **häufige positive Affekte:** Freude, Begeisterung, Überschwang
- 3) **seltene negative Affekte:** depressive Verstimmungen, Ärger, Stress

Darüber hinaus lässt sich das Konstrukt des Subjektiven Wohlbefindens in zwei Ausprägungen unterteilen. Diese ermöglichen es „Glück“ und „Zufriedenheit“ einerseits auseinanderzuhalten, sie aber zugleich aufeinander zu beziehen (vgl. BUCHER 2009, 10). Die Ausprägungen sind:

- **Emotionales Wohlbefinden („Glück“):** Damit ist die Gefühlslage im Moment gemeint, wobei es im Wesentlichen auf das Verhältnis zwischen positiven und negativen Gefühlen im Tagesdurchschnitt ankommt.
- **Kognitives Wohlbefinden („Zufriedenheit“):** Damit ist „Glücklichsein“ als dauerhaftes Gefühl, als Grad der Zufriedenheit mit dem Leben (im Sinne einer Bewertung) gemeint. Es findet eine Abwägung zwischen den Erwartungen und dem tatsächlichen Ist-Zustand statt (vgl. DAVID, BONIWELL et al. 2012; DIENER, DIENER, 1996; RUCKRIEGEL 2012, 2).

Wie bereits der Titel des wichtigen Werks *„Well-Being: Foundations of Hedonic Psychology“* nahelegt, geht dieses Konstrukt auf die Tradition des Hedonismus⁵ zurück (vgl. KAHNEMANN, DIENER, SCHWARTZ 1999). Das Konzept des Subjektiven Wohlbefindens genießt breite Anerkennung unter den Glücksforschern und ist vorherrschend in der Literatur der psychologischen Glücksforschung (vgl. DAVID, BONIWELL et al. 2012). Über die standardisierte Frage nach der allgemeinen Beurteilung des gesamten Lebens wird dabei vor allem die kognitive

⁵ **Hedonismus:** altgriech. Lehre, dass der Genuss Sinn und Ziel des menschlichen Handelns sei aus griech.

hedone „Vergnügen, Lust, Begierde, Sinnenlust“, zu griech. *hedys* „angenehm, süß, erquickend, behaglich“, zur idg. Wurzel **swad-* „gut schmecken, gefallen“ (vgl. WAHRIG 2014).

Befriedigung universeller Bedürfnisse gemessen. Da die Subjektive Lebenszufriedenheit oftmals weltweit an ganz ähnliche Bedingungen geknüpft ist, gilt sie zudem als interkulturell valides und reliables Konstrukt (vgl. DIENER 1994; LYUBIMORSKI, LEPPER 1999; DIENER, SUH, SMITH UND SHAO 1995 zitiert nach BROCKMANN 2012, 6; DIENER, DIENER 1996, 182).

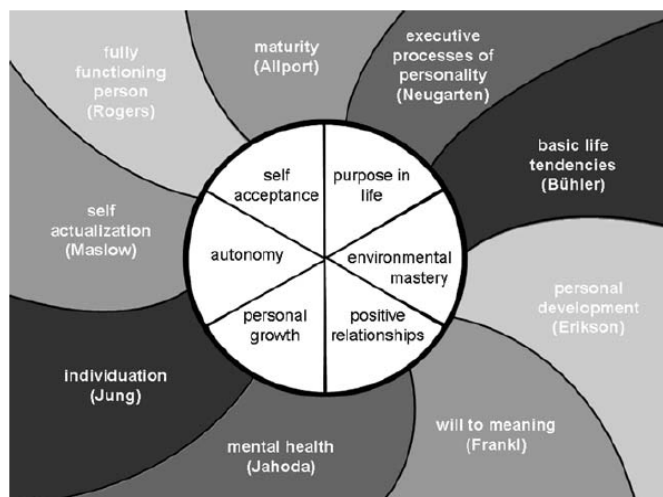
Psychologisches Wohlbefinden (*Eudaimonia*)

In neueren Forschungen wird den hedonistischen Aspekten nun das Konzept der Eudämonie⁶ zur Seite gestellt. Dessen zentrales Konstrukt ist das Psychologische Wohlbefinden (PWB) (vgl. DAVID, BONIWELL et Al. 2012; FREY 2008, 18; DECI, RYAN 2008). Es geht aus der humanistischen Psychologie hervor und hat seine Wurzeln in der ethischen Lehre von Aristoteles. Nach dieser Auffassung stehen nicht „positive Gefühle“, sondern ein „gutes Leben“ im Mittelpunkt.

This second perspective is referred to as eudaimonia (Waterman, 1993) and is concerned with living well or actualizing one's human potentials. This conceptualization maintains that well-being is not so much an outcome or end state as it is a process of fulfilling or realizing one's daimon or true nature - that is, of fulfilling one's virtuous potentials and living as one was inherently intended to live (DECI, RYAN 2008, 2).

Nach Waterman stellt der eudaimonische Ansatz eine ethische Theorie dar, welche die Menschen dazu auffordert in Einklang mit ihrem wahren Selbst zu leben (vgl. WATERMAN, HUTA 2013, 2; DAVID, BONIWELL et AL., 2012). Im Zentrum des eudaimonischen oder psychologischen Wohlbefinden stehen also Konzepte wie Lebensziele, persönliches Wachstum, Ausschöpfen der eigenen Potenziale, Sinnhaftigkeit im Leben und Authentizität (vgl. WATERMAN, HUTA 2013, 1). Aufbauend auf dem aristotelischen Verständnis von Eudaimonia entwickelte die Psychologin Carol D. Ryff ein Modell (vgl. Abb. 2), bestehend aus sechs Kerndimensionen, das heutzutage das wohl bekannteste ist (vgl. RYFF, SINGER 2008, 13f.; DAVID, BONNIWELL et al., 2012).

Abbildung 2: Kerndimensionen von Psychologischem Wohlbefinden



(Quelle: RYFF, SINGER 2008, 20)

⁶ **Eudämonie:** Philos.: Glückseligkeit aus griech. eudaimonia „Glück, Glückseligkeit, Wohlergehen, Wohlstand“, zu griech. eudaimonein „glücklich sein, Glück haben“, zu griech. eudaimon „glücklich“, aus griech. eu „gut, recht“ und griech. daimon „Schicksal“ (vgl. WAHRIG 2014).

Die Kerndimensionen des Psychologischen Wohlbefindens lassen sich folgendermaßen verstehen:

- 1) **Selbstakzeptanz (*self acceptance*):** eine Art langfristige Selbstevaluierung über das Bewusstsein und die Akzeptanz der eigenen Schwächen und Stärken
- 2) **Positive Beziehung zu anderen (*positive relations with others*):** die Fähigkeit zu lieben, starke Freundschaften aufzubauen, Empathie zu fühlen und sich stark mit anderen identifizieren zu können, als Schlüsselkomponente eines „guten Lebens“
- 3) **Autonomie (*autonomy*):** Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und die Fähigkeit sein Verhalten innerlich zu regulieren
- 4) **Beherrschung der Umgebung (*environmental mastery*):** Fähigkeit an seiner Umgebung aktiv teilzunehmen und sie nach eigenem Ermessen zu gestalten
- 5) **Lebensziele (*purpose in life*):** Fähigkeit seinem Leben einen Sinn zu verleihen und sich Ziele zu setzen, an welchen man aktiv arbeiten kann
- 6) **Persönliches Wachstum (*personal growth*):** Aktivierung und Weiterentwicklung des eigenen Potentials im Laufe des Lebens und angesichts stets neuer Herausforderungen

Ryff entwickelte zudem eine Bewertungsskala mit 20 Kriterien zur Messung des Psychologischen Wohlbefindens. Das Modell stellt ein vielversprechendes Konstrukt dar, welches jedoch wegen der kulturellen Unterschiede auf Angehörige kollektivistischer Kulturen nur begrenzt anwendbar ist. Denn für diese ist ein Wert wie Autonomie nur eingeschränkt positiv konnotiert (vgl. BUCHER 2009, 31). Das Modell wurde bereits in einigen Folgestudien und umfassenden Analysen empirisch getestet, wobei ersichtlich wurde, dass die Operationalisierung noch nicht optimal ausgestaltet ist⁷. Dennoch ging daraus hervor, dass sich psychologisches und subjektives Wohlbefinden nicht gegenseitig ausschließen, sondern hochsignifikant miteinander korrelieren. Daraus lässt sich nach Buch schließen, dass „*Personen, die sich als frei erfahren, persönlich wachsen, Sinn im Leben sehen und ihren Alltag meistern, auch häufiger lustvolle Gefühle erleben*“ (BUCHER 2009, 32). Von Psychologischem Wohlbefinden spricht man, wenn ein optimal psychisches Funktionieren der Menschen gegeben ist und sie ihre Potentiale entfalten können (vgl. ebd., 30).

2.2.2 Glücksforschung

Schon lange beschäftigen sich die Menschen mit dem Thema Glück. Bereits in der Antike entwickelte Aristoteles in seiner Ethik eine sehr klar umrissene Vorstellung von „Glück“ (*Eudamonia*), auf welche bis heute in der Glücksforschung Bezug genommen wird.

Die moderne Glücksforschung ist hingegen eine relativ junge Wissenschaftsdisziplin, welche sich hauptsächlich mit der Messung von Subjektivem Wohlbefinden und zunehmend auch mit dem des Psychologischen Wohlbefinden sowie deren Entstehungsbedingungen beschäftigt (vgl. DAVID, et al. 2012). Seit der Entstehung der Disziplin in den 1970er Jahren gewinnt die Glücksforschung

⁷ Nach BUCHER (2009, 31f.) kamen Folgestudien, welche das sechsfaktorielle Modell auf die Probe stellten, zu unbefriedigenden Ergebnissen. So wurde etwa von Springer und Hauser (2006) festgestellt, dass zu hohe Interkorrelationen (bis $r = .95$) zwischen den verschiedenen Faktoren bestehen. Auch Dierendonck (2005) kam zu dem Schluss, dass alle sechs Subskalen auf dem gleichen Faktor zum Liegen kamen und „Psychologisches Wohlbefinden“ demnach eindimensional sein könnte.

kontinuierlich an Bedeutung.

Sie lässt sich nach ihren geographischen sowie thematischen und methodischen Schwerpunkten grob in folgende drei Strömungen unterteilen: die amerikanische, asiatische und die europäische Glücksforschung.

Die **asiatische Glücksforschung** verfügt – verglichen mit Europa und Amerika – über eine sehr alte Tradition der Auseinandersetzung mit dem Glück. Ihre Wurzeln gehen bis auf den Buddhismus und Hinduismus zurück (vgl. LAZLO 2008, 14). Ein modernes Antlitz zeigt sich am Beispiel des Königreichs Bhutan. Seit 1972 ist es weltweit das erste Land, das Glück zum obersten Staatsziel bestimmt hat. Damit wird ihm eine höhere Priorität beigemessen als dem Wirtschaftswachstum. Der Gedanke dahinter ist: Wirtschaftswachstum sollte nicht ein Selbstzweck, ein Ziel an sich sein, sondern hingegen nur als Mittel dienen um andere Dinge zu erreichen. Dies führte Aristoteles schon in seiner antiken Ethik aus. Er konstatierte, dass alle Menschen gleichermaßen nach dem „guten Leben“ strebten. Alle anderen Ziele würden nur verfolgt um letztendlich dieses höchste aller Güter zu erreichen, welches er auch *eudaimonia* (Glück) nannte (vgl. MESCH 2013). Das oberste, höchste Ziel, das der Mensch mit all seinen Handlungen letztlich zu erreichen sucht ist also das Glück. Als Index erhob das Nationale Glücksforschungsinstitut von Bhutan 2008 erstmals das „Bruttonationalglück“ (*Gross National Happiness – GNH*) und versucht dadurch das Konzept Glück operationalisierbar zu machen.

Demgegenüber geht die **amerikanische Glücksforschung** aus der Positiven Psychologie hervor, welche sich nicht mit seelischen Leiden, sondern hingegen mit den positiven Emotionen der menschlichen Existenz beschäftigt. Zu ihren wichtigsten Vertretern gehören Martin Seligmann, der Begründer der Disziplin, Mihaly Csikszentmihalyi, auf welchen der Begriff „*Flow*“ zurückgeht, die Psychologin Sonja Lyubomirsky, welche vor allem zu den mentalen Prozessen und Glücksfaktoren forscht und schließlich Ed Diener und Frank Fujita, welche die Theorie des „individuell unterschiedlichen Set-Points“ von Glücksgefühlen bei Menschen anhand von Langzeitstudien-Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) untersuchten (vgl. LAZLO, 2008, 15-20). Generell ist die amerikanische Strömung eher ausgerichtet auf psychologische Einsichten und Erkenntnisse, welche über Verhaltensbeobachtung, medizinische Test etc. analysiert werden.

Die **europäische Glücksforschung** besitzt hingegen einen soziologischen, politischen sowie wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt (auch *happiness economics* genannt). Sie nutzt vor allem empirische Methoden, wie beispielsweise Befragungen, um den Glückszustand von Menschen und dessen Einflussfaktoren zu bestimmen und vergleichbar zu machen (vgl. LAZLO 2008, 16ff.). Zu ihren bekanntesten Vertretern gehört etwa Ruut Veenhoven, der als wichtigster Glücksforscher Europas gilt und die *World Database of Happiness*⁸ in Rotterdam ins Leben gerufen hat. Dort werden alle Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Glücksforschung gesammelt, fortlaufend archiviert und aufbereitet. Außerdem ist Alfred Bellebaum zu nennen, der

⁸ Erreichbar im Internet unter: <http://wirkddatabaseofhappiness.eur.nl>

das Institut für Glücksforschung in Koblenz leitet sowie Karlheinz Ruckriegel, der die makroökonomische Strömung der Disziplin vertritt und sich mit den Implikationen der Glücksforschung für die Wirtschaftspolitik beschäftigt (vgl. ebd).

Fragestellungen und Forschungsstand

Im Zentrum des Forschungsinteresses der Glücksforschung steht die Analyse von Bedingungen, unter welchen Menschen sich als „glücklich“ oder „zufrieden“ bezeichnen und/oder „glücklich“ sind. Aus diesen Erkenntnissen sollen in einem zweiten Schritt Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die sowohl für den Einzelnen, als auch für die Wirtschaftspolitik oder Unternehmensführung von Nutzen sein können. Klassische Forschungsfragen sind also demnach:

- **Wie hoch ist das Glück eines bestimmten Menschen / einer bestimmten Gruppe?**
- **Welche Rahmenbedingungen beeinflussen das Glück?**
- **Was sind Quellen für Glück (sogenannte „Glücksfaktoren“)?**
- **Wie ist der Zusammenhang zwischen Glück und Geld?**
- **Wie setzt sich Glück zusammen?**
- **Was bewirkt Glück?**
- **Lässt sich Glück erhöhen?**

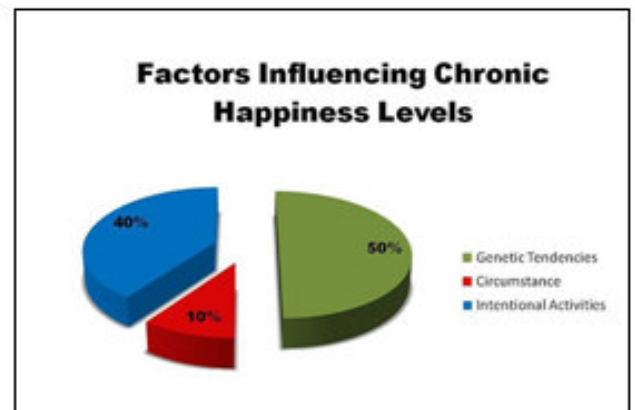
In den letzten zehn Jahren hat die Zahl der Forschungsarbeiten im Bereich der Glücksforschung rapide zugenommen. Die Glücksniveaus von Menschen werden mittlerweile auch von nationalen und internationalen Statistikämtern erhoben und für Vergleichsanalysen aufbereitet. Daraus geht hervor, dass Glück weltweit an ähnliche Rahmenbedingungen geknüpft ist (vgl. BROCKMANN 2012, 6; BUCHNER 2009). Dazu zählen unter anderem auch genetische, soziodemographische und persönlichkeitspsychologische Aspekte. Als relevante Glücksfaktoren wurden bislang identifiziert: familiäre Beziehungen, eine befriedigende Arbeit, das soziale Umfeld, Gesundheit, persönliche Freiheit, Spiritualität und die finanzielle Lage (vgl. RUCKRIEGEL 2007, 7).

Im Jahr 1974 untersuchte der Wirtschaftswissenschaftler Richard Easterlin den Zusammenhang zwischen Einkommen und Zufriedenheit. Dabei kam er zu dem damals überraschenden Ergebnis, dass zusätzliches Einkommen nicht unbedingt eine Steigerung der Zufriedenheit zur Folge hat (vgl. EASTERLIN 2001). Denn ab einem bestimmten Grundeinkommen hat eine Einkommenssteigerung nur noch eine sehr geringe Wirkung auf die Zufriedenheit. Dies ist seitdem als Easterlin-Paradox bekannt. Es widersprach der bis dahin weit verbreiteten Auffassung der Wirtschaftswissenschaften, die den Menschen als *homo oeconomicus* beschrieb, und legte den Grundstein für die sogenannte *happiness economics* – die wirtschaftliche Glücksforschung (vgl. RUCKRIEGEL 2010, 6f.). Die teilweise eher geringe Zufriedenheitssteigerung durch ein erhöhtes Einkommen rührt daher, dass sich Ansprüche und Erwartungen im Laufe der Zeit an die tatsächliche Entwicklung anpassen. Nach einer Einkommenserhöhung stellt sich daher beim Menschen schnell ein Gewöhnungseffekt ein, auf deren Basis neue Ansprüche erwachsen. Diese schrauben sich mit der Zeit immer höher und lösen somit eine Anspruchsinflation aus, wodurch

sich niemals eine absolute Zufriedenheit einstellen kann. Man spricht daher in der Literatur auch von einer „hedonistischen Tretmühle“ (vgl. EASTERLIN 2001, 2; RUCKRIEGEL 2007, 7).

Als weitere Erklärung führte Easterlin an, dass eher relatives als absolutes Einkommen von Bedeutung für die Zufriedenheit ist (vgl. RUCKRIEGEL 2010 6f). Firebaugh und Tach belegen diese Hypothese, der zufolge Glück oder Zufriedenheit hauptsächlich über den Vergleich mit Mitmenschen definiert wird (vgl. FIREBAUGH, TACH 2004, 19). Dies bedeutet, dass nicht die absolute Einkommenshöhe positive Emotionen bei Menschen hervorruft, sondern erst die relativen Mehreinnahmen gegenüber der jeweils relevanten Vergleichsgruppe zu einer höheren Zufriedenheit führt.

Abbildung 3: Einflussfaktoren auf den Glücksrichtwert



(Quelle: LYUBOMIRSKY, SHELDON, SCHKADE 2005)

Nach Untersuchungen der Psychologin Sonja Lyubomirsky ist das Glück zudem nur zu 10% von äußeren Lebensumständen bestimmt. Hingegen ist es zu 50% genetisch determiniert und kann zu 40% vom Menschen durch sein Denken und Handeln beeinflusst werden – wie aus Abbildung 3 hervorgeht (vgl. LYUBOMIRSKY, SHELDON, SCHKADE 2005, 116f.). Daraus kann man schlussfolgern, dass es tatsächlich möglich ist das Glückslevel aktiv zu erhöhen. Wie jedoch lässt sich das Zufriedenheits- oder Glücksniveau überhaupt messen?

Methoden der Glücksforschung

Angesichts der Tatsache, dass Glück einerseits relativ und andererseits durch subjektive Bewertungen des Einzelnen konstruiert ist, kann man zunächst daran zweifeln ob sich Glück tatsächlich messen lässt. Doch es gibt verschiedene empirische Methoden, die einen Einblick in die individuellen Glücksniveaus der Menschen gewähren können.

Im Rahmen der psychologischen und soziologischen Glücksforschung wird derzeit fast ausschließlich auf die Methode der **Direktbefragungen** zurückgegriffen, die meist mithilfe von standardisierten Fragebögen arbeitet. Das liegt einerseits an der Einfachheit der Methode und andererseits an der Kostengünstigkeit im Vergleich zu anderen Ansätzen. Oftmals werden in groß angelegten Umfragen zu diesem Zwecke Personen zu ihrer Lebenszufriedenheit befragt. Oder es werden große bereits vorhandene Datensätze wie das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), das Eurobarometer oder die *World Values Survey* genutzt (vgl. FREY 2008, 18ff.; RUCKRIEGEL 2007, 3). Dabei handelt es sich um Längsschnittanalysen, welche regelmäßig unter anderem Fragen zur Lebenszufriedenheit durch Selbsteinschätzung erheben. Generell können entweder die subjektive Selbsteinschätzung oder die „objektive“ Fremdbeobachtung erfragt werden. Nach Bucher (2009,

19) können Menschen glücklich sein, wo andere dies nicht für möglich halten, womit schon das stärkste Argument für die Selbsteinschätzung genannt ist. Jedoch müssen die Aussagen der Befragten nicht immer der Wahrheit entsprechen, sondern können etwa aufgrund von sozialer Erwünschtheit angepasst werden, was dann vielmehr für die Methode der Fremdbeobachtung spräche.

Bei den Verfahren unterscheidet man zudem zwischen *single-item* und *multiple-item Verfahren*. Die wohl etablierteste *single-item*-Methode ist die Frage „Alles zusammengenommen, wie würden Sie sagen, steht es in Ihrem Leben dieser Tage? Würden Sie sagen, Sie sind sehr glücklich, etwas glücklich oder nicht so glücklich?“ (vgl. BUCHER 2009, 20; FREY 2008, 18). Andere Messungen erheben die Daten mit einer ähnlichen Frage, jedoch nicht auf einer dreistufigen, sondern auf einer elfstufigen Skala (1-10), so etwa auch die *World Values Survey* oder das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) (vgl. BROCKMANN 2012, 13; FREY 2008, 20ff). Eine weitere Befragung mit einer vierstufigen Skala ist das Eurobarometer.

An den *single-item* Verfahren wird kritisiert, dass sie zu offensichtlich formuliert sind und dadurch die Antworten beeinflussen können. Dennoch ist es empirisch belegt, dass auch solche Befragungen brauchbare – also reliable und valide – Ergebnisse liefern (vgl. BUCHER 2009, 22; FREY 2008, 18f.; GRIMM 2006, 5ff.). Unter den *multiple-item* Verfahren ist die sogenannte *Satisfaction with Life Scale* von Diener wohl das bekannteste und gebräuchlichste (vgl. DIENER et Al. 2010). Sie misst die Lebenszufriedenheit anhand von fünf Items und sieben Antwortmöglichkeiten (vgl. BUCHER 2009, 29).

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Verfahren⁹, die jedoch hier nicht weiter angeführt werden sollen, da sie für die vorliegende Untersuchung nicht relevant sind.

2.3 Entwicklung eines Erklärungsmodells für die Untersuchung

Anhand der vorgestellten theoretischen Grundlagen aus Migrations- und Glücksforschung soll nun ein solides Erklärungsmodell für die zu untersuchende Fragestellung entwickelt werden.

Um zu untersuchen wie die individuelle Rückwanderungsneigung entsteht und welche Faktoren dabei maßgeblichen Einfluss ausüben, werden die entscheidungstheoretischen Ansätze herangezogen. Diese basieren auf der **Theorie der Rationalen Entscheidungen** (*rational choice*), welche sich in „enge“ und „weite“ Ansätze unterteilen lassen. Die „enge“ Variante geht dabei davon aus, dass Individuen stets vollständig informiert sind und lediglich die objektiven Konditionen in die Entscheidung einfließen. Im Gegensatz dazu nimmt die „weite“ Variante an, dass ein Individuum niemals über alle Informationen verfügen kann und daher nur die wahrgenommenen Konditionen sowie die subjektiven Präferenzen für die Migrationsentscheidung

⁹ Für eine Übersicht über weitere Methoden vgl. Anhang 5: Weitere Methoden der Glücksforschung.

von Bedeutung sind (vgl. DIEKMANN, EICHNER, SCHMIDT 2008, 144). Für den hier verfolgten qualitativen Ansatz bietet es sich an die „weite“ Variante anzuwenden, da sie die Realität genauer abbildet und daher für die Ergründung des Forschungsinteresses besser geeignet ist.

Den Ausgangspunkt des Erklärungsmodells bildet die Annahme, dass bei großen Lebensentscheidungen, wie etwa der Migration¹⁰, die subjektive Zufriedenheit des Individuums eine zentrale Rolle spielt. Um die Ansätze von Migrations- und Glücksforschung sinnvoll zu integrieren ist es ratsam sich auf ein Migrationsmodell zu stützen, das den Faktor Zufriedenheit bereits in seinem Modell berücksichtigt. Für eine umfassende Betrachtung aller möglichen Einflussfaktoren sollten zudem alle drei Untersuchungsebenen der Migrationsforschung (Mikro-, Meso und Makroebene) integriert werden.

Das migrationssoziologische **Stress-Anpassungs-Modell** von Wolpert (1965) bietet sich für eine solche Verwendung an. Denn darin ist der Faktor Zufriedenheit bereits als entscheidende Größe für die Migration verankert. Nach Wolpert entsteht beim Individuum Unzufriedenheit, sobald der Nutzen des gegenwärtigen Wohnorts (*place utility*) geringer ist als das persönliche Anspruchsniveau (*aspiration level*). Brown and Moore (1970) zufolge, welche diese Theorie weiterentwickelten, löst diese Unzufriedenheit schließlich die Auswanderungsentscheidung aus. Im Folgenden sollen die zentralen Konzepte des Modells (*aspiration level, place utility, satisfaction*) um die schematische Darstellungsform des Migrationsmodells von DeJong und Fawcett (1981) sowie um die Drei-Ebenen-Analyse nach Faist erweitert werden. Über verschiedene Berührungspunkte lassen sie sich mit der Glücksforschung zu einem integrierten Erklärungsmodell verzahnen.

Da es sich nicht um ein Modell zur Erklärung von Migration handelt, sondern zur Erklärung von Entscheidungsprozessen zur Rückwanderung, wird zunächst vorausgesetzt, dass der Migrant – bewusst oder unbewusst – kontinuierlich Vergleiche zwischen seinem Heimat- und seinem Aufnahmeland zieht. Das Forschungsinteresse konzentriert sich auf die mögliche Rückkehr nach Spanien, daher kann die Suche nach alternativen Zielländern und ihre Evaluation (Feldtheorie-Ansatz) hier vernachlässigt werden. Aus dem gleichen Grund kann auch auf eine Unterteilung der Entscheidung in Phase I (Unzufriedenheit führt zu Abwanderungsgedanke) und Phase II (Suche und Vergleich geeigneter Zielländer) verzichtet werden. Brown und Moore konstatieren:

The processes of search and evaluation are sufficiently distinct to be considered separately, and this approach is taken in the following discussion. In practice, however, search and evaluation are carried on more or less simultaneously and together constitute *the relocation decision* (BROWN, MOORE 1970, 4).

Die Herausbildung von Zufriedenheit und der Vergleich zwischen Herkunfts- und Zielland läuft demnach also zeitgleich ab. Dieser Prozess stellt eine Abwägung subjektiver Einschätzungen dar, die laut dem Stress-Anpassungs-Modell durch zwei Größen bestimmt werden: dem *aspiration level* und der *local utility*. Nicht alle objektiven Rahmenbedingungen eines Ortes fließen dabei mit ein,

¹⁰ Der Begriff Migration wird hier im Sinne der weiter oben vorgenommenen Definition einer freiwilligen Migration verwendet.

sondern lediglich die vom Individuum subjektiv wahrgenommenen – also diejenigen, die für seinen persönlichen Entscheidungsprozess relevant sind. Im Folgenden werden die wichtigsten Größen des Modells erläutert.

Das sogenannte *aspiration level* stellt dabei das persönliche Anspruchsniveau eines Individuums dar und wird später auch zur Bewertung der zweiten Größe, der *place utility*, herangezogen. Dazu bemerkt Kley folgendes:

Der Ausdruck „aspiration level“ ist vermutlich mit dem Begriff des „Anspruchsniveaus“ nur unzureichend ins Deutsche übersetzt. Er umschreibt ein persönliches Niveau von Ambitionen, Hoffnungen oder Sehnsüchten, etwas Bestimmtes im Leben zu erreichen, oder auch nur das Alltagsleben auf bestimmte Weise zu gestalten.“ (2009,33)

Es geht dabei also um die Ansprüche eines Individuums in Bezug auf seine persönlichen Ambitionen und Lebensziele, nach welchen es sein Leben ausrichtet. Wolpert zufolge lässt sich das *aspiration level* in einem einzigen quantitativen Wert ausdrücken. Er geht jedoch nicht näher darauf ein, wie sich dieser – ausgehend von den Zielen und Ambitionen des Individuums – genau zusammensetzen soll. Für die vorliegende Studie wird es daher als dienlicher erachtet das *aspiration level* nicht als quantitativen Wert, sondern hingegen als Gesamtheit der konkreten Lebensziele und Ambitionen des Individuums zu betrachten, welche nach Priorität abgestuft sind. Bei einem so definierten *aspiration level* handelt es sich also um einen konkreten, individuell konstruierten Anspruchsrahmen, der alle Ambitionen des Individuums erfasst und nach Wichtigkeit einordnet. Etwas Ähnliches wie das hier vorgestellte „*aspiration level*“ kennt man auch aus der psychologischen Glücksforschung. Dort wird dieses Konzept als „Soll-Zustand“ bezeichnet. Aus der Enzyklopädie für Psychologie geht hervor:

Es gehört zu den ältesten Grundannahmen der „Glücksforschung“ – zurückgehend bis auf 300 bis 400 v.Chr. -, dass Glück relativ ist (Veenhofen, 1991). Dies bedeutet, dass Individuen einen mehr oder weniger bewussten Vergleich vollziehen zwischen dem subjektiv wahrgenommenen Ist-Zustand und einem Soll-Zustand. Je näher Ist- und Soll-Zustand beieinander liegen, desto glücklicher oder zufriedener sind demnach die Menschen (2012, 533).

Das Stress-Anpassungs-Modell berücksichtigt zudem, dass sich das *aspiration level* im Laufe des Lebens wandelt, da sich mit der Zeit auch die Lebensziele und Ansprüche des Menschen verändern. Je nach Lebensphase – Ausbildung, Beschäftigung, Heirat, Familiengründung – werden unterschiedliche Schwellenwerte bzw. Anspruchsniveaus ausgebildet. Daher kann die Migrationsintention abhängig von diesen lebens- oder familienzyklischen Ereignissen stark beeinflusst werden.

Ausgehend von dem Drei-Ebenen-Modell der Migrationsforschung lässt sich die Dimension des „individuellen Anspruchsniveaus“ auf der Mikroebene verorten. Zentrale Aspekte und Determinanten der Mikroebene sind nach Faist: 1) Individuelle Präferenzen, 2) Erwartungen und 3) Individuelle Ressourcen. Auch die Lebenszyklusphase wird in dieser Aufstellung bereits berücksichtigt, zusammen mit diversen anderen Faktoren, welche sich auf das individuelle *aspiration level* auswirken können. In Tabelle 4 werden diese nochmals zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 4: Determinanten des *aspiration level*

Einflussgröße	Determinanten
<p style="text-align: center;"><i>aspiration level</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ keine quantitative Größe, sondern konkreter subjektiver Anspruchsrahmen ➤ hierarchische Abstufung der Ziele & Ambitionen nach Priorität 	<p style="text-align: center;">MIKROEBENE</p> <ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Präferenzen: Werte etc., abhängig vom Charakter • Erwartungen: abhängig von Alter, Bildungshintergrund, Sozialisation, Geschlecht, Status, Lebenszyklus etc. • Individuelle Ressourcen: Ökonomische, Soziale und Humankapital-Ressourcen (z. B. Bildungsabschluss oder bestimmte Fähigkeiten)

(Quelle: eigene Darstellung nach FAIST 1995; HAUG, SAUER 2006, 30)

Das Konzept der ***place utility***: Aus Wolperts ursprünglicher Definition geht hervor, dass die *place utility* die subjektive Bewertung eines Ortes durch ein Individuum in Form von Zufriedenheit/Unzufriedenheit widerspiegelt (vgl. LIN-YUAN, LESZEK 1994, 49). Brown und Moore bemerken dazu: „*The basic concept developed is that of place utility, which essentially measures an individual’s level of satisfaction or dissatisfaction with respect to a given location.*“ (vgl. 1970, 1). Wolpert erwähnt zwar, dass sich *place utility* als Ergebnis der Summe von subjektiv wahrgenommenen positiven und negativen Eigenschaften eines Ortes – also als positiver oder negativer Wert – ausdrücken lasse, macht jedoch keine weiteren Angaben dazu wie dies zu operationalisieren sei und sich in der Praxis messen ließe (vgl. LIN-YUAN, LESZEK 1994, 49).

Außerdem muss kritisch angemerkt werden, dass auch die *place utility* bei Wolpert als quantitativer Wert betrachtet wird, welcher mit dem, ebenfalls quantitativen Wert, des *aspiration level* verglichen wird. Ob ein Individuum in der Realität seinen Erwartungen und Zielen stets konkrete Zahlenwerte zuordnet und diese dann aggregiert gegeneinander hochrechnet um zu einer rational durchkalkulierten Entscheidung zu kommen, kann jedoch bezweifelt werden.

In dieser Arbeit soll *place utility* daher nicht als quantitativer Wert, sondern als Gesamtheit der positiven und negativen Aspekte eines Ortes definiert werden, die durch ein Individuum zu einem bestimmten Zeitpunkt subjektiv wahrgenommen werden. Man kann sich die individuelle *place utility* als einfache Aufzählung der wahrgenommenen ortsspezifischen Faktoren vorstellen, denen durch das Individuum jeweils eine bestimmte Bedeutung zugewiesen wird. Im Laufe der Migration kann sich die Wahrnehmung und damit die Bewertungsstruktur bezüglich dieser Faktoren auch ändern und dadurch zu einer Anpassung der *place utility* führen. Da die Faktoren über die Zeit wandelbar sind, spiegeln sie stets nur die subjektiv wahrgenommenen Lebensbedingungen eines Ortes in einem bestimmten Moment wider.

Für die Herausbildung der subjektiven *place utility* eines Ortes analysiert das Individuum sowohl die Makro-, Meso- und Mikroebene. Berücksichtigt werden für die *place utility* daher:

- die strukturellen Rahmenbedingungen: wirtschaftliche, politische und demographische Lage sowie die kulturellen und ökologischen Gegebenheiten, denn diese wirken sich auf den gegebenen Lebensstandard, Arbeitsbedingungen, Lohnniveau und Mobilitätsmöglichkeiten aus (vgl. HUCK 2013, 15),
- die ortsgebundenen sozialen und relationalen Faktoren: hierbei wird unterschieden zwischen starken Bindungen (Familie und Haushalte), schwachen Bindungen (Netzwerke), symbolischen Bindungen (ethnische und religiöse Organisationen) und sozialem Kapital,
- das individuelle ortsgebundene Kapital: dabei kann es sich etwa um örtlichen Immobilienbesitz oder die Anerkennung von Abschlüssen (also Bedeutung von Humankapital) handeln (vgl. ebd).

Eine so definierte *place utility* setzt sich folglich aus allen subjektiv wahrgenommenen Faktoren der Makro-, Meso- und Mikro-Ebene von Faist, bezogen auf einen Ort, zusammen. An dieser Stelle kommen nun sowohl das Konzept des ortsgebundenen Kapitals, als auch das des sozialen Kapitals – beide vorgestellt im theoretischen Teil dieser Arbeit – zum Tragen. Das ortsgebundene Kapital umfasst alle Ressourcen, über welche das Individuum nur an diesem bestimmten Ort verfügen kann. Dazu können sowohl soziales Kapital, als auch individuelles Kapital gehören – wie etwa ökonomisches und Humankapital. Die sozialen Ressourcen – also Ressourcen, über welche das Individuum mittels sozialer Kontakte verfügen kann – konstituieren neben den sozialen Beziehungen (starke, schwache und symbolische) die Meso-Ebene und sind ein wichtiger Faktor für die *place utility* eines Ortes (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Determinanten von *place utility*

Einflussgröße	Determinanten
<p style="text-align: center;"><i>place utility</i></p> <p>➤ keine quantitative Größe, sondern konkrete subjektiv wahrgenommene positive und negative Aspekte eines Ortes</p>	<p style="text-align: center;"><u>Ortsgebundene Aspekte der</u></p> <p>MAKROEBENE</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ökonomie • Politik • Kultureller Kontext • Demographie & Ökologie <p>MESOEBEENE</p> <ul style="list-style-type: none"> • Starke Bindungen: Familie • Schwache Bindungen: Netzwerk • Symbolische Bindungen: ethnische oder religiöse Gemeinschaften • Soziales Kapital <p>MIKROEBENE</p> <ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Ressourcen: Immobilienbesitz, Anerkennung von Bildungsabschlüssen etc.

(Quelle: eigene Darstellung nach FAIST 1995; HAUG, SAUER 2006, 30)

Im ursprünglichen Stress-Anpassungs-Modell war die **Zufriedenheit** nicht klar umrissen und wurde teilweise gleichgesetzt mit dem Konzept von *place utility*. Zufriedenheit galt darin als

entscheidende Einflussgröße für die Migrationsintention. Für die vorliegende Studie soll Zufriedenheit jedoch in seiner Konzeptionalisierung verfeinert werden. Dafür müssen die drei Begriffe *place utility*, *aspiration level* und Zufriedenheit jedoch klar voneinander abgegrenzt werden.

Zur Operationalisierung des Konzeptes Zufriedenheit wird es in diesem Erklärungsmodell als gleichbedeutend mit dem Konzept des „Kognitiven Wohlbefindens“ aus der Glücksforschung verstanden.

Kognitives Wohlbefinden („Zufriedenheit“): Gleichzusetzen mit „Glücklichsein“ als dauerhaftes Gefühl, als Grad der Zufriedenheit mit dem Leben (im Sinne einer Bewertung), die durch Abwägung zwischen den Erwartungen und dem tatsächlichen Ist-Zustand erfolgt (vgl. DAVID, BONIWELL et al. 2012; DIENER, DIENER, 1996; RUCKRIEGEL 2012, 2).

Damit lässt sich Zufriedenheit einerseits definieren als Resultat der Abwägung von Soll- und Ist-Zustand und kann andererseits für das vorliegende Modell der Remigrationsintention operationalisiert werden als Abwägung von *aspiration level* und *place utility*.

Aus der bisherigen Neudefinition der beiden Begriffe *aspiration level* und *place utility* für dieses Erklärungsmodell, folgt der Schluss, dass sich die Zufriedenheit erst aus diesen beiden Größen herausbilden kann. Denn es handelt sich bei diesen Konzepten um konkrete Ansammlungen von Ambitionen und Ansprüchen bzw. um wahrgenommene ortsspezifische Faktoren. Um Zufriedenheit als Größe sinnvoll in das Modell zu integrieren, wird es hier verstanden als Resultat der Abwägung von diesen positiven und negativen Aspekten eines Ortes (*place utility*) mit dem persönlichen und nach Prioritäten abgestuften Anspruchsrahmen (*aspiration level*). Aus der Glücksforschung weiß man, dass Zufriedenheit ein subjektives Konstrukt ist, das sich nicht nur aus der Auswahl von entscheidenden Faktoren, sondern auch aus deren Priorisierung zusammensetzt. Je nachdem wie bedeutsam eine bestimmte Kategorie für das Individuum ist, wird sich dieser Bereichswert in kleinerem oder größerem Maße auf die individuelle Zufriedenheit – und damit letztlich auf die Migrationsentscheidung – auswirken. Neben der subjektiven Wahrnehmung von Faktoren ist also vor allem die individuelle Priorisierung von entscheidender Bedeutung.

Anders ausgedrückt lässt sich feststellen, dass Zufriedenheit hervorgeht aus dem Abgleich von Soll- und Ist-Zustand eines Individuums unter Berücksichtigung des Grades der Erwünschtheit (hierarchische Priorisierung). Diesen Aspekt der Priorisierung erwähnten Brown und Moore bereits in Zusammenhang mit ihrem Feldtheorieansatz (*aspiration regions*), bauten ihn jedoch nicht in ihr Modell ein (vgl. 1970, 6).

Das *Single-Item*-Verfahren der Glücksforschung ist nicht dazu geeignet konkrete Rückschlüsse auf die hierarchische Priorisierung zuzulassen, da der Abstraktionsgrad dieser Methode zu hoch ist um auf einzelne Faktoren und deren Bewertung durch das Individuum einzugehen. Diese Methode gibt daher lediglich Aufschluss über das allgemeine Zufriedenheitsniveau, kann jedoch keine Auskunft über den Abwägungsprozess geben. Zur Operationalisierung des Konzeptes Zufriedenheit für diese Studie müssen daher die einzelnen Lebensbereiche untersucht werden, welche ähnlich

der *place utility* thematisch organisiert sind. Innerhalb dieser thematischen Bereiche können *aspiration level* und *place utility* miteinander abgeglichen werden und bilden dadurch die sogenannten Bereichszufriedenheiten aus (vgl. ROJAS 2004). Auf dieser Basis kann eine Untersuchung des Priorisierungsgrades erfolgen und so Rückschlüsse auf die Stärke des Einflusses gezogen werden. Die Lebensbereichszufriedenheiten stehen in additiver Beziehung zueinander und bilden zusammen mit den persönlichen Charakteristika und den sozialen Faktoren des Individuums dessen allgemeines Lebenszufriedenheitsniveau aus (vgl. CUMMINS, et al. 2002,164; ROJAS 2004, 1; ROJAS 2007, 1; SCHÄFERS 2008, 42). Die Auswahl und Abgrenzung der Lebensbereiche ist dabei arbiträr und abhängig von dem Erkenntnisinteresse des Forschers (vgl. ROJAS 2004, 5).

Auf der Basis von umfangreichen Meta-Studien, entwickelte etwa Robert Cummins 1996 die prominente *Comprehensive Quality of Life Scale* (ComQol), die sieben Dimensionen umfasst und zur Messung des subjektiven Wohlbefindens von Australien verwendet wird (vgl. CUMMINS, et Al. 2002, 164). Professor Mariano Rojas aus Mexiko entwickelte 2004 auf Basis seiner empirischen Studien ebenfalls einen siebenstufigen Lebensbereich-Ansatz, welcher der vorliegenden Untersuchung zugrunde gelegt werden soll und folgende Dimensionen umfasst (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Determinanten von Lebenszufriedenheit

Einflussgröße	Determinanten
<p style="text-align: center;">Lebenszufriedenheit</p> <p style="text-align: center;">➤ setzt sich aus den Zufriedenheitswerten der einzelnen Lebensbereiche zusammen</p>	<p style="text-align: center;">LEBENSBEREICHE</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Gesundheit 2) Wirtschaftliche Lage 3) Job 4) Familie 5) Freundschaft 6) Persönliche Situation 7) Gesellschaftliches Umfeld

(Quelle: eigene Darstellung nach ROJAS 2004, 8)

Erweitert man dieses modifizierte Erklärungsmodell nun weiterhin um die Vorzüge des Werterwartungsmodells der Migration von DeJong und Fawcett (1981) stellt man folgendes fest: Geht es bei der *place utility* um den aktuellen Wohnort und den gegenwärtigen Zeitpunkt, so resultiert aus der Abwägung der *place utility* mit dem *aspiration level* das gegenwärtige Zufriedenheitsniveau. Vergleicht man diesen Wert jedoch im Rahmen eines Entscheidungsprozesses mit der *place utility* des Heimatlandes für den Fall einer Rückkehr, so geschieht dies auf der Basis von Erwartungen bezüglich der erwarteten Lebenssituation im Heimatland. Das Individuum mag den Ort zwar gut kennen, bildet diesen Wert jedoch auf der Basis subjektiver Einschätzungen, um einen Vergleich vornehmen zu können. Dabei kann nie vollends abgeschätzt werden, welchen Bedingungen er dort tatsächlich ausgesetzt sein wird – zumal oft der Zeitpunkt für eine solche Rückwanderung noch in der Zukunft liegt. Es handelt sich

somit also hier um eine „erwartete *place utility*“, weshalb durch sie auch eine „erwartete Lebenszufriedenheit“ herausgebildet wird. Diese soll in Anlehnung an die Wert-Erwartungs-Theorie auch „*expected life-satisfaction*“ genannt werden.

Auf dieser theoretischen Basis wird davon ausgegangen, dass das Individuum – um sich hinsichtlich der Zukunft zu orientieren – im Entscheidungsprozess zur Remigration daher diese beiden Werte abwägt:

(1) Zufriedenheit am aktuellen Wohnort im Zielland

(2) erwartete Zufriedenheit im Heimatland

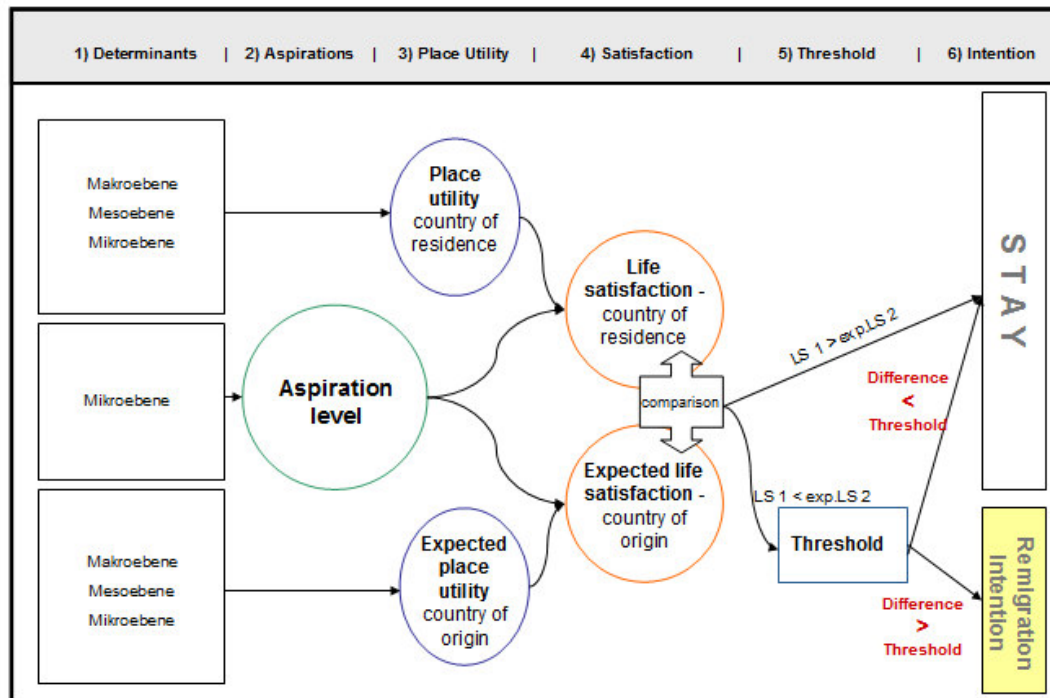
Die Abwägung dieser beiden Werte führt zur Herausbildung der individuellen Remigrationsintention.

Dabei muss jedoch zusätzlich berücksichtigt werden, dass die Differenz der Werte einen gewissen Schwellenwert übersteigen muss um tatsächlich zu einer Migrationshandlung zu führen. Wolpert geht davon aus, dass dies nur geschieht, wenn der gegenwärtige Nutzenfaktor des Wohnortes das Anspruchsniveau nicht erfüllt. Bei einer Remigrationsentscheidung kann dies folgende Ursachen haben:

- a) im Zielland angekommen, stellen sich die durch die Migration erwarteten Zufriedenheitswerte als nicht realisierbar heraus,
- b) im Zielland ändern sich plötzlich die Rahmenbedingungen für das Individuum, wodurch die subjektive *place utility* und damit auch die Zufriedenheit sinkt,
- c) das individuelle Anspruchsniveau (*aspiration level*) des Individuums im Zielland steigt, während die *place utility* unverändert bleibt und in der Folge Unzufriedenheit aufkommt.

All diese Szenarien führen zu Unzufriedenheit und verlangen nach einer Handlung. Dies muss jedoch nach Brown und Moore nicht zwangsläufig die Migration zur Folge haben, da es noch andere – weitaus verbreitetere – Alternativen gibt: die Anpassung der Bedürfnisse (also Senken des *aspiration level*) oder die Restrukturierung des Umfeldes, sodass die Bedürfnisse besser erfüllt werden (Verbesserung der *place utility*). Brown und Moore zufolge kommt es erst dann zu einer Migrationsentscheidung, wenn die sogenannten „stressors“ am aktuellen Wohnort einen gewissen Schwellenwert, ausgebildet haben. Dieser ist individuell unterschiedlich und nur subjektiv erfahrbar. Lee nennt diesen Aspekt in seiner Theorie den „Trägheitsfaktor“, der von der Migrationsneigung überschritten werden muss um zu einer tatsächlichen Migrationsintention zu führen. Das heißt die Migrationsneigung des Individuums – und damit also die Differenz zwischen den erwarteten Zufriedenheitswerten – muss höher sein als der individuelle Trägheitsfaktor um schließlich tatsächlich zu einer Rückwanderungsentscheidung zu führen (vgl. LEE 1969). Das Trägheitskonzept von Lee eignet sich gut für das entwickelte Erklärungsmodell und wird daher in das Modell integriert (vgl. Abb. 4).

Abbildung 4: Integriertes Erklärungsmodell für die Remigrationsintention



(Quelle: eigene Darstellung nach FAIST 1995; WOLPERT 1965; BROWN, MOORE 1970; DE JONG, FAWCETT 1981; LEE 1966)

Das **entwickelte Erklärungsmodell** umfasst nun sechs verschiedene Phasen, die so unterschiedlich sind, dass sie getrennt betrachtet werden können, in der Realität jedoch zeitlich nicht nacheinander, sondern vielmehr zeitgleich ablaufen. Die erste Phase wird von den Determinanten der zentralen Einflussgrößen konstituiert, die auf dem Drei-Ebenen-Modell von Faist basieren. In der zweiten Phase bildet sich aus den Faktoren der Mikroebene das *aspiration level* (subjektives Anspruchsniveau) des Individuums heraus, in der dritten setzen sich aus den ortsspezifischen Faktoren der Makro-, Meso- und Mikroebene die jeweilige *place utility* des Wohnortes bzw. des Heimatortes zusammen. Die (*expected*) *life satisfaction* entsteht schließlich in der vierten Phase aus einer Abwägung der wahrgenommenen Nutzenwerte eines Ortes mit den individuellen Zielen und ihrer Prioritätengewichtung. Der Vergleich der beiden subjektiven Zufriedenheitswerte ergibt nun in Phase fünf entweder einen höheren Zufriedenheitswert für den aktuellen Wohnort – wodurch eine Remigration unattraktiv wird – oder aber einen höheren erwarteten Wert für ein Leben im Heimatland. Damit dies jedoch eine tatsächliche Remigrationsintention zur Folge hat, muss die Differenz der Zufriedenheitswerte beträchtlich sein um in Phase sechs den natürlichen, individuellen Trägheitsfaktor des Individuums zu überwinden.

Diese Arbeit hat zum zentralen Ziel die Zukunftsorientierungen von „erfolgreichen“ spanischen Arbeitsmigranten zu untersuchen und dabei auf deren Positionierung hinsichtlich der Möglichkeit einer Remigration sowie auf die entscheidenden Faktoren dieses Entscheidungsprozesses einzugehen. Bereits Speare wies 1974 in einer Studie nach, dass die angegebene Zufriedenheit/Unzufriedenheit von Befragten bezogen auf ihren Wohnort ein guter Prädiktor in Hinblick auf Migrationsentscheidungen ist. Weiterhin stellte er fest, dass zudem auch

sozioökonomische Merkmale – wie Alter, Haushaltsgröße etc. – schon als Indikator dienen konnten, da sie das Zufriedenheitsniveau direkt beeinflussten und darüber indirekt auch die Migrationsentscheidung (vgl. SPEARE 1974, 173).

3 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das gewählte Forschungsdesign der Untersuchung erläutert. Zunächst wird die Zielsetzung genau umrissen und das Untersuchungsobjekt eingegrenzt. In einem nächsten Schritt wird die qualitative empirische Sozialforschung vorgestellt und das methodische Vorgehen beschrieben. Dabei wird vor allem auf das problemzentrierte Interview eingegangen, welches hier als Erhebungsmethode dient.

3.1 Zielsetzung

Zahlreiche wissenschaftliche Studien setzen sich aus einer soziologischen Perspektive mit der Thematik von Migrations- und Rückwanderungsentscheidungen auseinander. Dabei wird auch immer wieder das Konzept der Zufriedenheit berührt (vgl. WOLPERT 1965; BROWN, MOORE 1970; SPEARE 1974, GEIS 2005). Dennoch wurde die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Konzept Zufriedenheit als wichtigem Einflussfaktor in Migrationsentscheidungen bislang eher vernachlässigt (vgl. SPEARE 1974). Auch die Glücksforschung, die sich primär der Erhebung von nationalen Glücks- und Zufriedenheitswerten widmet, wendet sich erst seit kurzem diesem Untersuchungsgegenstand zu. Dabei vergleicht sie jedoch zumeist das Glücksniveau von Migranten mit dem von Einheimischen oder mit dem von Nicht-Migranten (vgl. BROCKMANN 2012; BARTRAM 2012a; BARTRAM 2012b).

Im Zentrum dieses Forschungsvorhabens steht jedoch die Untersuchung der gegenwärtigen Lebenssituation junger hochqualifizierter Zuwanderer aus Spanien, die im Zuge der Euro-Krise nach Deutschland kamen sowie ihre Zukunftsorientierung in Hinblick auf die Rückwanderungsoption. Die Fragen lauten: Wie zufrieden sind die spanischen Zuwanderer mit ihrer Lebenssituation? Werden sie bleiben und die Lücke füllen, die der Fachkräftemangel und die demografische Entwicklung in Deutschland aufgerissen haben oder planen sie hingegen in ihre Heimat zurückkehren? Was sind die Gründe dafür?

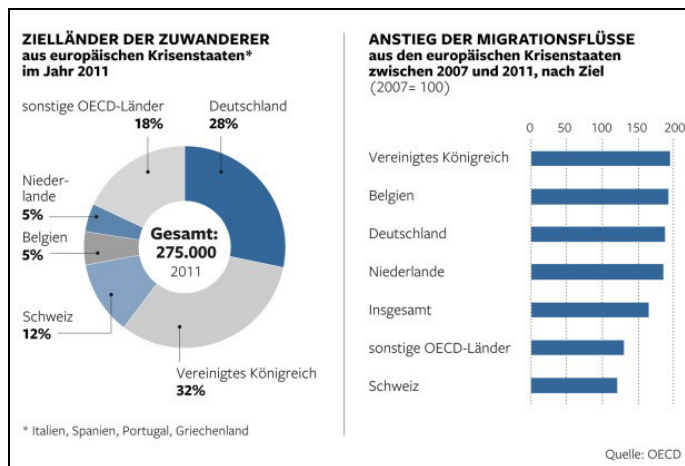
Durch eine Verzahnung von gängigen Migrations- und Zufriedenheitstheorien soll eine interdisziplinäre wissenschaftliche Annäherung an den Untersuchungsgegenstand über das Konzept der Zufriedenheit ermöglicht werden. Die Verknüpfung von Erkenntnissen und Methoden aus diesen beiden Wissenschaftsbereichen soll Zusammenhänge und Abläufe individueller Rückwanderungsentscheidungen verstehbar und nachvollziehbar machen. Auf diese Art können subjektive Bedeutungszuweisungen interpretativ rekonstruiert und die Kausalmechanismen erklärt werden.

3.1.1 Gegenstand und Erkenntnisinteresse

Seit Ausbruch der Eurokrise im Jahr 2008 haben sich die Migrationsströme aus Krisenländern wie

Griechenland, Italien, Spanien und Portugal vermehrt auf die ökonomisch stabilen EU-Mitgliedsländer gerichtet. Da Deutschland noch immer als „Zugpferd“ der europäischen Wirtschaft gilt, ist es auch ein beliebtes Ziel bei Arbeitsmigranten und verzeichnete daher seit 2008 einen starken Anstieg der Zuwanderungsraten aus den genannten Ländern (vgl. Abb. 5).

Abbildung 5: Statistik zur Zuwanderung aus europäischen Krisenstaaten



(Quelle: WISDORFF 2013 nach OECD)

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen die spanischen Zuwanderer, die seit Ausbruch der Eurokrise nach Deutschland ausgewandert sind, um hier eine Beschäftigung aufzunehmen. Aus der *International Migration Database* der OECD geht hervor wie stark der Migrationsfluss aus Spanien in den vergangenen Jahren zugenommen hat. Während es im Jahr 2008 noch etwa 7,8 Tausend spanische Neuzuwanderer waren, stieg diese Zahl von da an stetig an und erreichte im Jahr 2011 bereits über 16 Tausend Neuzuwanderer (vgl. Tab. 7).

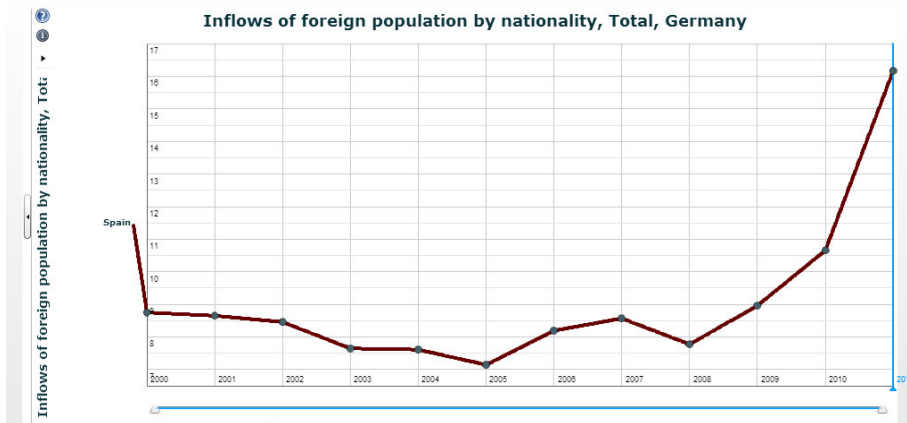
Tabelle 7: Spanische Neuzuwanderung nach Deutschland

International Migration Database	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Migration inflows from Spain to Germany (unit of measure = Thousands)	8,753	8,652	8,46	7,65	7,613	7,147	8,196	8,571	7,778	8,965	10,657	16,168

(Quelle: OECD STAT EXTRACTS 2014)

Im Vergleich zu 2008, haben sich die Zuwanderungszahlen von Spanien nach Deutschland im Jahr 2012 also mehr als verdoppelt. In Abbildung 6 ist der Anstieg als Graph dargestellt, wodurch diese Entwicklung veranschaulicht wird.

Abbildung 6: Einwanderungsentwicklung – spanische Zuwanderung nach Deutschland



(Quelle: OECD STAT EXTRACTS 2014)

Vor allem die extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit, welche in Spanien zeitweise ein Niveau von bis zu 55,9% erreichte, wird für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Dennoch geht aus dem *International Migration Outlook 2013* der OECD hervor, dass zwei von drei spanischen Zuwanderern, die nach Deutschland kamen, vor Ablauf eines Jahres bereits wieder die Heimreise antraten (vgl. INTERNATIONAL MIGRATION OUTLOOK 2013, 254f.).

Daraus abgeleitet stellt sich nun die Frage, aus welchen Gründen es diese Zuwanderer wieder in ihre Heimat zurücktreibt, nachdem sie sich bereits für eine Migration entschieden und diese sogar bereits vollzogen hatten. Das Erkenntnisinteresse, welches diese Untersuchung anleitet, lässt sich also auf der Basis des entwickelten Erklärungsmodells in folgenden zentralen Forschungsfragen zusammenfassen:

- **Welches sind relevante Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit von spanischen Arbeitsmigranten?**
- **Wie wirkt sich der Vergleich der erwarteten Zufriedenheitsniveaus auf ihre Zukunftsorientierung aus?**
- **Welche Faktoren sind letztlich entscheidend für das Bleiben bzw. Zurückkehren?**

Diesen Fragen soll nun im Folgenden nachgegangen werden. Das Erkenntnisinteresse liegt dabei vordergründig auf dem interpretativen Verstehen der subjektiven Bedeutungsstrukturen, welche der individuellen Remigrationsentscheidung zugrunde liegen. Die für die Untersuchung relevanten Daten werden empirisch über Interviews und Datenblätter erhoben. Mithilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse – welche in einem der folgenden Kapitel detaillierter beschrieben wird – sollen Bewertungsdimensionen herausgearbeitet werden, die die Grundlage für die Beantwortung der Fragen, ihrer Interpretation und Diskussion dienen.

3.1.2 Eingrenzung des Forschungsfeldes

Um herauszufinden wie sich subjektive Entscheidungsprozesse für oder gegen eine Remigration im Detail abspielen, welche Rolle dabei der Lebenszufriedenheit zukommt und welchen Einfluss individuelle Relevanzsysteme haben können, muss eine empirische Erhebung erfolgen, die einen

gewissen Tiefgang erlaubt. Zu diesem Zweck ist das Forschungsfeld so einzugrenzen, dass es auch über eine qualitative Fallanalyse sinnvoll erfasst werden kann.

Da im Forschungsinteresse vorwiegend die Erschließung individueller Bedeutungs- und Relevanzstrukturen steht, sollen solche Fälle ausgeklammert werden, bei welchen eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Rückwanderung aus rein ökonomischen, formalen oder sprachlichen Hürden heraus angetreten wird. Aus diesem Grund wird das zu untersuchende Feld zunächst begrenzt auf „erfolgreiche Arbeitsmigranten“. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden diese definiert als Zuwanderer, die in Deutschland einer Erwerbstätigkeit nachgehen, mit welcher sie sich ihren Lebensunterhalt finanzieren können und die zudem über einen festen Wohnsitz in Deutschland verfügen. Um eine gewisse Vergleichbarkeit der Rahmen- und Lebensbedingungen zu gewährleisten wird weiterhin eine regionale Einschränkung auf München vorgenommen. Damit wird sichergestellt, dass die Bedingungen in Hinblick auf die lokale Infrastruktur, den Wohnungs- und Arbeitsmarkt, das Freizeitangebot etc. im Wesentlichen dieselben sind. Da der Fokus außerdem auf jungen hochqualifizierten Fachkräften liegen soll, wird die Auswahl der Befragten begrenzt auf Personen mit akademischem Abschluss im Alter von 23 bis 33 Jahren. Entscheidend ist dabei zudem die Lebenszyklusphase, in welcher sie sich befinden. Denn sowohl aus der theoretischen Beschäftigung mit der Migrationsforschung als auch aus dem integrierten Erklärungsmodell geht hervor, dass die Lebenszyklusphase einen erheblichen Einfluss auf die Migrationsentscheidung haben kann. Es werden daher nur Personen berücksichtigt, welche unverheiratet sind und keine eigenen Kinder haben. Die letzte Vorbedingung für die Auswahl der Interviewpartner bezieht sich auf ihre sprachlichen Vorkenntnisse. Ein gewisses Mindestmaß davon ist in München meist Voraussetzung um am wirtschaftlichen und sozialen Leben der Stadt teilnehmen zu können. Um dies bei den Befragten sicherzustellen, werden nur Personen ausgewählt, welche sich bereits im Rahmen eines Studienaustausches für ein Jahr in Deutschland aufgehalten haben.

Mit einem so definierten Forschungsfeld soll gewährleistet werden, dass nicht offensichtliche Migrationshürden und -erschwerisse – wie mangelnde Sprachkenntnisse, erschwerte Jobsuche, fehlende Vorbereitung auf die neue Situation und Ähnliches – als Hauptfaktoren für eine Rückwanderung angeführt werden, sondern eine Analyse auf der darunter liegenden Ebene möglich wird. Dabei sollen auch individuelle Deutungsmuster und Relevanzsysteme zur Sprache gebracht werden sowie unterschiedliche Lebensentwürfe.

3.2 Untersuchungsmethodik

In den folgenden Kapiteln soll die für diese Studie gewählte methodische Vorgehensweise vorgestellt und erläutert werden. Zunächst wird dabei allgemein auf die qualitative Sozialforschung eingegangen, bevor schließlich die Methodenauswahl erklärt und die einzelnen Schritte von der Vorbereitung bis zur Durchführung der Untersuchung beschrieben werden.

3.2.1 Qualitative empirische Sozialforschung

Die qualitative empirische Sozialforschung zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht an quantitativ messbaren Daten zur Hypothesenüberprüfung interessiert ist, sondern es ihr vielmehr um die induktive Hypothesenbildung zur Erklärung komplexer sozialer Zusammenhänge geht. Dabei werden die Daten nicht-standardisiert erhoben – wodurch ein hoher Detaillierungsgrad erreicht werden kann – und schließlich interpretativ oder hermeneutisch ausgewertet (vgl. FLICK 2007, 22). Bei den erhobenen Daten handelt es sich zumeist um verbalisierte, verschriftlichte Daten und Texte. Diese beschreiben soziale Realitäten auf eine systematische Art und Weise, welche deren Sinnhaftigkeit in einem Bedeutungssystem erfasst und somit eine wissenschaftliche Analyse erlaubt (vgl. ebd.).

Zu den Methoden der systematischen Erhebung zählt unter anderem auch die Befragung bzw. das qualitative Interview. Hierbei lassen sich zahlreiche Varianten unterscheiden, welche unterschiedliche Herangehensweisen besitzen und verschiedene Zielsetzungen verfolgen.

Das problemzentrierte Interview

Für die vorliegende Studie wurde als Befragungsmethode das problemzentrierte Interview gewählt, da es sich am besten zur Bearbeitung der Forschungsfrage eignet. Es wurde 1985 von Witzel konzipiert und gehört zu den Leitfadenterviews. Auch in der Psychologie wird es gerne angewendet, da es biographische Daten mit einem konkreten thematischen Fokus kombiniert (vgl. FLICK 2007, 210). Nach Witzel umfasst das problemzentrierte Interview folgende Komponenten: Leitfaden, Tonbandaufnahme, Kurzfragebogen und Postskriptum.

Der Leitfaden wird vorab vom Interviewer entwickelt und dient lediglich dazu bei stockendem Gespräch weitere Erzählimpulse zu geben oder ggf. durch detailliertes Nachfragen eine Ausdifferenzierung der gerade besprochenen Thematik zu erwirken (vgl. ebd.). Witzel nennt dies allgemeine Sondierungen. Mit spezifischen Sondierungen kann der Interviewer zudem sein korrektes Verständnis und die Interpretation des Erzählten überprüfen indem er kurze Rückspiegelungen oder Zusammenfassungen für den Befragten macht. Der eigene Erzählstrang des Befragten soll dadurch aber nicht unterbrochen, sondern unterstützt werden. Der Leitfaden dient dem Interviewer als thematisch aufbereitete Gedächtnisstütze und Überblick über das zu erforschende Feld. Der Gesprächseinstieg ist von zentraler Wichtigkeit. Er muss in einem angemessenen Sprachregister formuliert sein und soll den Befragten zur Erzählung anregen. Generell zielen alle kommunikativen Handlungen des Interviewers darauf ab das inhaltliche Interesse zu verdeutlichen und eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen (vgl. ebd.). Die Einstiegsfrage für die Interviews im Rahmen dieser Untersuchung lautete: *„Erklär doch einfach mal ein bisschen wie deine Lebenssituation war, bevor du dich dazu entschlossen hast nach München zu kommen.“* Dieser Einstieg soll es dem Interviewpartner ermöglichen narrativ und in

chronologischer Reihenfolge über seine Migration, damit verbundenen Überlegungen und Entscheidungen zu berichten. Es wird mit der Frage bewusst kein thematischer Schwerpunkt gesetzt, da es dem Befragten überlassen sein soll, die für ihn relevanten Faktoren zu benennen und seine individuelle Bewertungsstruktur zu erläutern.

Die Tonbandaufzeichnung des Interviews wird mit Einverständnis des Befragten durchgeführt und später zum Zwecke der Auswertung des Materials transkribiert.

Der Kurzfragebogen dient zur Abfrage demographischer Daten der Interviewpartner. Dadurch kann die knappe Interviewzeit für die wesentlichen Inhalte verwendet werden. Laut Witzel soll das Datenblatt gleich zu Beginn ausgefüllt werden. Dazu merkt Flick jedoch kritisch an, dass es besser sei es danach einzusetzen, denn so wird vermieden, dass sich „*seine Frage-Antwort-Struktur auf den Dialog im Interview selbst auswirkt*“ (FLICK 2007, 212).

Das Postskriptum wird vom Interviewer direkt nach der Durchführung des Interviews erstellt. Darin sollen Interviewsituation, Kommunikation, Verhalten des Interviewten, Ort, äußere Einflüsse, Anwesende etc. notiert werden. Diese Kontextinformationen können sich bei der späteren Interpretation der Äußerungen gegebenenfalls als hilfreich erweisen (vgl. ebd.).

Dadurch dass diese Form des Interviews biographische, narrative und leitfadenorientierte Aspekte vereint, kann dem Befragten trotz Problemzentrierung weitgehend ein offener Erzählspielraum eingeräumt werden, wodurch nach Witzel komplexe Handlungs- und Bewertungsmuster aufgedeckt werden. Dabei werden vor allem die Sichtweise des Befragten sowie dessen Relevanzkriterien in den Mittelpunkt des Interesses gerückt (vgl. BADAWIA 2002, 49). Aus diesen Gründen eignet sich das problemzentrierte Interview hervorragend zur Untersuchung des vorliegenden Forschungsinteresses, das ebenfalls an der subjektiven Bewertung und den Relevanzkriterien der Befragten interessiert ist.

Erstellung des Leitfadens

Der Leitfaden¹¹ gibt einen Überblick über die relevanten Aspekte des Forschungsfeldes und ist nach thematischen Bereichen organisiert. Er setzt sich aus fünf Fragenblöcken zusammen, die in Tabelle 8 angeführt werden.

Die Fragenblöcke (2) und (3) sind zudem unterteilt in berufliche und private Teilbereiche. All diese Bereiche werden nun weiterhin in Einzelkomponenten aufgeschlüsselt und im Anschluss in einer bereichsspezifischen Einstiegsfrage formuliert. Dabei wurde eine deduktive Vorgehensweise verfolgt. Die konkrete Formulierung der Frage wurde also auf der Basis der erwünschten Antworten entwickelt. Anders gesagt: Wie muss die Frage lauten um die erwünschten Antworten hervorzurufen? Zusätzlich zu den thematischen Einstiegsfragen wurden weiterhin auch

¹¹ Der komplett ausgearbeitete Leitfaden ist im Anhang dieser Arbeit zu finden. Vgl. dazu Anhang 6: Interviewleitfaden für die problemzentrierten Interviews.

Aufrechterhaltungsfragen und Nachfragen (allgemeine Sondierung) entwickelt¹².

Tabelle 8: Struktur des Interviewleitfadens

Fragenblöcke	Erkenntnisinteresse
1) biographische Fragen	Erforschung der Motivation der Migration
2) Fragen zum individuellen Lebensentwurf	Welche prioritären Lebensziele werden verfolgt? Erforschung der geplanten Migrationskarriere (Muster?)
3) Fragen zur gegenwärtigen Lebenssituation	Erforschung der gegenwärtigen Arbeits- und Lebenssituation Erforschung der Lebenszufriedenheit vor und nach der Migration
4) Fragen zu Rückkehrwunsch	Erforschung der Zukunftspläne: Rückkehr oder Bleiben? Erforschung der Gründe dafür (wirtschaftlich oder emotional)? Welche externen Erwartungen sieht er an sich gestellt (Familie etc.) und wie geht er damit um?
5) Fragen zu Interaktion mit Spanien	Welche Rückwirkungen haben die Migranten auf Spanien?

(Quelle: eigene Darstellung)

Es soll jedoch nochmals darauf hingewiesen werden, dass der Leitfaden nicht die konsequente „Abarbeitung“ der Fragen zum Ziel hat, sondern dem Interviewer zur Orientierung innerhalb des Feldes dienen soll. Ein solcher thematisch strukturierter Orientierungsrahmen verschafft dem Interviewer eine Übersicht und hilft somit bei einer zielgerichteten Herangehensweise an den Forschungsgegenstand. Gleichzeitig dient er als Gedächtnisstütze.

Erstellung des Kurzfragebogens

Mit dem Kurzfragebogen werden für das Forschungsinteresse relevante demographische sowie biographische Daten abgefragt. Dazu gehören in diesem Falle: Alter, Geschlecht, Familienstand und Beruf des Interviewpartners, Ankunft in München, Art der Beschäftigung, Verdienst etc.

Zusätzlich wird der Kurzfragebogen genutzt um im Sinne der Glücksforschung das Zufriedenheitslevel der Befragten zu erheben. Abgefragt werden sowohl die aktuelle Lebenszufriedenheit, als auch eine Einschätzung bezüglich der Zufriedenheit kurz vor der Migration nach Deutschland. Über Single-item-Skalen mit Werten von 0 bis 10 werden für diese beiden Zeitpunkte sowohl die allgemeine Zufriedenheit, die Zufriedenheit mit dem Berufsleben sowie die Zufriedenheit mit dem Privatleben erhoben. Dies geschieht mithilfe der in der Glücksforschung etablierten Frage, die auch vom Sozioökonomischen Panel (SOEP) in ihren Erhebungen eingesetzt wird. Sie lautet: „Wie zufrieden bist du gegenwärtig, alles in allem, mit deinem Leben?“. Für die Unterbereiche *Berufsleben* und *Privatleben* wird hingegen die Frage gestellt: „Wie zufrieden bist du gegenwärtig mit deinem Berufsleben?“ bzw. „Wie zufrieden bist du gegenwärtig mit deinem Privatleben?“.

Der Wert „0“ sagt dabei aus, dass der Befragte ganz und gar unzufrieden ist, während der Wert „10“ für eine völlige Zufriedenheit in diesem Bereich steht.

¹² Vgl. dazu Anhang 6: Interviewleitfaden der problemzentrierten Interviews.

Auswahl der Interviewpartner

Zur Operationalisierung der Fragestellung wurde zunächst in Kapitel 3.1.2 das Forschungsfeld eingegrenzt auf spanische Zuwanderer, die:

- a) „erfolgreiche Arbeitsmigranten“ sind, also einer Erwerbstätigkeit nachgehen, mit der sie sich ihren Lebensunterhalt finanzieren können,
- b) seit dem Ausbruch der Krise im Jahr 2008 nach Deutschland gekommen sind,
- c) einen festen Wohnsitz in München haben,
- d) im Alter von 23 bis 33 Jahren sind,
- e) unverheiratet und kinderlos sind,
- f) über einen Hochschulabschluss verfügen,
- g) über das Erasmus-Programm bereits ein Jahr in Deutschland verbracht haben und daher bereits gewisse Sprach- und Kulturkenntnisse mitbringen.

Nachdem die Rahmenbedingungen klar umrissen wurden geht es im nächsten Schritt um die konkrete Auswahl von Interviewpartnern aus dieser Zielgruppe. In der qualitativen Sozialforschung ist die Auswahl der Interviewpartner nicht dem Repräsentativitätsprinzip unterworfen – wie das z. B. bei quantitativen Stichproben der Fall ist (vgl. LAMNEK 2010, 385). Vielmehr geht es darum das Feld möglichst breit oder möglichst tiefgründig zu analysieren (vgl. FLICK 2007, 167). Dazu lassen sich unterschiedliche Samplingstrategien zur Anwendung bringen. Aufgrund der bereits sehr eng gefassten Zielgruppe dieser Studie wurde die Methode der maximalen Variation innerhalb der Zielgruppe gewählt. Nach Flick wird mit dieser Methode über theoretisches Sampling versucht in einer schrittweisen Auswahl „zwar wenige, aber möglichst unterschiedliche Fälle miteinzubeziehen, um darüber die Variationsbreite und Unterschiedlichkeit, die im Feld enthalten ist, zu erschließen“ (2007, 165). In der folgenden Übersicht in Tabelle 9 ist das theoretische Sampling für die Auswahl der Befragten dieser Studie dargestellt.

Tabelle 9: Sampling der Interviewpartner

BEFRAGTE	B1	B2	B3	B4
Geschlecht	m	w	M	w
Migration nach D	09/2013	10/2011	10/2011	02/2009
Alter	23	29	33	28
Hochschulabschluss in	Englische Philologie	Tourismus	Architektur	Journalismus & Übersetzung
Erwerbstätigkeit	Logistikabteilung der Deutschen Post	Hotel: Eventmanagement	Architekturbüro	Freiberufliche Übersetzerin
Art der Stelle	Teilzeit	Vollzeit	Vollzeit	Freiberuflich + Teilzeit
Art des Vertrags	befristet (5 Monate)	befristet	unbefristet	freiberuflich + befristet
Beziehungsstatus	Single	Beziehung mit einem Deutschen	Single	Beziehung mit einem Spanier
Wohnsituation	Apartment	WG	WG	Wohnung mit Partner

(Quelle: eigene Erhebung)

Es geht dabei darum das Feld in seiner Vielschichtigkeit abzubilden und Interpretationen über Unterschiede und Verteilung von Ansichten und Bedeutungszuweisungen anzustellen (vgl. ebd.). Innerhalb des Forschungsfeldes werden mithilfe des theoretischen Samplings Personen ausgewählt, die in Hinblick auf Alter, Geschlecht, Migration nach Deutschland, Hochschulkarriere, Erwerbstätigkeit, Art der Stelle und des Arbeitsvertrags, Beziehungsstatus und Wohnsituation möglichst große Unterschiede aufweisen. Mit nur vier Interviewpartnern lässt sich auf diese Weise das Forschungsfeld erschließen.

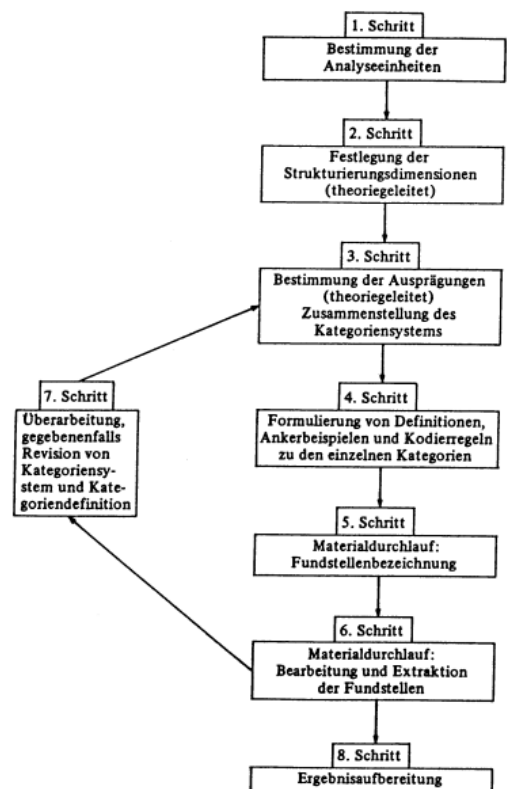
Qualitative Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode

Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine klassische Analyse­methode für in Textform vorliegende Daten. Es existieren verschiedene Varianten der Methode, die jeweils unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen:

- die zusammenfassende Inhaltsanalyse,
- die explizierende Inhaltsanalyse oder
- die strukturierende Inhaltsanalyse.

Die **strukturierende Analyse­methode** eignet sich besonders für diese Studie, da sie auf die Entwicklung eines Kategoriensystems abzielt (MAYRING 2002, 115). Dabei kann das Datenmaterial auf formale, inhaltliche, typisierende oder skalierende Strukturierungen hin untersucht werden. Da das Ziel der vorliegenden Untersuchung die Ermittlung von relevanten Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit spanischer Arbeitsmigranten ist, wird die **inhaltliche Strukturierung** gewählt, da diese das Material auf bestimmte Themen und Inhalte hin untersucht und sie in thematischen Kategorien organisiert (vgl. FLICK 2007, 415). Nach Mayring läuft die strukturierende Inhaltsanalyse wie in Abbildung 7 dargestellt ab. Zu Beginn wird festgelegt was als Analyse­einheit gelten soll. Im nächsten Schritt wird die Struktur theoriegeleitet in Form von Dimensionen an das Material herangetragen. Diese Dimensionen werden dann weiter in einzelne Ausprägungen untergliedert, welche wiederum anhand von Definitionen und „Ankerbeispielen“ aus dem Datenmaterial veranschaulicht werden können. Zudem werden Kodierregeln zu den einzelnen inhaltlichen

Abbildung 7: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse



(Quelle: MAYRING 2002, 120)

Kategorien formuliert. Abschließend werden die entsprechenden Textstellen dem erstellten Kategoriensystem zugeordnet und überprüft. Gegebenenfalls ist eine Überarbeitung oder Revision des Kategoriensystems notwendig bevor die Ergebnisse der Untersuchung aufbereitet und in Richtung der Hauptfragestellung interpretiert werden (vgl. LANGER 2000, 21). In seinem allgemeinen inhaltsanalytischen Ablaufmodell schaltet Mayring diesem Prozess noch fünf weitere Schritte vor: a) die Festlegung des Materials, b) die Analyse der Entstehungssituation, c) die formale Charakterisierung des Materials, d) die Richtung der Analyse und zuletzt e) die theoretische Differenzierung der Fragestellung (vgl. FLICK 2007, 410f.). Im Folgenden soll nun auf die praktische Anwendung dieser Schritte bei der Untersuchung der Fragestellung eingegangen werden.

Praktische Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse

Für diese Untersuchung der Fragestellung wurden problemzentrierte Interviews mit „erfolgreichen“ spanischen Arbeitsmigranten aus München durchgeführt, welche im Anschluss verschriftlicht wurden. Zusammen mit den Kurzfragebögen und dem Postskriptum stellen diese Interviewtranskriptionen das erhobene Datenmaterial dar, das nun mithilfe der strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet werden soll.

Zunächst muss dafür in einem ersten Schritt die **Festlegung des Materials** erfolgen. Dabei werden die Interviewprotokolle untersucht und alle Textstellen, welche sich direkt oder indirekt auf den Forschungsgegenstand beziehen, ausgewählt (vgl. FLICK 2007, 408). Die Interviews werden streng vertraulich behandelt und bleiben anonym. Dies wurde auch den Interviewpartnern zu Beginn zugesichert.

Der zweite Schritt besteht in der **Analyse der Entstehungssituation**. Dabei wird auf die Kontaktaufnahme zu den Interviewten, die Rahmenbedingungen und die Interviewsituation selbst eingegangen. Bei den Interviewpartnern handelte es sich fast ausschließlich um Personen, deren Kontakt über den Freundes- und Bekanntenkreis der Verfasserin hergestellt wurde. Durch ihre Tätigkeit als Dolmetscherin und Übersetzerin für die spanische Sprache, verfügt diese über einen Zugang zu Münchens spanischsprachiger Szene, wodurch sich die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe relativ einfach gestaltete. Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde darauf geachtet, lediglich Personen zu befragen, zu denen noch keine enge Beziehung bestand. Drei der vier Interviewpartner waren der Verfasserin davor nicht oder nur sehr flüchtig bekannt. Ein engeres Verhältnis bestand lediglich zu der Übersetzerin, mit welcher die Verfasserin bereits zusammengearbeitet hatte. Diese wurde als fünfte Person befragt, nachdem das Interview mit einer anderen Spanierin verworfen wurde, da sich im theoretischen Sampling herausstellte, dass dieses zu wenige neue Aspekte einbrachte und daher das Feld nicht als erschöpft angesehen werden konnte. Alle kontaktierten Personen, zeigten sich gerne dazu bereit an einem Interview teilzunehmen. Die Befragungen wurden entweder bei den jeweiligen Interviewpartnern zu Hause

oder in einem Café durchgeführt. Alle Interviewpersonen zeigten sich dabei gleichermaßen sehr offen und gesprächig, sodass kein gravierender Unterschied in Zusammenhang mit dem Ort der Befragung festzustellen war. Im Fall von B3 wurde das Interview bei ihm zu Hause durchgeführt und es war zudem die Person anwesend, welche den Kontakt vermittelt hatte. Sie hielt sich jedoch während des gesamten Interviews zurück und hörte lediglich interessiert zu. Alle vier Befragungen waren geprägt von einer angenehmen, sehr persönlichen Atmosphäre, in der die Befragten sich ganz in die Thematik vertieften und ihre eigenen Entscheidungen und Ansichten reflektierten und in Worte fassten. Einwirkungen von außen – wie etwa eine Kellnerin oder ein Mitbewohner – wurden dabei eher als störend wahrgenommen. Die Interviews dauerten alle ziemlich genau eine Stunde, nur eines umfasste fast zwei Stunden. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich dabei um das Interview mit der Person handelte, zu welcher die Verfasserin einen direkten Bezug hatte. Die Mehrheit der Interviewpersonen betonte die angenehme Atmosphäre und schien auch äußerlich entspannt zu sein.

Im nächsten Schritt wird auf die **formale Charakterisierung des Materials** eingegangen. Bei dem verwendeten Datenmaterial handelt es sich um problemzentrierte Interviews, welche auf Spanisch geführt und mithilfe eines Tonbandgeräts aufgezeichnet wurden. Später wurden sie nach einem zuvor festgelegten System transkribiert¹³. Diese Transkripte bilden die Grundlage der Analyse.

Mit der **Richtung der Analyse** soll festgelegt werden, was genau aus dem Material herausinterpretiert werden soll. In diesem Falle ist das Ziel der Analyse die Herausarbeitung der Einflussfaktoren auf das subjektive Wohlbefinden und den Rückkehrwunsch. Diese sollen durch die strukturierende Analyse in Form von Kategorien gebracht werden, innerhalb welcher ihre Bedeutung für die einzelnen Befragten verglichen und interpretiert werden kann. Ziel ist also die Erstellung eines Kategoriensystems, welches die Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit der Zielgruppe widerspiegelt.

Vor der eigentlichen Untersuchung des Materials erfolgt nun noch die **theoretische Differenzierung der Fragestellung**. In dieser Arbeit sollen die Faktoren untersucht werden, welche für oder gegen eine Rückwanderungsentscheidung unter spanischen Fachkräften sprechen. Ausgehend von dem dafür eigens entwickelten Erklärungsmodell wird postuliert, dass die subjektive Zufriedenheit eine bedeutende Rolle in Hinblick auf die Rückwanderungsintention von Arbeitsmigranten spielt. Im Rahmen der Untersuchung sollen folgende Fragen erörtert werden:

- **Welches sind die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit von spanischen Arbeitsmigranten?** → Erstellung eines Kategoriensystems
- **Wie wirkt sich der Vergleich der erwarteten Zufriedenheitsniveaus auf ihre Zukunftsorientierung aus?**
- **Welche Faktoren sind entscheidend für das Bleiben bzw. Zurückkehren?**

¹³ Die Transkriptionen wurden nach dem einfach gehaltenen Transkriptionssystem von Kuckartz et al. (2008) angefertigt.

Als **kleinstmögliche Analyseeinheit** für die Kategorien – so wird es festgelegt – soll ein einzelnes Wort gelten.

Für die Untersuchung des Konzepts Lebenszufriedenheit wird das **Kategoriensystem** in Form des Lebensbereiche-Modells von Rojas an das Material herangetragen. Dadurch werden die sieben Zufriedenheitsbereiche theoriegeleitet auf das erhobene Datenmaterial angewendet und an ihm überprüft. Ein solches Vorgehen stellte sich für die Fragestellung als geeignet dar, zumal die Forschungsfrage speziell auf die Erschließung der entscheidenden Kerndimensionen für die Zufriedenheit spanischer Migranten abzielt. Die Ausprägungen, welche hier die Zufriedenheitsfaktoren repräsentieren, sollen jedoch induktiv aus dem Datenmaterial erhoben werden. Dies erfolgt durch Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion der Daten innerhalb einer vordefinierten Dimension, was so letztendlich die Kategorien hervorbringt (vgl. MAYRING 2000, 11). Als Hilfestellung für die Abgrenzung und Definition der Kategorien dienen das Theoriegerüst des entwickelten Erklärungsmodells.

Im nächsten Schritt werden konkrete **Definitionen und Kodierregeln** für die Kategorien abgeleitet und Ankerbeispiele zugeordnet. Dann werden ihnen die entsprechenden Textstellen zugewiesen. Bei thematischen Überschneidungen oder schwacher Konzeptionalisierung wird das System in einer weiteren **Revision** verfeinert.

Abschließend erfolgt die **Interpretation der Ergebnisse** entlang der Forschungsfragen. Innerhalb der Kategorien können die Bewertungsstrukturen der Interviewpartner nun miteinander verglichen und analysiert werden. Im gleichen Zuge wird auch der Einfluss der einzelnen Faktoren auf die Zukunftsorientierung der Befragten untersucht.

Analyse der erhobenen Zufriedenheitsniveaus

Für eine integrierte Untersuchung von Remigrationsentscheidungen werden abschließend auch die erhobenen Zufriedenheitsniveaus ausgewertet. Dabei soll es nicht um einen interpersonellen Vergleich der Daten gehen, der an dieser Stelle keinen Sinn machen würde, sondern vielmehr um die Interpretation der Zufriedenheitsentwicklung vor dem Hintergrund der inhaltlichen Angaben im Rahmen des Interviews. Die retrospektiv erhobenen Zufriedenheitsdaten für die Zeit vor der Migration können zwar nicht die tatsächliche damalige Lebenssituation widerspiegeln, geben jedoch Aufschluss über die retrospektive Bedeutungszuweisung. Die so erhobenen Werte können dann mit den Zufriedenheitsentwicklungen innerhalb der Kategorien abgeglichen und mithilfe der qualitativen Daten in die Tiefe interpretiert werden. Dazu werden die Werte jedes Interviewpartners in einem Diagramm veranschaulicht.

4 Resultate der empirischen Analyse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der strukturierenden Analyse vorgestellt. Im Zuge der Untersuchung konnten Kategorien herausgebildet werden, welche die relevanten Einflussfaktoren für die Remigrationsintention repräsentieren. Für jede Kategorie wurde ein Ankerbeispiel ermittelt, das den Inhalt beispielhaft darstellt. Die zutreffenden Aussagen aller Interviewpartner wurden entlang dieser Kategorien organisiert, innerhalb derer sie im Anschluss fallübergreifend untersucht und in Hinblick auf die Fragestellung interpretiert werden können. Folgende zu Beginn gestellte Forschungsfragen sollen in diesem Kapitel beantwortet werden:

- **Welches sind relevante Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit von spanischen Arbeitsmigranten?**
- **Wie sieht die Bilanz der Lebenszufriedenheiten im direkten Ländervergleich aus?**
- **Welche Einflussfaktoren sind letztlich entscheidend für die Intention zu bleiben bzw. zurückzukehren?**

Das Forschungsfeld wurde eingegrenzt auf „erfolgreiche“ spanische Fachkräfte im Alter von 23-33 Jahren, die seit 2008 aus Spanien ausgewandert und nun in München wohnhaft sind, dort ihren Lebensunterhalt verdienen, unverheiratet und kinderlos sowie ehemalige Erasmus-Studenten in Deutschland sind. Aus dieser Zielgruppe wurden vier möglichst unterschiedliche Personen ausgewählt und mit ihnen problemzentrierte Interviews durchgeführt, die im Folgenden anhand der Fragestellung ausgewertet werden. Dabei kristallisierten sich folgende Kategorien aus den Lebensbereich-Dimensionen heraus, die in Tabelle 10 nach Lebensbereich und mit zugehöriger Definition angeführt werden:

Tabelle 10: Kategoriensystem relevanter Einflussfaktoren für die Lebenszufriedenheit

Lebensbereich	Definition des Lebensbereichs	Kategorienname
Gesundheit	Zufriedenheit mit gegenwärtigem Gesundheitszustand und mit der Verfügbarkeit und Qualität medizinischer Hilfeleistungen	-
Wirtschaftliche Lage	Zufriedenheit mit Wohnsituation und Lebensbedingungen, Einkommen, Kaufkraft und finanzielle Solvenz	Arbeitsmarkt- und Einkommenslage Wohnsituation
Job	Zufriedenheit mit Tätigkeiten und Verantwortungsbereich im Job, mit Arbeitszeiten und hierarchischer Unternehmensstruktur	Berufswelt
Familie	Zufriedenheit mit Ehe- oder Lebenspartner, mit Kindern und der restlichen Familie	Partner Eltern & Geschwister
Freundschaft	Zufriedenheit mit Freundeskreis und der verfügbaren Zeit, die mit ihnen verbracht werden kann	Freundes- und Bekanntenkreis
Persönliche Situation	Zufriedenheit mit der verfügbaren Zeit, die in persönliche Hobbies und Interessen investiert werden kann, mit Erholung und persönlicher Weiterentwicklung sowie auch Zufriedenheit mit persönlichem Bildungsniveau	Selbstverwirklichung

Gesellschaftliches Umfeld	Zufriedenheit mit den Gemeinde-Diensten, wie Müllbeseitigung, öfftl. Verkehrsmittel, Straßenzustand, öfftl. Lichter und Sicherheit in der Nachbarschaft sowie Zufriedenheit mit den Nachbarn	Funktionalität Das Konzept Heimat (Kultur)
---------------------------	--	---

(Quelle: eigene Darstellung nach ROJAS 2004, 8)

In all diesen Lebensbereichen werden Zufriedenheiten ausgebildet, die aus einer Abwägung von Ist- und Soll-Zustand resultieren, und gemeinsam die Lebenszufriedenheit konstituieren (vgl. ROJAS 2004). Dabei stellen die entwickelten Kategorien die relevanten Sub-Dimensionen dar, die aus den Interviews hervorgehen. Innerhalb der Lebensbereiche – und damit auch innerhalb der Kategorien – stellt das Individuum einen Vergleich der erwarteten Zufriedenheiten zwischen Heimatort und aktuellem Wohnort an. Dabei wird manchen Faktoren eine größere Bedeutung zugemessen als anderen.

Mit der nun folgenden Diskussion und Interpretation der Daten sollen die zu Beginn gestellten Forschungsfragen beantwortet werden.

4.1 Die Kategorie „Arbeitsmarkt- und Einkommenslage“

In dieser Kategorie werden die Textstellen der Interviews untersucht, in welchen es um die Chancen am Arbeitsmarkt und das Einkommensniveau der Befragten geht. Diese Faktoren stellen oftmals die entscheidenden Impulse einer Arbeitsmigration dar. Die zentralen Fragen, die in dieser Kategorie beantwortet werden sollen, sind: Haben sich die Hoffnungen in Bezug auf **Arbeitsmarktchancen und Einkommen** nach der Migration erfüllt? Fällt die Zufriedenheitsbilanz im Ländervergleich also positiv oder negativ aus?

Als Ankerbeispiel dient folgender Ausschnitt:

B3: Ich schaue oft spanisches Fernsehen und – naja – bei den Nachrichten stellen sich einem manchmal die Haare zu Berge von den Geschichten, die sie dort erzählen. Mann, die Leute glauben wirklich, dass man hier...wie vor 40 Jahren, bei der anderen Migrationswelle, herkommt, reich wird und mit seinem Mercedes wieder nach Spanien zurückkehrt. Das war vielleicht damals möglich, aber jetzt...diejenigen, die hierher kommen, werden nicht reich. Man überlebt. Man lebt einfach. Man lebt und ich sage nicht, dass man schlecht lebt, aber...es ist auch nicht, dass ich dadurch reich werde – ganz und gar nicht. #00:31:43-8#

Anderen rate ich vorsichtig zu sein. Sie sollen nicht denken, dass das einfach... Also, wenn man mutig sein will, dann soll man kommen. Ich will niemanden abhalten. Aber man muss es sich zweimal überlegen und wissen mit welchem Ziel man herkommt. #00:31:56-0#

Die Leute, mit denen ich hier zu tun habe, sind vor allem Ingenieure. Architekten kenne ich ein paar, aber nicht so viele. Aber alle anderen: Fotografen, Künstler, Lehrer, Sprachwissenschaftler...pfff. Diese Leute arbeiten dann in Bars, als Köche oder in einer spanischen Kneipe. Die große Mehrheit von ihnen. Da führt kaum ein Weg dran vorbei. Man macht es, aber es ist vielleicht nicht das, was man sich vor fünf Jahren erwartet hatte. Und viele kehren zurück. Sie sagen: Wenn ich auch hier ein ärmliches Leben führen muss – oder eben ein Leben mit diesem Mindeststandard, dann gehe ich doch lieber nach Spanien, wo man – so sehe ich das – normalerweise mit weniger auskommt. Und ich bin in meiner Heimat. Ganz logisch eigentlich. #00:33:47-5#

Folgende Zitate wurden der Kategorie „Arbeitsmarkt- und Einkommenslage“ zugeordnet und sollen nun nebeneinander gestellt und verglichen werden. Daran schließt sich die Diskussion an.

Der 33-Jährige B3 berichtet von seiner vormaligen Stelle in Madrid, in einem weltweit sehr erfolgreichen Architekturbüro:

B3: Ich habe mir gesagt: Ich mache einen coolen Job und entwickle mich weiter. Das bringt mich voran und ich lerne viel, sammle viel Erfahrung und tauche ein in den Beruf. Aber ich arbeitete viel und verdiente ziemlich wenig. Aber gut. Man muss immer darüber nachdenken, was man von einem bestimmten Job will. Und ich gewann zu diesem Zeitpunkt viel Erfahrung und Pluspunkte für den Lebenslauf. Und ich lernte viel. Es gefiel mir. #00:04:57-9# [...]

Aber dennoch merkte ich langsam, dass alles den Bach hinunterging. #00:05:02-0#

Ich verdiente, nun ja, ein Architekt in Spanien verdient nunmal nicht viel. Vielleicht, sagen wir, ein Architekt mit fünf Jahren Erfahrung etwa 1200 Euro im Monat. Oder er ist scheinselfständig. Mir ging es damals wie allen anderen in Spanien. Du bist selbstständig, aber bist es eigentlich nicht. Du hast also all die schlechten Seiten der Selbstständigkeit, aber keinen der Vorteile. Denn du verdienst einen Witz, arbeitest immer für den gleichen Kerl, schufftest wie ein Tier, aber..ja. Und dann zahlen sie dir vielleicht 1500 oder 1600 Euro, aber davon musst du noch dein Selbstständigen-Zeugs zahlen und am Ende bleiben dir 1300 Euro. Für Madrid ist das – naja, nicht gleich armselig – aber...vielleicht am Anfang deines Lebens, okay. Aber mit Sicherheit reicht es nicht um eine Familie zu ernähren, ein Haus zu kaufen, oder nicht mal um die Miete in einer halbwegs anständigen Wohnung in Madrid zu zahlen. #00:08:45-7# [...]

Und später kürzten sie uns den Lohn noch um 15%. Ich kann es auch nachvollziehen, denn wie gesagt, mein Kumpel war sehr involviert in das Architekturbüro und ich war auf dem Laufenden. Ich war zwar kein Chef, aber ich wusste alles. Was an Geld reinkam, was wieder rausging. Die Situation war einfach schon..tja, beschissen. Zuerst kürzten sie um 15% und dann sechs Monate später gab es Kurzarbeit. Für alle die noch dort waren. Und du kannst dir ja vorstellen was das heißt...ein Verdienst von am Ende etwa 200 Euro. Ein Hungerlohn. #00:11:40-5#

Nachdem er auch in Deutschland in verschiedenen Architekturbüros tätig war, machte er jedoch wiederholt die Erfahrung, dass seine fachliche Meinung und sein Wissen nicht in dem Maße geschätzt und gewürdigt wurden, wie er es bis zu diesem Zeitpunkt gewohnt war und daher erwartete. Auch die stark hierarchisierte Struktur in den deutschen Unternehmen machte ihm zu schaffen, da er mehr fachliche Beteiligung und Mitspracherecht für sich beanspruchte. Dies führte in mehreren Fällen zu Verwerfungen mit diversen Vorgesetzten, was schließlich mit der Kündigung seines Arbeitsverhältnisses endete. B3 betont dabei, dass er über die Kündigungen selbst nicht betrübt gewesen sei, da seine Enttäuschung über die für ihn unverständliche Arbeitsphilosophie schwerer wog und er sich damit nicht abfinden konnte. Da er noch keine Familie oder Kinder hatte und nur sich selbst Rechenschaft schuldig war, gab er dem Versuch seine Vorstellungen umzusetzen weiter Vorrang vor einem sicheren und regelmäßigen Einkommen. Zwischenzeitlich musste er nach einer Kündigung für eine Weile zurück nach Spanien.

B3: Ich ging also nach Spanien und blieb dort ein bisschen. Ich war arbeitslos...auch eine Weile...etwa vier oder fünf Monate. Und ich sage es immer, es ist wirklich ziemlich beschissen. Arbeitslos zu sein ist echt beschissen. Es gibt nur eine Sache die noch schlimmer ist als arbeiten, und das ist nicht zu arbeiten. #00:22:58-4#

Also war ich dort und versuchte alles, ich bin da sehr aktiv, aber am Ende bist du aufgeschmissen, das ist die Wahrheit. Und es war nicht so schlimm, da es nur einige Monate waren. Und ich bin auch wie ich bin, aber Freunde von mir...diese Leute sind am Boden zerstört. Davon keinen Job zu finden. Zuerst eine Zeit lang, dann sechs Monate, dann ein Jahr, zwei Jahre...und die Zeit vergeht. Du hast kein Geld und bist immer noch dort. Der Großteil lebt bei den Eltern. Und du fragst dich: Verdammt, was ist das für ein Leben? Mein ganzes Leben lang quäle ich mich ab und studiere und... Ja, ich verstehe dass es Leute gibt, die darüber in eine Depression geraten. #00:23:49-5#

Er beschreibt die Arbeitslosigkeit als etwas Trostloses, das sich wie eine Krankheit immer weiter ausbreitet. Sie nimmt den Betroffenen ihm zufolge alle Ambitionen und Zukunftsperspektiven und kann sogar zur Depression führen. Trotz seiner hartnäckigen Bemühungen gelang es ihm damals

nicht in Spanien wieder beruflich auf die Beine zu kommen, sodass er sich schließlich dazu entschloss der trostlosen Arbeitslosigkeit zu entfliehen und sich erneut in Deutschland zu bewerben. Aufgrund seiner guten Referenzen und Arbeitserfahrung war es für ihn ein Leichtes zu weiteren Unternehmen eingeladen zu werden. Zwei Architekturbüros in München sagten ihm zu, er entschied sich für eines der beiden und ist bis heute zufrieden mit dieser Entscheidung, da er mit den Kollegen und der Art der Arbeit gut zurechtkommt. Doch mittlerweile hat sich der Arbeitsmarkt für spanische Fachkräfte in Deutschland gewandelt. Er selbst war davon noch nicht betroffen, konnte die Entwicklung jedoch beobachten.

B3: Aber was erschreckend ist, ist wie viele Leute jetzt ankommen und einen Job suchen. Da kann man wirklich Angst kriegen. Leute, die ein abgeschlossenes Studium haben, zwei Masterabschlüsse obendrauf, in renommierten Büros gearbeitet haben, und so weiter, sie können Englisch, sie können dies...und sie bewerben sich nicht um eine normale Stelle. Nein, sie bewerben sich als Praktikanten! Also für ein Praktikum, damit sie ihnen irgendetwas zahlen, nur um ein bisschen reinzukommen. Um eine Chance zu haben, um vielleicht gleichzeitig Deutsch zu lernen und ja, ein bisschen den Fuß in die Tür zu bekommen. Und von dort aus dann weitermachen zu können. #00:30:02-4#

Also die Sache schaut schon sehr... / Zum Glück habe ich es schon lange davor gemacht. Und ich hatte auch den Vorteil, dass ich schon Deutsch konnte. #00:31:13-4#

Obwohl er sich der Arbeitsmarktlage in beiden Ländern bewusst ist und er – nach eigener Aussage – einen guten Job in München hat, wünscht sich B3 wieder nach Spanien zurückzukehren.

B3: Ja, ich will zurückkehren. Wie ich schon sagte, mit oder ohne Job, ich kehre zurück. Ich kann nicht einfach nur warten. Von hier aus werde ich dort keinen Job finden, und schon gar nicht als Architekt. Und abgesehen davon ist es besser vor Ort zu sein, wenn man einen Job finden will. [...] #00:58:42-1#

Und ich weiß, dass es wirklich ätzend sein wird. Wenn ich nur daran denke...es wird wirklich superätzend sein zurückzukehren. Denn von dem Status des Geldverdienens zurück in den Status kein Einkommen zu haben zu wechseln, was so sein wird,...das ist hart. Es ist extrem hart. Und ganz zu schweigen von der Frage wo ich wohnen werde. Da schaut es auch nicht gerade rosig aus. #00:59:13-8#

Auch der 23-Jährige Anglistik-Absolvent B1 hält die Arbeitsmarktlage in Deutschland derzeit für alles andere als unkompliziert für spanische Zuwanderer. Er selbst blieb direkt nach seinem Erasmus-Aufenthalt weiter in München und suchte sich einen Job, mit welchem er seinen Lebensunterhalt verdienen und nebenbei weiter Deutsch lernen konnte.

B1: Ja, der ein oder andere hat mir schon ein paar Fragen gestellt. Meine Antwort ist: Es ist nicht leicht. Es gibt Leute, die denken, dass man in Deutschland schnell einen Job kriegen kann. Dass es eine Sache von zwei Tagen ist. Und ich sage dann nur, dass dem nicht so ist – ganz im Gegenteil. Die erste Erfahrung ist...ein herber Schlag ins Gesicht. Diese Erkenntnis ist hart...denn, klar, du gehst in ein Land, dessen Sprache du nicht sprichst. Du verstehst nicht wie die Dinge laufen, du weißt nicht wie die Leute drauf sind und so weiter. Und wenn du nach München kommst und immer noch glaubst es sei einfach, dann wirst du damit auf die Nase fallen. Also rate ich ihnen immer: Stell dich darauf ein stark zu sein, mental stark zu sein. Das wird hier anders sein. Und versuch sehr wach durch das Leben hier zu gehen. Sehr wach und offen für alle Eindrücke und Situationen. Gerade kommen sehr viele Leute wegen der Wirtschaftslage hierher. Und ich war vor kurzem in Spanien und dort denken sie wirklich: Ich geh einfach nach Deutschland und bekomme da nen Job in Null Komma Nix mit ein bisschen Englisch. Nein, so läuft das nicht! Denn in Deutschland gibt es Leute die Englisch studieren und die sehr gut Englisch sprechen. Und die stellen sie dann ein, nicht dich. #01:18:08-3#

Was mir auffällt ist, dass die Leute in der Tat extrem hohe Erwartungen haben. Es geht mir nicht darum ihnen zu sagen geh nicht, denn das ist nicht meine Intention. Aber schon: Sei vorsichtig. Das ist der Rat, den ich ihnen geben würde.

Über seinen eigenen Job und sein Einkommen als ungelernete Kraft in der Logistikabteilung der Deutschen Post sagt er:

B1: Mein Job ist schwierig und stressig. Es ist absolut nicht mein Traumjob. Aber momentan finanziert er

mir mein Leben in München, zumindest einige Monate und...nun, ich will dankbar sein. Dankbar dafür eine Arbeit zu haben, mit der ich in nur dreieinhalb Stunden täglich mein Leben in München finanzieren kann. In einer der teuersten Städte Europas. (Unv.) Und das alles auch dank meiner Wohnung, die wirklich spottbillig ist. (lacht) #00:22:24-4#

Die 28-Jährige freiberufliche Übersetzerin B4 wollte schon immer irgendwann einmal in Deutschland leben und arbeiten. Doch den endgültigen Entschluss fasste sie, als sie nach ihrem abgeschlossenen Masterstudium keine passende Stelle in Spanien fand, da just zu dieser Zeit die Krise ausbrach und mit einem Schlag die Stellenangebote dezimierte. Obwohl sie damals mit ihrem Freund in einer gemeinsamen Wohnung in Barcelona lebte und er einen guten Job hatte, entschied sie sich den Schritt in die Migration zu wagen, da ihre Unzufriedenheit mit der Arbeitslosigkeit begann auch ihre Beziehung zu belasten. In München war der Arbeitsmarkt für ihren Bereich sehr gut aufgestellt und es gab verhältnismäßig viele Stellenangebote.

B4: Ich glaube ich wäre [in Barcelona] geblieben, wenn ich einen Job gefunden hätte. Zumindest für eine Weile. Doch genau in diesem Moment brach dann die Krise aus. Wir reden also von September 2008. Der schwarze September, ich war zu Hause und weinte, weil ich deprimiert war über die Scheiß-Situation, als Lehman Brothers zusammenbrach. Und ich dort, zu Hause. Plötzlich blieb die Wirtschaft schlagartig stehen. Und ich war mir bereits unsicher darüber wie es weitergehen würde. Da gab es mit einem Schlag keine Stellenausschreibungen mehr. Nix. Das war dann für mich wie der endgültige Beweis. Eigentlich hätte ich sogar eine Stelle haben können, zum Beispiel als Englisch-Lehrerin. Aber das war nicht das, was ich wollte. Ich war nicht zufrieden damit. Also, ich wollte zwar schon in Barcelona bleiben, aber mit etwas das mich ein bisschen mehr erfüllen würde. Und das war nicht der Fall. Das war es schließlich: dieses Fehlen von.. Dann war ich kurz davor einen Job zu bekommen als Korrektorin in einem Verlag, doch dann gaben sie mir ihn doch nicht und da hörte es bei mir auf. Ich sagte mir: Das war der einzige Job von allen, die ich in den letzten Monaten gesehen habe, der mich wirklich interessiert hat. Jetzt ist der Moment gekommen, jetzt habe ich einen triftigen Grund. #01:06:03-2#

Und dann fiel die Wahl konkret auf München, weil die Wirtschaft hier sehr gut läuft. In dem Bereich, in dem ich suchte, gab es viel Angebot. Anderswo nicht. Außerdem hatte die Firma von meinem Freund einen Sitz hier. Wenn er es also eines Tages schaffen sollte nach Deutschland zu kommen, dann würde es München sein. Deswegen. #00:04:07-9#

Heutzutage verfügt sie über ein solides Einkommen, merkt jedoch allgemein an, dass die Bedeutung von Geld ihrer Meinung nach überschätzt wird.

B4: Und das ist auch etwas was mir ein zu denken gibt. Etwas für andere tun, nicht immer nur für Geld. Wieso immer nur für Geld? So viel Geld braucht man nicht. Was soll man damit? Um mehr Hosen im Schrank hängen zu haben? Also, ich will das nicht banalisieren, denn es gibt Menschen die kein Geld haben, aber...auch es gibt auch eine Grenze bei Geld. Also, es gibt ein Minimum. Unter diesem Minimum ist es offensichtlich schwer zu leben. Und dann gibt es ein gewisses Level, ab dem es sich gut lebt. Und ab da aufwärts ist alles weitere Luxus. Und trotz allem arbeitet man immer nur für Geld. Das gibt mir ein bisschen zu denken. #01:36:52-3#

Die 29-Jährige diplomierte Tourismus-Kauffrau B2 begann schon direkt nach ihrem Erasmus-Aufenthalt in München einen Job hier zu suchen. Ursprünglich hatte sie vor nur fünf Monate in München zu verbringen, doch es gefiel ihr und sie wollte besser Deutsch lernen, sodass sie über den Sommer einen Intensivkurs belegte und sich nebenbei mit einem Minijob über Wasser hielt. Da die Arbeitsmarktlage in Spanien schlecht war, entschied sie sich dann zu bleiben.

B2: Ich entschied mich aus diesen Gründen zu bleiben: Um die Sprache zu lernen und weil die Situation in Spanien nicht gut war. Und die wurde immer schlimmer. Als ich herkam war es gerade die kritische Phase. Es gab auch noch nicht so viele Spanier hier. Ich habe mitverfolgt wie sie hierher kamen. #00:06:19-8#

Zuerst wollte ich zurückkehren, als ich keinen Job fand und ich keine großen Rückmeldungen auf meine Bewerbungen bekam. Ich schickte sehr viele raus, doch ich bekam nur zwei Antworten. Ich habe mich bei so vielen beworben und sie sagten mir weder ja noch nein, einfach gar nichts. Und das über Monate

hinweg. Das brachte mich schon ein bisschen zur Verzweiflung. Ich arbeitete weiter als Kellnerin und schickte Bewerbungen raus, aber ich sagte: Nein, nein, nein. Dieses Leben gefällt mir nicht. #00:33:08-0#

Zuerst arbeitete ich also in einem Minijob und dann in Teilzeit. Als Kellnerin. Und ich machte weiterhin Deutsch-Kurse und lernte Deutsch. In April begann ich dann das Praktikum [im Hotel] und dann blieb ich im Anschluss in dem Hotel. #00:04:33-8#

Zwei der Interviewpartner – B1 und B2 – blieben direkt nach ihrem Erasmus-Aufenthalt in München, während die anderen beiden dazwischen mehrere Jahre in Spanien verbrachten. Aus den Interviews geht hervor, dass die schlechte Arbeitsmarktsituation in ihrem Heimatland meist der zündende Grund für die Migration war. Dennoch bewerten sie diese Tatsache sehr unterschiedlich. Auffällig ist, dass B3, der als einziger bereits einige Jahre seinen Beruf in Spanien ausgeübt hatte, die Arbeitsmarktsituation sehr eindringlich und bedrückend beschreibt. Für ihn besitzt die Lage dramatische, ja fast tragische Züge, da sie sein Schicksal und das vieler seiner Bekannten in gravierender Weise beeinflusst hat. Er ist auch derjenige, der den *push*-Effekt der Wirtschaftskrise am stärksten zu spüren scheint. Denn obwohl er zwischenzeitlich nach Spanien zurückkehrte, gelang es ihm nicht seine Arbeit – und damit sein Leben – dort wieder aufzunehmen. Er war gezwungen erneut in Deutschland auf Jobsuche zu gehen. Dies führte möglicherweise dazu, dass er sein Leben in Deutschland noch weniger als selbsterwählte Option ansehen kann. Trotz seines angenehmen Jobs in München, mit dem er – nach eigener Aussage – zufrieden ist, macht dieser ihn „nicht reich“. Dies kann auch so verstanden werden, dass der Nutzen, den er aus der Beschäftigung zieht, im Vergleich zu seiner Situation in Spanien, nicht ausreicht um bei ihm in diesem Bereich ein klares positives Zufriedenheitsgefühl aus der erfolgreichen Arbeitsmigration hervorzurufen. Auch erwähnt er, dass er vielleicht anders über das Rückkehren denken würde, wenn er monatlich ein Ingenieursgehalt zur Verfügung hätte. Damit setzt er sein Einkommen in München in Relation zu dem seiner unmittelbaren Referenzgruppe, die bei ihm vor allem aus Ingenieuren besteht, die sehr gut, bzw. ihmzufolge sehr viel besser verdienen als er. Aus der Glücksforschung weiß man, dass für das Zufriedenheitsgefühl weniger das absolute, sondern vor allem das relative Einkommen entscheidend ist. Dadurch kann er weniger Zufriedenheit empfinden, obwohl er objektiv nun viel mehr verdient. Doch in Relation zu seiner Referenzgruppe ist es weniger als die anderen. Bestünde seine Referenzgruppe noch aus seinen Freunden und Kollegen aus Spanien, so fiele der Vergleich und auch das Ergebnis der Zufriedenheit vermutlich anders aus. Nach einiger Zeit kann sich die Referenzgruppe vom Herkunftsland auf das Zielland verlagern und damit die anfängliche Freude über den Einkommenszugewinn schwinden lassen.

Ganz anders hingegen sind die Aussagen von B4, die in Spanien über Monate keinen Job finden konnte und in München schließlich in Hinblick auf ihre beruflichen Möglichkeiten als freiberufliche Übersetzerin aus dem Vollen schöpft. Sie macht in Bezug auf die Arbeitsmarkt- und Verdienstchancen in Deutschland einen sehr zufriedenen Eindruck. Dies hängt auch damit zusammen, dass alle bisherigen Erfahrungen mit der Arbeitswelt in Spanien negativ waren, da sie in der Zeit der Krise begann sich zu bewerben und daher nur Absagen erhielt. Somit fällt ein direkter Ländervergleich in Bezug auf Arbeitsmarkt- und Verdienstmöglichkeiten klar zugunsten

von Deutschland aus.

In Bezug auf den Arbeitsmarkt erwähnte die Befragte B2 vor allem die Schwierigkeiten, mit denen sie sich anfangs bei der Arbeitssuche konfrontiert sah – vor allem aufgrund von sprachlichen Barrieren. So musste sie sich zunächst mit einem Aushilfsjob als Kellnerin über Wasser halten, fand jedoch später ein Praktikum in einem Hotel, in dem sie schließlich übernommen wurde. Doch auch sie zieht den Vergleich zu Spanien und stellt dabei fest, dass es ihr dort wohl weitaus schlechter ergangen wäre, sodass sie dankbar und zufrieden ist mit ihrer Situation. Ihre Bilanz fällt also positiv aus.

Der Anglistik-Absolvent B1 nimmt bezüglich seiner Beschäftigung eine Sonderrolle unter den Befragten ein. Er arbeitet derzeit als ungelernte Kraft in der Logistikabteilung der Deutschen Post um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen und seine Deutschkenntnisse vertiefen zu können. Obwohl die Arbeit ihm nicht besonders gefällt, ist sie jedoch so gut bezahlt, dass er mit wenigen Stunden täglich sein Leben in München finanzieren kann und seine Pläne verfolgen kann. Aus dieser Perspektive gesehen, erfüllen der deutsche Arbeitsmarkt und das Einkommensniveau durchaus seine Erwartungen. Auch seine Bilanz fällt in diesem Bereich daher eher positiv für München aus.

Auffällig oft wurden die gefährlich hohen Erwartungen erwähnt, welche die Spanier oftmals an ein Leben in Deutschland haben. Mehrere Befragte weist darauf hin, dass es ohne Sprachkenntnisse überaus schwierig sei überhaupt eine Arbeit in Deutschland zu finden und dass zu große Illusionen daher schnell zu noch größeren Enttäuschungen führten. So rät etwa B1 anderen Zuwanderern, sich auch mental darauf vorzubereiten stark zu sein und Durchhaltevermögen zu beweisen. Es sei nicht unmöglich, aber schwierig in Deutschland Fuß zu fassen. Fast den gleichen Wortlaut verwendet auch B3. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass festzustellen ist, dass die Arbeitsmarkt- und Einkommensfaktoren einen wichtigen Impuls für die Auswanderungsentscheidung fast aller Befragten darstellte und die Erfahrungen mit dem spanischen Arbeitsmarkt auch jetzt noch als Vergleichsreferenz in ihren Köpfen präsent sind und eine wichtige Rolle bei der Bewertung ihrer gegenwärtigen Situation spielen.

4.2 Die Kategorie „Wohnsituation“

München ist eine der teuersten Städte Deutschlands in Hinblick auf den Wohnraum. Der Wohnungsmarkt ist zudem noch besonders hart umkämpft. Dieser Punkt wurde von allen Befragten im Interview thematisiert und soll daher nun in dieser Kategorie genauer untersucht werden. Die konkrete Frage lautet: Wie fällt der Vergleich der **Wohnsituationen** zwischen Spanien und Deutschland aus und wie steht es in der Folge konkret um die aktuelle Zufriedenheit in diesem Bereich?

Als Ankerbeispiel der Kategorie dient folgende Textstelle:

B2: Das Thema Wohnung ist glaube ich wichtig, weil ich damit wirklich viele Schwierigkeiten und eine harte Zeit hatte. Manchmal dachte ich schon,...ich dachte sie nehmen mich nicht, weil ich Spanierin bin. Denn vielleicht haben sie die Meinung, dass....vielleicht wollen sie lieber..denn ich sagte zu meiner Mutter: Versetz dich in ihre Lage, du vermietest eine Wohnung. Wem würdest du sie eher geben – einem Spanier oder einen Deutschen? Wem? Sag. Und sie sagte mir: einem Spanier. Siehst du? Das ist das Frustrierende. #00:16:34-4#

Ich hatte also [hier] Liebe, ich hatte Arbeit aber keine Wohnung! (lacht) #00:18:38-7#

Das war schrecklich. Aber nun gut, nicht nur mir ging es so. [Mein Freund] sagte mir: Sogar für Deutsche ist es schwierig. Glaub nicht, dass es nur ist weil... In München ist es einfach so. Und ja, dann bemerkte ich es. Es war wirklich schwierig. #00:18:59-6#

Aus dieser Textstelle geht hervor, dass die Wohnungssuche in München viel mit Zurückweisungen zu tun hat und eine Wohnung oftmals schwieriger zu finden ist als eine Arbeit. Die hohen Preise und die große Nachfrage schränken die Chancen darauf eine ansprechende Wohnung zu bekommen ein. Im Folgenden werden Textstellen angeführt, in denen sich die Befragten dazu äußern. Dies soll es ermöglichen die verschiedenen Erfahrungen und den Umgang damit zu vergleichen.

Der 23-Jährige B1 lebt seit knapp zwei Jahren in München und hat in zwei verschiedenen Wohnungen gelebt. Er berichtet über seine Erfahrungen:

B1: Mal sehen, also das erste Jahr in München, also bis Juli, war es sehr schwierig. Ich wohnte in Pasing. Allein. Sehr weit weg vom Zentrum, weit weg von Ausgehmöglichkeiten oder auch zu weit, dass Leute mich besuchen kommen könnten. Und ich hatte immer eine Stunde U-Bahn-Fahrt vor mir, beim Hin- und beim Rückweg. Das war sehr anstrengend. #00:10:03-5#

Und dann kam Juli und ich wollte nicht weiter in Pasing bleiben. Ich hatte Angst davor zu sagen ich bleibe in München, denn ich musste eine neue Unterkunft finden und das ist ein Albtraum. Aber natürlich hatte ich auch einen Vorgeschmack davon, wie es ist zu sagen: Verdammt, ich habe nicht das erreicht weswegen ich hergekommen bin. Ich beherrsche die Sprache nicht so, wie ich es wollte und ich habe es nicht geschafft mich vollends hier wohl zu fühlen. Daher, statt zu sagen: Es reicht, ich kehre nach Hause zurück, hieß es für mich eher: Mann, ich habe noch Energie. Ich kann noch weiterkämpfen, bis zum bitteren Ende. [...] Mein Zuhause [in Spanien] wird immer da sein, meine Familie auch, aber wir machen hier weiter. Und dann am letzten Tag im Juli, an meinem allerletzten Tag hier, bekam ich meine jetzige Wohnung, neben der Universität für 195€ mit allem. Sogar mit einer Frau, die für mich putzt und wäscht. Und klar, dass war für mich wie ein Licht, ein Licht am Ende des Tunnels. Ich würde sagen es war Karma. #00:11:48-3#

Es wird deutlich, dass unter Umständen sogar der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in München den Ausschlag für eine Rückwanderung geben kann. Es geht dabei dann nicht länger um Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit den Bedingungen, sondern um die Erfüllung der ganz existenziellen Grundbedürfnisse. In dieser Studie verfügen jedoch alle Befragte über ihren eigenen Wohnraum, da dies eine der Prämissen für die Interviewpartner-Auswahl darstellte.

Die Befragte B4 lebt seit über vier Jahren in München. Sie ist vor kurzem umgezogen und lebt nun in einem kleinen Apartment im Stadtzentrum, da ihr Freund unter der Woche in Mailand arbeitet. Sie bezieht in ihre Überlegungen auch die Wohnsituation in Spanien mit ein. Als Studentin lebte sie dort zunächst in Bilbao, in der Nähe ihrer Familie, und später dann in Barcelona.

B4: Das ist noch eine Sache, die hier anders ist: Hier wird man unabhängig wenn man studiert, nicht? In Spanien ist es meist nicht so. Da heißt es nicht, ich werde unabhängig, habe mein eigenes Apartment, usw., sondern vielmehr: Ich ziehe in eine Studentenwohnung und bin dort nur unter der Woche. Oder wenn der Ort weiter von zu Hause weg ist, dann kehrt man vielleicht nicht jedes Wochenende nach Hause zurück, aber den Sommer verbringt man schon zu Hause. Die Studentenwohnung ist also wie...naja, wie geliehen. Fast als wäre es ein Hotel. Und nur weil man studieren muss. Aber dein Zuhause ist weiterhin das Haus deiner Eltern. An den Wochenenden kehrst du dorthin zurück, viele

bringen auch ihre Wäsche zum Waschen nach Hause und kehren mit etwas Essen zurück. Das ist in etwa das Konzept. Es ist nicht wie hier, wo man sagt: Ich habe jetzt meine eigene Wohnung, die ich selbst gemietet habe. #00:22:22-9#

In Spanien lebte B4 immer recht behütet, entweder im Schoße ihrer Familie oder mit ihrem Freund zusammen. Doch nun verbringt sie den größten Teil der Woche alleine in ihrer eigenen Wohnung – nur am Wochenende sieht sie ihren Freund. Dadurch lernt sie jetzt eine Situation kennen, die sie früher stets vermieden hatte. Zu ihrer eigenen Überraschung gefällt ihr jedoch der neue Freiraum und die neue Selbstbestimmtheit. Und auch die jüngste Wohnungssuche gestaltete sich in ihrem Fall sehr einfach.

B4: Vor kurzem musste ich mir hier eine Wohnung suchen. Hier, wo es so schwierig ist, sogar für Deutsche. Man hatte mir auch gesagt es sei noch schwieriger, wenn man Spanierin ist. Aber ich bekam superschnell eine Wohnung. Tja,..ein wahnsinniges Glück. Aber es ist natürlich auch klar, dass es leichter ist, wenn man schon Kontakte hat, und ich kannte schon einige Leute. Aber trotzdem. Ich bin superfroh. #01:19:30-7#

Und jetzt sind wir prompt umgezogen. Wir haben nun zwei Wohnungen, eine hier und eine in Mailand. Und wenn ich in meiner Wohnung bin... / Erst letztens habe ich gesagt: Hach! Ich bin so froh in dieser Wohnung. Ich finde sie genial. Das ist die beste Wohnung, in der ich je gewohnt habe! Und [mein Freund] sagte: Das gibt's doch nicht! Wie lange wolltest du schon umziehen und du hast mir immer gesagt, dass dir die Wohnung so gut gefällt. Und jetzt gefällt es dir in dieser genauso gut! #01:42:02-8#

Der 33-Jährige B3 wohnt hingegen in einer Wohngemeinschaft mit zwei deutschen Mitbewohnern. Er hat sich absichtlich dagegen entschieden mit Spaniern zusammenzuziehen, damit er mehr Kontakt zur deutschen Sprache und zur deutschen Lebensweise aufbauen kann. Dennoch sagt er selbst, dass er das WG-Leben heute anders bewertet als früher:

B3: Aber damals war ich auch jünger. Du stellst dir nicht die gleichen Fragen. Mit 27 hatte ich noch nicht die Ansprüche, die ich heute habe. #00:44:24-2#

I: Und welche sind das? #00:44:25-2#

B3: Naja, das eben. (lacht) Dass ich in drei Jahren oder in fünf nicht weiter in der gleichen Situation sein kann. In einer WG wohnen, an einem Ort..., weißt du. Und nur vier Mal pro Jahr zu Besuch zuhause zu sein. Aber, wie ich schon sagte. Das sind alles Mutmaßungen. Aber wenn man mich direkt fragt, das ist was ich denke. Nicht mehr und nicht weniger. #00:44:55-0#

Zwei der Befragten berichten also über massive Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. Sie beschreiben es als sehr problematische Zeit, in der sie unzufrieden und frustriert waren. Einen von ihnen trieb dies sogar fast wieder nach Spanien zurück. Dennoch fanden sie letzten Endes beide eine Unterkunft, mit der sie nun zufrieden sind. B1 gibt sogar an, dass er sehr dankbar dafür ist im letzten Augenblick noch eine so ideale Wohnung für sich gefunden zu haben. Er hat das Gefühl es sei Schicksal und dies bestärkt ihn darin weiterzumachen und seine Pläne zu verfolgen. Durch diese Bedeutungszumessung schafft er es der Wohnungssuche in München im Nachhinein einen positiven Stempel aufzudrücken und Dankbarkeit und Zufriedenheit zu empfinden.

B4 bewertet ihre Wohnsituation in München durchweg positiv. Sie wohnte zunächst mit ihrem Freund in einer gemeinsamen Wohnung und zog vor kurzem in ein kleines Apartment, das sie nun als die beste aller ihrer bisherigen Wohnungen beschreibt. Sie genießt ihre Selbstbestimmtheit in ihren eigenen vier Wänden und wertet auch dies als etwas Positives, das sie so in Spanien nicht kannte. Außerdem betont sie, dass sie sich sehr glücklich schätzt, da sie keinerlei Schwierigkeiten hatte die Wohnung zu finden und alles reibungslos verlief.

B3 führt an, dass er früher, zu Studentenzeiten, mit seiner derzeitigen Wohnsituation in der 3er-WG wahrscheinlich absolut zufrieden und glücklich gewesen wäre, dass er sich jedoch mittlerweile etwas anderes wünschen würde. Dies sagt er vor allem in Hinblick auf sein Alter. Mit seinen 33 Jahren fühlt er sich nicht mehr als Student und würde es vorziehen schon eine etwas stabilere Wohn- und Lebenssituation zu haben. Vor allem in Bezug auf die Zukunft kann er sich nicht vorstellen noch in drei Jahren in der gleichen Situation zu sein.

Alle vier Interviewpartner besitzen einen festen Wohnsitz in München, da dies eines der Kriterien für ihre Auswahl war. Zwei von ihnen – B1 und B4 – empfinden dies als „großes Glück“ oder „Schicksal“ und sind sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Für die Befragte B2, die wie B3 in einer 3er-WG lebt, sind die Zweifel und Zurückweisungen aus der Zeit der Wohnungssuche noch sehr präsent. Dennoch relativiert sie ihre negativen Eindrücke von der Wohnungssuche im Nachhinein und betrachtet die Situation aus einem anderen Blickwinkel. Das hilft ihr diese Erfahrungen nicht als Marginalisierung zu begreifen, sondern hingegen als der harten Wohnungskonkurrenz und Unsicherheit gegenüber Unbekanntem geschuldet. Damit scheint sie für sich eine zufriedenstellende Erklärung für die Schwierigkeiten gefunden zu haben, die ihre Unzufriedenheit und Zweifel in diesem Bereich ausräumt. Nur B3 scheint wenig zufrieden mit seiner aktuellen Wohnsituation und begründet dies mit seinen veränderten Ansprüchen.

4.3 Die Kategorie „Berufswelt“

In dieser Kategorie wird auf die Zufriedenheit mit der Arbeitswelt in Deutschland eingegangen. Dabei wird die Zufriedenheit mit **Aufgaben- und Verantwortungsbereichen** der Befragten beleuchtet sowie **Karrieremöglichkeiten und hierarchische Strukturen**. Die zentrale Frage lautet dabei: Wie steht es um die Zufriedenheit und welche Rolle spielt der Ländervergleich dabei?

Als Ankerbeispiel wird folgende Textstelle angeführt:

B2: In der Arbeit läuft es eigentlich ganz gut. Alles positiv...mit einer einzigen Ausnahme, die jetzt fast am Ende passiert ist. Jetzt bin ich ehrlich gesagt ein bisschen,...nicht deprimiert, aber ich habe das Gefühl, dass sie mich dort nicht geschätzt haben. Ich arbeite in der Restaurant-Abteilung. Also im Bereich Events und im Restaurant. Ich habe mir das ausgesucht, weil es mir am meisten gefällt: die Events. Innerhalb des Hotels. Ich will das zwar nicht mein ganzes Leben lang machen, aber es ist eben das, was mir noch am meisten gefällt. Und ich habe meine Chefin dort in vielerlei Hinsicht unterstützt, vor allem mit der Organisation und anderen internen Angelegenheiten. Und dann brauchte sie plötzlich eine Assistentin,.. Und sie haben eine Deutsche für diese Aufgabe eingestellt! #00:20:22-0#

Die Enttäuschung darüber ist bei B2 noch heute zu spüren, wenn sie davon berichtet. Sie erzählt davon, dass sie sich übergangen und nicht geschätzt fühlt, da sie schon fast zwei Jahre in der Firma arbeitet und zuletzt sehr viel Verantwortung übernommen hat. Die neuen Aufgabenbereiche und die Verantwortung, die sie übernahm, wurden ihr jedoch nicht angerechnet und auch nicht in irgendeiner Form vergütet. Damit war B2 zwar eigentlich nicht einverstanden, doch andererseits war sie hoch motiviert etwas Neues zu lernen und sich einbringen zu können, sodass sie dies erst einmal in Kauf nahm. Nach ihrer Rückkehr aus dem Urlaub traf sie dann – völlig überraschend –

auf die neue Assistentin. B2 hatte bis zu diesem Zeitpunkt Aufgaben, die nun in den Bereich der Assistentin fielen, ganz selbstverständlich mit übernommen und dennoch hatte sie niemand über die Stellenausschreibung informiert.

B2: Ich wusste es nicht einmal. Das war schrecklich. Meine Chefin hat mir nichts gesagt. Aber das finde ich schon sehr komisch, denn sie hat sich mir gegenüber sonst immer sehr gut verhalten. Und auch als ich [aus dem Urlaub] zurückkam, kam sie auf mich zu und fragte: Möchtest du mir etwas sagen? Und ich.. Ich war schon sehr enttäuscht. Weil diese Neue auch gleich auf Hierarchien pochte. Nicht mal meine eigene Chefin geht so auf Distanz. Sie ist irgendwie zugänglicher. Es war wirklich eine ziemlich grässliche Sache. #00:21:41-7#

Mittlerweile hat sich das Ganze wieder etwas beruhigt. Und ich glaube sogar, dass meine Chefin nicht viel mit der Entscheidung zu tun gehabt hat, sondern dass es etwas war, das von weiter oben kam. Vom Generaldirektor oder so etwas. Weil sie versucht immer, dass wir die Sachen zusammen machen. Alles. Aber gut, ich habe mich wirklich sehr schlecht gefühlt wegen der ganzen Sache. Sehr enttäuscht. #00:22:11-4#

Eigentlich wollte ich gar nicht weitermachen. Ich wollte den Vertrag nicht verlängern, aber nun hat sich der Ärger wieder ein bisschen gelegt. Aber trotzdem gehe ich dort weg. Auch wenn sie mir doppelt so viel zahlen. #00:22:22-1#

Obwohl sie sich mit ihrer Chefin gut versteht und ihr Groll und ihre Enttäuschung wieder ein wenig abgeflaut sind, führte ihr diese Erfahrung vor Augen, dass ihre Arbeit nicht in dem Maße geschätzt wurde, wie sie es sich gewünscht hätte. Die zusätzliche Hierarchieebene, die nun über ihr eingezogen wurde, schränkt sie außerdem in ihrem Verantwortungsbereich und in ihren Aufgaben weiter ein als zuvor. Sie hat nun nicht nur das Gefühl, dass sie nicht angemessen bezahlt wird für das was sie leistet, sondern auch dass ihre Leistung selbst nicht anerkannt wird und ihr keine Möglichkeiten gegeben werden sich weiterzuentwickeln. Vor allem die fehlende Anerkennung ist es, die sie letztlich fest entschlossen macht sich eine andere Arbeit zu suchen. Bezüglich ihrer Gehaltsansprüche und der Berufserfahrung sagt sie:

B2: Ich strebe auch weder nach hohen Posten, noch.. / Ich habe lieber ein normales Gehalt. Ich brauche keine 2000 Euro im Monat, nein. Ich habe lieber weniger Geld und dafür ein erfülltes Privatleben. Ich will nicht zu Hause an die Arbeit denken müssen, nein. Weil das befriedigt mich nicht. Nein, das befriedigt mich nicht. Ich möchte einen Job haben um gut leben zu können. Einen Job, in dem ich mich realisiert und auch wohl fühle, der aber dennoch immer das bleibt: ein Job. #00:03:27-8#

Von der Erfahrung her, die ich habe sammeln können, war es im Hotel gut. Denn es ist ein recht angesehenes Unternehmen, eine spanische Hotelkette, die einem nach zwei Jahren die Möglichkeit bietet auch internationale Erfahrungen zu sammeln. Wenn in Spanien eine Stelle frei wäre, könnte ich mich darauf bewerben. Aber das hat für mich gerade nicht Priorität. #00:09:19-9#

Ihre Priorität bezüglich einer Arbeitsstelle liegt nicht vordergründig auf dem Einkommen, sondern darauf, dass sie in ihrer Tätigkeit aufgehen und sich einbringen kann. Sie sieht auch die Vorzüge, die sie durch ihre Arbeit im Hotel erfahren hat. Denn da das Unternehmen international aufgestellt ist, könnte ihr dies einen Weg eröffnen in einer spanischen Niederlassung zu arbeiten. Doch sie sagt ganz klar, dass eine Rückkehr nach Spanien momentan für sie nicht das Ziel ist, sondern sie andere Dinge anstrebt.

Für B1 stellt die Arbeit als ungelernte Kraft bei der Deutschen Post seine erste Beschäftigung dar, sodass alles neu für ihn ist und er keine Vergleichsreferenzen heranziehen kann. Die Arbeit in der Logistikabteilung ist geprägt von Zeitdruck und es gibt dadurch viele Unstimmigkeiten zwischen den Mitarbeitern. B1 versucht sich von dieser Stimmung nicht anstecken zu lassen und die positiven Seiten der Arbeit zu sehen.

B1: Ich arbeite bei der Post. Dort gibt es einen Haufen Leute: Verteiler, Leute, die die Post abholen. Ich bin der Mittelsmann zwischen den Personen, die die Post vorbereiten, und den anderen die sie abholen. Also den Personen, die sie vorbereiten, muss ich sagen: Um diese Uhrzeit, um jene Uhrzeit. Und den Personen, die kommen um sie abzuholen: Hier ist deine Post, warte, einen Moment bitte, sie kommt gleich. Also nutze ich jeden Tag meine Sprachkenntnisse, weshalb der Job für mich ziemlich gut ist. Dann ist er natürlich auch sehr stressig. Den ganzen Tag musst du auf die Uhrzeit achten und schauen wie spät es ist oder eben nicht ist. Und es gibt Leute – klar, nachdem es sehr stressig ist – kann man auch in die Falle tappen und sich in einem gewissen Moment stressen lassen. Dann erwischst du sie mit schlechter Laune. Es gibt viele Streitereien und Konflikte bei der Post. Es gibt viele Konflikte zwischen den Leuten, weil man unter sehr großem Zeitdruck arbeiten muss. Und klar, die Leute haben die Schnauze voll. Und manchmal sage ich mir schon: Verdammte, was mache ich hier mit meinem Leben? Und die Leute streiten und natürlich ist es schwer in einem solchen Umfeld die Ruhe zu bewahren.
#00:20:26-7#

Der Architekt B3 war bereits bei verschiedenen Architekturbüros in Deutschland tätig. Diese Erfahrungen waren jedoch stark geprägt von Schwierigkeiten mit der hierarchischen Struktur und der Arbeitsphilosophie. Bei seiner ersten Stelle in Berlin bemerkte er schon nach kurzer Zeit, dass er mit der Arbeitskultur der gesamten Firma nicht zurecht kam.

B3: Ich begann schnell zu merken, dass mir diese Firma nicht so gut gefiel. Ein Scheißladen, die Firma. Und das was sie dort machten. Diesen Typen war die Architektur völlig egal. #00:20:06-2#

Es interessierte sie einfach nicht. Sie sahen den Beruf mit anderen Augen. Sie machten keine Projekte, die mir gefielen, ich hatte nicht die Freiheit die Dinge zu machen, die ich machen wollte. Und klar, ich muss auch sagen, auf der einen Seite drängten die Umstände und ich wollte einen Job haben, aber auf der anderen Seite habe ich auch keine Kinder und brauchte das Geld auch nicht um jeden Preis. Also sagte ich irgendwann, ich haue ab. Also haute ich ab. Naja. #00:20:36-9#

Eigentlich hatte ich auch einige Zusammenstöße mit dem Typen dort, denn klar, sie ließen mich nichts machen, ich konnte nichts sagen und wenn ich mal meine Meinung äußerte, dann gingen sie mir auf den Sack – schlecht ausgedrückt. Und ich antwortete ihnen. Denn wenn ich eines gelernt habe in meinen persönlichen Episoden an verschiedensten Orten – ich habe in Granada, Mallorca und noch einigen Orten zuvor gearbeitet – wenn ich eines gelernt habe, dann ist es die Arbeit zu schätzen, die ich mache. Das kannst du mir glauben. #00:21:00-5#

B3 wollte seiner Arbeitsphilosophie treu bleiben. Er forderte Mitspracherecht und mehr Gestaltungsfreiheit und biss damit bei dem Unternehmen auf Granit. Obwohl er dringend einen Job brauchte, duckte er sich in den Konflikten nicht weg, da es für ihn wichtiger war seinem Berufsethos treu zu bleiben als einen monatlichen Gehaltsscheck zu erhalten. Letzten Endes musste er die Firma jedoch wegen dieser Differenzen verlassen, da er sich ihrer Arbeitsweise nicht unterwerfen wollte. Maßgeblich dafür war – so sagt er selbst – dass er die Berufswelt in dem renommierten Architekturbüro in Madrid von einer andern Seite kennengelernt hatte und nun nicht mehr bereit war solch gravierende Abstriche hinsichtlich der Arbeitsphilosophie hinzunehmen.

B3: Ich stelle fest, wenn ich mich – nicht wenn ich mich vergleiche – aber wenn ich Jobs an anderen Orten sehe, dann stelle ich fest, dass wirklich – ich sage es nicht nur wegen mir – aber in [dem Architekturbüro in] Madrid, das hat mich wirklich bereichert. Dort arbeitete man wirklich richtig gut. Und weil ich gelernt habe das zu schätzen, kann jetzt auch keiner kommen und mir diesbezüglich auf den Zeiger gehen oder mir sagen, das hier ist so und nicht so. Denn, Mann, wenn etwas diskutiert werden muss, dann diskutiere ich so lange es sein muss. Aber unter der Bedingung, dass man meine Arbeit respektiert. Kurz gesagt, ich hatte dort einige superheftige Diskussionen, weil... Und am Ende, naja, am Ende haben sie mich logischerweise rausgeworfen. Denn ich hatte, nun ja, ein paar mal unglaublichen Stress und Streitereien. Streitereien, bei denen ich meinem Chef ins Gesicht schrie...aber wie ein Verrückter. Ja, ja. #00:21:39-8#

Weil ich vielleicht auch eine Idee hatte oder die Dinge anders sah und die Typen das nicht berücksichtigten oder sogar sagten es sei schlecht. Und ich: Also, das ist nicht schlecht. Es kann dir gefallen oder auch nicht. Aber schlecht ist es nicht. So in die Richtung. Also einfach unterschiedliche Sichtweisen, meine ich. Mir gefiel das Unternehmen schon nicht mehr und ich hoffte auch nicht, dass.. / Also am Ende warfen sie mich raus, wegen der Streitereien. Aber ich schaute mich schon nach neuen

Möglichkeiten um, denn es war klar, dass ich dort nicht weitermachen wollte. #00:22:09-4#

Ein solches Szenario widerfuhr ihm nicht nur einmal, sondern gleich zweimal. Danach fand er schließlich ein Architekturbüro in München, in welchem er sich wohl fühlt und in dem er nun schon seit zwei Jahren arbeitet.

B3: Wenn ich mich hier [in Deutschland] nicht wohl fühle, dann – ich sag´s dir – dann ist es wegen der Arbeit. Und darüber hinaus war das noch vor zwei Jahren, als es noch nicht so viele Spanier in Deutschland gab. #00:22:58-4#

Aber dort wo ich jetzt bin ist es ziemlich gut. Die Leute sind sympathisch und es sind eher junge Leute. Ich bin der einzige Ausländer. Und es ist ziemlich in okay. Die Arbeit, die sie machen ist cool und, ja, die Leute sind jung und normal. Es ist ziemlich in Ordnung. #00:28:56-8#

Auch die Interviewpartnerin B4 zieht Vergleiche zwischen der Berufswelt in Deutschland und in Spanien. Sie fokussiert sich dabei vor allem auf die Arbeitskultur. Ganz im Gegensatz zu B3 schätzt sie diese in Deutschland als weitaus positiver ein als in Spanien. Zwar hat sie selbst nie hauptberuflich in Spanien gearbeitet, kennt die Situation jedoch durch ihre Eltern, Freunde und Bekannte. Ihr Eindruck ist, dass dort nicht die Arbeit, sondern vielmehr die Person zählt und man an dem Schein gemessen wird. In Deutschland hingegen – so sagt sie – werde der Einzelne dafür geschätzt was er wisse und leiste. Jeder werde als Experte seines Faches anerkannt – ob er nun Bäcker sei oder Quantenphysiker.

B4: In Spanien ist die Qualifikation nicht so wichtig. Viel wichtiger ist die Person. Du kommst eher weiter wenn du sympathisch und ehrgeizig bist, als wenn du mehr weißt. Und das ist etwas, was hier nicht so ist. Und es ist etwas was mir nicht gefällt. Mir gefällt es, dass dir anerkannt wird was du kannst. Und wenn Personen etwas nicht können, dann sagen sie es. Wir hingegen sagen nicht was wir nicht können. Man verschweigt es, weißt du. Und hier verteidigen die Leute ihre Person. Das hier kann ich machen, das hier nicht. Und bei uns geht es immer darum..zu tricksen. Es ist egal ob du die Sachen in der Arbeit... / Und ich glaube, das bringen sie uns von der Schule und der Uni an bei. Es ist egal ob du die Sachen gut oder schlecht machst, wichtig ist der Schein. Und das ist immer das Wichtige. Wichtig ist, ob es so aussieht als hättest du es gut gemacht. Ob es dann wirklich so ist, ist eine andere Frage. Und das ist etwas was mir nicht gefällt. Und hier schätzt man gut gemachte Arbeit viel mehr, nicht den Schein. #00:52:48-9#

Und in diesem Sinne bin ich viel glücklicher darüber, dass man hier auch sehr viel ernster genommen wird. #00:52:59-7#

Die Befragte B4 kam vor über vier Jahren nach Deutschland um ein Praktikum in einer Übersetzungsagentur aufzunehmen. Im Anschluss daran wurde sie als Projektmanagerin übernommen. Sie berichtet jedoch, dass sie in der Agentur nicht besonders glücklich war, da ihr die Tätigkeit nicht gefiel und es ein sehr stressiger Job war. Zudem gab es immer wieder Probleme mit der Chefin, die – nach ihren Erzählungen – ein sehr launischer und aufbrausender Mensch war. Nach einem Jahr entschied sie sich dazu, sich als Übersetzerin selbstständig zu machen. Nebenbei absolvierte sie noch die staatliche Prüfung zur Übersetzerin in Deutschland, welche sie sich über die Selbstständigkeit finanzierte. Diese Doppelbelastung war jedoch nicht einfach.

B4: Nun, es war hart. Aber weißt du, was man gern tut, fällt einem nicht schwer. Und angesichts der Tatsache, dass ich so glücklich war.. Ich war noch nie so.. / Okay, doch klar war ich glücklicher in meinem Leben, aber ich war so glücklich. Mir gefiel alles so sehr. Es gefiel mir so sehr und ich stand sehr früh auf, denn [das Institut] ging um acht Uhr los und danach musste ich übersetzen und zu dieser Agentur gehen. Wenn ich nicht so viele Aufträge hatte ging ich zu dieser Agentur. Sie beschäftigen mich als Freelancer, damit ich noch andere Sachen machte...also Dinge, die keine Übersetzungen waren, aber trotzdem. Und ich war glücklich mit der Welt. Superglücklich, denn in dem Jahr davor, als ich nur in der Agentur gearbeitet hatte, war ich nicht besonders glücklich gewesen. Überhaupt nicht. Mir ist es dort sehr schlecht ergangen. #01:16:11-1#

Vergleicht man all diese Äußerungen kommt man zu dem Ergebnis, dass ausnahmslos alle Interviewpartner mit Schwierigkeiten und Unzufriedenheit in ihrem Job zu kämpfen hatten – oder noch haben. Ein zentraler Punkt dabei betrifft vor allem die Aufgabenbereiche sowie die konkreten Tätigkeiten, welche ihnen zugewiesen werden. Für B3 gestaltet sich dies besonders schwierig, da er aufgrund seiner vorangegangenen Tätigkeit in einem sehr renommierten Architekturbüro in Madrid einen hohen professionellen Maßstab an die Arbeitsphilosophie anlegt. Dies zeigt sich vor allem in seiner Unzufriedenheit mit der hiesigen Arbeitsweise in mehreren Büros sowie den mangelnden Einflussmöglichkeiten, die ihm eingeräumt werden. Auch wenn er nun eine Stelle hat, mit der er sich angefreundet zu haben scheint, so konnte die Arbeitswelt in Deutschland seine beruflichen Erwartungen nicht erfüllen – geschweige denn übertreffen – sodass er im Lebensbereich „Berufswelt“ im direkten Vergleich Deutschland-Spanien keinen positiven Wert für Deutschland verbuchen kann¹⁴.

Auch die Hotelmitarbeiterin B2 zieht eher eine negative Bilanz. Sie möchte ihre aktuelle Stelle wechseln, da sie seit der anderweitigen Besetzung der Assistenzstelle das Gefühl hat, übergangen worden zu sein und dass ihre Bemühungen und Anstrengungen, die über ihre Verantwortlichkeiten hinausgingen, nicht geschätzt wurden. Zudem ist der Tätigkeitsbereich im Hotel nicht ihr präferiertes Arbeitsfeld, da sie sich beruflich eher in einem anderen Bereich entfalten möchte. Dabei geht es ihr weniger um eine Gehaltssteigerung, sondern vielmehr um eine professionelle Weiterentwicklung. Sie möchte gerne etwas tun, was sie erfüllt.

Auch B1, der nur wenige Stunden täglich bei der Post arbeitet, berichtet, dass er weder aus der Tätigkeit selbst, noch aus dem Arbeitsklima und dem Umgang mit den Kollegen viel Freude oder Zufriedenheit ziehen kann. Dennoch ist bei ihm der Fall etwas anders gelagert, da er den Job vordergründig als Mittel zum Zweck ansieht, mit welchem er sein Leben in Deutschland bezahlen und sich dem Deutschlernen sowie seinen anderen Plänen widmen kann. Er schafft es dadurch auch seiner Tätigkeit etwas Positives abzugewinnen, indem er betont, dass sie ihm helfe sein Deutsch zu verbessern und er zudem lerne in einem gestressten und angespannten Umfeld ruhig zu bleiben und trotzdem gute Beziehungen zu den Kollegen aufzubauen. So gesehen erfüllt seine Arbeitsstelle letztendlich all seine zentralen Anforderungen. Zudem ist es keine Vollzeitbeschäftigung. Daher ist bei ihm keine Unzufriedenheit in diesem Lebensbereich zu spüren. Für B4 ist es besonders wichtig, dass sie in Deutschland das Gefühl hat, dass Arbeit nach objektiven Maßstäben bewertet werde und es nicht – wie in Spanien – auf persönliche Beziehungen ankomme. Sie hat den Eindruck, dass in Deutschland jede Person für das anerkannt wird, was sie kann und weiß, und damit auf ihrem Gebiet als Experte gilt. Dies stellt für sie eine große Befriedigung dar. Von ihrer Berufstätigkeit als Projektmanagerin in München erwähnt sie nur kurz, dass es ihr damit nicht gut gegangen sei. Weder die Tätigkeit noch die Rolle hätten sie

¹⁴ Dies geht auch aus seinem Kurzfragebogen hervor; vgl. hierzu Anhang 8.

besonders erfüllt oder zufrieden gemacht, sodass sie sich als Übersetzerin selbstständig machte. Dies sei zwar vor allem am Anfang hart gewesen, doch gleichzeitig sei sie damit so glücklich, dass es ihr nicht viel ausgemacht habe viel zu arbeiten. Sie zieht also eine Bilanz, die im Lebensbereich „Berufswelt“ deutlich positiv für Deutschland ausfällt und unterstreicht dies auch einige Male damit, dass sie mit ihrer beruflichen Situation hier sehr glücklich sei.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kategorie der „Berufswelt“ durchaus großen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit oder -unzufriedenheit und damit auf die Migrationsintention der Befragten hat. Dennoch scheint sie für die einzelnen Interviewpartner unterschiedlich gewichtet zu sein. Während B3 es als zentralen Faktor anführt, weshalb er sich mit einem Leben in Deutschland nicht anfreunden kann, sieht das bei den anderen drei Befragten anders aus. B2 möchte sich zwar eine andere Beschäftigung suchen, aber dies innerhalb von Deutschland, obwohl ihr Unternehmen ihr eine Rückkehr nach Spanien ermöglichen könnte. Doch das scheint aus anderen Gründen gegenwärtig keine Priorität für sie zu besitzen.

4.4 Die Kategorie „Lebenspartner“

Schon im Interview ließ sich beobachten, dass dieser Kategorie enorm viel Bedeutung in Hinblick auf eine Rückwanderungsentscheidung beigemessen wurde – überraschenderweise auch von den Befragten, die sich zu diesem Zeitpunkt nicht in einer festen Beziehung befanden. Die Frage hinter dieser Kategorie lautet: Wie zufrieden sind die Befragten mit ihrer gegenwärtigen Situation in Hinblick auf einen/ihren **Lebenspartner** und welche Folgen hat dies auf den Rückwanderungsgedanken?

Als Ankerbeispiel dient folgende Textstelle:

B2: Und, tja, dann kam die Liebe. (lacht) #00:07:24-2#

I: Wann? #00:07:25-7#

B2: Vor einem Jahr. Und das ist meine eigentliche Motivation [hierzubleiben], denn in dem Hotel, in dem ich jetzt bin und dem ich im April schon zwei Jahre arbeite, möchte ich nicht weiterhin bleiben. #00:08:21-6#

Aber ich möchte hier [in Deutschland] bleiben. Einmal wegen meinem Freund, denn ich denke...(lacht), ich denke, dass er hier leben will und zweitens weil ich hier glücklich bin. #00:09:47-9#

Im Folgenden werden nun passende Textstellen aus den Interviews angeführt und die Aussagen miteinander verglichen. Auffällig ist dabei, dass fast alle Interviewpartner ähnlicher Auffassung sind und das Konzept „Lebenspartner“ fast automatisch mit einer gewissen Ortsgebundenheit verknüpfen, wie aus den folgenden Interviewausschnitten hervorgeht.

B1: Ich habe immer die Hoffnung, dass die Sachen sich bessern. So wie sie sich bis heute schon verbessert haben. Und vielleicht lerne ich dann eines Tages eine Deutsche oder eine Französin kennen, die hier in München wohnt, und dann – tja – dann kommt eines zum nächsten und das Leben verkompliziert sich, so wie es sich eines Tages verkomplizieren muss. Und am Ende bleibt man dann vielleicht hier. Ja, dann bleibt man hier. #00:38:40-0#

Obwohl der Befragte B1 derzeit ungebunden ist und sich in keiner langfristig stabilen Lage,

sondern eher in einer Übergangszeit von einer Lebensphase zur nächsten befindet, so schließt er es jedoch nicht aus, dass er in München eine Frau kennenlernt und dies ihn schließlich dazu bewegen könnte zu bleiben. Er räumt ein, dass die Tatsache eine Lebenspartnerin in München zu haben, einiges an seinen jetzigen Lebensumständen zum Besseren verändern könnte. Dennoch ist das für ihn momentan eher unrealistisch. Denn er ist so fokussiert auf seine Ziele und Pläne, dass ihm kaum Zeit bleibt und der Lebensbereich „Partner“ daher keine Priorität besitzt.

B1: Momentan ist die Möglichkeit eine Beziehung zu haben hier für mich eher ein bisschen fern. Andererseits sage ich mir schon: Mist, das würde (unv.) die Dinge vielleicht schon ändern, nicht? Dann würde ich im Mai wahrscheinlich bleiben, oder? Mit einer Freundin hier? Ich weiß es nicht. Schön wäre es schon. Und schöne Frauen hier in München gibt es ohne Ende, ohne Ende! (Unv.) ein schönes Mädel mit mir? Aber klar doch. Aber das passiert oder es passiert halt nicht. Ob es mir gefallen würde? Ja, schon – um deine Frage zu beantworten (lacht). #01:03:42-6#

Auch für den 33-Jährigen B3 ist die Option, mit einer deutschen Freundin den Rückkehrplan aufzugeben, denkbar oder fast schon eine logische Konsequenz.

B3: Aber klar, dass sind alles nur Mutmaßungen, wie immer. Man weiß nicht ob das dann alles wirklich passiert. Denn vielleicht lerne ich morgen eine blonde Deutsche kennen, die...die mich nicht mehr verschwinden lässt, nicht? Das kann man nicht wissen (lacht). #00:41:19-7#

I: Ja, das heißt wenn du eines Tages diese blonde Deutsche kennenlernst, dann würdest du am Ende hier bleiben? #01:01:47-8#

B3: Klar, natürlich. Was immer sie sagt, wie immer (lacht). Wie immer, die Frau bestimmt. #01:01:53-4#
Nein, aber...ach, ich weiß nicht. Ich finde es auch nicht so gut sich zu sehr den Kopf darüber zu zerbrechen. Andererseits kann man sich nicht das ganze Leben einfach nur treiben lassen. Also ein paar kleine Entscheidungen muss man manchmal treffen, denke ich. Und ein paar davon sind ätzend. Wie ich schon sagte, vielleicht ist es am einfachsten einfach hier zu bleiben. Man arbeitet einfach vor sich hin...(unv.). Ich weiß nicht, ich weiß nicht. #01:02:24-1#

Die einzige Ausnahme bildet die Übersetzerin B4, deren Standpunkt nicht so eindeutig zu verorten ist. Sie lebt in einer festen Beziehung und wohnte bis vor wenigen Monaten zusammen mit ihrem Freund, der auch Spanier ist, in einer gemeinsamen Wohnung in München. Ihnen beiden gefällt es im Ausland zu leben, doch es gibt kleine Unterschiede.

B4: Und ich bin vielleicht eher festgelegt auf Deutschland, aber ja, ich wollte immer ins Ausland gehen. Ich wollte im Ausland leben und.. / Aber jetzt fühle ich mich so wohl in Deutschland.. / Aber eigentlich war meine Grundidee dann wieder woanders im Ausland zu leben, aber dann habe ich mich hier so wohl gefühlt. Und ihm gefällt Deutschland auch sehr, ein bisschen aus den gleichen Gründen, aus denen es mir gefällt. Aber er ist ein bisschen mehr ein...freier Vogel. Ihm würde es besser gefallen...ja, einfach auf der ganzen Welt zu wohnen. #00:48:58-6#

Vor wenigen Monaten hat der Lebenspartner von B4 nun die Mitarbeit an einem Firmenprojekt in Italien angenommen. Er lebt nun aus beruflichen Gründen unter der Woche in Mailand. Daher können sich die beiden derzeit nur am Wochenende sehen. Langfristig entstehen damit wieder neue Möglichkeiten aber auch ein gewisser Entscheidungsdruck.

B4: Das Problem ist, dass ich jetzt in einem großen Dilemma stecke. Weil ich bin hier sehr glücklich und habe diese Situation erreicht, von der ich vorher gesprochen habe und die ich einfach nur genießen will. Und meinem Freund haben sie einen Job in Mailand angeboten. Und er ist jetzt dort in Mailand und wünscht sich, dass ich zu ihm komme. #01:43:16-7#

Und ich will nicht. Aber wenn man so will gäbe es eine Art – nicht eine Art Versprechen – aber wir haben damals darüber geredet, dass ich als Freelancerin unabhängig wäre und herumreisen könnte. Wenn man so will, habe ich ihm das damals so gesagt und jetzt ist es ein bisschen so als würde ich ihn im Stich lassen, nicht? Jetzt will ich das nicht mehr. Klar, es war nicht wirklich ein Versprechen. Und da sagte seine Mutter dann: Aber habt ihr ein internationales Profil oder eines von München? [Und ich:] Pass auf, ich weiß es nicht. Es ist ein Profil à la wo es mir da gefällt bleibe ich. #01:43:42-9#

Heißt das, dass es schwierig ist mit mir zu planen? Tja, irgendwie schon. Vielleicht schon, aber wenn er mit mir zusammen ist – und genauso wenn ich mit ihm zusammen bin, weiß ich, dass er ein freier Vogel ist und dass ich das berücksichtigen muss. Das hat seine guten Seiten und seine schlechten. Und...genauso geht es ihm wahrscheinlich mit mir. Ich bin keine so..so vorhersehbare Person, wenn du so willst. Ich lasse mich manchmal mitreißen. #01:44:54-5#

Doch wie für die anderen Befragten, ist auch für B4 der Aufenthaltsort ihres Partners eine wichtige Einflussgröße bei der Wahl ihres Wohnortes. Doch es scheint nicht der einzig bestimmende Faktor zu sein. Bereits als sie nach München auswanderte, ließ sie ihren Lebenspartner in Barcelona zurück, da sie damals sehr unzufrieden mit ihren beruflichen Möglichkeiten war und die Arbeitslosigkeit nicht länger ertragen konnte.

B4: Damals besaß ich – glaube ich – die nötige Weitsicht um zu sagen: Diese Situation zerstört unsere Beziehung und das kann nicht sein. Und bevor das passiert, glaube ich, ist es besser, dass wir getrennt voneinander leben und wenn wir uns tatsächlich lieben und uns gegenseitig respektieren und wir beide wollen, dass es dem anderen gut geht, dann wird es einfacher sein die Entfernung zu überwinden. Ich lebte mit der Unsicherheit darüber ob er eines Tages kommen würde oder nicht und zusätzlich auch darüber was nach dem Praktikum passieren würde,...aber trotzdem glaubte ich, dass das besser war, denn um zu zweit glücklich zu sein, muss man zuerst einmal mit sich selbst zufrieden sein. Und das war ich nicht. Und ich fühlte dass das ein Hindernis darstellte. #01:08:58-7#

Sie bewertet diese Entscheidung nun retrospektiv als richtig und sogar rettend für ihre Beziehung. Auf diese Weise weist sie der Kategorie Lebenspartner im Nachhinein doch noch die höchste Priorität zu. In ihrer aktuellen Situation ist sie noch unentschlossen, was sie tun soll: ob sie letztendlich in München bleiben oder doch ihrem Partner nach Mailand folgen möchte, wie sie es einst vereinbart hatten. Dies zeigt, dass sie in der Lage ist auch auf ihre anderen Bedürfnisse und Lebensbereiche einzugehen und sich nicht nur nach ihrem Lebenspartner richtet. Laut eigener Aussage liegt ihre Präferenz derzeit ganz klar darauf zu bleiben. Doch sollte sich eine andere Komponente verändern und dies zu einem Rückgang der Lebenszufriedenheit in München führen, so könnte dies leicht einen Ortswechsel nach Mailand zur Folge haben. Zurück nach Spanien zu gehen scheint jedoch für sie keine Option zu sein.

Abschließend kann gesagt werden dass, es bemerkenswert ist, welche große Bedeutung alle vier Interviewpartner dieser Kategorie in Hinblick auf eine Migrationsentscheidung zuschreiben. Die Befragte B4 ist die einzige, die die Kategorie „Lebenspartner“ in Relation zu ihren anderen Lebensbereichen und -bedürfnissen setzt und versucht eine Abwägung vorzunehmen. Dies erweist sich jedoch als sehr schwierig. Auch weist ihre Situation entscheidende Unterschiede zu denen der anderen drei Befragten auf. Die Frage, die sich B4 stellt ist zwar auch: Möchte ich Deutschland verlassen?, was sie mit einem klaren Nein beantwortet, aber zudem: Möchte ich in ein mir noch völlig unbekanntes Land umziehen und für meinen Partner all das aufgeben, was ich mir in den letzten Jahren im beruflichen wie im privaten Bereich in München aufgebaut habe? Es handelt sich hierbei also nicht mehr um eine Remigrations-, sondern in der Tat um eine erneute Migrationsentscheidung, die – wie aus dem Theorieteil dieser Arbeit hervorgeht – etwas anders verläuft als die hier behandelte Rückwanderungsentscheidung.

Weiterhin ist anzumerken, dass B2 ganz klar feststellt, dass ihr Lebenspartner ihre Hauptmotivation darstellt um in Deutschland zu bleiben. Aufgrund der Enttäuschung, die sie vor

kurzem in der Arbeit erfahren musste, ist ihre Arbeitsstelle keine Komponente, die sie in Deutschland hält. Diese Aussage lässt jedoch darauf schließen, dass für sie Lebenspartner und Job die zwei zentral wichtigen Aspekte bei der Migrationsentscheidung darstellen. Dabei räumt sie der Zufriedenheit in der Kategorie „Lebenspartner“ die deutlich höhere Priorität ein. Sie ist nach eigener Aussage „sehr glücklich“ hier und das sei so seit sie ihren Freund kennengelernt habe, der sie sehr glücklich mache. Ihre Zufriedenheitsbilanz fällt also in diesem Bereich ganz klar positiv für Deutschland aus.

Bei den Befragten B1 und B3 lässt sich diesbezüglich wenig sagen, da sie beide derzeit ungebunden sind. Dennoch geht aus den Interviews hervor, dass die Thematik des Lebenspartners für B1 derzeit weniger relevant ist als für B3. Ein Grund dafür liegt sicherlich in dem Altersunterschied der beiden. Während der 23-Jährige B1 vor allem neue Erfahrungen machen möchte und erpicht darauf ist fließend Deutsch zu lernen für sein späteres Berufsleben, so ist der 33-Jährige B3 längst in seinem Leben angekommen. Er denkt eher schon darüber nach wie er das Haus und die Familie finanzieren soll, die er einmal haben möchte. Aus dem Interview geht hervor, dass sich B3 vielmehr schon an der nächsten Lebensphase orientiert und aus seinem jetzigen Dasein langsam herauswächst.

Das Zufriedenheitsniveau von B4 für den Bereich „Lebenspartner“ ist derzeit sehr hoch und wird nur dadurch ein wenig getrübt, dass sie vorhersieht bald eine Entscheidung über Gehen oder Bleiben treffen zu müssen. Vor die konkrete Wahl gestellt, bezieht sie jedoch auch die anderen Lebensbereiche mit ein, woraus ersichtlich wird, dass die Kategorie „Lebenspartner“ nicht unbedingt ein K.o.-Kriterium darstellen muss. Dennoch lässt sich sagen, dass diese Kategorie bislang den einflussreichsten Faktor der Analyse darstellt.

4.5 Die Kategorie „Eltern und Geschwister“

In dieser Kategorie werden die Äußerungen der Befragten bezüglich ihrer engsten Familie, also Eltern und gegebenenfalls Geschwistern, untersucht. Die zentrale Frage, die sich dabei stellt, ist: **Wie hat sich der Kontakt und die Beziehung zu Eltern und Geschwistern durch die Migration verändert und wie wirkt sich das auf die Zufriedenheit der Interviewpartner aus?**

Als Ankerbeispiel wird folgende Textstelle angeführt:

B2: Das letzte Mal als ich in Spanien war – das war im Oktober – da hab ich es ihnen [meinen Eltern] ganz geradeheraus gesagt. Ich sagte: Versucht nicht mich zu überreden. Naja, im Sommer hat mich meine Mutter auch eines Tages gefragt als wir gerade plauderten, ob ich hier glücklich sei. Und dass sie es schön fände, dass ich wieder dort [in Spanien] wäre, aber wenn ich... Also, dass sie wolle, dass ich glücklich sei. Dass sie das schon verstehen würde. Und das letzte Mal sagten sie mir dann auch, dass eine Firma dort, die sich mit dem Export von.. / Weil ich bin aus Almeria, aus einer Stadt in der viel Gemüse nach Deutschland exportiert wird. Und dort suchten sie eine Person für die Export-Organisation, die Deutsch sprechen sollte. Und mein Vater erzählte mir ganz aufgeregt davon: Ui..! Und ich: Mh, mh, mh. Nein, ich möchte nicht. #00:49:04-5#

Es ist nicht verwunderlich, dass eine derart wichtige Entscheidung wie eine Migration normalerweise nicht von dem Betroffenen im Alleingang und völlig unabhängig von anderen gefällt

wird, sondern die engste Familie involviert ist. Gleichermaßen verhält es sich auch in Hinblick auf die Rückwanderung. Die Erwartungen von Eltern und Geschwister stehen im Raum und müssen von den Befragten in der einen oder anderen Weise berücksichtigt werden. So handeln sie gewissermaßen in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen. Denn auch die eigenen Ansprüche und die Erwartungen an sich selbst bezüglich der Familienbindungen wollen erfüllt werden. Im Folgenden werden Textstellen aus den Interviews angeführt, in welchen sich die Befragten zu dieser Thematik äußern. Dabei wird deutlich wie individuell unterschiedlich die persönlichen Situationen sein können.

Der Erasmus-Aufenthalt der Befragten B2 war eine gemeinsame Entscheidung von ihr und ihren Eltern. B2 wollte eigentlich ursprünglich lieber nach Istanbul, doch ihre Eltern plädierten für München und waren sehr froh als sie tatsächlich dort angenommen wurde. Kurz nach dem Ende des Erasmus-Programms und ihrer Anfangszeit alleine in München war B2 mehrmals kurz davor zu ihrer Familie nach Spanien zurückzukehren. Doch ihre Mutter stärkte ihr den Rücken und ermutigte sie noch ein wenig durchzuhalten und gut Deutsch zu lernen.

B2: Sie waren sehr froh für mich. Und später als ich mich dann ein bisschen umschaute um zu sehen, was ich machen konnte und nebenbei Deutsch lernte, da sagte ich: Ich will zurück nach Spanien. Ich halte es nicht länger aus. Aber sie sagte mir: Halte noch ein bisschen durch. Lern die Sprache, denn da ist es viel einfacher als hier aus Spanien. Und wenn du dich dann entscheidest zurückzukehren, dann hast du zumindest das in der Tasche. Sie unterstützte mich, damit ich weiter durchhielt...ja, psychologisch und auch finanziell. Denn zu der Zeit konnte ich nur wenig arbeiten, wegen der Kurse und so. #00:47:41-4#

Ja, sie haben mich immer unterstützt. Und später dann, als sie merkten, dass ich bleiben wollte: Bist du sicher dass du dort bleiben willst? (lacht) #00:47:55-5#

Nun, da sich B2 in München sehr wohl fühlt, einen deutschen Freund gefunden hat und mit ihm zusammenziehen möchte, würde sich ihre Mutter wünschen, dass sie wieder nach Hause zurückkehrt. Denn der ursprüngliche Plan für B2 war es nach Deutschland zu kommen, ein wenig Berufserfahrung im Ausland zu sammeln und mit guten Deutschkenntnissen mehr Chancen auf dem spanischen Arbeitsmarkt zu haben. Insofern bricht B2 mit ihrer Entscheidung in Deutschland zu bleiben auch mit den Erwartungen ihrer Eltern, was für sie keine leichte Situation ist. Ihre jüngere Schwester spielt dabei eine weniger große Rolle. Sie studiert noch und hat sogar ein paar kleinere Nebenjobs. Doch der Wunsch ihrer Eltern, sie möge zurückkehren, ist für B2 sehr deutlich zu spüren. Auch wenn diese sie damit nicht unter Druck setzen wollen und ihr sagen, dass für sie nur zähle, dass sie glücklich sei.

B2: Mein Vater will, dass ich zurückkehre (lacht). Er sagt mir immer: Schau was wir hier für ein Wetter haben (lacht). Er verwöhnt mich immer wenn ich dort bin und ich...nein, nein. Nein, aber langsam akzeptiert er es. Meine Mutter ist in der Hinsicht schon ruhiger. Aber sie denken.. / Meine Mutter will nur...sie will nur, dass ich glücklich bin. Sie will wissen ob es mir hier gut geht. Aber klar, wie ich schon gesagt habe, manchmal ging es mir auch nicht so gut und das hat sie auch miterlebt. Nun, jetzt hat sie manchmal Angst, dass.. / Oder zum Beispiel jetzt vor kurzem, als dass mit der Arbeit passiert ist. Naja, sie macht sich dann halt Sorgen. Und weil sie weiß, dass es nicht so leicht ist in einem fremden Land zu wohnen, ja...sie möchte eben sicher gehen, dass es mir gut geht: Bist du glücklich? Ja. Wirklich. Wenn ich mich hinsetzte und überlege,...klar, es gibt auch negative Sachen, aber ich will hier bleiben. Weil ich mich hier sehr wohl fühle. #00:45:16-6#

Als ihre Eltern ihr im Oktober erfreut von der freien Stelle in ihrem Heimatort berichteten sagte B2

nun klar, dass sie derzeit nicht die Absicht hätte nach Spanien zurückzukehren. Sie erzählte ihren Eltern davon, dass sie plane mit ihrem Freund zusammenzuziehen und sie verstanden es und freuten sich sogar sehr für sie. B2 schließt nicht aus, dass sie irgendwann wieder nach Spanien zu ihrer Familie zurückkehren wird, hält es jedoch derzeit für eher unwahrscheinlich. Sie fliegt aber oft zu ihrer Familie nach Spanien und betont, dass die Distanz kein Hindernis sein muss – im Gegenteil. Die Beziehung zu ihrer Mutter habe sich seit ihrer Auswanderung verbessert und sei nun enger als zuvor.

B2: Und so ist das. Meine Eltern wollen, dass ich glücklich bin. Und wenn ich hier glücklich bin, nun, dann sind sie es auch. Und da ich auch sehr häufig nach Spanien fliege – etwa alle 2 oder 3 Monate – ist es super. Nein, das ist kein Problem.. #00:43:22-2#

Meine Mutter hätte gerne, dass ich dort wäre. Aber vielleicht würde ich dann auch gar nicht in meinem Dorf wohnen. Und die Beziehung zwischen mir und meiner Mutter hat sich verbessert seit ich hier bin (lacht). Jetzt verstehen wir uns besser. Wirklich! Und...ja. #00:43:48-1# [...]

Momentan kann ich noch nicht sagen wann ich zurück will, aber vielleicht eines Tages. Ich glaube es aber nicht. Aber, na gut, ich bin auch eigentlich nicht / also ich bin zwei einhalb Stunden entfernt. Das wird keine Distanz zwischen uns schaffen... #00:50:13-2#

Der Befragte B3 sieht das jedoch anders. Für ihn ist es zu wenig nur im Urlaub Zeit bei seiner Familie verbringen zu können. Er sagt dazu:

B3: In Spanien sind die Leute auch viel mehr familienbezogen, klar. Ein Deutscher hier kann vielleicht irgendwohin gehen und...ich weiß nicht...ist vielleicht nicht so sehr gebunden an seine Familie. Aber wenn ich manchmal darüber nachdenke und meine Eltern sehe.. Gerade jetzt zum Beispiel, wenn sie langsam älter werden...pff. Und ich sage mir: Tja hier...ich will auch nicht, dass.. / Meine Eltern haben vielleicht noch etwa zehn oder fünfzehn Jahre zu leben. Was sind schon zehn oder fünfzehn Jahre? Und wieso treibe ich mich dann hier draußen herum? Ja, klar, man kann das schon machen. Aber das ist natürlich nicht das, was ich eigentlich will. #00:33:47-5#

B3 ist der einzige der Interviewpartner, der diesen Aspekt anspricht. Dies könnte damit zusammenhängen, dass er mit seinen 33 Jahren ein wenig älter ist als die anderen und daher auch seine Eltern schon ein höheres Alter erreicht haben mögen. Auf der anderen Seite schätzt er auch die Vorteile seines jetzigen Lebensstils nicht mehr in der Form, wie er das noch vor einigen Jahren getan hat. Er kennt diese Lebensphase schon und hat – so scheint es – mental bereits mit ihr abgeschlossen. Bezüglich seiner Eltern ist die Situation ähnlich wie bei B2. Seine Eltern überlassen es ihm zu entscheiden, was das Beste für ihn ist.

B3: Meine Eltern? Was sollen die mir schon sagen. Sie sagen mir, tu, was am besten für dich ist. Das ist das was ich bei ihnen sehe: Was das Beste für dich ist und nicht für uns, aber.. Ja, meine Eltern,..hach..die sagen mir ich soll das tun, was ich denke. Denn sie wissen, dass das wohl niemand besser beurteilen kann als ich. Von dort aus...ist es schwierig. Und sie haben auch gesehen, dass ich hier manchmal.. / Am Anfang ging es mir hier echt mies, ehrlich gesagt. Als ich nach Deutschland kam, ging es mir mies. Ich hatte keine gute Zeit. Und ich glaube, dass geht allen so. #00:34:20-7#

Die Angst etwas zu verpassen und nicht genügend Zeit mit seinen Eltern verbringen zu können, ist für B3 auch in Bezug auf seine Schwester präsent. Der Gedanke daran wichtige Momente nicht mit ihnen verbringen zu können, stellt für ihn nur ein gravierendes Manko seines Lebens in München dar.

B3. Oder meine Schwester. Meine Schwester hat vor Kurzem geheiratet und bestimmt wird sie irgendwann bald ein Kind bekommen. Das wird dann schon ein Hammer sein...klar, nicht? Einen Neffen zu haben. #00:41:05-2#

Im Leben des 23-Jährigen B1 spielt seine Familie auch eine entscheidende Rolle. Er hat zwar

keine Geschwister, aber seine Eltern sind ein sehr wichtiger Faktor bei der Herausbildung seines Zufriedenheitsgefühls. Denn durch seine Unabhängigkeit und sein Leben in München sind sie stolz auf ihren Sohn, was ihn wiederum dazu antreibt weiter durchzuhalten und zugleich eine Quelle der Zufriedenheit für ihn darstellt.

B1: Also es gibt auch andere Arten von Motivation. Zum Beispiel sind meine Eltern stolz darauf, dass ihr Sohn, der gerade die Universität abgeschlossen hat, schon drei Wochen später nach Deutschland geht, dort einen Job findet...und da alleine klarkommt. Mich beruhigt der Gedanke daran. Und das ist wichtig für mich. Sagen zu können: Hört her, ihr braucht euch keine Sorgen um mich machen. Ich glaube ich schaffe es selbst voranzukommen. Das ist auch wichtig für mich. #00:18:21-1#

B1 legt viel Wert darauf, dass sich seine Eltern nicht um ihn sorgen und sehen, dass er auch alleine zurechtkommt. Er hat eine sehr enge Beziehung zu seinen Eltern und spricht täglich mit ihnen. Auch alle wichtigen Entscheidungen werden gemeinsam in der Familie besprochen. So auch der weitere Lebensweg von B1.

B1: Ich habe zum Beispiel eine sehr gute Beziehung zu den wichtigsten Menschen in meinem Leben aus Spanien. Und ich rede jeden Tag mit meinen Eltern. Das ist für mich auch eine Art tägliche Pause. Ja, sie sind sehr froh... Meinem Vater zum Beispiel würde es sehr gefallen wenn ich hier in Deutschland bleiben würde um etwas Neues zu studieren. Ja, das würde ihn sehr freuen. Meine Mutter auch. Aber meiner Mutter würde es besser gefallen, dass ich in die USA gehe. #00:49:25-3#

Auch bei B1 war es der Fall, dass seine Eltern mitbekamen, dass es ihm anfangs in München nicht so gut ging und er eher unglücklich war. Daher steht seine Mutter Deutschland als Bleibeort für ihren Sohn noch skeptisch gegenüber und rät ihm vielmehr in die USA zu gehen, wo er bereits ein Jahr verbracht hat und sich sehr wohlfühlt hatte. Doch B1 ist entschlossen dieses Niveau an Zufriedenheit und Integration auch in Deutschland zu erreichen und lädt seine Mutter daher immer wieder zu Besuchen nach München ein, damit sie die Stadt kennenlernt und ihre Skepsis ablegt.

In der Familie von B4 hatte Deutschland schon immer den Ruf als vorbildliches, mustergültiges Land, dessen Vorbild es nachzueifern gilt. Vor allem ihr Vater war begeistert von Ordnungsliebe, Arbeitsweise und Organisation in Deutschland, obwohl er selbst nie hier gewesen war, sondern nur die Geschichten der Arbeitsmigranten aus den 60ern kannte. Über diese Begeisterung machten sie sogar eine gemeinsame Reise nach München und es entstand für B4 eine Art Mythos, der schließlich auch dazu beitrug, dass sie dieses Ideal anstrebte. Vor diesem Hintergrund wird klar, dass auch für B4 das Leben in Deutschland einen Wert an sich darstellt, auf den sie und auch ihre Eltern stolz sind. Trotz allem ist es jedoch auch für ihre Eltern nicht leicht die Tochter fern von zu Hause in einem anderen Land zu wissen, vor allem da sie ein Einzelkind ist.

B4: Nun, was meine Familie betrifft...sie leiden zwar etwas darunter, aber sie sagen mir auch immer wieder, dass sie sehr froh sind. Darüber dass ich im Ausland lebe. Es ist für sie ein großer Stolz, dass ich rausgekommen bin und geschafft habe mir mein Leben aufzubauen. Und auch dass ich so arbeite wie ich arbeite. Weißt du, meine Mutter staunt nur. Für sie ist es eine unglaubliche Sache. Und es ist das wofür sie beide immer gekämpft haben. Damit ich das erreichen könnte. #01:39:12-7#

Für sie selbst ist es kein großes Problem von zu Hause weg zu sein. Es ist vielmehr so, dass sie schon immer in einem anderen Land leben wollte. Und obwohl sie einräumt, dass der Großteil der Spanier sehr an seine Familie gebunden ist und die Familienbande sehr eng sind, so ist das bei ihr und ihrem Freund nicht unbedingt der Fall.

B4: Und das Problem ist dass, gerade mein Freund und ich – obwohl ich dir davor immer das mit den starken Familienbanden erzählt habe –, gerade er und ich sind diesbezüglich nicht prototypische Spanier. Wir sind nicht so familienbezogen. Nun, ich weiß nicht ob es in Spanien.. / Denn er ist aus Girona und ich aus Santander – beides zwei kleine Provinzen. Ich weiß nicht..in Madrid, in Großstädten allgemein ist es wahrscheinlich auch anders, nicht? Aber dort bei uns geht es immer darum die Freunde von immer und die Familie um dich herum zu haben...und was das angeht, waren wir da immer eher unabhängig #01:40:14-0#

Und er ist auch sehr unabhängig. Manchmal haben wir deswegen Konflikte. Nicht zwischen uns beiden, sondern innere Konflikte. Manchmal fühlen wir uns schlecht, wenn...nun, wenn Dinge passieren, jemand stirbt, wenn keine Ahnung.. Aber es ist eine Entscheidung die wir treffen müssen. Ich weiß, dass die Alternative mich nicht glücklich machen würde und ich muss mir immer wieder bewusst machen, dass man irgendetwas opfern muss. Und wenn das so ist, dann opfere ich eben das. Und ja,...ich weiß nicht ob ich das einmal bereuen werde, aber es ist meine Entscheidung. Dafür, dass wir Spanier sind, sind wir sehr unabhängig – ganz allgemein. Wir sind unabhängig.. / Wir verschließen uns den Dingen nicht, wir denken nicht, dass Spanien das Beste ist, wir brauchen unsere Familien nicht, wir schauen nach vorne und versuchen dort glücklich zu sein wo wir gerade sind. #01:41:01-4#

Damit kritisiert sie auch das starre Familienbild in Spanien, merkt jedoch gleichzeitig an, dass sie selbst bis zu einem gewissen Punkt darin gefangen ist. Denn in Deutschland werde sie etwa immer wieder darauf angesprochen, dass sie sich wohl sehr gut mit ihrer Mutter verstehen müsse, bei all den Besuchen, die sie ihr abstatte. Doch für B4 stellt sich die Frage nicht, ob man sich gut oder schlecht mit seinen Eltern versteht. In ihrem ganz persönlichen Fall, so sagt sie, sei es nicht immer eine harmonische Beziehung, doch es sei nun einmal ihre Mutter und so funktioniere die Beziehung zwischen Mutter und Tochter in Spanien. Das werde auch nicht weiter in Frage gestellt. B4 betrachtet diesen bedingungslosen und obligatorischen Familienzusammenhalt zwar einerseits kritisch, kann ihn jedoch andererseits nur bis zu einem gewissen Punkt für sich abstrahieren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Kategorie „Eltern und Geschwister“ für alle Befragten einen bedeutenden Faktor für ihre Migrationsneigung darstellt, gleichzeitig jedoch ein kompliziertes Spannungsfeld verschiedener Ansprüche ist. Fast immer ist der Wunsch der Eltern, ihre Kinder wieder zu Hause haben zu wollen, deutlich zu spüren. Dennoch werden die Befragten meist bedingungslos von ihren Familien unterstützt. Teilweise stellen die Familien sogar die entscheidende Motivation dar, nicht aufzugeben, sondern weiter zu versuchen in Deutschland Fuß zu fassen.

Was die Zufriedenheitsniveaus in diesem Bereich angeht ist anzumerken, dass sie aus den verschiedensten Gründen sehr unterschiedlich ausfallen. Für den Befragten B1 ist es wichtig, dass seine Eltern stolz auf ihn sein können, sodass er aus seinem Durchhaltevermögen bezüglich seines Lebens in München für sich eine Zufriedenheit ableiten kann. B2 hingegen ist zufrieden mit der Art wie sich die Beziehung zu ihrer Mutter seit ihrer Auswanderung verbessert hat. Sie besucht ihre Familie häufig und scheint nicht darunter zu leiden sie nicht jeden Tag sehen zu können. Natürlich verspürt sie den Wunsch ihrer Eltern, sie wieder bei sich in der Nähe zu haben, doch als sie ihnen ihre Situation und ihre Entscheidung zu bleiben erläutert, freuen diese sich auf für sie. Im Falle von B3 ist die Situation etwas anders gelagert. Der Befragte scheint weniger Druck von seiner Familie zu bekommen, macht sich diesen jedoch stattdessen selbst. Er befürchtet wichtige Momente mit seiner Familie zu verpassen. Dieser Gedanke ist für ihn sehr beunruhigend und führt daher in diesem Bereich zu Unzufriedenheit. Obwohl er alle Urlaubstage des Jahres in Spanien

verbracht hat, reicht dies für ihn nicht aus um seine Bedürfnisse in diesem Bereich zu befriedigen. Der Gedanke liegt jedoch nahe, dass es auch damit zusammenhängt, dass er keine bedeutsameren sozialen Beziehungen – wie eine Lebenspartnerin – in München besitzt, sodass seine Priorität derzeit auf seiner Familie liegt. Denn nach seiner eigenen Aussage wäre es für ihn durchaus denkbar langfristig in Deutschland zu bleiben, sollte er hier eine Frau kennenlernen. Im Gegensatz dazu stellt es für die Befragte B4 keinerlei Problem dar, nicht in der Nähe ihrer Familie zu leben. Sie scheint mit dieser Unabhängigkeit sogar recht zufrieden zu sein, da ihr der aufgezwungene, bedingungslose Familienzusammenhalt in Spanien nicht besonders zusagt. Dennoch pflegt sie einen engen Kontakt mit ihrer Mutter und zieht – wie B1 – Zufriedenheit auch aus der Tatsache, dass sie sich ihr eigenes Leben unabhängig von ihrer Familie aufgebaut hat.

4.6 Die Kategorie „Freundes- und Bekanntenkreis“

Diese Kategorie widmet sich den weiteren sozialen Beziehungen der Interviewpartner. Es soll untersucht werden wie zufrieden sie mit ihrem aktuellen **Sozialleben** in München sind und wie es im Vergleich zu Spanien abschneidet. Zu den weiteren sozialen Beziehungen zählen hier vor allem der jeweilige Freundes- und Bekanntenkreis, hingegen eher weniger Mitgliedschaften in Vereinen oder Kirchen, da diese sich als nicht relevant für die Befragten herausstellten.

Die folgende Textstelle dient als Ankerbeispiel der Kategorie:

B2: Nein, als ich mich [nach dem Erasmus-Jahr] dazu entschloss hier zu bleiben gingen die meisten meiner Freunde zurück. Sie blieben nicht. Daher fühlte ich mich ein bisschen alleine, denn ich hatte mich nicht mit vielen Deutschen angefreundet. Das ist auch ein bisschen schwierig. Aber später dann...wenn du..dann sind sie die besten Freunde. Wenn man es schafft dann.. Ich glaube, dass dabei auch die Sprachhürde ein bisschen eine Rolle gespielt hat. Auch wenn man hier mit Englisch recht weit kommt, weil die Deutschen generell sehr gut Englisch sprechen. #00:12:10-8#

Ausnahmslos alle Befragten berichteten, dass es in ihrer Anfangszeit in München sehr schwierig für sie war und sie eher unglücklich waren und teilweise auch darüber nachdachten zurück nach Spanien zu gehen. In diesem Zusammenhang fiel oft der Hinweis auf die Einsamkeit, mit der sie in der Zeit zu kämpfen hatten. Denn wie man weiß ist der Mensch ein soziales Tier und braucht soziale Kontakte um sich wohl zu fühlen. Daher sollen im Folgenden die Textstellen mit Informationen zum Freundes- und Bekanntenkreis zusammengestellt und analysiert werden.

Die Befragte B2, von welcher das Ankerbeispiel stammt, berichtet etwa, dass sie es schaffte die anfängliche Einsamkeit zu überwinden, als sie nach einigen Monaten in eine Art Studentenwohnheim zog, nachdem sie zunächst allein gewohnt hatte.

B2: Naja, ehrlich gesagt blieben mir hier nicht viele Freunde. Und dann verbrachte ich noch dazu viele Stunden in diesem Deutsch-Intensivkurs. Und im Wohnheim auch..nicht, dass ich dort alleine war. Aber diese Phase war nicht einfach. Ich war nicht besonders glücklich. #00:30:22-3#

Auch dort war es zunächst nicht einfach für sie, doch mit der Zeit gelang es ihr neue Kontakte zu knüpfen und sogar in deutsche Freundeskreise aufgenommen zu werden. Dazu sagt sie:

B2: Ja, es ist schon schwierig. Aber soo schwierig ist es auch nicht. Es ist nicht so schwierig wie man..nein. Das denke ich nicht. [Die Deutschen] sind nicht genauso wie.. / Daher, ja, es ist nicht einfach sich in eine Gruppe von Deutschen zu integrieren, denn diese Gruppen sind ziemlich geschlossen. Aber es ist nicht unmöglich. Und auch nicht so schwierig. Ich weiß nicht. Innerhalb der Gruppe gibt es immer Leute, die Interesse zeigen, weil sie vielleicht neugierig sind wegen der Sprache, und das bringt dich schon.. Durch eine Person kommst du dann rein in die Gruppe und Stück für Stück lernst du dann auch die anderen kennen. Und außerdem sind es in der Regel nette Menschen... #00:38:46-7#

Nun besitzt sie, laut eigener Aussage, einen kleinen, gut gemischten Freundeskreis. Es sind sowohl Spanier als auch Deutsche darunter. Zudem hatte sie noch das Glück, dass eine ihrer Freundinnen aus der Kindheit, die aus dem gleichen Dorf stammt, mit ihrem Mann nach München zog und sie damit nun sogar ein Stück Heimat um die Ecke hat. Darüber ist sie sehr glücklich.

Bei B3 fällt auf, dass er das Thema Freundschaften während des gesamten Interviews eher wenig thematisiert. Dies kann daran liegen, dass es ihm – so sagt er – schon immer sehr leicht gefallen ist, neue Kontakte und Freundschaften zu schließen und er mit seinem sozialen Umfeld in München insgesamt zufrieden ist¹⁵.

B3: Na gut. Ich meine hier hat man auch Freunde und ich bin davon überzeugt, dass ich, wenn ich gehe tausenddreihundert Dinge vermissen werde. Und einen Haufen Leute, das ist klar. Aber,..ach, was weiß ich. #00:40:48-0#

Bei B1 sieht dies wiederum ganz anders aus. Für ihn ist die Kategorie Freundes- und Bekanntenkreis ein absolut zentrales Thema, das seinen Alltag dominiert. Er hat es sich zum Ziel gesetzt sich in Deutschland und auch mit der deutschen Lebensweise wohl zu fühlen, sodass Freundschaften dabei eine tragende Rolle spielen. Er möchte sich einen deutschen Freundeskreis aufbauen, doch das stellt sich nicht so einfach dar.

B1: Das Leben ist..nun, es ist schwierig. Schwierig weil..nun, sicherlich ist es nicht nur wegen Deutschland oder München oder der Sprache. Es ist auch weil ich nun alleine lebe und damit übernimmst du eine gewisse Verantwortung. Und darüber hinaus übernehme ich diese Verantwortung außerhalb meiner eigentlichen Umgebung, nicht? (Unv.) Und dann, klar, es war sehr schwierig im letzten Jahr in deutsche Freundesgruppen reinzukommen. Ohne die Sprache war es sehr schwierig. Und ich verstehe das auch, aber dadurch sind deine sozialen Kontakte auch nur sehr wenige. Bis zum heutigen Tage sind es wenige, wenn ich es damit vergleiche wie es in Murcia oder den USA war. #00:25:13-7#

Aber so wenige es auch sind, die dich ich habe, die sind gut. Das verhindert jedoch nicht, dass es manchmal so ist, dass dein Plan für das Wochenende daraus besteht zu Hause zu bleiben. Das ist der einzige Plan den du hast. Und das von Freitagnachmittag bis Sonntagabend. Du kannst vielleicht lesen, lernen oder andere Sachen machen wie Sport. Aber klar ist es schwierig. #00:25:38-7#

Um wirklich in Deutschland und in der Kultur anzukommen vermeidet er jedoch jeden Kontakt zu Spaniern, da diese ihm bei seiner „Mission“ – wie er es nennt – nicht behilflich sein können. Außerdem langweilen ihn ihre kontinuierlichen Vergleiche zwischen Spanien und Deutschland, die er schon aus anderen Auslandsaufenthalten und auch von den Erasmus-Studenten in seiner Heimatstadt Murcia kennt. Seiner Philosophie zufolge lassen sich solch komplexe Konstrukte wie zwei verschiedene Länder, Kulturen, Nationalitäten etc. nicht einfach vergleichen, da sie nicht auf einer solchen Ebene abstrahierbar sind und somit jeder Vergleich müßig ist, da er nur eine nicht legitime Generalisierung sein kann, welche nicht allgemein zutreffend ist. Er möchte hingegen in Deutschland eintauchen und das Land und seine Leute verstehen lernen. Daher interessiert er

¹⁵ Dies geht auch aus seinem Kurzfragebogen hervor; vgl. hierzu Anhang 8.

sich nur für Personen, die ihm diesbezüglich helfen können – also für Deutsche – oder solche, die das gleiche Ziel haben wie er und dasselbe durchmachen. Für andere Dinge findet er keine Zeit, da er sehr viel lernt. Wenn er Lust danach verspürt sich von diesem anstrengenden Prozess zu entspannen oder in seiner Muttersprache zu reden, dann kontaktiert er seine besten Freunde in Spanien, mit welchen er jedes Wochenende bis zu zwei Stunden telefoniert, und tauscht sich mit ihnen aus. Für ihn liegt die Priorität bei seinen Freundschaften in München also nicht darin, dass er mit ihnen auf einer Wellenlänge sein oder den gleichen Hintergrund haben muss – im Gegenteil. Er möchte Neues erleben und daher Personen kennenlernen, die in Hinblick auf ihren kulturellen Hintergrund nicht so viel mit ihm gemeinsam haben, sodass sie ihm etwas noch Unbekanntes zeigen können. Er verbucht für sich einen Erfolg, wenn er es geschafft hat wieder ein Stück in diese fremde Welt einzutauchen. Zu diesem Zweck ist er schon mit einem katholischen deutschen Freund von ihm im Umland von München in der Kirche Weihnachtslieder singen gewesen oder freut sich auch z. B. sehr darüber – wie am Tag des Interviews – als einziger Spanier zu einer deutschen Geburtstagsfeier eingeladen zu sein. Das sind für ihn Erlebnisse und neue Erfahrungen, die ihn bereichern. Nun Das nächste Ziel hat er bereits vor Augen:

B1: Am Anfang bestand die Herausforderung darin zu sagen: Ich will deutsche Freunde gewinnen. Und das war eine verdammt schwierige Herausforderung. Mit der Zeit hatte ich am Ende meines Erasmus-Aufenthalts schon ein paar – zum Beispiel mit den Zwillingen gehe ich manchmal aus. Wir reden immer auf Deutsch, obwohl sie versuchen ab und zu auch Spanisch zu reden. Aber das erlaube ich nicht (lacht). Okay, ganz selten rede ich mal auf Spanisch, aber generell reden wir immer Deutsch. Und nun, ich habe auch noch die Freundesgruppe um Fabian und noch eine andere, die aus mehr Leuten besteht, und die sind echt cool drauf. Super. Also, letzten Endes war es dann ein Erfolg. Ich habe es geschafft. #00:45:51-0#

Welches die nächste Herausforderung ist? Mich mit diesen Freunden wichtig zu fühlen. Also in dem Sinne, dass wenn du etwas sagst dir die Leute auch zuhören. Es gibt öfters Situationen, da ist es ein bisschen frustrierend (unv.), denn die Leute müssten aufmerksam sein. Es gibt Tage an denen deine Aussprache schlecht ist, aus irgendwelchen Gründen, und du musst dich wiederholen. Du musst erklären was du sagen willst. All das strengt an. Es ist anstrengend. Also, was ich gerne erreichen würde ist / ich weiß nicht wie ich es sagen soll.. / Sagen wir ich gehe auf eine Party und allein schon das,..denn du gehst auf eine Party und definitiv gibt es einen Teil von dir, der dort auch arbeitet. Es gibt einen Teil von dir der sagt: Ja, du schaffst das. Du kannst dich ausdrücken, du bist da mit dreißig Deutschen, wow! Aber, hey, du musst dabei immer noch arbeiten. Und das nächste Level wäre, glaube ich, dass ich sagen kann: Okay, ich bin ruhig. Ich bin entspannt. Das glaube ich ist das nächste Level derzeit. Und dann, mal sehen. #00:46:54-3#

Mit seinem Fokus darauf Neues dazuzulernen, verliert er jedoch trotzdem nicht aus den Augen, dass es am Ende auch darum geht, sich mit den Personen gut zu verstehen. Ideal wäre für ihn, wenn er – wie in seiner Heimatstadt – verschiedene Personen in seinem Freundeskreis hätte, die jeweils die verschiedenen Lebensbereiche abdecken, die ihn interessieren – wie etwa Fußball, Party und Frauen, Philosophie, Sprache und Kultur etc. Doch ihm ist bewusst, dass ein solches Netzwerk vermutlich Jahre benötigt um heranzuwachsen und vor allem auch viel Energie.

B4: Murcia kann man nicht mit Deutschland vergleichen, weil ich habe dort mein ganzes Leben lang gelebt. Dafür gibt es keinen Vergleich. Momentan ist es hier (unv.), da bräuchte es mindesten sieben oder acht Jahre, damit ich sagen kann: alle meine Lebensbereiche sind abgedeckt. Aber momentan scheint mir das eher unrealistisch zu sein. Momentan geht es darum eine gute Zeit mit den Leuten zu haben, mit denen ich unterwegs bin, die Sprache zu lernen, meine Prüfungen zu bestehen und dann werde ich schon sehen wie es mir geht, nicht? Dann werde ich sehen ob diese Motivation, oder sagen wir dieses Feuer, ob dieses Feuer weiter brennt oder..langsam verlischt. Momentan brennt es. Ziemlich gut. #00:48:38-0#

Aber es ist auch nicht gesagt / vielleicht kommt der Mai und ich sage: okay, das reicht jetzt. Es ist ausgegangen, ich will nicht mehr. Das kann auch sein. Wir werden sehen. #00:48:54-2#

Er versucht also keinen direkten Vergleich zwischen seinem Sozialleben in Deutschland und in Spanien zu ziehen, da dies für ihn keinen legitimen oder sinnvollen Vergleich darstellt. Somit schafft er es auch in seiner schwierigen, aber selbst auferlegten Situation den Kontrast nicht so stark zu spüren und damit auch weniger Unzufriedenheit zu empfinden. Durch diese Denkweise erleichtert er sich das Leben und ermöglicht es sich selbst seine Motivation weiterhin hoch zu halten.

Im Gegensatz zu ihm geht die Befragte B4 nicht so ausführlich auf die Kategorie Freundes- und Bekanntenkreis ein. Doch sie trifft eine klare Aussage:

B4: Ich bin sehr froh. Mir gefällt mein Leben sehr. Ich mag das was ich tue, ich mag die Leute, die ich um mich herum habe. Das ist eine weitere Sache, die ich auch gelernt habe dadurch, dass ich an verschiedenen Orten gelebt habe. Es ist schwierig nette Leute kennenzulernen. Es ist sehr schwierig nette Leute kennenzulernen und.. Und plötzlich wenn du welche findest sagst du: Wahnsinn, wie schlecht war ich davor ohne diese Leute dran. Aber klar, du lernst dann trotzdem zu leben, aber.. Du sagst: Das hat mir gefehlt. Das hat mir gefehlt. Und ich bin sehr zufrieden mit den Leuten, bin zufrieden mit meinem Arbeitsleben und auch zufrieden hier in München. #01:20:47-6#

Weiterhin macht sie die Feststellung, dass solch ein Glück meist weiteres Glück nach sich zieht. Denn als es ihr zu Beginn nicht so gut ging in München, gelang es ihr auch nicht gute Freundschaften zu knüpfen und nette Menschen kennenzulernen. Nachdem sie jedoch auch in anderen Bereichen immer zufriedener wurde – so glaubt sie – strahlte sie das wohl aus und so fiel es ihr wohl auch leichter auf andere Menschen zuzugehen oder anders herum, sodass sie dann mit einem Mal eine Reihe von netten Personen kennenlernte, die ihre Lebensqualität deutlich verbesserten. Sie geht sogar so weit zu sagen, dass es derzeit einen Überfluss an Menschen gibt, mit welchen sie sich gerne anfreunden würde, doch dass sie mittlerweile eingesehen hat, dass ihre Zeit dafür einfach nicht reicht und sie daher eine Auswahl treffen muss.

Allgemein kann man wohl sagen, dass für alle Befragten, und vermutlich für alle Personen im Allgemeinen, ein funktionierendes Sozialleben von zentraler Wichtigkeit für das Wohlbefinden ist und dass Einsamkeit – wie sie oft zu Beginn der Migration erfahren wird – Unzufriedenheit erzeugt. Bezüglich der Zufriedenheitsniveaus in dieser Kategorie lässt sich feststellen, dass aus den Aussagen der meisten Interviewpartner hervorging, dass sie zufrieden mit ihrer aktuellen Situation sind. Nur B1 befindet sich noch in einer Phase, in welcher er seinen Platz in seinem sozialen Netzwerk in München noch nicht ganz gefunden zu haben scheint. Dies liegt jedoch offensichtlich auch daran, dass er sich ein sehr ehrgeiziges Ziel gesetzt hat und seine Freundschaften, nach ganz bestimmten Kriterien auswählt, die zugleich auch Einschränkungen für ihn bedeuten. B2 und B3 scheinen ein moderates Zufriedenheitsniveau bezüglich ihrer Sozialkontakte in München zu besitzen, das jedoch ganz offensichtlich nicht von vordergründiger Bedeutung für ihre Migrationsintention ist. Die Befragte B4 hingegen hebt wiederholt hervor, wie glücklich sie auch mit ihrem sozialen Umfeld ist, sodass man daraus schließen kann, dass ihr Zufriedenheitsniveau diesbezüglich noch über dem der anderen liegt.

4.7 Die Kategorie „Selbstverwirklichung“

In dieser Kategorie wird der Frage nachgegangen wie zufrieden die Interviewpartner mit dem Lebensbereich sind, der ihre **individuellen Interessen, Lebensträume, Hobbies** sowie ihr **persönliches Wachstum** betrifft. Wie schätzen sie ihre Möglichkeiten ein diese eigenen Ideen in Deutschland zu verwirklichen – auch in Hinblick auf die Zukunft – und was für eine Rolle spielen dabei ihre Erfahrungen in Spanien?

Als Ankerbeispiel soll folgender Textausschnitt dienen:

B4: Es ist vor allem dieses Glückliche in Bezug auf mich. Ich habe mich selbst gefunden. Ich bin jetzt ruhig. Ich habe nicht das Bedürfnis.. / Das heißt nicht dass ich bequem geworden bin oder so, aber ich habe nicht diese Unsicherheit auf der Suche nach etwas zu sein, sondern ich..ich genieße die Momente. Ich genieße das was ich erlebe. Ich bin sehr glücklich. Ich mag mein Leben sehr. #01:19:47-6#

Im Folgenden werden Textstellen angeführt, welche einen Hinweis auf persönliche Interessen, Werte und Lebensziele der Interviewpartner geben, um diese dann auf ihren Realisierungsgrad hin zu überprüfen. Anhand dessen wird versucht Aussagen über die Zufriedenheit im Bereich „Selbstverwirklichung“ zu treffen.

Im oben angeführten Ankerbeispiel beschreibt B4, dass sie das Gefühl hat in Deutschland auch zugleich bei sich selbst angekommen zu sein. Zudem war es wohl immer schon ein Lebenstraum von ihr eines Tages im Ausland zu leben.

B4: Ich wollte schon immer, seit ich klein bin, im Ausland wohnen. Denn ich hatte schon immer den Eindruck, dass ich mehr ich selbst war, wenn ich mich dort befand. Ich glaube auch wegen der Sache mit dem sozialen Druck. Und immer wenn ich im Ausland war mit meinen Eltern, dann fühlte ich plötzlich, dass ich ich selbst war. #00:46:43-3#

Für B4 stellte das Ausland daher schon immer die Möglichkeit dar sie selbst zu sein und sich ungezwungen und ohne Rücksicht auf die sozialen Erwartungen zu verhalten. Sie erzählt, dass sie in Spanien gelernt habe nicht aus der Menge hervorstechen, da dies dort nicht besonders gut angesehen werde und einem Probleme bereiten könne. Selbst bei einer besonderen Begabung – wie es z. B. mit ihrer Sprachbegabung der Fall war – oder wenn eine Person besonders gutaussehend oder stilvoll gekleidet ist, so gebe dies Anlass zu Gerede und Neid, erzählt sie. Dies habe sie schon immer sehr gestört, denn sie wolle einfach so sein wie sie ist – in einigen Dingen besser, in anderen schlechter – aber ohne sich dabei über die Reaktionen von anderen Gedanken machen zu müssen. Sie bringe die Energie nicht auf das zu verbergen und, sich vor anderen verstellen zu müssen, damit sich diese nicht eventuell angegriffen fühlten. In Deutschland sind diese sozial bedingten Einschränkungen hingegen von ihr abgefallen. Doch auch hier hatte sie es zu Beginn nicht einfach, da sie sich plötzlich eigenständig um all ihre Angelegenheiten kümmern musste und weder ihre Familie noch ihren Partner in der Nähe hatte. Dennoch scheint es für sie auch ein Art Abenteuer dargestellt zu haben, in welchem sie sich selbst beweisen und ihr Leben ganz alleine neu aufbauen musste. Aus dieser neu gewonnenen Autonomie schöpft sie viel Kraft

und Selbstvertrauen.

B4: Und das ist zum Beispiel eine Sache, die ich hier gelernt habe. Ich bin eine Person, die, glaube ich, generell ziemlich unsicher ist – oder zumindest war. Und ich muss mich da ein bisschen überwinden. Aber hier habe ich, wenn du so willst, ziemlich viel dazugelernt. Ich kann jetzt sagen: ich kann mir selbst die Eisen aus dem Feuer holen. Ich kann es auch lassen. Und ich ziehe es vor es nicht zu tun, wenn ich jemanden an meiner Seite habe, der es macht, aber ich weiß und ich habe es mir auch schon bewiesen, dass ich es kann. #00:41:55-2#

Obwohl sie sich eher als unsichere Person beschreibt, so macht sie im Interview keinesfalls diesen Eindruck. Sie erklärt, dass sie an den Schwierigkeiten und Hürden, die sie allein zu meistern hatte, gewachsen sei und nun über mehr Selbstvertrauen verfüge. Sie kann ihre beruflichen sowie privaten Vorstellungen in die Realität umsetzen und scheint mit diesen Entwicklungen sehr zufrieden zu sein. B4 hat dadurch das Gefühl ihr Leben selbstbestimmt nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können, und daraus zieht sie für sich große Zufriedenheit. Daher beschreibt sie sich als nun nicht mehr auf der Suche, sondern hingegen als in ihrem eigenen Leben angekommen. Die Tatsache, dass sie sich „ihr eigenes Leben selbst aufgebaut“ hat ist ihr dabei sehr wichtig und erfüllt sie mit Stolz. Auch ihre Freizeit in München genießt sie, wie sie sagt, in vollen Zügen und das obwohl ihr Partner unter der Woche in Mailand lebt und sie alleine in ihrer Wohnung lebt.

B4: Ich glaube [ich genieße es] sogar mehr. Ehrlich gesagt, glaube ich wirklich sogar mehr. Und es ist auch, wenn man so will, nach all diesen Jahren des Hin und Her ein wenig so, dass ich das genieße, weil..es bedeutet – ja – es bedeutet mit mir allein zu sein. Ich weiß nicht ob ich jetzt selbst schon so individuell geworden bin, wie ich davor von den Deutschen gesagt habe. Ich weiß nicht wieso, aber irgendwie ist dieses Gefühl Freiberuflerin zu sein und mein eigenes Leben zu leben,...das ist nicht schlecht. Und da wir jetzt zum Glück auch mehr Geld haben, können wir uns jedes Wochenende sehen. Es ist nicht mehr so, dass..buah..noch drei Wochen bis ich ihn wiedersehe. Unter der Woche kann ich hier mein Leben leben, die Angebote der Stadt wahrnehmen, die sehr gut sind, ich kann mich mit Leuten treffen und... #01:26:07-8#

I: ..und alles so machen wie es dir gefällt? #01:26:08-0#

B4: Ja. Ich mit mir selbst. Meinen Gedanken nachhängen... #01:26:21-0#

Obwohl sie sich zunächst als eher unsicheren Menschen beschreibt, der ungern alleine bleibt, genießt sie offensichtlich mittlerweile auch die Momente, in denen sie ungestört ist. Dies weist darauf hin, dass sie sich in ihrer aktuellen Situation wohl fühlt, was auch ersichtlich wird, wenn sie die Entwicklungen gedanklich noch einmal Revue passieren lässt:

B4: Ja, also am Anfang war das Praktikum, dann...am Ende des Praktikums kam er dann [nach München]. Dann habe ich schon in der Agentur gearbeitet und da lief es nicht so gut und danach plötzlich begann alles super zu klappen. Von da an..immer besser. Also alles supergut. Alles wie man sich es nur wünschen konnte, es klappte wie am Schnürchen, alles einwandfrei. Ich lernte supernette Leute kennen und ich glaube manchmal, dass / also wie kann das.. / Ist es wirklich so oder ist es vielmehr so, dass man es so sieht? Denn als es mir in der anderen Phase in der Arbeit eher schlecht ging, da betraf das auch noch andere Dinge und ich hatte auch keine supertollen Freunde... Und dann plötzlich läuft alles wunderbar und ich weiß nicht ob man selbst etwas ausstrahlt, denn plötzlich läuft alles gut. Ich weiß nicht ob es so ist, dass man das Negative beiseite schiebt,..aber wieso? Und plötzlich und seitdem ist es so, dass...ich hab so viel Glück, dass es schon fast nicht wahr sein kann. #01:19:06-7#

Dass sie in Deutschland diese Glücksmomente erlebt, sich frei entfalten und ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen leben kann ist ein wichtiger Grund, weshalb sie auch auf lange Sicht ihr Leben in Deutschland verbringen möchte. Sie schließt jedoch nicht aus, dass sie zuvor noch einige

Jahre mit ihrem Partner im Ausland verbringen möchte. So würden sie auch den gemeinsamen Traum verfolgen können, in welchem sie zusammen die Welt bereisen. Da ihr Freund in seinem Job die Möglichkeit hat an vielen verschiedenen Standorten der Welt zu arbeiten, und sie als Freiberuflerin nicht ortsgebunden ist, wäre die Umsetzung ein leichtes Unterfangen. Die Vorstellung an wechselnden exotischen Orten zu leben und zu arbeiten ist für B4 einerseits sehr attraktiv, andererseits wird auch offensichtlich, dass sie zugleich auch an ihrem selbst aufgebauten, geregelten Leben in München hängt. Auf die Frage, wo sie sich selbst in 15 Jahren sehe, antwortet sie:

B4: In 15 Jahren wäre ich in Lahuambayo – das ist ein Hafen auf der Blumeninsel in Indonesien. Weit weg mit meinem Computer. Ich würde in einem Bungalow leben – genau gegenüber dem Hafen – und von dort aus übersetzen. Und mit zwei Kindern, die mit den anderen Indonesiern in die Schule gehen. Und mit meinem Freund, dem gleichen wie jetzt natürlich. Er könnte zum Beispiel ein Bed & Breakfast haben und sich darum kümmern und es leiten. Das wäre mein Wunschtraum. [...] Wenn es dann immer noch das ist was ich will und ich mutig genug bin. Denn manchmal bin ich ein bisschen hin und hergerissen. Ich hab das Gefühl ich bräuchte eine zweite Person, eine zweite B4 um die zwei Leben zu führen, die ich gerne haben möchte. Und eines davon ist das geordnete Leben, das ich jetzt führe. Mit meiner Arbeit und dem Gefühl eine verantwortungsvolle Person zu sein. Eine Person, die sich um ihre Eltern kümmert, die ihre Kinder an einem anständigen Ort großzieht und so weiter. Und andererseits würde ich gerne ein etwas abenteuerlicheres Leben führen. #01:32:39-1#

Aus diesem Textausschnitt geht hervor, dass B4 eines Tages eine Familie gründen möchte und insofern dem Aspekt des geregelten Lebens in Deutschland eventuell dann auch wieder eine besondere Bedeutung zukommt. Für sie ist es außerdem wichtig, sich als verantwortungsvolle Person zu verstehen und auch so zu handeln. Daher ist – bei aller Abenteuerlust – ihre Arbeit ein fester Bestandteil ihrer Lebensplanung. Sie kann sich nicht vorstellen nicht zu arbeiten und „einfach nur zu reisen“, denn das würde sie nicht erfüllen. Laut ihr wäre das für sie gleichbedeutend mit „nichts tun“. Das jedoch ist unvereinbar mit ihren Werten, woraus sich erkennen lässt, dass ein produktives Leben für sie einen sehr hohen Stellenwert besitzt und – neben Eigenverantwortung und Autonomie – auch dieser Wert aktuell in Deutschland für sie als erfüllt angesehen werden kann. Der Bereich „Selbstverwirklichung“ weist daher für B4 in Deutschland einen sehr hohen Zufriedenheitswert auf.

Die Interviewpartnerin B2 hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Vor allem zu Beginn jedoch hatte sie Schwierigkeiten in Deutschland, da sie die Sprache noch nicht so gut beherrschte und sich zunächst sehr unproduktiv fühlte. Sie wollte eine Arbeit finden, doch dazu brauchte sie gute Deutschkenntnisse und neben den Intensivkursen blieb ihr wenig Zeit für andere Dinge. Daher beschreibt sie sich in dieser Anfangszeit eher als unzufrieden.

B2: Nun ja, im Ausland zu Leben hat auch so seine Etappen. Am Anfang ist man euphorisch über all das Neue, was man nun kennenlernt, dann gibt es ein Tief, das ein irgendwie beklemmendes Angstgefühl ist, weil man sich nicht integriert fühlt. Okay, das ist wie es bei mir war. Vielleicht geht es auch nicht allen so. Aber am Anfang ging es mir hier erst sehr gut. Zuerst ging es nach oben und dann gab es eine brutale Talfahrt.. (lacht) #00:11:26-5#

Dennoch gesteht sie diesen Erfahrungen im Nachhinein auch eine positive Bedeutung zu, da sie an diesen Situationen auch gewachsen sei. Außerdem weist sie darauf hin, dass es ihr wahrscheinlich in Spanien noch schlimmer ergangen wäre und bezieht somit einen Aspekt mit ein,

der in ihrem Fall letztendlich den Vergleich zugunsten von Deutschland ausfallen lässt.

B2: Aber gut, das sind Dinge, durch die man durch muss. In Spanien wäre es vielleicht noch schlimmer gewesen. Ohne Arbeit, zu Hause bei meinen Eltern. Hm. Ja. Das sind alles Erfahrungen und die machen dich am Ende stärker. #00:33:37-5#

Aus dem Interview geht hervor, dass ihr Selbstbild, das von einer recht unabhängigen Frau ist, die sich zwar generell lieber unter Leuten aufhält, doch die mitunter auch das Alleinsein genießen kann. Sie fühlte sich zudem kaum einsam, da sie immer von Personen umgeben war, mit denen sie sich gut verstand, und auch selbst aktiv wurde um ihre Freizeit zu gestalten. So lernte sie über Yoga-Kurse, Schwimmen etc. neue Leute kennen und ging zugleich ihren Interessen nach. Außerdem hat sie ebenfalls das Gefühl an ihren Erfahrungen in Deutschland gewachsen zu sein. Auch sie hat einen Weg gefunden ihre Freizeit aktiv in die eigene Hand zu nehmen und sie nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Mit den Möglichkeiten, die sich ihr in München bieten, fühlt sie sich – sowohl unter Leuten, als auch alleine – sehr wohl. Sie gibt an, dass sie zufrieden ist, wie sie es sich in ihrem neuen Leben in Deutschland eingerichtet hat und dass sie sich außerdem mittlerweile, nach einem Besuch bei ihrer Familie in Spanien, meist schon darauf freut wieder „nach Hause“ zu kommen und ihren alltäglichen Routinen und Abläufen nachzugehen. Ihre Freizeit nutzt sie auch gerne zur Herstellung kleiner Handarbeiten.

B2: Und dann gefällt es mir meine / Denn ich mache sehr gerne kleine Handarbeiten. Mir gefällt es kleine Dinge herzustellen. Alles mögliche. Schmieden, kleine Taschen herstellen..mir gefällt es damit meine Zeit zu verbringen. Nähen lernen will ich jetzt. Kleine Handarbeiten. #00:03:27-8# [...]

Oder auch Sport machen, ins Schwimmbad gehen. Ich weiß nicht, für mich sind es Dinge, die auch Zeit brauchen. Daher ist meine Freizeit, ehrlich gesagt, immer recht ausgebucht. Ich langweile mich nicht (lacht). Genau. Also in 15 Jahren wäre es vielleicht auch das, was ich gerne machen würde: Meine eigene kleine Werkstatt haben und Dinge herzustellen. Das fände ich toll. Das fände ich echt toll. In meinem eigenen Haus, ja. Und das sehe ich alles eher hier in Deutschland um ehrlich zu sein. Eher hier als in Spanien. #00:04:25-8#

Für sie ist es wichtig, dass ihr Privatleben Priorität über das Arbeitsleben hat. Dennoch möchte sie sich in nächster Zeit beruflich verändern und eine neue Richtung einschlagen. Dabei schließt sie keine Optionen aus. So kommen sowohl eine neue Stelle, als auch eine Schneidereiausbildung sowie ein Masterstudium in Deutschland oder ein Fernstudium in Spanien in Frage. Wichtig ist ihr jedoch auch weiterhin Zeit für ihre Hobbies und Handarbeiten zu haben, für welche sie erst in Deutschland die richtige Muße und Kreativität gefunden hat.

B2: Den größten Teil der Sachen verschenke ich. Aber ich mache davor ein Foto um einen Überblick über die Dinge zu haben, die ich herstelle. Aber ich sehe es jetzt auch nicht als etwas...als Geschäft. #00:05:58-0# [...]

Es ist für mich eher eine Freizeitbeschäftigung. Ich genieße es die Dinge zu machen. Ich mache es einfach für mich. Ja, weil es mir Spaß macht.. Obwohl ich immer sage, dass es natürlich ideal wäre, wenn man sein Hobby zu seinem Beruf machen kann. Das wäre einfach perfekt. Aber gut. Es ist ein bisschen...es ist so eine Idee. Ich werde sehen. Ich will auch nicht.. / Es ist ja etwas ganz was anderes als ich studiert habe. Andererseits, wieso nicht? Ich kann meine berufliche Ausrichtung ändern. Aber gut, ich werde erst einmal sehen welche Optionen es überhaupt gibt. Und falls ich nichts finde, dann werde ich schon sehen. Es ist auch nicht schon zu spät,..es gibt keinen Grund aus dem ich in etwas arbeiten sollte, dass ich eigentlich... / Es gibt auch andere Möglichkeiten. Ich könnte andere Sachen machen. #00:07:07-8#

Auf lange Sicht wünscht sich B2 eine Familie und einen Job, der sie erfüllt. Damit sei sie dann bereits völlig zufrieden, denn ihr Ziel sei es „einfach glücklich“ zu sein. Sie wolle das Leben „in

vollen Zügen genießen“, denn – so sagt sie – „es ist kurz“.

Auch B3 gibt seinem Privatleben Vorrang vor seinem Berufsleben. Doch aus seiner Perspektive kann ihm das Leben in München in vielen Kategorien nicht die Ansprüche erfüllen, die er stellt. So ähnlich verhält es sich auch im Bereich der „Selbstverwirklichung“. Der Hauptgrund dafür ist, dass einer seiner Lebensträume damit zusammenhängt wieder bei seiner Familie in seinem Heimatort Albacete zu leben.

I: Und was siehst du dich [dort in Spanien] tun? #00:42:41-4#

R: Nun ja, irgendetwas. Es ist so: Wenn ich zwischen meiner Arbeit und meinem Leben wählen soll, dann ist es klar, dass ich mich für mein Leben entscheide. Also meine Arbeit..ich könnte.. / Also, ich liebe meine Arbeit, vor allem gefällt mir der Beruf. Aber wie ich Architekt hätte werden können, so hätte ich auch andere 300 Sachen sein können und die hätten mir sicherlich auch gefallen. Ich muss nur, klar... Ich bin sicher mir hätten auch andere 300 Dinge Spaß gemacht. Malen, was weiß ich, zur See fahren und tausenddreihundert andere Dummheiten. Das Leben bietet viele Möglichkeiten. Und wie ich dir sage, für mich ist die Arbeit – wie für viele Spanier (lacht) – ja; ich arbeite um zu leben. Aber sicherlich lebe ich nicht um zu arbeiten. Und der Tag, an dem das passiert: ganz schlecht. #00:43:28-6#

Die Erfahrung im Ausland zu leben ist für ihn nicht Neues und birgt daher keine Faszination mehr. Hingegen verspürt er große Sehnsucht nach seinem Heimatland. Er führt an, dass es ihm zwar leicht fällt sich auf neue Situationen einzustellen und sich an sie anzupassen, doch zugleich ist es auch anstrengend und ermüdend. Auch die Erfahrung eines persönlichen Wachstums sieht er nicht mehr darin für sich.

B3: Weißt du, ich bin mittlerweile schon.. / Auch wenn ich sage, dass es mir nicht schwerfällt neue Sachen anzufangen, auf der anderen Seite ist es schon auch ermüdend, weißt du. Ich will auch einmal.. / Also immer bei Null anzufangen ist ätzend. Neue Freunde, alles neu, neues Haus, neue Wohnung. Daher glaube ich, dass ich – wie ich immer sage – meinen nächsten Schachzug dann – wenn ich einen Schachzug mache – dann mache ich ihn nach Albacete. Also zu mir nach Hause. #00:39:38-7# [...]

Man muss natürlich auch berücksichtigen, dass die meisten Leute, die jetzt herkommen etwa zwischen 24/25 und 30 sind, glaube ich. Klar, dann gibt es vielleicht den ein oder anderen, der etwas älter ist, aber das ist nicht der Regelfall. Weil die Leute, die älter sind – tja – die haben eine Freundin, die haben ein..., weißt du. Dann hast du auch nicht mehr so viel Lust auszuwandern. Ich habe auch nicht mehr so viel Lust wie ich früher hatte. Klar. #00:45:31-9#

Er geht außerdem darauf ein, dass er auch keine relevanten Weiterentwicklungsmöglichkeiten in fachlicher oder einkommensspezifischer Hinsicht sieht. Das könnte für ihn deswegen eine große Rolle spielen, da es die Grundlage für seine voraussichtlich nächste Lebensetappe bildet. Aus seinen Äußerungen wird nämlich deutlich, dass er, neben seinem Wunsch in die Heimat zurückzukehren, auch eines Tages eine Familie gründen möchte und für beides eine stabile finanzielle Basis benötigt. Auch auf spezielle Hobbies oder Interessen geht er nur kurz im Rahmen einer möglichen beruflichen Neuorientierung ein:

B3: Mein Problem gerade ist praktisch, dass ich nicht weiß wie.. / Meine Arbeit, also das was ich kann, was ich die meiste Zeit meines Lebens gemacht habe..nun, das bringt mir nichts mehr. Wenn ich zurückkehre nach Spanien – und ich habe dir schon gesagt, dass ich plane zurückzugehen – dann werde ich nicht mehr als Architekt arbeiten. Ich stecke jetzt also in der verzwickten Situation mir überlegen zu müssen, wie ich mein Leben neu erfinden kann. Oder mich anders ausrichten kann um mehr...nun, um nicht nur festgelegt zu sein auf die Architektur. Denn,..ich gehe jetzt schon alles mögliche durch, angefangen beim Malen und ein Bohemien zu werden, mir einen Bart wachsen zu lassen (lacht) und mit einem Poncho herumzulaufen.. Entweder malen oder nochmal etwas anderes studieren oder eine andere Art von Weiterbildung. Irgendetwas was ich parallel machen kann, wie Zeichnen, keine Ahnung. Eine andere Art von Zeichnen. Ja, das Malen würde mir schon gefallen und ich werde das auch weiter verfolgen. #00:35:46-1#

In der Tat sieht man, dass B3 gerne malt und zeichnet. Die Wände seines WG-Zimmers sind mit selbstgemalten Bildern von München geschmückt. Diesem Hobby geht er offensichtlich auch in Deutschland nach. In Bezug auf eine berufliche Neuorientierung bezieht er alle Möglichkeiten mit ein. Er überlegt ob er in Spanien Malkurse anbieten könnte oder Deutschkurse für Anfänger, bei welchen er auswanderungswilligen Spaniern die Grundlagen beibringen könnte und sie zudem noch ein wenig in Bezug auf Land und Leute orientieren könnte. Eine weitere Idee ist es, ein neues Studium zu beginnen, womit er in Spanien mehr anfangen könnte. Jedoch hat er dazu noch keine konkreten Ideen, schließt etwas völlig fachfremdes, wie etwa Jura, aber aus. Er möchte aufbauend auf seinem bisherigen Wissen eine neue Lebensgrundlage entwickeln, die ihm in seinem Leben in Spanien von Nutzen sein kann. Einerseits glaubt er nicht, dass es hilft sich zu viele Gedanken zu machen, andererseits ist er der Meinung man könne sich im Leben nicht immer nur treiben lassen.

B3: Und ich habe mir praktisch Weihnachten als Deadline gesetzt. Also bis dahin muss ich eine Entscheidung gefällt haben. Weil, ja, ich denke mir schon: Was bringt mir das alles hier? Also hier so zu leben wie ich es momentan tue. Okay, ich kann ein bisschen sparen. Klar ein bisschen schon, weil ich lebe hier auch kein Leben – na, du siehst es ja. Ich wohne in einer WG und ich mache sonst auch nicht so viel außer abends ein paar Bier trinken zu gehen ab und zu. Und ja. Ich könnte vielleicht studieren oder irgendein Zertifikat machen. Klar ist in jedem Fall, dass es mir nicht weiterhilft – oder so sehe ich es momentan – einfach nur vor mich hinarbeiten und das Leben vorbeiziehen zu lassen. Das reicht mir nicht. Weil, dann komm ich abends zurück nach Hause und es ist wieder das gleiche. #00:36:53-3#

Auch in seiner Freizeit versucht er also Geld zu sparen für den Moment, in dem er nach Spanien zurückkehren wird. Doch dies beschränkt auch sein Freizeitleben in gewissem Maße, sodass er in München sowohl in Bezug auf die Wohnung, als auch in Bezug auf sein verfügbares Einkommen mit Einschränkungen im Alltag zurecht kommen muss. Hinzu kommt die Unsicherheit über die Neugestaltung seines Lebens. Wie wird es aussehen? Lassen sich seine Ideen tatsächlich in eine tragfähige Lebensgrundlage umsetzen? Diese ganz existenziellen Fragen gehen natürlich mit vielen Selbstzweifeln einher. Denn die Neuorientierung wird nicht ausgelöst durch eine zündende Idee, von welcher er überzeugt ist, sondern erneut von der Notwendigkeit, die er verspürt, sein Leben in eine neue Richtung zu lenken. Da er nach Spanien zurückkehren will muss er ein funktionierendes Geschäftsmodell entwickeln, da dort als Architekt kein Geld mehr zu verdienen ist. In seinem Entschluss zurückzukehren scheint er jedoch unbeirrbar zu sein.

B3: Ja. Ja, ich will zurückkehren. Wie ich schon gesagt habe, in zwei Jahren – mit oder ohne Arbeit – kehre ich zurück. Ich kann nicht länger warten. Was nicht passieren wird, ist dass ich von hier aus eine Arbeit dort finde. Und erst recht nicht als Architekt. [...] #00:58:42-1#

Ja, ich suche etwas, das in den nächsten Jahren oder in einem Zeitraum x etwas dazu beitragen kann für den Moment, in dem ich nach Spanien zurückkehre. Das kann alles mögliche sein. Ich weiß nicht. Es...es ist nicht so leicht, weißt du, sich neu zu erfinden. So als wäre das alles, was ich gemacht habe nichts mehr wert. Na gut, es ist auch nicht so, dass es nichts wert ist, denn die Sachen haben ihren Wert und hinterlassen auch ihre Spur und etwas zu lernen ist immer nützlich. Aber es ist wirklich nicht so leicht zu sagen: Ich mach jetzt das, nach all dem was du schon gemacht hast, weißt du. Für mich..ich weiß nicht. #01:00:45-6#

In Anbetracht der vielen Unbekannten und der großen Unsicherheit, welche B3 in Bezug auf seine zukünftige Lebensgestaltung verspürt, ist es offensichtlich, dass seine Zufriedenheit im Bereich der „Selbstverwirklichung“ aktuell nicht besonders positiv ausfällt. Er befindet sich in einer schwierigen

Übergangsphase, in welcher er eine Entscheidung mit voraussichtlich weitreichenden Folgen für sein Leben treffen wird, und welche daher mit vielen Selbstzweifeln behaftet ist. Zudem schränkt er sich auch in finanzieller Hinsicht ein um für seine Rückkehr Spanien zu sparen und bringt sich damit teilweise auch um den Genuss von vielfältigen Freizeitmöglichkeiten, die München bietet.

Für den Befragten B1 stellt die Kategorie „Selbstverwirklichung“ die zentrale Motivation für seinen Aufenthalt in Deutschland dar. Schon bei einem Studienaufenthalt in den USA bemerkte er, dass ihn diese Erfahrung als Person wachsen ließ und Fähigkeiten und Potentiale in ihm eröffnete, über die er in dieser Form zuvor nicht verfügt hatte. Er glaubt, dass sie ihm in seinem Leben helfen werden, denn das Leben – so sagt er – sei nicht leicht. Wie er es ausdrückt, habe er mit seinem ersten Auslandsaufenthalt diesen Honig gekostet und wolle nun diese einzigartigen Erfahrungen fortführen.

B1: Es ist der ganze Prozess, der interessant und wichtig ist. (Unv.) Sodass man am Ende sagen kann: Schau, mir gefällt es, ich habe meinen Platz gefunden, ich habe mein Leben, meine Sprache, ich bin Deutscher. Und das ist alles ein Teil von meinem (unv.). Und dann sagst du dir: Okay, du kannst jetzt gehen, aber du wirst [Deutschland] hier nie ganz verlassen. Zum Beispiel bin ich in einigen Dingen sehr amerikanisch und ich fühle mich sehr mit diesem Land verbunden. [...] Ich habe das Gefühl es gehört zu mir. Es ist ein Teil von mir. Und in Deutschland habe ich das noch nicht geschafft. Ich habe noch immer nicht dieses Level erreicht auf dem ich sagen kann: So, ich bin Deutscher. Ich fühle mich noch immer als Spanier in Deutschland. Und das ist eine Rolle, die ich nicht spielen will, weißt du. Ich würde gerne Deutscher, Spanier und Amerikaner sein. Und vielleicht noch Russe. #00:15:18-0#

Da er aus seiner Heimatstadt in Spanien weiß wie wenig die dortigen Erasmus-Studenten oftmals von dem Land, der Sprache und seiner Kultur aufgesogen haben, setzt er sich selbst für Deutschland ein höheres Ziel. Er will versuchen wirklich hier einzutauchen – die Herausforderung für ihn lautet: ein zusätzlicher Deutscher in München zu sein. Er fasst das Konzept in folgender Metapher sehr anschaulich zusammen:

B1: Dann ist es auch so, dass in Deutschland herumzureisen für mich nur relativ interessant ist. Eigentlich ist es das gar nicht. Dieses sich irgendwo Fotos machen. Ich habe fast gar keine in Deutschland gemacht. Denn für mich liegt das Interessante darin die Leute kennenzulernen, mit ihnen zu reden, die Sprache zu lernen. Es ist ein bisschen so. / Ich kann es vielleicht besser in einer Metapher ausdrücken: es gibt viele Leute, die in ein Land kommen und es als Zimmer betrachten. Ein schön dekoriertes, sehr hübsches Zimmer und die Tür steht offen. Und die Leute bleiben auf der Türschwelle stehen und sagen: Wie schön! Knips! Ein Foto, knips! Aber wenn du dich mit der Sprache auseinandersetzt und du dich ständig in der Gesellschaft bewegst, dann trittst du ein in das Zimmer..und du kannst dich setzen. Und vielleicht sind die Fotos dann gar nicht mehr so wichtig, weil ich mache bei mir zu Hause in Murcia auch keine Fotos von mir auf der Türschwelle. #00:33:19-9#

Im Unterschied zu den meisten anderen Befragten stellt sich für B1 die Frage nach einem festen, soliden Job und einer Familiengründung zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Es ist anzunehmen, dass es vor allem daran liegt, dass er mit seinen 23 Jahren der Jüngste der Befragten ist. Ihn reizt es vielmehr neue Erfahrungen zu machen, Wissen anzuhäufen und sich Fähigkeiten anzueignen, die ihm später von Nutzen sein können. Er möchte sich beweisen und sucht sich Herausforderungen um seine eigenen Grenzen auszutesten.

B1: Um seinen Charakter weiterzuentwickeln und vor allem sich selbst muss man – zumindest bin ich so eine Person.. / ich mag Herausforderungen. Sie gefallen mir. Was mir nicht gefällt ist.. / Freunde von mir in Murcia zum Beispiel, die in meinem Alter sind – also 22 oder 23 – haben schon einen halbwegs ernsthaften Job und verdienen schon Geld und so.. Aber klar, so ein Leben..ist aus meiner Sicht schon sehr geordnet und alles. Sehr linear, sehr geradlinig. #00:16:55-0#

B1 versteht sich selbst als sehr zielstrebige und disziplinierte Person, die sich ein Ziel setzt und dieses dann unter Aufgebot all seiner Energie und Willenskraft erreicht. Er ist der Auffassung, dass einem im Leben nichts zufällt, sondern man sich die Dinge, die es wert sind, hingegen sehr hart erarbeiten muss. So lernt er etwa als Autodidakt Deutsch mit einer erstaunlichen Intensität und Hingabe und hat damit bereits nach seinem relativ kurzen Aufenthalt in Deutschland ein beeindruckendes Vokabular und eine große Menge idiomatischer Wendungen angehäuft. Dafür, so berichtet er, verbringt er jedoch mehrere Stunden täglich mit seinen Übungen und Büchern. Doch würde er sich nicht sein Ziel kontinuierlich vor Augen rufen, so wäre auch der Gedanke an sein Zuhause viel rekurrenter und er wäre womöglich versucht nach Spanien zurückzukehren, vermutet er. Derzeit sieht er sein Leben jedoch nicht in seiner Heimatstadt Murcia, denn dort könnte sein Hunger nach Herausforderungen und neuen Erfahrungen nicht befriedigt werden. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, stellt Deutschland ein durchaus interessantes Ambiente für ihn dar, da seine Mission hier wahrlich eine Herausforderung darstellt. Eine Herausforderung, die ihn – ab und an – jedoch droht zu überfordern.

B1: Es gibt Tage, an denen ist es schwierig. Es gibt Tage, an denen stehst du auf und sagst dir: Verdammt nein. #00:25:39-5#

Ich will nicht mehr (unv.), denn das Normalste in einer solchen Situation ist, dass man dazu tendiert aus der Realität zu flüchten. Und das bringt einen dazu sich dem zuzuwenden was man kennt. Dem Ideal, das eigentlich nicht ideal ist. Das macht es ein bisschen schwer. Daher glaube ich, dass es in meinem speziellen Fall und vielleicht auch für viele andere, wichtig ist die Ziele immer klar vor Augen zu haben. Mich jeden Tag daran zu erinnern wieso ich hier bin und was ich tue. Denn klar, es geht darum nicht aus den Augen zu verlieren wohin ich kommen möchte mit dem was ich mache. #00:26:21-6#

Im Mai plant B1 eine Deutsch-Prüfung abzulegen, mit welcher er die Berechtigung erlangen könnte an einer deutschen Universität zu studieren. Darauf arbeitet er gezielt hin und gibt Zweifeln keinen Raum sich auszubreiten. Die Entscheidung, ob er danach noch weiterhin in München bleiben möchte oder nicht, schiebt er auf und will sich erst nach den Prüfungen damit auseinandersetzen. All seine Energie konzentriert er derzeit auf seine Prüfungsvorbereitungen und lässt sich von nichts davon abbringen.

B1: Es ist auch eine Frage des Glaubens. Keiner garantiert mir, dass ich einmal Deutscher sein werde oder meine Prüfungen bestehe oder hier Wirtschaft studieren werde können. Keiner garantiert mir das. Das musst du dir schon selbst glauben. #00:26:33-8#

Wenn ich es nicht glaube, dann...dann würde ich mir vermutlich wünschen zu Hause zu sein. Also genau darin liegt die Herausforderung. Darin liegt die Schwierigkeit. [...] Die Tage sind mit Zweifeln gespickt. Man muss versuchen diese Zweifel in Motivation umzuwandeln. Sich zu sagen: Gestern habe ich darüber nachgedacht zurückzugehen, aber heute ist mir dieses Gute passiert und jetzt werde ich lernen, weil ich mir selbst beweisen will, dass das was ich gestern gesagt habe nicht wahr ist. #00:27:40-3#

Diese Denk- und Lebensweise und die ungemaine Disziplin, die sie erfordern, zeichnen B1 aus und machen ihn zu einem sehr speziellen Fall, der sich von der breiten Masse der Spanier in Deutschland abhebt. Zwar geht er in München auch einigen seiner Hobbies nach und hat auch neue für sich entdeckt – wie etwa Radausflüge machen – doch es wird offenbar, dass für ihn das Erreichen seiner selbst gesteckten Ziele und sein persönliches Wachstum an allererster Stelle stehen. Alle anderen Faktoren spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Dennoch kostet ihn diese Zielstrebigkeit viel Energie und zusätzlich zu der Einsamkeit, die ihn zuweilen

überkommt, macht es ihm an manchen Tagen zu schaffen, sodass er manchmal an den Rand völliger Erschöpfung kommt.

B1: Um es etwas einfacher auszudrücken: Es gab viele Tage an denen ich vielleicht um acht oder neun Uhr abends nach Hause gekommen bin und einfach weinen musste. Aber nicht weil ich traurig war und ich mich bemitleide, sondern weinen, weil der Moment kommt, in dem sich deine Einsamkeit mit der negativen Energie aus deinem Körper verbinden und das Beste was du tun kannst ist weinen, denn so vergeht es. Und du weinst zwanzig Minuten lang und dann ist es vorbei. Aber klar, das passiert dir unter anderen Umständen nicht. #00:28:28-1#

In einem anderen Umfeld erlebst du es nicht so negativ. Aber hier schon (lacht). Hier ab und zu schon. #00:28:36-0#

Es passiert einfach. Vor allem wenn du ein bisschen den Glauben daran verlierst was du machst. Du schaust dich an und sagst dir: Verdammt, was treibe ich hier? Alles was ich mache, die ganze Anstrengung, all das um dann am Ende tagelang allein bei mir in der Wohnung zu sitzen? Aber klar, man muss dagegen ankämpfen. #00:28:53-3#

Unter den jetzigen Umständen kann er sich jedoch nicht vorstellen länger als zwei bis drei Jahre zu bleiben. Doch er hofft inständig, dass sich die Umstände zum Besseren entwickeln, sodass er sich dazu entscheiden kann in Deutschland zu bleiben. Denn auf lange Sicht plant er noch ein zweites Studium zu absolvieren – das der Wirtschaftswissenschaften. Er würde es gerne in Deutschland aufnehmen und im Anschluss daran auch hier eine Arbeit suchen. Denn erst damit hätte er seine Mission gänzlich erfüllt.

B1: Aber aus diesen Gründen will ich bleiben. Weil ich möchte, dass es hier auch leicht ist. Wenn ich jetzt von hier weggehen würde, dann wäre das für mich eine Niederlage. Es würde wie ein Fleck auf meinem Leben zurückbleiben. Du kannst dir wirklich nicht vorstellen wie viele Stunden ich gelernt und gelernt habe. Allein das Wiederholen der Vokabeln, hunderttausende Male wiederhole ich die Wörter. Und natürlich kommt man irgendwann an einen Punkt, an dem man sagt: hey, das musst du jetzt durchziehen. Es ist wie für einen Fußballspieler – oder auch bei jedem anderen Sport – der die ganze Saison superhart trainiert hat und dann schließlich der entscheidende Moment am Ende der Liga kommt und plötzlich, was weiß ich, verlässt er das Team. Das ist eine Niederlage. Nicht jetzt. Jetzt wo du die Möglichkeit hast, geh nicht. Genauso fühle ich mich auch. #00:53:05-4#

B1 malt sich aus, dass er nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland, seine Ziele vollends erreicht haben sollte und dann eine neue Etappe in seinem Leben beginnen könnte. In dieser würde er sich wieder völlig neu orientieren.

B1: Wenn ich zum Beispiel hier ein Wirtschaftsstudium beginne könnte ich mit 27 oder 28 fertig sein und ich glaube mein Deutsch wäre dann auch so, wie ich es mir zum Ziel gesetzt habe. Und dann kann ich nach Murcia zurückkehren und mich dort niederlassen oder aber in die USA gehen. Denn dann glaube ich könnte ich sagen: Okay, wir haben es erreicht. Es gab eine Mission, es gab einen Plan und ich habe ihn erfüllt. Wenn ich nun bleibe ist es weil München zu meiner Stadt geworden ist. Entweder München oder Berlin. #00:55:21-2#

Durch die Bedeutung, welche B1 der Kategorie „Selbstverwirklichung“ und insbesondere seinem persönlichen Wachstum zuschreibt, bringt er ein erstaunliches Maß an Willenskraft und Disziplin für seine Ziele auf. Durch seinen starken Fokus auf das „Deutschsein“ beeinträchtigt er momentan aber auch andere Lebensbereiche, da er sich damit selbst Einschränkungen auferlegt. Dass das Erreichen seiner Ziele für ihn jedoch absolute Priorität hat und er dies mit aller Kraft verfolgt, zeugt von einem zumindest leicht positiven Zufriedenheitswert für diese Kategorie. Er hat eine Herausforderung und arbeitet kontinuierlich an ihr. Auch wenn es Tage gibt, an welchen er Rückschläge erfährt und niedergeschlagen ist, so kann er sich bislang immer wieder dazu motivieren weiterzumachen. Die Gelassenheit und Ausgeglichenheit, die er dadurch erfährt, lässt

sich abschließend an folgender Textstelle festmachen.

B1: Ich habe ein völlig ruhiges Gewissen. Ich habe alles getan was ich konnte. Ob ich am Ende mehr oder weniger Erfolg habe, das ist dann relativ, aber, ich habe alles getan was ich konnte. #01:16:16-1#

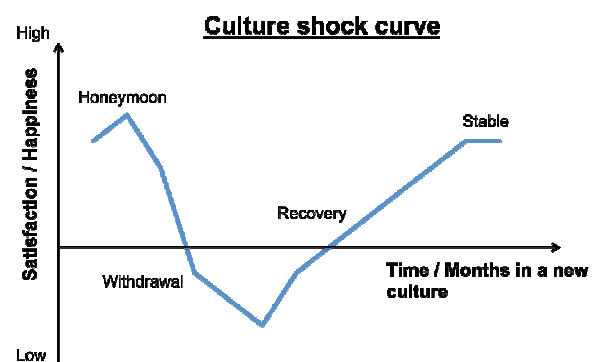
Zusammenfassend kann man sagen, dass sich an der Kategorie „Selbstverwirklichung“ gut erkennen lässt wie unterschiedlich die Ansprüche und Erwartungen der Zuwanderer sein können und wie sehr dabei ihre unterschiedlichen Werte- und Bedeutungssysteme zum Vorschein kommen. Diese wirken sich auch massiv auf die Zufriedenheitswerte aus sowie auf die individuellen Entscheidungen.

Vergleicht man die genannten Aspekte innerhalb dieser Kategorie, so fällt auf, dass es zwar einige Überschneidungen gab, sie sich jedoch eigentlich in ihrer Zusammensetzung und in ihrem Ausprägungsgrad eher stark unterscheiden. So ist B1 für seine „Selbstverwirklichung“ vor allem sein persönliches Wachstum und der Beweis seiner Willensstärke wichtig, was zugleich für ihn die zentrale Motivation für ein Bleiben in Deutschland darstellt. Denn München hat in Bezug auf persönliche Herausforderungen für ihn weit mehr zu bieten als Spanien. Daher fällt der Zufriedenheitswert im Ländervergleich bei ihm diesbezüglich stark positiv für Deutschland aus. Er selbst gibt an, dass er sich jetzt keinesfalls in Spanien sieht, da ihn dort kein Abenteuer, keine Herausforderungen erwarten. Die Befragte B2 hingegen wird in dieser Kategorie von völlig anderen Treibern motiviert. An erster Stelle steht für sie in diesem Zusammenhang die Tatsache sich in München eigenständig ein Leben aufgebaut zu haben, das bereits zu großen Teilen ihren Vorstellungen entspricht und in welchem sie sich wohlfühlt. Außerdem ist ihr ihre Freizeit sehr wichtig, die sie hier mit Sport oder Handarbeiten verbringt und dies erst in Deutschland richtig für sich entdeckt hat. Ihr Privatleben hat dabei Priorität über das Berufsleben. Auch sie zieht einen Vergleich zwischen München und Spanien und kommt zu dem Schluss, dass sie dadurch, dass sie sich ihr Leben in Deutschland von Null aufbauen musste, stärker geworden ist und sich neue Möglichkeiten eröffnet haben. Damit ist sie insgesamt zufriedener als sie glaubt dass sie in Spanien gewesen wäre – sowohl in Hinblick auf ihre beruflichen, als auch ihre privaten Lebensziele. Für B3 stellt sich die Situation ganz anders dar. Dadurch, dass er schon an verschiedenen Orten der Welt gelebt hat, sieht er die Erfahrung in München nicht mehr als persönliche Bereicherung oder eine Möglichkeit zu persönlichem Wachstum an. Diese Phase – so sagt er – habe er bereits durchlaufen, er habe sie sehr genossen, doch nun habe sie auch seinen Reiz für ihn verloren. Da er auch in anderen Bereichen, etwa beruflich oder in Bezug auf das Einkommen, keine großen Entwicklungschancen sieht, welche ihn reizen würden, fällt die Bilanz für die Kategorie „Selbstverwirklichung“ in München bei ihm sehr mager aus. Sein Interesse an Wachstum scheint dahingehend zu tendieren in die nächste Lebensphase einzutreten, die für ihn etwas mehr Stabilität und Familienorientierung aufweist. Daher wünscht er sich vor allem nach Spanien zu seiner Familie zurückzukehren und eventuell in nicht allzu ferner Zukunft selbst eine Familie zu gründen. Der Ländervergleich fällt aufgrund dieses Faktors eher zugunsten Spaniens aus, obwohl ihn diesbezüglich die große Unsicherheit belastet, wie er dort sein Leben finanzieren

soll. Für die Befragte B4 hingegen sprechen alle Argumente dieser Kategorie für ein Leben in München. Nicht nur spürt sie hier nicht den sozialen Druck, der ihr in Spanien so verhasst war, sondern sie kann auch ihr Leben so gestalten, wie es ihren Vorstellungen entspricht. Dadurch machte auch sie ein persönliches Wachstum durch, aus welchem ihr Selbstbewusstsein gestärkt hervorging. Die Autonomie, die ihr die gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Strukturen in München bieten, stellt für sie eine große Befreiung dar. Es ist für sie von zentraler Bedeutung ein unabhängiges, selbstbestimmtes und produktives Leben führen zu können, in welchem sie sich als vernünftiger Akteur begreift. Diese Möglichkeiten sind, ihrer Meinung nach, eher in Deutschland gegeben und werden von ihr auch erfolgreich genutzt. Bezüglich ihrer Werte und Ziele in der Kategorie „Selbstverwirklichung“ werden ihre Ansprüche daher erfüllt und so gibt sie an aktuell „sehr glücklich“ zu sein.

B2 wies in dem Interview zudem auf die Verlaufskurve der Zufriedenheit nach der Migration hin, welche sie seit ihrer Ankunft in München prozesshaft durchlaufen hat. Sie berichtet davon, dass sie zunächst Euphorie empfand, dann plötzlich ein brutales Abfallen ihrer Zufriedenheit erlebte, die mit der Zeit dann jedoch wieder anstieg. Auch B3 merkte an, dass am Anfang jeder Spanier in Deutschland eine harte Zeit durchmache, was von B1 und B4 bestätigt wird. Diese Schilderungen decken sich mit dem Kulturschock-Modell von Kalervo Oberg (vgl. Abb. 8), der darin den Zufriedenheitsverlauf von Migranten in vier Phasen beschreibt. In der *Honeymoon-Phase* ist der Zuwanderer fasziniert von seinem Zielland, den Neuheiten und Unterschieden. In der zweiten Phase – der *Krise* – tendiert er dazu in Fettnäpfchen zu treten und die Differenzen nicht mehr so zu idealisieren, sondern sie unverständlich zu betrachten oder als störend zu empfinden. Typisch in dieser Phase ist der Vergleich mit der eigenen Heimatkultur, welche aus der Unzufriedenheit heraus oftmals idealisiert und daher als die „richtige“ oder „bessere“ Lösung angesehen wird. In der *Erholungsphase* wächst bei dem Migranten allmählich ein Verständnis für die abweichende Verhaltens- oder Organisationsweise des Landes. Er beginnt sie zu verstehen, zu akzeptieren und kommt daher auch besser damit zurecht. In der abschließenden Phase durchdringt der Migrant die Kultur, hat sich integriert und eignet sich zum Teil selbst einige dieser Merkmale an (vgl. OBERG 2006). Auf dieser Basis kann also davon ausgegangen werden, dass sich auch die Interviewpartner in unterschiedlichen Stadien dieses Modells befinden. Bei B1 wird dies sehr deutlich, wenn er sagt, dass es sein Ziel ist sich in Deutschland wohl zu fühlen (was Phase 4 entspräche), dies jedoch noch nicht geschafft habe. Er scheint sich zwischen Phase 2 und Phase 3 zu befinden und hofft

Abbildung 8: Kulturschock und seine Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit



(Quelle: LUI 2013)

und daher als die „richtige“ oder „bessere“ Lösung angesehen wird. In der *Erholungsphase* wächst bei dem Migranten allmählich ein Verständnis für die abweichende Verhaltens- oder Organisationsweise des Landes. Er beginnt sie zu verstehen, zu akzeptieren und kommt daher auch besser damit zurecht. In der abschließenden Phase durchdringt der Migrant die Kultur, hat sich integriert und eignet sich zum Teil selbst einige dieser Merkmale an (vgl. OBERG 2006). Auf dieser Basis kann also davon ausgegangen werden, dass sich auch die Interviewpartner in unterschiedlichen Stadien dieses Modells befinden. Bei B1 wird dies sehr deutlich, wenn er sagt, dass es sein Ziel ist sich in Deutschland wohl zu fühlen (was Phase 4 entspräche), dies jedoch noch nicht geschafft habe. Er scheint sich zwischen Phase 2 und Phase 3 zu befinden und hofft

nun, dass seine Zufriedenheitstendenz in nächster Zeit weiter ansteigt. Hingegen scheinen B2 und B4 schon in der Erholungsphase angekommen zu sein. Der Befragte B3 liegt – ähnlich wie B1 – noch mindestens eine Phase zurück. Für ihn ist der Vergleich zwischen Spanien und Deutschland konstant und fällt zumeist zu Gunsten von Spanien aus. Noch gelingt es ihm nicht seine eigenen Erwartungen und Denkstrukturen gänzlich beiseite zu schieben, sich auf die neuen Normen einzustellen und diese zu akzeptieren.

Bei der Analyse fiel außerdem auf, dass in Zusammenhang mit der Kategorie der „Selbstverwirklichung“ individuelle Bedeutungszuweisungen häufig in Form von Glaubenssätzen explizit zur Sprache gebracht wurden. Diese spiegeln offensichtlich die innersten Überzeugungen und Grundannahmen der Befragten wider, auf welchen diese ihre Wahrnehmung aufbauen. In der folgenden Tabelle 11 sind einige Textstellen beispielhaft angeführt.

Tabelle 11: Glaubenssätze der Interviewpartner

B1	B2	B3	B4
<p>Für alles, was es sich in diesem Leben wirklich zu erreichen lohnt, muss man auch leiden.</p> <p>Das Leben ist nicht, wie wir in Spanien sagen, ein Vergnügen. Das ist es nicht.</p> <p>Wenn ich jetzt zurückkehre, wäre das für mich eine Niederlage.</p>	<p>Letzten Endes muss sich jeder selbst um sein Leben kümmern.</p> <p>Ich will alles in vollen Zügen genießen, denn das Leben ist sehr kurz.</p>	<p>Wenn ich zwischen meiner Arbeit und meinem Leben wählen muss, dann entscheide ich mich natürlich für mein Leben.</p> <p>Das Leben bietet viele Wahlmöglichkeiten.</p> <p>Ich bin auch kein Freund davon sich zu sehr den Kopf über solche Sachen zu zerbrechen. Aber andererseits kann man sich auch nicht das ganze Leben lang einfach treiben lassen.</p>	<p>[Bei einem Leben in Spanien:] Tschüss Welt, ich werde jetzt ein Leben führen, in dem die Dinge nicht wichtig sind. Aber wenn mein Leben darin besteht jeden Tage zu arbeiten und so, dann möchte ich lieber hier sein.</p> <p>Denn letzten Endes ist man alleine...im Leben. Irgendwann wird man immer ganz alleine sein.</p>

(Quelle: eigene Erhebung)

In diesen Glaubenssätzen liegen oftmals tief verankerte Grundannahmen, die entweder von der Familie mitgegeben werden oder sich dem Individuum in sehr einschneidenden Erfahrungen eingeprägt haben. Vergleicht man sie, stellt man fest, dass sich zwar einige ähneln, manche jedoch auch im Widerspruch zueinander stehen. B2 und B4 teilen etwa ihre Ansicht in Bezug auf die Bedeutung der Unabhängigkeit. Diese Beobachtung könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei den beiden um Frauen handelt. Es kann vermutet werden, dass sie aus diesem Grund öfters als Männer mit dem Konzept der Unabhängigkeit konfrontiert wurden, da es für Frauen noch nicht seit Generationen etabliert ist, und daher eher betont wird. Bei B1 fällt auf, dass er die Konzepte Erfolg bzw. Leistung sehr eng mit Leiden verknüpft. Diese Denkweise steht ein wenig im Widerspruch zu den Überzeugungen von B3.

In jedem Fall geht aus dieser Übersicht hervor, welche Stützpfeiler das jeweilige Bedeutungsgerüst der Befragten tragen. Dadurch kann auch besser nachvollzogen werden, wie sie ihre Situation betrachten und in Hinblick auf die Zukunft bewerten. Sie stellen damit den eigentlichen Schlüssel

zur Zufriedenheit sowie auch zur Remigrationsentscheidung dar.

Abschließend kann noch angeführt werden, dass sich die in der Kategorie „Selbstverwirklichung“ erwähnten Konzepte erstaunlich gut mit den Kerndimensionen des „Psychologischen Wohlbefinden“ aus der Glücksforschung decken. Auch hier stehen Autonomie, Beherrschung der Umgebung sowie Lebensziele und persönliches Wachstum im Mittelpunkt.

4.8 Die Kategorie „Funktionalität“

Weiterhin ging aus den Interviews hervor, dass auch die Funktionalität und Organisation innerhalb Deutschlands einen relevanten Faktor für die Zufriedenheit darstellen kann. Die zentrale Frage dieser Kategorie lautet: Wie bewerten die Befragten die **Organisation und Funktionalität** von Deutschland im Vergleich zu Spanien? Und welche Rolle spielt dabei die daraus resultierende Zufriedenheit in Hinblick auf die Remigrationsneigung?

Als Ankerbeispiel soll folgende Textstelle dienen:

**B4: Wenn du hier bist ist es plötzlich sehr wichtig, dass alles funktioniert. Und wenn du den ersten Tag wieder nach Spanien kommst, dann merkst du irgendwann wieder: Naja, so wichtig ist es ja gar nicht, deswegen klappt es hier auch nicht so gut. Weil man dem auch nicht so viel Bedeutung zumisst. Weil, was soll das schon? Man hat ja die Zeit. Hingegen die S-Bahn hier. / Ich höre hier zum Beispiel ganz oft die Leute schimpfen: Buaaah! Die U-Bahn ist zwei Minuten zu spät gekommen und ich hab die S-Bahn verpasst. Und ich denke: Aber das Wunder ist doch, dass sonst jeden Tag die U-Bahn pünktlich kommt und du Zeit hast die S-Bahn zu nehmen! Das ist das eigentliche Wunder! Und dann einmal einen Tag nicht..weißt du. Klar, das ist natürlich Scheiße. Aber wieso? Weil es alles auf eine Weise organisiert ist, dass es funktionieren muss. Klar, in Spanien klappt das vielleicht nicht, also kommst du zu spät in die Arbeit. Aber das macht nichts. Aber hier schon. Weil du hast dann ja zum Beispiel einen Termin um soundsoviel Uhr, den du dann nicht mehr schaffst. Und deswegen ist es ein Problem. Weil alles so aufgebaut ist, dass es dann ein Problem werden muss. Denn andernfalls, na und? Aber so ist alles...stressig.
#00:10:42-8#**

Im Folgenden werden die relevanten Textstellen der Interviews angeführt um sie zu untersuchen und Aussagen über die Zufriedenheit der Befragten zu treffen. Von den vier Befragten sprachen nur zwei – B3 und B4 – das Thema Funktionalität und Organisation direkt an. Diese Übereinstimmung wird jedoch als ausreichend angesehen um eine eigene Kategorie zu erstellen, da ihr auch von den Befragten eine gewisse Bedeutung beigemessen wird.

Aus dem Ankerbeispiel geht hervor, dass die Befragte B4 glaubt, die große Bedeutung von Pünktlichkeit in Deutschland leite sich aus der Erwartungshaltung ab, welche die Deutschen an die Funktionalität ihrer Verkehrsmittel und damit stellvertretend auch an die Organisation und Funktionalität anderer Dinge in ihrem Land stellen. Sie erkennt, dass darin sowohl Vorteile, als auch Nachteile verborgen liegen. Denn diese ambitionierte Zielsetzung ermöglicht einerseits in Deutschland die hohe Funktionalität und gute Organisation vieler Abläufe, schafft jedoch andererseits großen Druck, dass dies auch immer reibungslos zu funktionieren hat. In Spanien ist diesbezüglich die Erwartung nicht so hoch gesteckt und auch die Personen sind dadurch flexibler, da sie damit rechnen, dass es zu Verzögerungen oder Problemen kommen kann. Diese Haltung hat sich dort in der Bevölkerung auch auf Basis der Realität in Hinblick auf Funktionalität und

Organisation als vorteilhaft erwiesen. B4 kann einerseits beide Seiten der Medaille analysieren, verortet sich dennoch bei den Personen, für welche Ordnung und Verlässlichkeit einen hohen Wert darstellt. Sie sagt etwa, sie könne nur in Spanien leben, wenn sie sich dort fernab der Welt beschäftigen und den „wichtigen Dingen des Lebens“, wie sie es nennt, den Rücken zukehren würde.

B4: Ja, vielleicht ist es das. Von niemandem abhängig zu sein. Aber wenn ich viel von Leuten abhängig bin, ist das eine Sache die mich sehr stresst. Das ist etwas was ich schon immer gedacht habe. Und auch zusammen mit meinem Freund haben wir darüber gesprochen. Er ist auch Spanier und in dieser Hinsicht ist er mir sehr ähnlich. Und ich habe viel darüber nachgedacht ob wir beide nicht schon immer ein bisschen deutsch waren in diesem Sinne und wir uns deswegen hier so wohl fühlen und es uns gefällt. #00:12:39-3#

Denn, wenn du so willst, ist genau das, was du schon immer vermisst hast, plötzlich hier. Das heißt nicht, dass ich alles dort schlecht finde, und auch nicht, dass.. Aber plötzlich hast du diese Sachen und, ich weiß nicht, es befriedigt mich wenn all das funktioniert. Ich sage dir aber auch, dass ich nicht sagen kann wie lange das so ist. #00:12:53-6#

Für B4 stellt es also eine Befriedigung dar zu sehen, dass die Dinge wie geplant funktionieren und man sich darauf verlassen kann. Es gibt ihr eine gewisse Sicherheit, durch die sie sich unabhängiger fühlt, was einen anderen wichtigen Wert für sie darstellt. Dennoch gefällt ihr Spanien, doch in Bezug auf die Ordnung und Funktionalität zieht sie ein Leben in Deutschland vor.

B4: Nein, nein. Spanien gefällt mir sehr und ich bin schon oft dort. Oft. Mir gefällt es dort sehr und, ehrlich gesagt, mag ich es dort einige Tage zu verbringen, weil dann bekommt man nur die guten Seiten mit. Wenn man im Urlaub ist, ist man nicht in Eile. Dann ist es egal ob man vielleicht drei Stunden in einer Schlange wartet oder 25. Dann ist es einem egal ob das funktioniert oder auch nicht, denn schließlich ist man ja im Urlaub, also was soll's. #01:48:57-8#

Sie ist sich jedoch nicht sicher ob das Leben in Deutschland stressiger ist als das in Spanien. Da sie nie dort gearbeitet, sondern nur studiert hat ist es schwierig für sie das zu bewerten. Vorstellbar ist es für sie jedoch durchaus, denn sie hat den Eindruck, dass in Deutschland durch die hohe Erwartungshaltung an Pünktlichkeit und einen reibungslosen Ablauf auf den Schultern des Einzelnen ein großer Druck liegt.

B4: Und ständig muss alles reibungslos klappen. Es gibt sehr wenig Spielraum für Fehler. Keiner versteht das wenn..wenn du mal nicht kannst. Du hast irgendwie sehr viel Druck von allen Seiten. Andererseits stimmt es auch, dass ich mir selbst den Druck mache. Und es gibt nur wenig Zeit. Wir sind alle müde, du hast nicht so viel Energie wie als du noch studiert hast. Die Leute sind müde, sie arbeiten und...sie haben keine Lust jeden Abend auszugehen und etwas trinken zu gehen. Sie wohnen weit weg. #01:29:25-3#

Auch der Architekt B3 thematisiert die Unterschiede in Organisation und Erwartungshaltung der Deutschen. Er erläutert es am Beispiel eines deutschen Ingenieurs, mit welchem er an einem Projekt zusammenarbeitete. Dabei zeigte sich, dass die Herangehensweise und die Prioritäten der Aufgaben völlig unterschiedlich gesehen wurden.

B3: Eigentlich lief es ganz gut mit dem Mann, denn er war ein netter Kerl wie eigentlich alle Deutschen. Sie sind wahnsinnig gute Menschen, aber..buaah..mit dieser Sache mit den Listen.. Klar, ich hatte viel Stress, weil..der Typ konnte weder PDFs machen noch eine Excel-Tabelle benutzen oder.. / Also das einzige was er an Dokumenten erstellen konnte waren praktisch Listen (lacht). Also musste ich die PDFs machen, die Power-Point-Präsentation erstellen – was er auch nicht konnte – und eine Menge anderer Sachen machen, weißt du. Nicht nur den Entwurf, sondern auch anderes Zeug. Und der Kerl, tja, ich hatte schon einige Probleme mit ihm, ehrlich gesagt, weil er mich nervös machte. Weil ich so viel erledigen musste und es stressig war und ich praktisch allein mit den ganzen Sachen war. Und der Typ dort machte nur..Listen. #00:15:42-7#

Er führt dieses Beispiel an, da es aus seiner Sicht den kulturellen Abgrund zwischen Deutschland und Spanien exemplarisch veranschaulicht.

B3: Aber gut, ich finde das seltsam, aber es scheint mir auch vieles von dem Kulturschock zwischen Deutschland und Spanien zu erklären. Natürlich kann ich viel von den Deutschen lernen, denn ich bin – wie die meisten Spanier – ziemlich unorganisiert. Aber dann ist es auch so, dass es, wenn es um das Improvisieren geht, die Deutschen sich etwas von uns anschauen können. #00:16:00-6#

Sein Bild der deutschen Organisation und Funktionalität stellt sich weitaus negativer dar, als das bei der Befragten B4 der Fall ist. Das mag auch damit zusammenhängen, dass er – wie er selbst sagt – sich als typischer Spanier begreift und daher auch die Erwartungshaltung eine andere ist. Aus dieser Perspektive heraus erkennt er vielleicht auch die Vorteile, die Deutschland in Hinblick auf Organisation und Funktionalität bietet, sieht diese jedoch nicht als besonders wichtig an, da sie sich außerhalb seines Erwartungsspektrums befinden. Er spürt hingegen umso mehr die fehlende Flexibilität und Improvisationsfähigkeit in Deutschland, die aus der perfekten Planung resultiert. Denn damit umzugehen, dass doch mal etwas nicht so läuft wie geplant, ist – wie er sagt – für Spanier eine alltägliche Sache.

Die beiden Sichtweisen von B3 und B4 in Bezug auf die Kategorie „Organisation und Funktionalität“ sind also sehr unterschiedlich, da sie jedoch auch völlig andere Aspekte ansprechen. Es ist trotzdem anzumerken, dass B3 auch in dieser Kategorie eher dazu tendiert die negativen Seiten von Deutschland wahrzunehmen, was sich auch auf seine Remigrationsneigung auswirkt. Die Befragte B4 hingegen sieht die Ambivalenz des Organisationsstils in Deutschland, erkennt für sich jedoch mehr Vor- als Nachteile und weist dadurch auch in diesem Bereich einen positiven Zufriedenheitswert auf.

4.9 Die Kategorie „Das Konzept Heimat“

In dieser die Untersuchung abschließenden Kategorie wird nun das „Konzept Heimat“ untersucht, welches in allen vier Interviews in der ein oder anderen Weise thematisiert wurde. Konkret fallen darunter Textstellen, welche eine individuelle Definition dieses Konzepts liefern oder sich mit den **kulturellen Gegebenheiten** der Länder und ihrer **Vertrautheit bzw. Fremdheit** auseinandersetzen. Die zentrale Frage, der dabei nachgegangen werden soll, lautet: Wie zufrieden sind die Befragten mit dem **Heimatgefühl**, das sie in Deutschland eventuell entwickeln konnten, im Vergleich mit dem Heimatgefühl, das sie mit Spanien verbindet? Und: Welche Bedeutung kommt dieser Kategorie bezüglich der Remigrationsneigung zu?

Als Ankerbeispiel der Kategorie wird folgende Textstelle angeführt:

B4: Und ich sehe mich nicht in Spanien. Und das ist komisch, nicht? Denn die Heimat ist auch,..nein so klar ist es mir nicht was die Heimat eigentlich ist. Vor kurzem hat mich jemand gefragt: Wo ist deine Heimat? Und ich sagte: Meine Heimat ist da wo ich glücklich bin. Und er sagte mir: Das ist aber seltsam, denn die Spanier sind sonst alle so stolz, dann noch Katalonien, die Katalanen, dass Spanien das Beste ist, und so weiter.. Und ich sagte: Also, mich macht es nicht stolz in Spanien geboren zu sein. Diese Leute in Spanien, die so viel Gefallen an Flaggen und Patriotismus finden,..das hat mir schon immer widerstrebt und vielleicht ist es auch deswegen.. / Weißt du, die Welt ist die Heimat und auch dort wo du dich wohl fühlst und es dir

gut geht. #01:46:05-6#

Wie schon in den vorangegangenen Kategorien werden nun relevante Textstellen für diese Kategorie angeführt, verglichen und interpretiert. Die Befragte B4 nennt im Ankerbeispiel Deutschland als ihre Heimat bzw. ihre Wahlheimat. Sie definiert das Konzept Heimat dahingehend, dass es einen Ort darstellt, an dem man sich wohlfühlt und zu welchem man immer wieder zurückkehren möchte. Da sie sich in vielerlei Hinsicht in Deutschland wohler fühlt als in Spanien, sieht sie also eher Deutschland als ihre gefühlte Heimat an.

B4: Vielleicht spielt in meinem Falle auch der Faktor des Aussehens mit hinein. Denn ich sehe nicht besonders spanisch aus und wenn ich in Spanien bin ziehe ich immer, immer die Aufmerksamkeit der Leute auf mich. Und ich, eine so zurückhaltende Person, die dann immer, immer, immer die Blicke auf sich zieht, naja, das ist eine Sache die mich einfach belastet. Das hat mich auch sehr geprägt. Weil egal wohin du gehst, die Leute schauen dich immer an. Wenn du klein bist, hörst du dann noch die typischen Beleidigungen.. #00:47:08-5#

Bei ihr spielt auch der Aspekt eine Rolle, dass sie – sowohl äußerlich, als auch in Bezug auf Einstellung etc. – oftmals das Gefühl hatte in Spanien nicht dazuzugehören. Durch die Aufmerksamkeit, die ihr durch dieses „Anderssein“ von ihrer Umgebung zuteil wurde, fühlte sie sich zudem immer unter Beobachtung und eingeschränkt in ihrem Verhalten. Es kann angenommen werden, dass sie aus diesen Gründen auch kein besonders enges Zugehörigkeitsgefühl zu Spanien aufbauen konnte und es ihr daher eventuell leichter fällt ihr Land zurückzulassen.

B4: In Deutschland ziehe ich die Aufmerksamkeit nicht auf mich. Oder zumindest sagt niemand etwas. Oder...ich weiß nicht. Es ist nicht wichtig. Sie respektieren diese Individualität. Vielleicht ist es auch deswegen, dass ich mich hier immer wohler gefühlt habe, oder auch fühle. Ich muss mich nicht immer...rechtfertigen. Dort bin ich immer anders. Das mag ich nicht. Es ist als ob ich hier anonym sein könnte. Dort musst du dich immer rechtfertigen und das gefällt mir nicht. #00:48:31-6# [...]

Für mich ist das sehr wichtig: diese Freiheiten und sich wohl zu fühlen. Und Deutschland ist ein Land, das in dieser Hinsicht wirklich gut ist. Die sozialen und persönlichen Rechte...das ist wirklich gut. Und das ist etwas was mir gefällt und was mich hier wohlfühlen lässt. #01:46:27-9#

An Deutschland schätzt sie besonders die Tatsache, dass dem Individuum so viele Freiheiten eingeräumt werden. Da dies für sie selbst einen sehr hohen Stellenwert einnimmt, fühlt sie, dass sie in dieser Gesellschaft im Einklang mit ihren inneren Wertvorstellungen lebt. Das verschafft ihr das Gefühl am richtigen Ort angekommen zu sein („Ich habe meinen Platz gefunden.“) und lässt sie dazu tendieren langfristig ihr Leben in Deutschland verbringen zu wollen.

B4: Ich lasse mich mitreißen. Dort wo es mir gefällt, dort bleibe ich. Und momentan gefällt es mir hier. Und ich fühle mich hier sehr wohl. Langfristig sehe ich mich in Deutschland. Was ich nicht sagen kann ist ob nicht dazwischen einige Auslandsaufenthalte sein werden. Aber wenn ich darüber nachdenke..zumindest für mein Leben.. / Davor habe ich dir ja von den zwei B4s erzählt. Die eher ernsthafte B4 sehe ich in Deutschland. Das heißt, ich würde gerne hier bleiben. Aber wie gesagt, ich hätte nichts gegen ein paar Jahre im Ausland zu verbringen. Ich weiß nicht wie viele genau., aber ich denke noch bevor ich 40 bin. Ja, noch davor, denke ich. Solange ich noch jung bin. Aber dann danach sehe ich mich in Deutschland. Also für mich ist Deutschland..wenn du so willst, meine Heimat. In dem Sinne, dass die Heimat der Ort ist, an den du zurückkehrst, nicht? Mein Vater hat mir immer gesagt: Vergiss nicht, dass du immer einen Ort haben musst, an den du zurückkehren kannst. Und für mich ist dieser Ort Deutschland. Es ist sehr seltsam, ich weiß nicht ob sich das eines Tages rächen wird, denn am Ende..auch wenn ich hier sehr glücklich bin und mich wohl fühle, stimmt es doch, dass ich auch immer eine Einwanderin sein werde. #01:45:00-5#

Aus dieser Textstelle geht hervor, dass sich B4 in Deutschland mehr beheimatet fühlt als zuvor in

Spanien. Doch zugleich ist sie sich dessen bewusst, dass sie hier letztendlich auch immer ein Unterscheidungskriterium von der Landesbevölkerung trennt: die Tatsache, dass sie aus Spanien stammt. Diese Überlegungen zeigen, dass das Heimatgefühl nicht nur ein einseitiges Konstrukt ist, sondern zu gleichen Teilen auch aus der Zurückspiegelung und den Reaktionen der Umgebung entsteht. So fühlt sich B4 zwar sehr wohl in München, ist sich jedoch dessen im Klaren, dass sie von vielen Deutschen immer als „die Spanierin“ gesehen werden wird und damit auch in Deutschland eine Sonderrolle einnimmt. Sie erzählt jedoch auch, dass sie mittlerweile in ihrem Heimatort in Spanien „die Deutsche“ genannt wird und – zusätzlich zu ihrem bisherigen „Anderssein“ – nun auch noch dieser Kontrastpunkt hervorgehoben wird, sodass auch diesbezüglich kein Vorzug dort für sie existiert. Im direkten Vergleich von Deutschland und Spanien hebt sich in ihrer Wahrnehmung der folgende Kulturunterschied besonders hervor.

B4: Okay, zusammengefasst – und ganz offensichtlich sehr verkürzt – kann man sagen, dass das ganze Offizielle, wie Arbeit, Formalitäten, Demokratie hier gut funktionieren und alles was Privatleben, Persönliches und Party ist dort gut funktioniert. Das heißt nicht, dass die Leute hier nicht feiern und so..., aber es ist auch eine Art das Leben zu sehen und festzulegen was wichtig ist und was nicht. Ich weiß nicht. Irgendwie geht es ein bisschen ineinander über. # #00:09:41-9#

Sie merkt jedoch an, dass für sie nicht nur diese Unterscheidung zählt, sondern dass sie auch die Mentalität der Deutschen sehr schätzt und mit ihr besser zurecht kommt als mit der spanischen. Am spanischen Charakter habe sie schon immer der Mangel an Zuverlässigkeit und Ernsthaftigkeit sehr gestört. Auf der anderen Seite sieht sie jedoch auch Vorzüge wie die Unterstützung und die Nähe zur Familie und zu den Freunden. Doch aus ihrer Sicht messen die Deutschen ihren Freundschaften mehr Bedeutung zu und nehmen sie ernster, während es in Spanien oft darum gehe die Harmonie zu erhalten und man zu diesem Zweck oft Dinge sage, die man nicht so meine. Aus den vergleichenden Kulturwissenschaften weiß man, dass es in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Kommunikationsstile geben kann. Daher ist es denkbar, dass die Kommunikation in Spanien im Allgemeinen indirekter abläuft als in Deutschland. Es handelt sich dabei aber um keine generalisierbaren Muster, sondern stellt nur eine Tendenz oder Präferenz dar. Die interpersonellen kulturellen Unterschiede zwischen zwei Spaniern, können also größer sein als die zwischen einem Spanier und einem Deutschen. B4 scheint etwa eine Person zu sein, welcher der indirekte Kommunikationsstil zuweilen widerstrebt. Sie schätzt es direkte, ehrliche Meinungen und Aussagen zu hören und betrachtet dies keinesfalls als schlechtes Benehmen, sondern hingegen als Ehrlichkeit und Offenheit. Sie räumt jedoch ein, dass dies in Spanien oftmals anders gesehen wird. Ihr persönlich behagt die indirekte, stark kontext- und personenabhängige Kommunikation, die viel Interpretationsspielraum lässt, nicht. Sie sieht den deutschen Kommunikationsstil als respektvoller und ernsthafter an und bewertet ihn daher positiver.

B4: Und dann sind die Leute hier auch..ja, direkter. Zum Beispiel fühlte ich mich immer sehr behütet als ich hier Erasmus gemacht habe...denn, da ich aus dem Ausland kam, kamen Leute auf mich zu und stellten Fragen. Sie haben nicht diese Berührungängste. Und in Spanien manchmal, was dort passiert – vor allem in Provinzen und kleineren Orten, aber auch in Barcelona habe ich es erlebt – da heißt es dann: du bist mein Freund, aber er nicht. Du spürst das. Und deswegen rede ich nicht mit ihm, ich beziehe ihn nicht ein. Und so leben alle in ihren Grüppchen... #00:18:47-0#

Mir fallen auch Leute aus Santander ein, die ich schon mein ganzes Leben lang kenne, aber wenn ich

sie auf der Straße treffe, dann grüßen sie nicht. Also unter sich in ihrem Grüppchen zwar schon, aber.. / Aber gut, ich weiß nicht, vielleicht ist das etwas sehr charakteristisches von Santander. Aber, sie sprechen nicht einmal mit dir, weißt du? #00:18:55-5#

Andererseits sage ich dir auch, dass ich hier auf einigen Geburtstagspartys war, von denen ich nach Hause zurückkehrte und mir sagte: Das verdiente die Bezeichnung Party nicht. Sich neben eine Person zu setzen, die du dann viermal anschaust und dann zu sagen: Und was arbeitest du? Und du denkst dir nur: Es ist Samstag, ich habe keine Lust von Arbeit zu reden. Diese...ich weiß nicht, dieses Fehlen von Small Talk, nicht? #00:19:40-1#

Es wird deutlich, dass sie ihre persönlichen Erfahrungen in Spanien und Deutschland in Relation zueinander setzt und sowohl für beides positive wie auch negative Aspekte aufdeckt. Aus diesen Erfahrungen bildet sie auch ihre Zufriedenheit für diesen Bereich heraus, der in Hinblick auf die Kommunikation in Deutschland eher positiv ausfällt. Auch wenn die guten Seiten – wie etwa die Ernsthaftigkeit der deutschen Kommunikation – für sie auch den Wermutstropfen der fehlenden Spontaneität und des fehlenden Plaudertones birgt, welche manche Situation einfach angenehmer machen. Dennoch ist ihrer Einschätzung nach das Leben in Deutschland mit seinem Individualismus und seiner direkten, ehrlichen Kommunikationsart „näher an der Realität“. Spanien nimmt in ihrem Leben eine andere Rolle ein, die eher an das Abschalten und Entspannen im Urlaub erinnert.

B4: Ich muss sagen, dass wenn ich [nach Spanien] gehe, das oft ein bisschen sehe als „Energie tanken“ betrachte. Hier verbrauche ich sie wieder und dann kehre ich dorthin zurück und lade die Batterien wieder neu auf. Dann komme ich wieder hierher und verbrauche sie. Wenn ich [nach Spanien] zurückkehre und plötzlich all die Farben in den Straßen sehe, die Sonne und die Leute, die sich bewegen, den Lärm. Dann überkommt mich plötzlich eine solche Lebensfreude. [...] Und das laute Treiben. Das alles ist für mich...das Leben. Dieses laute Treiben. #01:49:30-9#

Ihr eigentliches Leben, mit – wie sie sagt – den „wichtigen Dingen“, scheint sich jedoch für sie nach München verlagert zu haben.

B4: Und jetzt, wo mir [München] so gut gefällt und ich so glücklich bin und mich so gut aufgenommen fühle, da würde es mir schwerfallen zu gehen. Denn jetzt denke ich, verdammt, ich habe hier ein Leben und das will ich nicht zurücklassen, sondern genießen. Ich vermute – auch wenn ich es nicht genau sagen könnte – dass der Moment kommen wird, in dem ich sage: Uff..jetzt muss ich weg. Aber es hat mir etwas abverlangt.. / Okay, also ich will auch nicht übertreiben, denn es ist mir offensichtlich nicht schlecht ergangen und so, aber für mich war es schon so eine Art Kampf [hier anzukommen]. Es war ein Weg, den ich mir selbst suchen musste und der mir viele Entscheidungen abverlangt hat. Und es war nicht leicht dorthin zu kommen wo ich jetzt bin, sodass ich mich jetzt ausruhen will und es genießen möchte. #01:23:09-6#

In einer ähnlichen Situation befindet sich auch B2. Auch sie sagt, dass ihr der Lebensstil in Deutschland sehr gefällt und sie sich hier glücklich fühlt. Allerdings fällt der Vergleich zwischen Spanien und Deutschland nicht ganz so eindeutig positiv aus, wie bei B4.

B2: Auch wenn ich viele Sachen vermisste: meine Familie, Freunde, das Klima..zuhause zu sein. Aber ich lebe gut hier in Deutschland. Ich mag das Leben hier, den Lebensstil. Obwohl das Klima zwar nicht ideal ist, aber gut, es gibt auch viele Sachen die man im Winter hier machen und genießen kann.. #00:07:21-8#

Aus dieser Textstelle geht hervor, dass sie Deutschland nicht als ihre Heimat ansieht. Sie fühlt sich hier zwar wohl, genießt das Leben, dass sie sich aufgebaut hat, scheint jedoch ihre Heimat noch nicht mental nach München verlagert zu haben. Für sie ist ihr Zuhause weiterhin in Spanien, bei ihren Freunden und ihrer Familie. Dennoch gefällt ihr die Vielfalt von München und die Tatsache, dass es sich um eine multikulturelle Stadt handelt, sodass sie ein bisschen von allem haben kann.

Spanien ist für sie derzeit – ähnlich wie bei B4 – ein Ort, an dem man wieder Auftanken kann.

B2: Und jetzt dient es mir um wieder neue Energie zu tanken und mit meinem Leben weiterzumachen. Ein kleiner Schuss Energie, Zuneigung, Familie, Freunde und los. Aber gut, den Kontakt zu ihnen habe ich ja. Zu allen. Diese Momente mit ihnen sind superintensiv und dann heißt es wieder: bis zum nächsten Mal. #00:51:16-5

Die Heimatverbundenheit des Befragten B3 ist dagegen um einiges stärker und stellt einen zentralen Treiber für ihn dar. Von Beginn an war seine Sehnsucht nach der Heimat sehr groß. Dies hat sich bis zum heutigen Tage auch nicht nennenswert gewandelt.

B3: Als ich nach Deutschland kam, da ging es mir wirklich dreckig. Ich hatte keine gute Zeit. Ich glaube auch, dass es alles so geht. #00:34:20-7# [...]

Weil man vermisst einfach so viele Dinge und, ich weiß nicht.. Ja, so ist es einfach. Du vermisst dein Land und deine Leute – oder zumindest geht es mir so. #00:35:46-1#

Für ihn stellt Heimat den Ort dar, an welchem sich seine geliebten Personen befinden. Da in Spanien seine Eltern, seine Schwester und viele seiner langjährigen Freunde leben ist der Heimatfaktor für ihn dort viel größer als in München, wo er zwar über einen guten Freundeskreis verfügt, ihm dieser jedoch im Vergleich weniger Heimat bietet.

B3: Also ich meine die Stadt machen die Leute. Und ob dir Albacete gefällt oder München, dann ist es wahrscheinlich nicht deswegen weil es..nun, weil es den Englischen Garten gibt. Oder zumindest ist das für mich so..oder für einen Spanier. Ich sehe halt, dass die Beziehungen zwischen den Leuten... / Ich brauche es einfach ständig unter Leuten zu sein. Sonst, wenn ich alleine bin ein bisschen länger, dann...ne, dann läuft irgendwas schief. Ich muss raus und unter Leute. Ich brauche Action. #00:38:46-5#

Aber viele Leute sagen mir: Ah, dir gefällt München nicht. Und München, also ich finde München einfach toll, ich habe es dir ja schon einmal gesagt. Ich finde München toll. Aber es ist halt nicht mein Zuhause, weißt du? Zwei oder drei Jahre lebe ich hier wie ein König. Aber was ich mir nicht vorstellen kann.. / Also was ich mir, ehrlich gesagt, nicht vorstellen kann ist mein Leben hier in Deutschland zu verbringen. Also ich...ich kann es mir einfach nicht vorstellen. Ich will mein Leben nicht hier verbringen. Und ich mag Deutschland und ich mag auch die Deutschen, alles was du willst, aber...ich würde es sicherlich auch in Italien nicht anders sehen, also in anderen Ländern, die auch wieder anders sind. Ich weiß nicht. Aber ich...nein. #00:40:33-2#

Für B3 ist das Leben in Deutschland also durchaus akzeptabel, doch langfristig gesehen möchte er nach Spanien zurückkehren. Aus dem weiteren Interviewverlauf geht hervor, dass ein wichtiger Grund dafür auch die Tatsache ist, dass er sich – im Gegensatz zu B4 – mit der Mentalität und Kommunikationskultur in Deutschland nicht identifizieren kann. Obwohl er sich vor allem zu Beginn sehr bemüht hat sich mit Deutschen zu umgeben und in der deutschen Lebensweise und Kultur anzukommen, ist es – so sagt er – einfach unvermeidbar sich schließlich auch mit Spaniern anzufreunden.

B3: Die Deutschen finde ich einfach super. Außerdem sind es superanständige Menschen. Ich vertraue eher – das sage ich immer – ich vertraue eher einem Deutschen, den ich gerade erst kennengelernt habe, als einem Freund von mir, den ich schon das ganze Leben lang kenne (lacht). Also dem Deutschen würde ich eher Geld anvertrauen, als einem langjährigen Freund von mir. Das ist die Wahrheit. Ich will damit sagen, dass...oft beschwere ich mich über die Deutschen, aber andererseits haben sie auch..supercoole Seiten. Sie sind charakterfeste Leute, die sehr selbstständig sind und ihre eigenen Vorstellungen haben. Und, so ist das. Dann, klar, ich habe mehr Spaß mit Spaniern, aber klar, das hat einerseits zu tun mit den Leuten und andererseits auch mit der Sprache. Nicht nur mit den Personen. Es ist ja klar, dass du in deiner Muttersprache...natürlich..auch wenn ich Deutsch spreche, so viel Deutsch um genauso zu sein wie ich auf Spanisch bin kann ich auch nicht. Weil oft liegt das Witzige, das Lächerliche, das Sarkastische in kleinen Feinheiten, in Nuancen. Das braucht sicherlich viel Zeit. Und ich glaube nicht, dass das geht wenn man nicht zehn Jahre hier lebt oder so. #00:47:53-2#

Und klar, (unv.) andere Arten von Gesprächen mit anderen Leuten. Du kommst ihnen irgendwie näher.

Es ist nicht das gleiche. #00:48:22-3#

Für B3 sind die Beziehungen mit Menschen der wichtigste Faktor um sich an einem Ort „daheim“ zu fühlen. Doch Menschen kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen ist in Deutschland ungleich schwieriger als er es von Spanien gewohnt ist. Wie auch schon von B4 angesprochen, sieht auch er ein Defizit in dem Primärkontakt zwischen den Menschen in Deutschland. Es fehlt die Ungezwungenheit, die in Spanien völlig normal ist und solche Situationen entspannt und locker macht. In Deutschland ist zudem die Phase bis man mit jemandem eine Freundschaft schließt in der Regel sehr viel länger als in Spanien.

B3: Bis du mit einem Deutschen ein Vertrauensverhältnis hast, das kann bis zu eineinhalb Jahren oder zwei Jahren dauern. Und das wenn du dich täglich siehst. Mit den Leuten aus meiner Arbeit,..jetzt nach zwei Jahren, ist es mir mittlerweile schon egal. Also mache ich auch mal Scherze (lacht). Also erzähle zum Beispiel irgendeinen Sex-Witz..., aber die Leute lassen sich irgendwie nicht darauf ein. Tja, es ist immer das gleiche. #00:55:15-2#

Im Gegensatz dazu schätzt er die Aufgeschlossenheit der Menschen in seiner Heimat sehr und nimmt diese auch als Maßstab um seine Situation in München zu evaluieren. Er liebt es von vielen verschiedenen Menschen umgeben zu sein, mitten im Gedränge von lauten Bars zu stehen und mit allen ein bisschen ins Gespräch zu kommen. Dagegen erscheinen ihm die deutschen Veranstaltungen und Feiern, die oftmals im Sitzen abgehalten werden sehr steif und unflexibel, da man nur mit seinen direkten Nachbarn plaudern kann.

B3: Na gut, wenn du in Madrid in eine Bar gehst – und ich hatte einige solcher Nächte – ich war zum Beispiel in einer Disco in Madrid und habe in einer Nacht wahrscheinlich mit allen geredet. Also ich habe dort mit, sagen wir, der Hälfte der Leute ein Gespräch geführt bis sie zumachten. Und klar, hier ist das nicht so. Aber gut, es ist auch eine Beziehung, die.. / Man muss auch sagen, dass es meist nur dieser Erstkontakt ist. Denn dann umarme ich viele Leute und begrüße sie als wären sie meine Cousins, obwohl ich nicht einmal weiß wie sie heißen. Genauso wie sie nicht wissen wie ich heiße und vielleicht treffen wir uns und reden auch über gar nichts Wichtiges, sondern nur über Dummheiten: Ah, wie geht's... / Nur über irgendwelche Dummheiten um ein bisschen Spaß zu machen. Das ist auch okay so. Also ich finde es wunderbar, aber...nicht alles.. Aber es stimmt schon, dass es etwas oberflächlicher zugehen kann. Klar, mit einem Deutschen redest du auf einem ganz anderen Niveau. Was ich auch in Ordnung finde. Ich sage ja, ich vertraue meinen deutschen Freunden sehr. Und ich nehme sie ein bisschen..ich weiß nicht..ja, ein bisschen ruhiger nehme ich sie schon wahr. #00:56:20-9#

Diese lockere Art mit einer Person vertraut umzugehen, die man eigentlich nicht näher kennt, und sich eher oberflächlich auszutauschen und Scherze zu machen ist für B3 ein Vergnügen, auf welches er in Deutschland eher verzichten muss. Während B4 die Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit gerade als Vorteil von Deutschland hervorhebt, fühlt sich B3 damit eher unwohl. Er hat möglicherweise den Eindruck, dass die deutsche Gesellschaft seiner eigenen kulturellen Identität und Denkweise zu fern ist und ihr vielmehr entgegensteht.

Der Befragte B1 hat sich hingegen zum Ziel gesetzt ein Deutscher in Deutschland zu werden und verfolgt dieses Ziel mit großer Disziplin und Ausdauer. Ein Erfolg würde für ihn bedeuten, dass er nun nicht nur Spanien und die USA seine Heimat nennen kann, sondern auch Deutschland. Dann könnte er wegziehen ohne das Land wirklich zu verlassen, da es zu einer Heimat geworden wäre. Jedoch nimmt für ihn Spanien eine ganz besondere Rolle in diesem „Konzept Heimat“ ein, wie aus folgendem Ausschnitt ersichtlich wird.

B1: Wenn wir über Deutschland reden: Sehe ich mich in Deutschland leben. Das ist...schwierig. Es ist

schwierig sich diese Frage zu stellen. Wieso? Weil, klar, wenn es darum geht irgendwo zu leben, habe ich mir immer schon, seit ich klein bin, vorgestellt ein Haus am Strand von Murcia zu haben. Und dann bin ich auch noch ein Barca-Fan. Es scheint das ist nicht wichtig, es scheint das ist nur eine Dummheit. Aber manchmal schießt mir der Gedanke schon durch den Kopf: Und wenn ich eines Tages eine Familie habe und Kinder, was will ich dann, dass diese Kinder erleben? Vielleicht das gleiche wie auch ich. Vielleicht dass sie Barca-Fans sind, dass sie mit ihrem Vater Fußball schauen, dass.. Diese Art von Gedanken hat man manchmal und du überlegst. Aber klar, das Leben nimmt manchmal unerwartete Wendungen. #00:38:01-0#

Im Vergleich zu Deutschland stellt Spanien für ihn diese Heimat dar und bietet ihm damit ein Leben in dem er sich wohlfühlt und das Terrain kennt sowie alle Spielregeln nach denen gespielt wird. Er braucht dort nicht stets aufmerksam sein und mit wachem Geist alles Unbekannte aufzusaugen, sondern kann sich ganz ungezwungen bewegen und auf seiner Muttersprache reden. Er weiß wer er ist, kennt seinen Platz und kann sich wieder bedeutsam fühlen.

B1: Du kommst zurück nach Spanien, nach Hause, bist wieder in deiner gewohnten Umgebung, mit deinen Leuten und du fühlst dich..wieder wichtig. Du fühlst dich wertgeschätzt. Es ist nicht alles Einsamkeit. Und du kannst wieder neue Energie tanken. Und das machst du und dann kommst du mit neuer Energie und Motivation zurück. #00:12:33-9#

Auch für B1 stellt Spanien eine Art Oase dar, in welcher er wieder neue Energie tanken kann und sich so den Herausforderungen in Deutschland erneut zu stellen vermag. Zudem merkt er an, dass er in Deutschland Fortschritte macht. Das Land und seine Leute werden ihm immer zugänglicher und daraus schöpft er Hoffnung, dass er sich eines Tages hier wohlfühlen können. Auch er erwähnt die Schwierigkeit Kontakt mit Deutschen zu knüpfen. Er merkt auch an, dass es für ihn plausibel ist, dass dies einen Grund darstellen kann, aus welchem man eventuell den Wunsch entwickelt nach Spanien zurückzukehren. Denn wenn man die Kontaktaufnahme ganz anders aus seinem eigenen Land gewohnt ist und es auf Basis dieser Erfahrungen bewertet, bedeutet es in Deutschland oftmals lernen zu müssen mit der „Ablehnung“ durch andere Personen umzugehen. Dies liegt in den gesellschaftlichen und kulturellen Standards begründet, die sich diesbezüglich stark von Spanien unterscheiden.

B1: Und vielleicht würde ich dann sagen: Hör mal, ich will hier weg. Die Kälte, die Leute und so weiter. Aber jetzt, je mehr ich Deutsch lerne und je mehr ich die Leute kennenlerne, da fällt mir auf: Sie sind gar nicht mehr so kalt. Und sie sind auch gar nicht mehr so langweilig. Hey, sie können sogar Witze machen. Denn klar, bis zu diesem Punkt vorzudringen ist hart. Es ist sehr hart. #00:39:07-6#

Stellt er jedoch den Vergleich zu Spanien an kommt er selbst zu dem Ergebnis, dass es einem Deutschen dort in seiner Lage wohl auch nicht viel besser ergehen würde als ihm hier. Denn auch dort – so sagt er – ist es nicht leicht ein Bestandteil einer festen Gruppe zu werden, die sich seit Jahren kennt. Durch diese Überlegungen gelingt es ihm seine aktuellen Schwierigkeiten und Herausforderungen in einem anderen Licht zu sehen und zu erkennen, dass dies ein Teil der Herausforderung ist und nicht unbedingt dem Land oder den Leuten geschuldet ist. Über diesen gedanklichen Spagat eröffnet er sich die Möglichkeit seine aktuelle Situation als „normal“ und „bewusst gewählt“ interpretieren zu können und damit weniger der Versuchung zu erliegen die Deutschen als „unfreundliche Langweiler“ abzustempeln. Denn er möchte es schaffen hinter diese Fassade aus gesellschaftlichen Normen und kulturellen Praktiken zu schauen um zu erforschen was dort verborgen liegt.

B1: Ich schon. Auch weil ich schon die Erfahrung in den USA gemacht habe. Ich weiß was dahinter steckt sind letztlich auch nur Leute. Ganz normal Leute. Söhne von ihrer Mutter und ihrem Vater, mit ihren Wünschen, ihren Träumen, ihrer Geschichte. Mit ihrer Mode, ihrer Musik, ihren Filmen, ihrem Kino, ihrem alles. Es ist eine Kultur, eine Lebensweise. Und klar, wenn du es schaffst ein Teil davon zu sein, dann ist das definitiv eine Bereicherung für dich, die für dein ganzes Leben sein wird. Das ist für dein ganzes Leben. #00:41:52-6# [...]

Die Sachen sind also weder schlecht, noch gut. Daran wollte ich mich immer wieder erinnern als ich nach Deutschland kam. Mich daran erinnern, dass es die Umstände sind. Und die Umstände sind nicht der Ort, und es sind auch nicht die Landsleute (unv.), die es schwierig machen. Das sind die Umstände, aber das ist nicht Deutschland. Ich kann mir keine Meinung von Deutschland auf der Basis meiner Umstände machen. Denn vielleicht kommt eine andere Person und sagt mir: Versuch es so wie ich. Ich wohne in einem Studentenwohnheim neben der Uni und lebe dort mit lauter Deutschen. Und er hat den Spaß seines Lebens. Er wird sagen, dass Deutschland das beste Land der Welt ist, was ich vielleicht auch nicht so unterschreiben würde, aber klar. An diese Sachen wollte ich mich immer wieder erinnern. Das hat mir auch sehr geholfen. #00:44:33-4#

Doch es gibt Eigenheiten in Deutschland, welche er zuweilen nicht verstehen kann und die ihn traurig oder niedergeschlagen werden lassen. Dennoch versucht er bislang immer weiter an den Kern der deutschen Kultur und Lebensweise zu dringen und sich diese Erfahrungen zu eigen zu machen. Im Augenblick hat er dies noch nicht erreicht und es kostet ihn unwahrscheinlich viel Willenskraft und Anstrengung seine Mission weiterhin motiviert zu verfolgen, doch er möchte die Unterschiede in Kultur und Denkweise für sich entdecken, nachvollziehen und eine Weile in dieser Welt leben. Im Ländervergleich der Kategorie „das Konzept Heimat“ schneidet Spanien also mit einem weit positiveren Zufriedenheitsgefühl ab, doch das erklärte Ziel von B1 ist es dieses oder ähnliches auch für Deutschland zu erreichen. Aus diesem Grund führt die aktuell eher negative Zufriedenheit nicht zu einer erhöhten Rückwanderungswahrscheinlichkeit, sondern bildet hingegen die Motivationsgrundlage für B1 in Deutschland zu bleiben. Dies würde sich jedoch sehr wahrscheinlich ändern, sollte er den Glauben an einen Erfolg verlieren oder sehen, dass er keinen Fortschritt mehr erzielt.

Abschließend lässt sich anmerken, dass das Konzept Heimat von allen Interviewpartnern auffällig intensiv thematisiert wurde. Dabei konnte festgestellt werden, dass der Begriff „Heimat“ unterschiedlich definiert wurde. Für B4 ist es vor allem ein Ort, an dem sie sich wohl fühlt und nach ihren eigenen Vorstellungen leben kann. Daher bietet ihr Deutschland mehr eine Heimat als Spanien. Bei B2 und B3 hingegen sind es vor allem ihre Familien, die einen Ort zu ihrer Heimat machen, während das Konzept Heimat für B1 ein Ort ist, an welchem man seinen Platz in der Gesellschaft kennt und weiß wie sie funktioniert. In diesem Sinne möchte er mehrere Heimaten haben und nun auch Deutschland dazu machen, denn darin liegt für ihn die große Bereicherung. Dennoch nehmen Spanien und die spanische Kultur auch für ihn eine besondere Rolle ein. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass in dieser Kategorie Zufriedenheit teilweise gleichzusetzen ist mit dem Grad der Übereinstimmung von persönlichen Werten mit der jeweiligen Landeskultur. Diese Übereinstimmung nennt man auch „cultural fit“. Es konnte nachgewiesen werden, dass es sich positiv auf das Selbstwertgefühl eines Menschen sowie auf seine Zufriedenheit auswirkt, wenn die eigenen Werte mit den Normen und der Kultur des Wohnortes übereinstimmen (vgl. FULMER, et al. 2010).

Da jedoch Kultur zum großen Teil etwas Erlernbares ist, spricht nichts dagegen, sich auch in mehreren Kulturen wohlfühlen zu können. Bezüglich der Befragten ist festzustellen, dass sich B3 und B1 noch nicht in Deutschland beheimatet fühlen, die Befragte B2 sich zwar mit dem deutschen Lebensstil identifizieren kann, doch ihre Heimat auch noch zu Hause bei ihrem Elternhaus sieht und nur die Befragte B4 aufgrund ihres „cultural fit“ mit Deutschland dieses sogar als ihre Heimat bezeichnet.

5 Erhebung der Zufriedenheitsniveaus

Zusätzlich zu der oben durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse werden in diesem Kapitel die Zufriedenheitswerte analysiert, welche mittels des Kurzfragebogens erhoben wurden. Darüber soll eine integrierte Interpretation der Ergebnisse ermöglicht werden, welche die Fragestellung umfassend beantwortet.

Zur Erhebung der Zufriedenheitsniveaus wird die etablierte Methode des Sozioökonomischen Panels (SOEP) verwendet, das seit 1984 mittels eines *Single-Item*-Verfahrens die Lebenszufriedenheit der Deutschen auf einer elfstufigen Skala misst (vgl. DIW 2007). Die Fragestellung lautet: „Wie zufrieden bist du gegenwärtig, alles in allem, mit deinem Leben?“ Der Wert „0“ auf der Skala bedeutet, dass die befragte Person gegenwärtig ganz und gar unzufrieden mit ihrem Leben ist, der Wert „10“ hingegen repräsentiert vollkommene Zufriedenheit (vgl. HEIDL et al. 2012, 26f.).

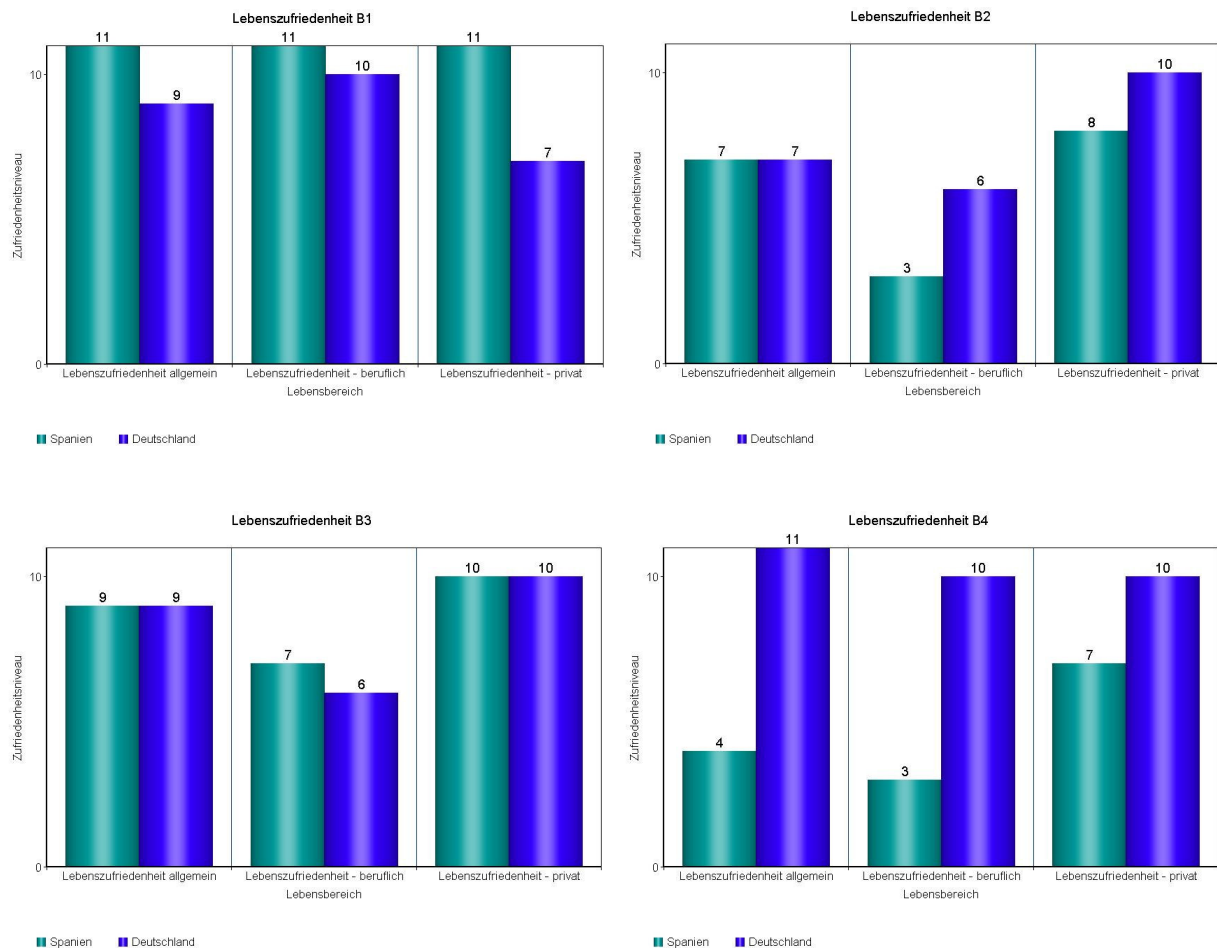
Weiterhin erhebt das SOEP sogenannte Bereichszufriedenheiten, d.h. Zufriedenheitsniveaus in bestimmten Bereichen wie Gesundheit, Schlaf, Arbeit etc. Auch für die vorliegende Studie bietet sich eine solche Herangehensweise an. Da das besondere Augenmerk der Frage nach den entscheidenden Einflussfaktoren für Zufriedenheit (und damit für Migration) galt, soll auch hier – wie im Leitfaden – einzeln auf die beruflichen und privaten Teilaspekte eingegangen werden. Eine Erhebung der Zufriedenheitswerte für die konkreten Kategorien war leider nicht möglich, da diese erst durch die qualitative Inhaltsanalyse herausgebildet werden konnten. Es werden daher zusätzlich zur allgemeinen Zufriedenheit lediglich die Zufriedenheitsniveaus hinsichtlich der beruflichen sowie privaten Situation erhoben. Für diese Bereichswerte lauten die Fragen: „Wie zufrieden bist du gegenwärtig mit deinem Berufsleben?“ bzw. „Wie zufrieden bist du gegenwärtig mit deinem Privatleben?“.

Diese drei Werte (allgemeine Lebenszufriedenheit, Zufriedenheit mit der beruflichen Situation, Zufriedenheit mit der privaten Situation) werden nun auch für die Lebensphase erhoben, in welcher die Befragten kurz vor der Migration nach Deutschland standen. Zwar können retrospektive Erhebungen von Zufriedenheitsniveaus nicht den tatsächlichen Zustand zu dem damaligen Zeitpunkt widerspiegeln, da dieser nicht wieder unmittelbar erlebbar ist, doch sie können erinnert und rückwirkend vom Individuum interpretiert werden. Gerade aus dieser rückwirkenden Einschätzung können interessante Hinweise für die Bewertung der qualitativen Daten gezogen werden, da sie die Interpretation der Befragten verdeutlichen.

Abschließend muss noch angemerkt werden, dass die Erhebung dieser Zufriedenheitswerte keinesfalls auf einen interpersonellen Vergleich von absoluten Zahlen abzielt (der an dieser Stelle nicht vertretbar wäre aufgrund mangelnder Vergleichbarkeit angesichts der geringen Datenmenge und der fehlenden Nivellierung), sondern vielmehr einen Einblick in die individuelle Zufriedenheitsentwicklung bzw. die retrospektive Interpretation des jeweiligen Individuums geben soll.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Zufriedenheitsmessungen – aufgeschlüsselt nach Interviewpartnern – graphisch dargestellt (vgl. Abb. 9). Der erste Balken repräsentiert dabei die Zufriedenheit vor der Migration (Spanien), während der zweite Balken das aktuelle Zufriedenheitslevel (München) anzeigt.

Abbildung 9: Lebenszufriedenheiten der einzelnen Interviewpartner



(Quelle: eigene Erhebung, vgl. Anhang 8: Ausgefüllte Kurzfragebögen (B1, B2, B3, B4))

Aus den Diagrammen lässt sich entnehmen, dass es beträchtliche Unterschiede in der Zufriedenheitsentwicklung der Befragten gibt.

Die Werte des 23-Jährigen B1, der sich zum Ziel gesetzt hat in Deutschland zu bleiben um die deutsche Sprache und Kultur zu ergründen, weisen so etwa ein klares Abfallen der Zufriedenheit in allen Bereichen auf. Das ist zum Teil auch der Tatsache geschuldet, dass er für seine Zeit vor der Migration in allen drei Bereichen – allgemein, beruflich und privat – den maximalen Zufriedenheitswert angegeben hat. Dabei repräsentiert in seinem Fall der berufliche Wert sein Studentenleben in Spanien. Die Zufriedenheit im beruflichen Bereich fällt, trotz des Wechsels von Student zu Aushilfskraft bei der Deutschen Post, bei ihm nur unwesentlich ab (-1 Punkt). Viel gravierender hingegen ist der Rückgang der Zufriedenheit im privaten Bereich, der gleich vier Negativpunkte ausmacht. Dies wirkt sich auch auf die allgemeine Lebenszufriedenheit von B1 aus,

die mit einem Wert von neun mit zwei Punkten unter dem Ausgangswert liegt.

Bezüglich der freiberuflichen Übersetzerin B4, die schon am längsten von allen Befragten in München lebt und auch langfristig ein Leben in Deutschland anstrebt, weist die Zufriedenheitsentwicklung eine eindeutig positive Tendenz auf. In allen drei Werten ist bei ihr ein extrem starker Anstieg zu verzeichnen. Ihre Zufriedenheit vor der Migration war jedoch auch in allen Bereichen recht niedrig (4, 3, 7) und stieg aktuell bis auf den Maximalwert von 11 Punkten an. Dieser hohe Zuwachs von sieben Punkten betrifft sowohl ihr berufliches Leben, als auch ihre allgemeine Zufriedenheit. Doch auch im privaten Bereich verzeichnet sie einen Zufriedenheitsanstieg von drei Punkten.

Hingegen fallen die Zufriedenheitswerte des 33-Jährigen Architekten B3, der den starken Wunsch hegt nach Spanien zurückzukehren, nach der Migration überraschenderweise fast unverändert aus. Sowohl seine allgemeine Lebenszufriedenheit, als auch die Zufriedenheit im privaten Bereich bleiben auf dem gleichen Niveau. Ein leichter Rückgang ist lediglich in Bezug auf den beruflichen Bereich zu verzeichnen (-1 Punkt).

Die 29-Jährige Tourismuskauffrau B2 lässt in Hinblick auf ihre allgemeine Lebenszufriedenheit auch keine Veränderung erkennen – dieser Wert liegt bei ihr nach wie vor bei sieben Punkten. Ein Wandel zeigt sich jedoch bei der bereichsspezifischen Betrachtung der Zufriedenheit, denn dort weist sie sowohl im Berufsleben (+3), als auch im Privatleben (+2) eindeutig einen Aufwärtstrend auf. Dieser spiegelt sich jedoch nicht in einer Veränderung der allgemeinen Lebenszufriedenheit wider, was den Schluss nahelegt, dass es weitere bereichsspezifische Zufriedenheiten gibt, die nicht im Rahmen dieses Kurzfragebogens erhoben wurden, aber dennoch auf die allgemeine Zufriedenheit der Migranten wirken.

Dies wurde auch aus den Interview-Daten ersichtlich, welche schließlich durch die qualitative Inhaltsanalyse insgesamt neun Kategorien herausbilden konnten. Auf der Basis dieser Erkenntnisse werden für die weitere Untersuchung nun lediglich die allgemeinen Lebenszufriedenheitswerte aus den Kurzfragebögen herangezogen und mit den Bereichstendenzen der qualitativen Inhaltsanalyse verglichen. Denn der Schluss liegt nahe, dass die anderen Werte des Kurzfragebogens (private bzw. berufliche Lebenszufriedenheiten) den induktiv gewonnenen Kategorien der Bereichszufriedenheiten entgegenstehen und ihre Ergebnisse daher miteinander kollidieren.

6 Ergebnisse der Untersuchung

In diesem Kapitel werden zunächst die zu Beginn gestellten forschungsleitenden Fragen gezielt beantwortet. Im Anschluss daran werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassend dargestellt und weitere Beobachtungen angeführt. Abschließend werden die Implikationen für die Anwerbestrategien deutscher Unternehmen diskutiert.

6.1 Beantwortung der Forschungsfragen

Die vorliegende Studie untersuchte die Rückwanderungsintention spanischer Arbeitsmigranten in München unter dem Gesichtspunkt der Lebenszufriedenheit. In dem für diese Untersuchung entwickelten Modell zur Remigrationsintention wurden Erkenntnisse der Migrationsforschung mit Erkenntnissen der Glücksforschung kombiniert, sodass eine integrierte Erklärungsgrundlage geschaffen werden konnte.

Diese Herangehensweise bot den Vorteil, dass das Phänomen Migration nicht nur als Ergebnis einer ökonomisch-rationalen Nutzenabwägung betrachtet werden konnte, sondern auch andere Aspekte berücksichtigt wurden – wie etwa die soziale Einbindung oder persönliche Ziele der Individuen. Denn die Glücksforschung sieht die Menschen zwar als rational begabte Wesen an, stellt jedoch fest, dass sie systematischen Fehlentscheidungen unterliegen können. So tendieren sie etwa dazu den Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und materieller Bedürfniserfüllung zu überschätzen. Der Grund dafür ist die sogenannte „hedonistische Tretmühle“. Dieses Konzept besagt, dass der Mensch sich sehr schnell an neue materielle Errungenschaften gewöhnt, wodurch seine Ansprüche immer weiter steigen. Diese Anspruchsinflation verhindert das Erreichen eines befriedigenden Zustandes (vgl. GRIMM 2006, 11). In dieser Studie wurden also die tatsächlichen Erwägungen der Arbeitsmigranten in Hinblick auf die Rückwanderung untersucht. Diese bergen zwar einerseits die Gefahr von Fehleinschätzungen, berücksichtigen andererseits aber auch emotionale, relationale und persönliche Komponenten.

Von den vier befragten Arbeitsmigranten planen drei vorläufig oder langfristig in Deutschland zu bleiben (B1, B2, B4). Nur einer von ihnen hat die feste Absicht nach Spanien zurückkehren (B3). Im Folgenden sollen nun die drei Forschungsfragen der Studie angeführt werden um sie mit den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung zu beantworten.

1) Welches sind relevante Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit von spanischen Arbeitsmigranten? Für die Beantwortung dieser Frage wurden qualitative Interviews mit vier – über die Sampling-Methode ausgewählte – spanischen Arbeitsmigranten durchgeführt. Da sich das Konzept Lebenszufriedenheit nach den Erkenntnissen der Glücksforschung in Bereichszufriedenheiten unterteilen lässt (vgl. ROJAS 2004), wurden diese als

Zufriedenheitsdimensionen theoriegeleitet an die erhobenen Daten herangetragen. Mittels der qualitativen Inhaltsanalyse wurden für jede Lebensbereich-Dimension die einzelnen Einflussfaktoren, die der Zielgruppe relevant erschienen, induktiv erhoben. Aus dieser Analyse gingen schließlich folgende neun Kategorien hervor: (1) *Arbeitsmarkt- und Einkommenslage*, (2) *Wohnsituation*, (3) *Berufswelt*, (4) *Partner*, (5) *Eltern und Geschwister*, (6) *Freundes- und Bekanntenkreis*, (7) *Selbstverwirklichung*, (8) *Funktionalität*, (9) *Das Konzept Heimat*. Auffallend war dabei, dass der Zufriedenheitsdimension „Gesundheit“ keine Daten aus den qualitativen Interviews zugeordnet werden konnten, da die Befragten keinen Bezug darauf nahmen. Daraus lässt sich schließen, dass innerhalb der Zielgruppe das Konzept der „Gesundheit“ noch nicht die entsprechende Relevanz besitzt, welche sie vermutlich in höherem Alter einnehmen wird bzw. dass es sich um keinen Faktor handelt, der als ortsgebunden erachtet wird und er daher keinen Einfluss auf die Remigrationsintention ausübt.

2) Wie sieht die Bilanz der Lebenszufriedenheiten im direkten Ländervergleich aus? Auf der Basis des entwickelten Erklärungsmodells wird zur Beantwortung dieser Fragen zunächst untersucht

- wie es um die aktuelle Zufriedenheit der Befragten in den einzelnen Lebensbereichen steht.

Dann wird erforscht,

- ob und wie sie diese Werte für München in Relation zu ihrem erwarteten Leben in Spanien setzen und ob aus dieser Abwägung am Ende ein positiver [$LZF\ 1\ (Deutschland) > LZF\ 2\ (Spanien)$] oder negativer Wert [$LZF\ 1\ (Deutschland) < LZF\ 2\ (Spanien)$] für den jeweiligen Bereich hervorgeht.

Die aktuelle Lebenszufriedenheit bildet sich dabei aus dem Abgleich des individuellen Soll-Wertes zu dem Ist-Wert aus. Das Resultat kann eine positive, negative oder indifferente Zufriedenheitsbilanz für die Aktualität ergeben (vgl. Tab. 12). Hingegen können die Ergebnisse des Ländervergleichs nur positive oder negative Werte aufweisen, da es sich um einen direkten Vergleich handelt (vgl. Tab. 13). Damit wird lediglich etwas über die Differenz der beiden verglichenen Werte ausgesagt, jedoch keine Auskunft darüber gegeben wie positiv oder negativ die Zufriedenheit ausfällt. Anders gesagt: Der Vergleichswert der Länderzufriedenheiten in Tabelle 13 veranschaulicht das konkrete Abwägungsergebnis „Das ist in Deutschland besser/schlechter als in Spanien.“, teilt aber nicht mit ob es nur „nicht ganz so schlecht wie in Deutschland/Spanien“ ist oder „viel besser und fast ideal im Vergleich zu Deutschland/Spanien“. Dies wurde in Kapitel 4 ausführlich behandelt und diskutiert, wobei in den einzelnen Kategorien auch auf die Beweggründe und individuellen Bewertungsmuster eingegangen wurde. Im Folgenden sollen die Ergebnisse nur verkürzt in zwei Tabellen dargestellt werden. Sie dienen als schematische Übersicht über die Untersuchungsergebnisse.

Tabelle 12: Aktuelle Lebenszufriedenheiten

	B1	B2	B3	B4
1) Arbeitsmarkt- und Einkommenslage	☺	☺	☺	☺
2) Wohnsituation	☺	☺	☹	☺
3) Berufswelt	☺	☹	☹	☺
4) Partner	☺	☺	☹	☺
5) Eltern und Geschwister	☺	☺	☹	☺
6) Freundes- und Bekanntenkreis	☹	☺	☹	☺
7) Selbstverwirklichung	☺	☺	☹	☺
8) Funktionalität	☺	☹	☹	☺
9) Das Konzept Heimat	☹	☺	☹	☺

- ☺ = aktuell zufrieden
- ☹ = aktuell indifferent
- ☹ = aktuell unzufrieden

(Quelle: eigene Erhebung)

Tabelle 13: Bereichszufriedenheiten im Ländervergleich

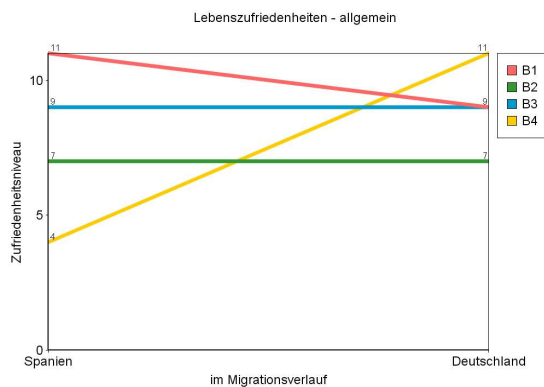
	B1	B2	B3	B4
1) Arbeitsmarkt- und Einkommenslage	+	+	+	+
2) Wohnsituation			+	+
3) Berufswelt			-	+
4) Partner		+		+
5) Eltern und Geschwister	+	+	-	
6) Freundes- und Bekanntenkreis	-		-	+
7) Selbstverwirklichung	+	+	-	+
8) Funktionalität			-	+
9) Das Konzept Heimat	-	-	-	+

- „+“ = Lebenszufriedenheit in Deutschland > Spanien
- „-“ = Lebenszufriedenheit in Deutschland < Spanien
- „ “ = kein Vergleich durchgeführt

Tabelle 12 zeigt die aktuelle Lebenszufriedenheit der Befragten für die jeweiligen Lebensbereiche in München an. In Tabelle 13 werden hingegen die Ergebnisse der Zufriedenheitsabwägungen zwischen Spanien und Deutschland dargestellt. Wie daraus ersichtlich wird, führten die Befragten nicht für alle Kategorien während des Interviews einen Vergleich mit Spanien durch. Entweder weil für sie in dieser Kategorie ein Vergleich nicht möglich oder nicht sinnvoll war (bei B1 und B3 etwa in der Kategorie „Lebenspartner“) oder weil diese Kategorie von ihnen offenbar als nicht relevant für die Rückwanderungsentscheidung eingeschätzt wurde (etwa für B1 und B2 die Kategorie „Funktionalität“). Zudem lässt sich feststellen, dass einige Zufriedenheitswerte für die aktuelle Situation in München in der Übersicht negativ erscheinen, jedoch im Vergleich mit Spanien einen positiven Wert für München verbuchen (etwa die Wohnsituation von B3). Dies ist auf das Phänomen zurückzuführen, dass die Ansprüche in diesem Bereich aktuell zwar nicht befriedigt werden, jedoch noch über den erwarteten Umständen des gleichen Bereichs für Spanien liegen. B3 zwar mit seiner aktuellen Wohnsituation in München nicht zufrieden, doch im Vergleich zu seinen Erwartungen in Hinblick auf Spanien schätzt er diese in München positiver ein als dort.

Vergleicht man nun diese Ergebnisse mit den über den Kurzfragebogen erhobenen allgemeinen Lebenszufriedenheitswerten, so lassen sich daraus interessante Erkenntnisse ableiten. Die graphische Darstellung (vgl. Abb. 10) veranschaulicht die Entwicklung der allgemeinen Lebenszufriedenheiten der Befragten. Sie wurden für die beiden Zeitpunkte „Zufriedenheit kurz vor der Migration“ und „aktuelle Zufriedenheit“ erhoben. Dabei sollen nun nicht die absoluten Werte der verschiedenen Befragten verglichen werden, sondern vielmehr die Entwicklungstendenzen eines jeden Einzelnen betrachtet werden sowie die Überschneidungen mit den oben angeführten Ergebnissen aus den einzelnen Kategorien. Der erste Wert (LZF vor der Migration), wurde in

Abbildung 10: Entwicklung der allgemeinen Lebenszufriedenheiten



(Quelle: eigene Darstellung)

sind völlig unterschiedlich.

Aus der Analyse der Interviewdaten geht zudem hervor, dass sich durch die Migration durchaus viele Änderungen im Leben dieser beiden Befragten ergeben haben, was sich auch in einem deutlichen Wandel der Bereichszufriedenheiten niederschlug. Der Schluss liegt daher nahe, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit sich zwar aus den unterschiedlichen Bereichszufriedenheiten zusammensetzt, doch diese teilweise in komplizierten Wechselbeziehungen zueinander stehen und daher ihr Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit nicht linear ist. Dies stellte auch Mariano Rojas in seiner quantitativen Studie zu den Zufriedenheitsbereichen fest (vgl. 2004, 21). Es zeigt sich auch am Beispiel des Befragten B1. Seine allgemeine Lebenszufriedenheit nimmt durch die Migration eindeutig ab, doch dennoch hat er die Absicht weiterhin in Deutschland zu bleiben. Das legt den Schluss nahe, dass einige Faktoren zwar entscheidend auf die Migrationsintention einwirken, jedoch auf die aktuelle Lebenszufriedenheit nicht unbedingt den gleichen maßgeblichen Einfluss haben.

Die Entwicklung der allgemeinen Lebenszufriedenheit kann also nicht als Indikator für die Rückwanderungsintention dienen. Die Bereichszufriedenheiten hingegen erscheinen dafür möglicherweise besser geeignet, da sie den Veränderungen in den einzelnen Lebensbereichen Rechnung tragen und daher Aufschluss geben können, welche Faktoren ganz konkret bei den Befragten den Bleibe- oder Rückwanderungswillen auslösen. Da die Lebensbereiche zudem nicht in einem linearen Zusammenhang mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit stehen, soll nun herausgearbeitet werden, welche Faktoren für die Rückwanderungsintention als entscheidend angesehen werden können. Dies leitet uns zur letzten Forschungsfrage über.

3) Welche Einflussfaktoren sind letztlich entscheidend für die Intention der spanischen Arbeitsmigranten zu bleiben bzw. zurückzukehren? Dieser Frage wurde im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nachgegangen, indem die untersuchten Kategorien auf Hinweise in

retrospektiver Sicht erfragt, was jedoch trotzdem einen Einblick in die Bewertung der Lebenszufriedenheitsentwicklung ermöglicht. Bei der Analyse wird deutlich, dass die Werte der allgemeinen Zufriedenheitserhebung aus den Kurzfragebögen keinerlei Schlüsse darüber zulassen ob der Befragte sich zu einer Rückwanderung nach Spanien entschließen wird oder nicht. Sowohl B2, als auch B3 geben an, dass sich ihr allgemeines Zufriedenheitsniveau vor der Migration im Vergleich zur Aktualität nicht geändert hat, doch ihre Remigrationsintentionen

Hinblick auf einen besonders großen Einfluss analysiert wurden. Die Frage war: Wie groß ist der Einfluss der einzelnen Kategorien und welche davon können als Indikator für die Remigrationsintention dienen?

Einflussfaktor 1: Arbeitsmarkt- und Einkommenslage

Im Rahmen dieser Kategorie wurde die Zufriedenheit bezüglich der Arbeitsmarktchancen und Einkommensverhältnisse untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass sie für alle Befragten maßgeblich zur Entscheidung nach Deutschland zu kommen beigetragen hatten. Aus der Analyse ging jedoch auch hervor, dass diese Faktoren für die Befragten aktuell keine entscheidende Rolle für den Rückwanderungswillen spielten – weder im positiven noch im negativen Sinne. Denn obwohl die Arbeitsmarkt- und Einkommenslage in Spanien weiterhin deutlich schlechter ist als in Deutschland, ist einer der Interviewpartner fest entschlossen nach Spanien zurückzukehren. Auch die restlichen Befragten, die bleiben wollen, führten andere gewichtigere Gründe an, die sie zum Bleiben bewegen. Nach der einmal vollzogenen Migration spielt der Faktor der „Arbeitsmarkt- und Einkommenslage“ also eher eine untergeordnete Rolle für die Remigrationsintention. Das mag unter anderem daran liegen, dass alle Interviewpartner aktuell über einen Job verfügen. Hätten sie diesen nicht, so würden sie dieser Kategorie womöglich mehr Gewicht beimessen.

Einflussfaktor 2: Wohnsituation

Diese Kategorie setzt sich mit der Zufriedenheit der Befragten hinsichtlich der Wohnsituation in München auseinander. Zwar haben sie alle einen festen Wohnsitz, doch mehrere berichten von massiven Schwierigkeiten bei der Suche danach. Aus diesen Gründen kann diese Kategorie durchaus zu einem entscheidenden Impuls für eine Rückwanderung werden für den Fall, dass kein verfügbarer Wohnraum gefunden wird. So erging es auch einem der Befragten, der an seinem letzten Tag in Deutschland noch überraschend eine Wohnung fand und daher bleiben konnte. Die kontinuierlichen Zurückweisungen bei Wohnungsbesichtigungsterminen rief zudem sehr große Unzufriedenheit bei mehreren Befragten hervor. Wie in der vorangegangenen Kategorie ist jedoch auch die „Wohnsituation“ aktuell bei den Interviewpartnern stabil und stellt daher keine entscheidende Größe in Hinblick auf ihre Remigrationsintention dar.

Einflussfaktor 3: Berufswelt

Diese Kategorie beleuchtet die Zufriedenheit mit den Aufgaben- und Verantwortungsbereichen im Berufsalltag. Dabei fällt auf, dass ausnahmslos alle Befragten von, zumindest anfänglichen, Schwierigkeiten berichten. Insgesamt scheint diese Kategorie einen großen Einfluss auf die aktuelle Tendenz der Lebenszufriedenheit der Befragten auszuüben. Einer von ihnen gibt sogar an, dass das für ihn einen der Hauptgründe darstelle, weshalb er sich mit seinem Leben in Deutschland nicht anfreunden könne. Doch aus dieser Unzufriedenheit resultiert nicht immer unmittelbar eine Rückwanderung, denn es gibt eine Alternative, die naheliegender ist: der Jobwechsel. Obwohl also die Kategorie der Berufswelt einen starken Einfluss auf die

Lebenszufriedenheit darstellt, erachten es die Befragten zunächst für sinnvoller sich eine neue Stelle zu suchen, als direkt nach Spanien zurückzukehren. Daher können aus dieser Bereichszufriedenheit auch nicht unmittelbar Rückschlüsse auf die Remigrationsintention gezogen werden.

Einflussfaktor 4: Lebenspartner

In der Kategorie „Lebenspartner“ wird auf Einflüsse in Zusammenhang mit dem Lebenspartner eingegangen. Auffällig ist dabei, dass dieser Kategorie von allen Befragten eine enorme Bedeutung beigemessen wird – auch von jenen, die sich gerade in keiner Beziehung befinden. Alle Interviewpartner stimmen darin überein, dass ein Lebenspartner – und dessen Aufenthaltsort – die entscheidende Rolle für oder gegen die Rückwanderungsentscheidung spielen kann. Das Konzept Lebenspartner geht dabei für die meisten mit dem Gedanken an Ortsgebundenheit einher. Nur eine der Befragten stellt diesen Zusammenhang nicht unmittelbar her. Sie berücksichtigt auch andere Lebensbereiche und wägt die verschiedenen Bedürfnisse ab, was von den anderen Befragten nicht unternommen wurde. Für diese scheint der Lebenspartner vielmehr den entscheidenden Ausschlag über das Bleiben oder Gehen zu geben. Damit repräsentiert dies die bislang einflussreichste Kategorie und könnte einen guten Indikator in Hinblick auf die Rückwanderungsintention darstellen.

Einflussfaktor 5: Eltern und Geschwister

Diese Kategorie behandelt die Beziehungen zur engsten Familie und ihre Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Interviewpartner. Hier weisen die Zufriedenheitsniveaus und ihre jeweiligen Hintergründe große Unterschiede auf, denn es handelt sich dabei auch um ein Spannungsfeld unterschiedlicher Ansprüche und Erwartungen. Diese können vielfältig sein und variieren von der Ermutigung und dem Rückhalt der Familie für die Auswanderung (Ermutigungshypothese), über den Wunsch die Kinder/Geschwister mögen nach Hause zurückkehren bis hin zur Akzeptanz der Migration. Vor allem wenn in Deutschland keine bedeutsameren sozialen Kontakte aufgebaut wurden, kann die Distanz für stark familienbezogene Personen zu einer großen Unzufriedenheit führen, was in der Folge den Rückkehrwunsch auslöst. Es kann jedoch auch der gegenteilige Fall eintreten: Eher unabhängige Personen mit weniger starken Familienbanden können die Selbstbestimmtheit und Autonomie, die das Zielland bietet, genießen. Teilweise merken die Interviewpartner sogar an, dass sich die Beziehungen zu ihrer Familie in Spanien durch die Entfernung verbessert haben. Dies führt bei ihnen zu einem Anstieg der Zufriedenheit und verstärkt eventuell eher den Wunsch zu bleiben. Aus der Analyse geht also hervor, dass diese Kategorie die entscheidende Rolle bei der Entscheidung für eine Rückwanderung spielen kann, sofern keine anderen bedeutsamen Beziehungen vorhanden sind – wie etwa ein Partner. Es wirkt sich zudem auf das Bleiben aus – entweder über die Ermutigung der Familie oder über die verbesserte Beziehung zu ihnen. Damit stellt diese Kategorie bislang den zweitwichtigsten Faktor dar.

Einflussfaktor 6: Freundes- und Bekanntenkreis

In dieser Kategorie wurde die Zufriedenheit mit dem Sozialleben untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass das soziale Umfeld von zentraler Wichtigkeit für die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Befragten ist. Zu Beginn der Migration berichten alle von einer Phase der Einsamkeit, welche bei einem der Interviewpartner aktuell noch andauert. Die Unzufriedenheit, die daraus erwächst, verringert sich jedoch im Laufe der Zeit, da sich mehr und mehr Sozialkontakte aufbauen. Bis auf einen Befragten berichten alle davon aktuell mit ihrem Sozialleben in München genauso zufrieden oder sogar zufriedener zu sein als in Spanien. Der Befragte, der derzeit noch am unzufriedensten mit seinem Sozialleben ist, möchte dennoch vorerst bleiben. Es lässt sich also einerseits feststellen, dass der Zufriedenheitswert in dieser Kategorie über die Zeit stark veränderlich ist und sich die Zufriedenheit mit dem „Freundes- und Bekanntenkreis“ nicht immer unmittelbar auf die Rückwanderungsneigung auswirkt. Somit ist diese Kategorie als Einflussfaktor nicht verlässlich genug um als Indikator dienen zu können.

Einflussfaktor 7: Selbstverwirklichung

Diese Kategorie untersucht die Zufriedenheit der Interviewpartner in Hinblick auf ihre Lebensziele, ihre Freizeitvorstellungen und ihr persönliches Wachstum. Sie können individuell sehr unterschiedlich ausfallen, da sich auch die Werte- und Bedeutungssysteme von Person zu Person unterscheiden. Dies zeigt sich auch, wenn man die inneren Glaubenssätze der Interviewpartner näher beleuchtet, die in dieser Kategorie auffallend oft explizit geäußert wurden. Sie geben einen Hinweis auf die inneren Bewertungsstrukturen der Befragten, welche für die Herausbildung ihrer Zufriedenheit essenziell sind. Der Kategorie der „Selbstverwirklichung“ wird in den Interviews von allen eine besonders wichtige Rolle zugeschrieben. Dabei lässt sich außerdem feststellen, dass sich sowohl die aktuellen Bereichszufriedenheiten, als auch die Resultate des Ländervergleichs (vgl. Tab. 12 und Tab. 13), passgenau mit der Rückwanderungsintention der Interviewpartner decken. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass diese Kategorie einen sehr großen Einfluss in Bezug auf die Rückwanderungsintention darstellt und daher hervorragend als Indikator geeignet ist.

Einflussfaktor 8: Funktionalität

In dieser Kategorie wird die Zufriedenheit mit der Funktionalität und Organisation innerhalb des Landes behandelt. Für einen Teil der Befragten stellte sich dieser Faktor als relevant für die Zufriedenheit heraus. Je nach den individuellen Werten kann sich ein Zuwanderer mit der großen Bedeutung, der einem reibungslosen Ablauf in Deutschland beigemessen wird, eher wohl oder unwohl fühlen und dadurch Zufriedenheit oder Unzufriedenheit ausbilden. Der Kategorie kann jedoch kein entscheidender Einfluss auf die Remigrationsintention nachgewiesen werden.

Einflussfaktor 9: Das Konzept Heimat

Diese Kategorie widmet sich der Untersuchung des Heimatgefühls der Interviewpartner. Es geht

darum herauszufinden wie verbunden sie sich mit dem Land, seiner Kultur und seiner Gesellschaft fühlen und wie sich das auf ihre Remigrationsintention auswirkt. Aus der Untersuchung geht hervor, dass es individuell unterschiedliche Auffassungen des Konzepts Heimat gibt. Dabei gab nur eine der Befragten an, sie fühle sich in Deutschland mehr beheimatet als in Spanien. Die anderen sehen vielmehr Spanien als ihre Heimat an. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass diese Kategorie nicht als Indikator für die Remigrationsintention dienen kann, da sie sich nicht mit den tatsächlichen Absichten der Befragten deckt. Man kann jedoch anmerken, dass ein positiver Wert für Deutschland in dieser Kategorie als deutlicher Hinweis auf eine langfristige Bleibeabsicht gewertet werden kann.

6.2 Zusammenfassung und abschließende Beobachtungen

Abschließend lässt sich sagen, dass die vorliegende Untersuchung Einblicke in die persönliche Zufriedenheitsbildung und Bewertungsstrukturen spanischer Arbeitsmigranten in München gewähren konnte. Es konnte festgestellt werden, dass es für die untersuchte Zielgruppe neun Faktoren gibt, welche für ihre Lebenszufriedenheit und Rückwanderungsintention relevant sind. Nach der qualitativen Inhaltsanalyse der neun Kategorien, konnten die drei einflussreichsten Faktoren identifiziert werden.

- (1) Die Kategorie „**Lebenspartner**“
- (2) Die Kategorie „**Selbstverwirklichung**“
- (3) Die Kategorie „**Eltern und Geschwister**“

Auffallend ist, dass es sich bei diesen Kategorien um nicht-ökonomische Faktoren handelt – genauer gesagt um relationale und persönliche Einflussfaktoren, die für die Remigrationsneigung der Zielgruppe entscheidend sind.

Im Unterschied zur Auswanderungsentscheidung, welche bei Arbeitsmigranten meist vordergründig von ökonomischen Interessen angetrieben wird, spielen also bei der Remigration vor allem soziale und persönliche Faktoren die zentrale Rolle. Aus der Analyse geht hervor, dass sich die wichtigsten drei Einflussfaktoren möglicherweise gut als Indikatoren für die Rückwanderungsintention eignen.

Dies gilt jedoch stets nur für die hier untersuchte Zielgruppe, denn – auch das ging aus den empirischen Daten hervor – findet der Arbeitsmigrant in Deutschland keine Wohnung oder keine Arbeitsstelle, mit welcher er sich sein Leben finanzieren kann, so führt dies mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Rückwanderung. Die Interviewten betonten zudem, dass vor allem gute Sprachkenntnisse eine zentrale Rolle dabei spielten und es nicht besonders aussichtsreich sei sich ohne Deutschkenntnisse ein Leben hier aufbauen zu wollen. Aus den Interviews gewinnt man zudem den Eindruck, dass die Kategorie „**Lebenspartner**“ für die untersuchte Zielgruppe die einflussreichste Rolle spielt. Doch das gilt nur solange sie nicht stark negativ mit den Zielen der

Kategorie „**Selbstverwirklichung**“ kollidiert (wie etwa bei B4). Hingegen scheint der Kategorie „**Eltern und Geschwister**“ erst ein besonderes Gewicht beizukommen, wenn keine bedeutsameren Beziehungen – wie etwa ein Lebenspartner – vorhanden sind. Andernfalls wird sie von den Befragten erst nachrangig behandelt. Bei all diesen Beobachtungen handelt es sich jedoch um punktuelle Eindrücke, die auf die Befragten zwar zutreffen, jedoch noch genaueren, auch quantitativen Untersuchungen bedürfen um die Relationen zwischen den hier herausgearbeiteten Kategorien abschließend zu klären.

Im Anschluss an diese Studie eröffnen sich noch viele weitere Möglichkeiten zur Untersuchung des Forschungsgegenstandes. So könnten etwa die von den Interviewpartnern geäußerten Glaubenssätze hinsichtlich ihres Einflusses auf die Zufriedenheitsbewertung analysiert werden oder der individuelle „cultural fit“ – also die Übereinstimmung von individueller und nationaler Kultur – untersucht werden (vgl. FULMER et al., 2010). Die Frage könnte lauten inwiefern der „cultural fit“ durch die Persönlichkeitsmerkmale bereits determiniert ist und in welchem Maße sich neue Handlungs- und Denkweisen tatsächlich aneignen und verinnerlichen lassen. Ein weiteres interessantes Forschungsfeld, das sich während der Analyse auftut ist die Tatsache, dass zwei der vier Befragten davon berichten, dass ab einem bestimmten Ereignis „plötzlich“ alles zu ihrer vollsten Zufriedenheit verlief und sich ineinander fügte. Auch diese entscheidenden Lebensereignisse, die – so hat es den Anschein – einen Art Wendepunkt darstellten, könnten in Hinblick auf die individuellen Bewertungsstrukturen und somit auch auf die Remigrationsintention untersucht werden.

Abschließend lässt sich jedoch sagen, dass die Migration nach Deutschland – die manchmal aus der Alternativlosigkeit heraus erfolgte – eine große Lebensentscheidung für die Befragten darstellt, welche sich möglichst in allen Lebensbereichen lohnen soll. Daher werden – nach der vollzogenen Migration und dem Wegfall des ökonomischen Drucks – alle Faktoren in Betracht gezogen, welche sich auf die Lebenszufriedenheit auswirken können. Es stellte sich heraus, dass es für die hier untersuchte Zielgruppe vor allem die nicht-ökonomischen Faktoren sind, denen eine besondere Bedeutung für die Rückwanderungsentscheidung zukommt.

6.3 Implikationen für die Anwerbestrategien

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse soll abschließend auf die Anwerbestrategien spanischer Fachkräfte in Deutschland eingegangen werden. Aufgrund des demographischen Wandels und des Fachkräftemangels muss Deutschland viel daran gelegen sein die gut ausgebildeten Fachkräfte aus Spanien zu gewinnen und zu halten. Es sind daher bereits zahlreiche bilaterale Kooperationen zwischen Deutschland und Spanien ins Leben gerufen worden, welche zum Ziel haben die hohe Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen und zugleich die europäische Mobilität zu fördern um damit eine Win-win-Situation hervorzurufen. Für die stark vom Fachkräftemangel betroffenen Berufsgruppen – wie Pflegekräfte und Ingenieure – haben sich bereits zahlreiche

Vermittlungsorganisationen herausgebildet, die sich auf die Vermittlung von spanischen Fachkräften nach Deutschland spezialisiert haben. Außerdem setzen sich auch lokale Behörden, wie etwa das Amt für Wirtschaftsförderung oder die Handelskammern, für die Fachkräftevermittlung ein.

Sowohl für regionale und nationale Projekte als auch für einzelne deutsche Unternehmen, die beabsichtigen spanische Fachkräfte zu beschäftigen, könnten die Ergebnisse der Studie von großem Interesse sein. Denn sowohl die Anwerbung, als auch die Einarbeitung der neuen Fachkräfte bedeutet eine Investition für die jeweiligen Unternehmen. Diese Investition soll sich möglichst auch langfristig auszahlen. Um dies zu gewährleisten und die Chancen eines langfristigen Verbleibs der Zuwanderer in der Firma zu erhöhen, können die hier gewonnenen Erkenntnisse nutzbar gemacht und in die bereits bestehenden Vermittlungsprogramme integriert werden. Beispielhaft dafür sollen hier zwei Projekte vorgestellt werden. Das erste ist eher klassisch nach ökonomisch-rationalen Kriterien aufgebaut, während das zweite Programm bereits ganzheitlicher ausgerichtet ist.

Im ersten Fall handelt es sich um ein Projekt der Handwerkskammer für München und Oberbayern, welches spanische Fachkräfte für das Handwerk gewinnen möchte (vgl. HANDWERKSKAMMER 2014). Wie viele andere Projekte organisiert auch dieses die gezielte Anwerbung und Auswahl von Kandidaten aus Spanien und unterstützt sie sowohl bei den Reisekosten, als auch bei Behördengängen und Ähnlichem. Zudem wird ihnen bei der Wohnungssuche geholfen, ein Mietzuschuss für die ersten Monate gewährt und auch ein erster Sprachkurs finanziert. Mit diesen umfassenden ökonomischen und organisatorischen Leistungen sind viele Risiken, welche nachweislich zur Rückwanderung führen können, bereits ausgeräumt. Darüber hinaus wird jedoch nicht weiter auf andere Lebensbereiche und Bedürfnisse der Arbeitsmigranten eingegangen (vgl. ebd.).

Doch aus der vorliegenden Untersuchung ging hervor, dass nach der Sicherstellung der grundlegenden Faktoren (wie Arbeitsplatz, Wohnung, Sprachkurs) andere Einflüsse die Arbeitsmigranten zur Rückkehr bewegen können. Um dieser Möglichkeit entgegenzuwirken könnte es sich also bewähren auch diese Faktoren zu berücksichtigen. Die wichtigsten drei sind (1) *Selbstverwirklichung*, (2) *Lebenspartner* und (3) *Eltern und Geschwister*.

Ein solches – bislang eher unkonventionelles – Programm wurde etwa vom Ministerium für regionale Wirtschaftsförderung in Regensburg betrieben. „Welcome to Regensburg“ nannte sich das Projekt, in welchem jedem angeworbenen Spanier – zusätzlich zu den oben genannten Leistungen – außerdem einen Mentor zur Seite gestellt und er auch an Freizeit- und Sportangebote herangeführt wurde. Ein weiterer zentraler Punkt war außerdem die Einbindung der Lebenspartner. Diese wurden von Anfang an mit einbezogen, konnten sofort mit nach Deutschland ziehen und bekamen sogar die Möglichkeit an den bereitgestellten Deutschkursen teilzunehmen (vgl. FASSE 2013). Eine solche eher ganzheitlich angelegte Ausrichtung der Anwerbestrategie besitzt in der Folge eine höhere Erfolgsquote und damit mehr Chancen zufriedene Arbeitnehmer

zu hinterlassen, welche sich auch langfristig vorstellen können in Deutschland zu leben. Durch die Unterstützung in zahlreichen Lebensbereichen können die Neuankömmlinge auch schnelleren Zugang zu den für sie wichtigen Zufriedenheitsfaktoren finden. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass diese Zufriedenheit in den verschiedenen Lebensbereichen in der Folge auch die Intention begünstigt längerfristig in Deutschland zu bleiben.

Weitere Maßnahmen, über die man nachdenken könnte, wären etwa die Zusicherung einer gewissen flexiblen Arbeitsplatzgestaltung, sodass es den spanischen Zuwanderern bei einem Notfall in der Familie (wie etwa Krankheit, Sterbefall) möglich ist kurzfristig für eine bestimmte Zeit in die Heimat zu reisen und von dort aus zu arbeiten. Über die Einrichtung von Fernarbeitsplätzen können solche Möglichkeiten leicht eingeräumt werden. Durch Kommunizieren derartiger Vorzüge und Möglichkeiten kann die Attraktivität eines Arbeitsplatzes für die spanischen Fachkräfte steigen und damit auch die Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation.

In dieser Hinsicht decken sich die Untersuchungsergebnisse dieser Studie auch mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und der Tendenz zur Aufwertung nicht-materieller Werte. Dadurch rücken Faktoren wie Lebensqualität, individuelles Wohlergehen und Freizeit nicht nur für spanische Arbeitsmigranten in den Mittelpunkt. Auch für deutsche Arbeitnehmer werden die Güter des sogenannten „Neuen Luxus“ immer bedeutsamer. Ein Unternehmen, das sich auch in nicht-ökonomischen Lebensbereichen für die Bedürfnisse seiner Mitarbeiter engagiert und etwa flexibel gestaltete Arbeitsplatzprogramme und Weiterbildungen anbietet, kann daher auch allgemein von einer erhöhten Mitarbeiterzufriedenheit profitieren. Außerdem konnte nachgewiesen werden, dass sich eine solche üblicherweise auch in höherer Produktivität niederschlägt (vgl. ELLENHUBER et al. 2004).

Literaturverzeichnis

- Bartram, David (2012a): Happiness and 'Economic Migration'. A comparison of Eastern Europe Migrants and Stayers, Leicester.
- Bartram, David (2012b): Migration, Return and Happiness. On Seeking one's fortune in a wealthier country, Leicester.
- Boes, Stefan; Winkelmann, Rainer (2004): Income and Happiness: New Results from Generalized Threshold and Sequential Models. Socioeconomic Institute - University of Zurich. Zurich.
- Brockmann, Hilke (2012): Das Glück der Migranten. Eine Lebenslaufanalyse zum subjektiven Wohlbefinden von Migranten der ersten Generation in Deutschland. Berlin.
- Brown, Lawrence A.; Moore, Eric G. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective. In: Human Geography (Vol. 52, No. 1), S. 1–13.
- Bruni, Luigino; Porta, Pier Luigi (2007): Handbook on the economics of happiness. Cheltenham, UK, Northampton, MA.
- Brüsemeister, Thomas (2000): Qualitative Forschung. Ein Überblick. Wiesbaden.
- Bucher, Anton A. (2009): Psychologie des Glücks. Weinheim.
- Bundesministerium des Inneren (Hg.) (2013): Demographiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes.
- Cummins, Robert A.; et al. (2002): Developing a National Index of Subjective Wellbeing: The Australian Unity Wellbeing Index. In: Social Indicators Research 2003 (64), S. 159–190.
- DaVanzo, Julie; Morrison, Peter A. (1982): Migration Sequences: Who Moves Back and Who Moves On? National Institute of Child Health and Human Development. Santa Monica, USA.
- David, S.; Boniwell, I.; Ayers, A. C. (Hg.) (2012): Oxford Handbook of Happiness. Oxford.
- David, Susan A.; Boniwell, Ilona, Conley Asers, Amanda (2012): Introduction to Happiness Research. In: S. David, I. Boniwell und A. C. Ayers (Hg.): Oxford Handbook of Happiness. Oxford.
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (2008): Hedonia, eudaimonia, and well-being: an introduction. In: Journal of Happiness Studies (1), S. 1–11.
- Denk, Liesa (2009): Geld macht nicht glücklich... - Sozialpädagogische Aspekte der Migration, Wien.
- Diekmann, A.; Eichner, K.; Schmidt, P.; Voss, T. (2008): Rational Choice: Theoretische Analysen und Empirische Resultate. Wiesbaden.
- Diener, Ed; Diener, Carol: Most people are happy. In: Psychological Science 1996 (Vol. 7, No. 3), S. 181–185.
- Diener, Ed; et al. (2010): New Well-being Measures: Short Scales to Assess Flourishing and Positive and Negative Feelings. In: Social Indicators Research (97), S. 143–156.
- Diener, Ed; Oishi, Shigehiro; Lucas, Richard E. (2003): Personality, Culture, and Subjective Well-Being: Emotional and Cognitive Evaluations of Life. In: Annual Review of Psychology 54 (1), S. 403–425.
- Durayappah, Adorée (2011): The 3P Model: A General Theory of Subjective Well-Being. In: Journal of Happiness Studies 12 (4), S. 681–716.
- Düvell, Franck (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg.
- Easterlin, Richard A. (2004): The Economics of Happiness. In: Daedalus Vol. 133, No. 2, S. 26–33.
- Ellenhuber, Barbara; Pechlaner, Harald; Matzler, Kurt (2004): Die Rolle und Bedeutung der Mitarbeiterzufriedenheit. In: Hans H. Hinterhuber und Thomas Bieger (Hg.): Kundenmanagement als Erfolgsfaktor. Grundlagen des Tourismusmarketing. Berlin, S. 265–297.
- Enzyklopädie der Psychologie (2012). Göttingen.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten: eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt, Neuwied.
- Faist, Thomas (1995): Sociological Theories of international south to north migration: The missing Meso-Link, Bremen.
- Firebaugh, Glenn; Tach, Laura (2004): Income and Happiness in the United States. Harvard.
- Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.
- Frey, Bruno S. (2008): Happiness. A Revolution in Economics. Massachusetts.
- Frey, Bruno S.; Marti, Claudia Frey (2010): Glück — Die Sicht der Ökonomie. In: Wirtschaftsdienst 90 (7), S. 458–463.
- Frey, Bruno S.; Stutzer, Alois (2001): What can economists learn from happiness research? CESifo Working Paper No. 503. Zurich.

- Frey, Bruno S.; Stutzer, Alois (2003): *Testing Theories of Happiness*. Zurich.
- Frey, Bruno S.; Stutzer, Alois (2004): *Happiness Research: State and Prospects*. In: *Review of Social Economy* 2005 (Vol. 62, No. 2), S. 207–228.
- Frey, Bruno S.; Stutzer, Alois (2007): *Should national happiness be maximized?* Hg. v. CREMA – Center for Research in Economics, Management and the Arts.
- Fulmer, C. Ashley; Gelfand, Michele J.; Kruglanski, Arie W.; Kim-Prieto, Chu; Diener, Ed; Pierro, Antonio; Higgins, E. Tory (2010): *On "Feeling Right" in Cultural Contexts. How Person-Culture Match Affects Self-Esteem and Subjective Well-Being*. In: *Psychological Science* (21), S. 1563–1569.
- Geis, Martin (2005): *Migration in Deutschland. Interregionale Migrationsmotivatoren*. Wiesbaden.
- Graham, Carol (2005): *The Economics of Happiness*. In: *World Economics* (Vol. 6, Nr. 3), S. 41–56.
- Grimm, Jordis: *Ergebnisse der Glücksforschung als Leitfaden für politisches Handeln?* Universität Flensburg, Flensburg. Internationales Institut für Management.
- Han, Petrus (2006): *Theorien zur internationalen Migration*. Stuttgart.
- Han, Petrus (2010): *Soziologie der Migration*. 3. Auflage. Stuttgart.
- Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*, Mannheim.
- Haug, Sonja (2000a): *Klassische und neuere Theorien der Migration*, Mannheim.
- Haug, Sonja (2000b): *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland*.
- Haug, Sonja (2008): *Migration Networks and Migration Decision-Making*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34 (4), S. 585–605.
- Haug, Sonja; Sauer, Lenore (2006): *Bestimmungsfaktoren internationaler Migration. Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen*. In: *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst - soFid*, S. 7–34.
- Heidl, Christian M.; Landenberger, Margarete; Jahn, Patrick (2012): *SOEPPapers 521: Lebenszufriedenheit in Westdeutschland - Eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels*. SOEP.
- Heinze, Thomas (2001): *Qualitative Sozialforschung. Einführung, Methodologie und Forschungspraxis*. München.
- Hinterhuber, Hans H.; Bieger, Thomas (Hg.) (2004): *Kundenmanagement als Erfolgsfaktor. Grundlagen des Tourismusmarketing*. Berlin.
- Höpflinger, François (1997): *Bevölkerungssoziologie. Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse*. Weinheim.
- Huck, Julian (2013): *Arbeitsmigration in Deutschland. Ökonomische und nicht-ökonomische Bestimmungsfaktoren des Mobilitätsverhaltens*. Oldenburg.
- International Migration Outlook 2013 (2013). Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development OECD.
- International Organization for Migration (IOM): *World migration 2003. Managing migration challenges and responses for people on the move*. Geneva, Switzerland (IOM world migration report series).
- International Organization for Migration (IOM) (2004): *International Migration Law: Glossary on Migration*. Geneva, Switzerland.
- José Sánchez Otero: *Eine erfolgreiche Integrationsgeschichte: die spanischen Einwanderer in Deutschland*. In: Dietrich Thränhardt (Hg.): *Entwicklung und Migration. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 2006/2007*, S. 202–224.
- Kahneman, Daniel; Diener, Ed; Schwarz, Norbert (1999): *Well-being. The foundations of hedonic psychology*. New York.
- Kahneman, Daniel; Krueger, Alan B. (2006): *Developments in the Measurement of Subjective Well-Being*. In: *Journal of Economic Perspectives* (Vol. 20, No. 1), S. 3–24.
- Karnbaum, Silvia (2004): *Die Kinder der Entwurzelung. Kehren sie zurück? : Beweggründe der jüdischen Nachkommengeneration für eine Re-Migration nach Deutschland*. Herbolzheim (Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie, Bd. 14).
- Keuschnigg, Marc; Negele, Eva; Wolbring, Tobias (2010): *Münchener Studie zur Lebenszufriedenheit. Arbeitspapier des Instituts für Soziologie der LMU. Ludwig-Maximilians-Universität München, München. Institut für Soziologie*.
- Kley, Stefanie (2009): *Migration im Lebensverlauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel*. Wiesbaden.
- Kroll, Christian (2011): *Towards a Sociology of Happiness: The case of an age perspective on the social context of well-being*. London School of Economics, London. Department of Sociology.
- Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan & Stefer, Claus: *Qualitative Evaluation – Der Einstieg in die Praxis*. 2. Auflage. Wiesbaden, 2008.
- Lamnek, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung*. 5., überarb. Aufl. Weinheim, Basel.

- Langer, Wolfgang (2000): Die Inhaltsanalyse als Datenerhebungsverfahren, Halle.
- Laszlo, Herbert (2008): Glück und Wirtschaft (Happiness Economics). Was Wirtschaftstreibende und Führungskräfte über die Glücksforschung wissen müssen. Wien.
- Lee, Everett S. (1969): A Theory of Migration. In: *Demography* (Vol. 3, No. 1), S. 47–57.
- Lin-Yuan, Yihua; Kosinski, Leszek A. (1994): The Model of Place Utility Revisited. In: *International Migration* 32 (1), S. 49–70.
- Lyubomirsky, Sonja; Sheldon, Kennon M.; Schkade, David (2005): Pursuing happiness: The architecture of sustainable change. In: *Review of General Psychology* 9 (2), S. 111–131.
- Mayring, Philipp (2000): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5., neu ausgestattete Aufl. Weinheim.
- Mesch, Walter (2013): *Glück, Tugend, Zeit. Aristoteles über die Zeitstruktur des guten Lebens*. Stuttgart.
- Münter, Angelika (2012): *Wanderungsentscheidungen von Stadt-Umland-Wanderern. Regionaler Vergleich der Muster und Motive, Informations- und Wahrnehmungslücken sowie Beeinflussbarkeit der Wanderungsentscheidung in vier Stadtregionen*. Münster.
- Oberg, Kalervo (2006): Cultural Shock: Adjustment to New Cultural Environment. Reprint. In: *curare* (29), S. 142–146.
- Pandit, Kavita; Withers, Suzanne Davies (1999): *Migration and restructuring in the United States. A geographic perspective*. Lanham.
- Petersen, William (1958): A General Typology of Migration. In: *American Sociological Review* (Vol. 23, No. 3), S. 256–266.
- Ravenstein, E. G. (1985): The Laws of Migration. In: *Journal of Statistical Society of London* (Vol. 48, No. 2), S. 167–235.
- Richmond, Anthony H.: Sociological Theories of International Migration. The Case of Refugees. In: *Current Sociology* 1988 (Vol. 36, No. 2), S. 7–25.
- Rojas, Mariano (2004): *The complexity of well-being a life satisfaction conception and a domains*, Delmenhorst.
- Rojas, Mariano (2007): *Life Satisfaction and Satisfaction in Domains of Life: Is it a Simple or a Simplified Relationship?* In: *Journal of Happiness Studies*.
- Ruckriegel, Prof. Dr. Karlheinz: *Glücksforschung - Erkenntnisse und Konsequenzen*. In: *WISU* 2010 (39), S. 41–46.
- Ruckriegel, Prof. Dr. Karlheinz: *Happiness Research (Glücksforschung) - eine Abkehr vom Materialismus*. Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg, Nürnberg.
- Ruckriegel, Prof. Dr. Karlheinz (2010): *Glücksforschung auf den Punkt gebracht*. Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg. Berlin.
- Ryff, Carol D.; Singer, Burton H. (2008): Know Thyself and Become What You Are: A Eudaimonic Approach to Psychological Well-Being. In: *Journal of Happiness Studies* (1), S. 13–39.
- Sagiv, Lilach; Schwartz, Shalom H. (2000): Value priorities and subjective well-being: direct relations and congruity effects. In: *European Journal of Social Psychology* (30), S. 177–198.
- Samman, Emma (2007): *Psychological and Subjective Wellbeing: A proposal for internationally comparable indicators*, Oxford.
- Schäfers, Markus (2008): *Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen*. 1. Aufl. Wiesbaden.
- Schnell, Rainer; Esser, Elk; Hill, Paul B. (1999): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 6., völlig überarb. u. erw. Aufl. München [u.a.].
- Speare, Alden (1974): Residential Satisfaction as an Intervening Variable in Residential Mobility. In: *Demography* 11 (2), S. 173.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2013): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen 2011*. Wiesbaden.
- Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München (Hg.) (2011): *Interkultureller Integrationsbericht 2010. München lebt Vielfalt*. München.
- Süssmuth, Rita: *Deutschland braucht Zuwanderung - aber welche und wie?* In: Dietrich Thränhardt (Hg.): *Entwicklung und Migration. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 2006/2007*, S. 28–50.
- Thierbach, Paul: *Auf dem Weg zu einer allgemeinen Theorie des Glücks. Eine Bestandsaufnahme der Glücksforschung*, München.
- Thränhardt, Dietrich: *Wenig Bewegung nach all den konzeptionellen Debatten. Was ist zu tun?* In: Dietrich Thränhardt (Hg.): *Entwicklung und Migration. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 2006/2007*, S. 9–26.
- Thränhardt, Dietrich (Hg.): *Entwicklung und Migration. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 2006/2007*.

Treibel, Annette (1999): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim, München.

United Nations: World migration report 2013. Migrant well-being and development. Hg. v. International Organization for Migration (IOM).

United Nations (UN) (Hg.) (1998): Recommendations on Statistics of International Migration. New York.

Waterman, Alan S.; Huta, Veronica (2013): Eudaimonia and Its Distinction from Hedonia: Developing a Classification and Terminology for Understanding Conceptual and Operational Definitions. In: Journal of Happiness Studies.

Wohlrab-Sah, Monika; Przyborski, Aglaja (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 11, 1. Aufl. München.

Zellhofer, Dominik (2012): Glücksforschung und ihre Bedeutung für den Wohlstand von Nationen. Über Begriffsbestimmungen, Erhebung subjektiver Daten, Forschungsergebnisse und Implikationen. Hamburg.

Internet

Arbeitsagentur (2013): Jugendarbeitslosigkeit in Europa: Vom Umgang mit unterschiedlichen Quoten - www.arbeitsagentur.de. Online verfügbar unter http://www.arbeitsagentur.de/nn_27030/zentraler-Content/Pressemeldungen/2013/Presse-13-031.html, zuletzt geprüft am 31.12.2013.

ard.de (2014): Startseite ARD-Themenwoche 2013 Zum Glück. ard.de. Online verfügbar unter http://www.ard.de/home/themenwoche/Startseite_ARD_Themenwoche_2013_Zum_Glueck/236964/index.html, zuletzt aktualisiert am 20.02.2014, zuletzt geprüft am 20.02.2014.

Das demographische Netzwerk (ddn) (2013a): Fachkräftemangel. Deutschland droht ein Fachkräftemangel. Online verfügbar unter <http://demographie-netzwerk.de/trendthemen/fachkraeftesicherung/deutschland-droht-ein-fachkraeftemangel.html>, zuletzt geprüft am 31.12.2013.

Das demographische Netzwerk (ddn) (2013b): Graphik - Mit welchen Folgen der demographischen Entwicklung rechnen die Unternehmen? Online verfügbar unter <http://demographie-netzwerk.de/typo3temp/pics/4481e0d0cd.jpg>, zuletzt geprüft am 31.12.2013.

Deutsches Institut für Wirtschaftsförderung (DIW Berlin) (2007): 30 Jahre Glücksforschung mit SOEP-Daten: Das Sozio-oekonomische Panel lädt ein zum „Anniversary Colloquium on Happiness Research“. Online verfügbar unter http://www.diw.de/de/diw_01.c.427218.de/themen_nachrichten/30_jahre_gluecksforschung_mit_soep_daten_die_langzeitstudie_sozio_oekonomisches_panel_laedt_ein_zum_anniversary_colloquium_on_happiness_research.html, zuletzt aktualisiert am 03.01.2007, zuletzt geprüft am 22.01.2014.

Fasse, Simone (2012): Regensburg olé - Integration auf überraschenden Wegen. Hg. v. Faktor A - Das Arbeitgebermagazin. Bundesagentur für Arbeit. Online verfügbar unter <http://www.faktor-a.arbeitsagentur.de/themen/migration/regensburg-ole-integration-auf-ueberraschenden-wegen/>, zuletzt aktualisiert am 22.11.2013, zuletzt geprüft am 11.02.2014.

Gentsch, Friso (2013): Migranten verlassen Deutschland: Viele Zuwanderer suchen schnell wieder das Weite - Deutschland. FOCUS Online. Online verfügbar unter http://www.focus.de/politik/deutschland/migranten-verlassen-deutschland-viele-zuwanderer-suchen-schnell-wieder-das-weite_aid_1013415.html, zuletzt aktualisiert am 14.06.2013, zuletzt geprüft am 31.12.2013.

Gómez, Juan (2013): Un país con poco aforo. El País. Online verfügbar unter http://economia.elpais.com/economia/2013/09/06/empleo/1378493573_360643.html, zuletzt aktualisiert am 08.09.2013, zuletzt geprüft am 15.09.2013.

Handwerkskammer für München und Oberbayern (Hg.) (2014): Beschäftigung junger spanischer Fachkräfte in Handwerksbetrieben in Oberbayern. Online verfügbar unter http://www.minor-kontor.de/images/minor-kontor/projekte/Migrationsforschung/neuarbeitsmigration_mandel_handwerksberufe.pdf, zuletzt geprüft am 11.02.2014.

Instituto Nacional de Estadísticas (INE) (Hg.): Migraciones exteriores 2012. Saldo migratorio con el extranjero por sexo, nacionalidad (española/extranjera), grupo de edad y país de origen/destino. Online verfügbar unter <http://www.ine.es>.

Lantigua, Isabel F. (2013): 'No somos los aventureros que dicen. Venimos a Alemania muertos de miedo'. El Mundo. Online verfügbar unter <http://www.elmundo.es/elmundo/2013/06/07/economia/1370625748.html>, zuletzt aktualisiert am 06.08.2013, zuletzt geprüft am 06.11.2013.

Lui, Alicia: What is culture shock? (2013) Online verfügbar unter <http://www.prepbeijing.com/2013/06/culture-shock-and-study-abroad-impact-on-the-brain/>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.

o. A. (2013): New study suggests migration does not bring happiness. University of Leicester. 31.08.2010. Online verfügbar unter <http://www.le.ac.uk/ebulletin-archive/ebulletin/news/press-releases/2010-2019/2010/08/nparticle.2010-08-31.html>, zuletzt aktualisiert am 04.10.2013, zuletzt geprüft am 04.10.2013.

o. A. (2006): Personal Wellbeing Index - Adult (PWI-A). Hg. v. The international Wellbeing Group. Australian Centre on Quality of Life. Melbourne. Online verfügbar unter <http://www.deakin.edu.au/research/acqol/instruments/wellbeing-index/pwi-adult-english.pdf>, zuletzt aktualisiert am 2006, zuletzt geprüft am 17.01.2014.

OECD Stat Extracts (2014): OECD Statistics (GDP, unemployment, income, population, labour, education, trade, finance, prices, health, debt...). Online verfügbar unter <http://stats.oecd.org/>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

van Hoorn, André (2007): A short introduction to Subjective Well-Being. Its measurement, correlates and policy uses. University of Rome, zuletzt geprüft am 07.01.2014.

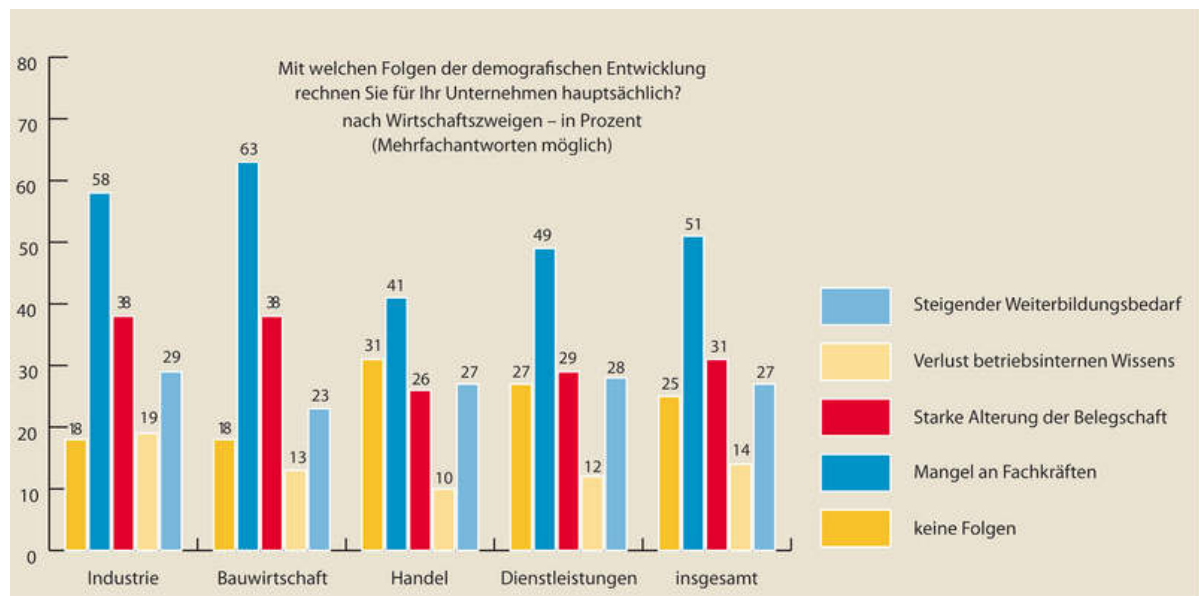
Wahrig © wissenmedia in der inmediaONE] GmbH, Gütersloh/München: WAHRIG HERKUNFTSWÖRTERBUCH. Online verfügbar unter <http://www.wissen.de/lexikonsuche/herkw/all>, zuletzt geprüft am 09.01.2014.

Wisdorff, Flora (2013): Deutschland verprellt seine Zuwanderer. Hg. v. DIE WELT. Online verfügbar unter <http://www.welt.de/wirtschaft/article117103281/Deutschland-verprellt-seine-Zuwanderer.html>, zuletzt aktualisiert am 13.06.2013, zuletzt geprüft am 31.12.2013.

Anhang

Anhang 1: Graphik zu den erwarteten Folgen der demographischen Entwicklung.....	A-1
Anhang 2: International Migration Outlook 2013 - Daten für Deutschland.....	A-2
Anhang 3: Zuzüge und Fortzüge von Nichtdeutschen seit 1996	A-3
Anhang 4: Migrationstheorien.....	A-4
Anhang 5: Weitere Methoden der Glücksforschung.....	A-6
Anhang 6: Interviewleitfaden für die problemzentrierten Interviews	A-7
Anhang 7: Transkriptionen der Interviews.....	A-11
Anhang 8: Ausgefüllte Kurzfragebögen (B1, B2, B3, B4).....	A-12

Anhang 1: Graphik zu den erwarteten Folgen der demographischen Entwicklung



(Quelle: DDN 2013b)

Anhang 2: International Migration Outlook 2013 - Daten für Deutschland

5. COUNTRY NOTES: RECENT CHANGES IN MIGRATION MOVEMENTS AND POLICIES

Recent trends in migrant flows and stocks

GERMANY

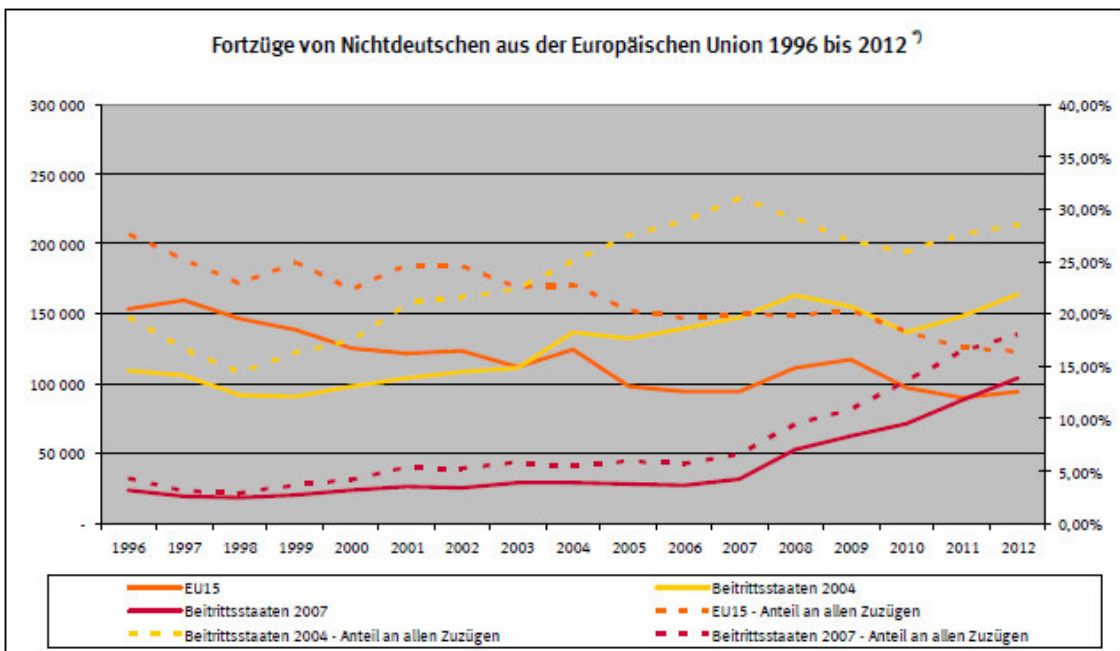
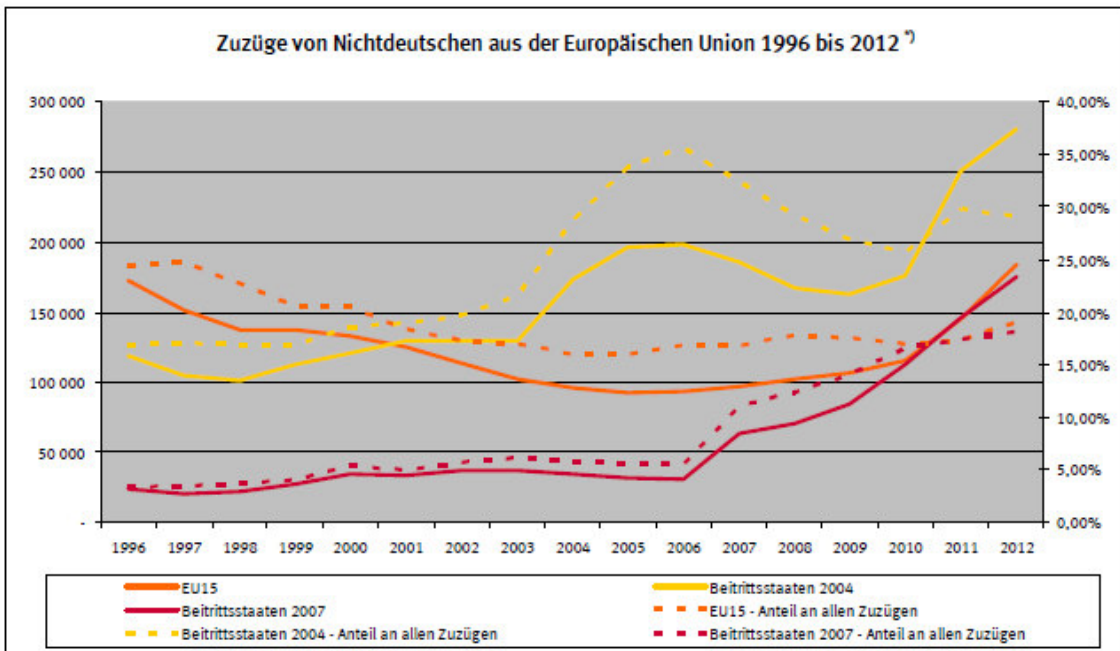
Migration flows (foreigners) <i>National definition</i>	2000	2005	2010	2011	Average		Level ('000)				
					2001-05	2006-10	2011				
<i>Per 1 000 inhabitants</i>											
Inflows	7.9	7.0	8.4	10.3	7.6	7.3	841.7				
Outflows	6.8	5.9	6.5	6.6	6.1	6.4	538.8				
Migration inflows (foreigners) by type <i>Permit based statistics (standardised)</i>	Thousands		% distribution		Inflows of top 10 nationalities as a % of total inflows of foreigners						
	2010	2011	2010	2011	<p>Germany</p> <p>2001-10 annual average (dashed blue line), 2011 (solid grey bar)</p> <p>Poland, Romania, Bulgaria, Hungary, Turkey, Italy, Greece, United States, China, Russian Federation</p> <p>0 5 10 15 20</p>						
Work	20.1	26.1	9.0	9.0							
Family (incl. accompanying family)	54.9	54.0	24.7	18.6							
Humanitarian	11.8	11.0	5.3	3.8							
Free movements	133.3	197.5	59.9	67.9							
Others	2.4	2.1	1.1	0.7							
Total	222.5	290.8	100.0	100.0							
Temporary migration	2005	2010	2011	Average							
	Thousands							2006-10			
International students	55.8	66.4	72.9	58.6							
Trainees	2.6	4.9	4.9	4.9							
Working holiday makers							
Seasonal workers	329.8	296.5	167.6	295.9							
Intra-company transfers	3.6	5.9	7.1	5.2							
Other temporary workers	63.6	33.9	33.5	37.5							
Inflows of asylum seekers	2000	2005	2010	2011	Average	Level					
	<i>Per 1 000 inhabitants</i>				2001-05	2006-10	2011				
	1.0	0.4	0.5	0.6	0.7	0.3	45 741				
Components of population growth	2000	2005	2010	2011	Average	Level ('000)					
	<i>Per 1 000 inhabitants</i>				2001-05	2006-10	2011				
Total	1.2	-0.8	-0.6	1.1	0.4	-1.7	92				
Natural increase	-0.9	-1.8	-2.2	-2.3	-1.5	-2.0	-190				
Net migration	2.0	1.0	1.6	3.4	1.9	0.3	282				
Stocks of immigrants	2000	2005	2010	2011	Average	Level ('000)					
	<i>Percentage of the total population</i>				2001-05	2006-10	2011				
Foreign-born population	12.5	12.6	13.0	13.1	..	12.9	10 689				
Foreign population	8.9	8.2	8.3	8.5	8.6	8.2	6 931				
Naturalisations	2000	2005	2010	2011	Average	Level					
	<i>Percentage of the foreign population</i>				2001-05	2006-10	2011				
	2.5	1.7	1.5	1.6	2.0	1.6	106 897				
Labour market outcomes	2000	2005	2010	2011	Average	Level					
	<i>Employment/population ratio</i>				2001-05	2006-10	2011				
Native-born men	73.8	72.6	76.7	73.8	72.3	75.9					
Foreign-born men	66.3	64.9	72.9	66.5	65.3	70.4					
Native-born women	59.6	63.2	68.3	73.8	61.1	66.5					
Foreign-born women	46.6	49.1	55.7	66.5	47.9	53.3					
	<i>Unemployment rate</i>				2001-05	2006-10	2011				
Native-born men	6.9	10.2	6.7	5.6	9.0	7.5					
Foreign-born men	12.9	18.4	12.4	9.7	15.8	14.0					
Native-born women	8.0	9.8	5.9	5.1	8.7	7.3					
Foreign-born women	12.1	16.8	10.7	9.2	13.8	13.0					
Macroeconomic indicators	2000	2005	2010	2011	Average	Level					
	<i>Annual growth in %</i>				2001-05	2006-10	2011				
Real GDP	3.1	0.7	4.2	3.0	0.6	1.4					
GDP/capita (level in USD)	2.9	0.7	4.3	3.0	0.5	1.6	39 465				
Employment (level in thousands)	1.1	-0.1	0.2	0.4	-0.2	0.8	40 545				
	<i>Percentage of the total labour force</i>				2001-05	2006-10	2011				
Unemployment	8.0	11.3	7.1	6.0	9.6	7.9					

Notes and sources are at the end of the chapter.

StatLink <http://dx.doi.org/10.1787/888932824004>

Anhang 3: Zuzüge und Fortzüge von Nichtdeutschen seit 1996

Inhalt



^{*)} Vorläufiges Ergebnis für 2012.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2013

(Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 2013, 20)

Anhang 4: Migrationstheorien

Klassische Migrationstheorien

Die Entwicklung von Migrationstheorien reicht – wie die Anfänge der Migrationsforschung selbst – bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Damals entwickelte Ernest George Ravenstein seine **Migrationsgesetze** (vgl. RAVENSTEIN 1885), mit welchen er darauf abzielte – angelehnt an die Naturwissenschaft – gewisse Gesetzmäßigkeiten des Phänomens Migration zu bestimmen. Ravenstein ging dabei davon aus, dass die Ursachen von Migration in ökonomischen und demographischen Faktoren liegen, diese jedoch von der geographischen Distanz entscheidend beeinflusst werden. Mit seinen sieben *Laws of Migration* (1885) legte er den Grundstein für das **Gravitationsmodell**, das besagt, dass die Migrationshäufigkeit mit steigender Entfernung proportional abnimmt (vgl. HAN 2010, 12).

Everett S. Lee entwickelte diesen Ansatz weiter und ergänzte ihn um die Aspekte der politischen, wirtschaftlichen und legislativen Rahmenbedingungen der beteiligten Länder. Diese wurden in einen kausalen Zusammenhang zur Migrationshäufigkeit gebracht, als Einflussfaktoren nach Heimatland bzw. Zielland kategorisiert und sind heute als **Push-Pull-Modell** bekannt (vgl. LEE 1966, 49ff.; TREIBEL 1999, 40-41; HAN 2010, 12-13). Unter Push-Faktoren versteht man all jene Faktoren des Heimatlandes, welche die Migranten zur Auswanderung bewegen. Hierbei kann es sich um sowohl politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, ökologische wie auch religiöse Motivatoren handeln. Beispiele sind etwa Kriege, Umweltkatastrophen, Wirtschaftskrisen etc. Die Pull-Faktoren hingegen stellen Aspekte des Ziellandes dar, welche eine Anziehungskraft auf die Migranten ausüben und sie dazu motivieren in dieses Land einzureisen. Dazu gehören z. B. politische und wirtschaftliche Stabilität, individuelle Freiheiten und bessere Arbeitsmöglichkeiten (vgl. HAN 2010, 13).

Auch wirtschaftswissenschaftliche Modelle wurden oftmals für Erklärungsversuche dienlich gemacht. Daraus entwickelten sich verschiedenste **Wirtschaftswissenschaftlichen Migrationstheorien**, zu denen etwa die makroökonomischen Ansätze, die Humankapitaltheorie sowie die Wert-Erwartungs-Theorie gehören. Sie alle basieren auf den Angebot-Nachfrage-Zusammenhängen und haben zum Ziel Migrationsströme und Migrationsneigungen zu berechnen. Dabei bleiben die soziologischen Aspekte der Migrationsentscheidung meist unberücksichtigt. Es wird hingegen davon ausgegangen, dass der Mensch als *homo oeconomicus* stets nach der Nutzenmaximierung strebt und daher die Entscheidung rein von rationalen, monetären Faktoren abhängig macht. Nicht-monetäre Faktoren bleiben außen vor, wodurch diese Theorien sich weniger dazu eignen die Komplexität und Multikausalität von Migrationsprozessen darzustellen und daher vielmehr hinter der Realität zurückbleiben.

Die soziologische Migrationsforschung wandte sich hingegen zunächst verstärkt der Erforschung des Eingliederungsprozesses von Migranten in das neue Zielland zu und entwickelte zahlreiche

Sequenz- und Zyklenmodelle der Assimilation. Besonders hervorzuheben sind dabei die **Assimilationstheorien** von Shmuel N. Eisenstadt (1952) und Milton M. Gordon (1964), welche die bestehenden Modelle um die Aspekte der „Gruppenzugehörigkeit, Sozialisation, Rollenerwartung, psychischen Anpassung und *community relations* der Migranten“ ergänzten (HAN 2010, 42).

Zu den weiteren soziologischen Erklärungsansätzen gehört etwa die **Theorie struktureller und anomischer Spannung** – erweitert von Hoffmann-Nowotny – welche von strukturellen anomischen Spannungen in Hinblick auf die Teilhabe an Macht und Prestige ausgeht. Diese Spannungen führen zur Migrationsentscheidung und zum Streben nach einer positiven Veränderung der eigenen Position und Status im Zielland (vgl. HAN 2010, 51-52).

Die Theorie von Hartmut Esser (1980) hingegen verfolgt einen **handlungstheoretisch-individualistischen Ansatz** und gilt als eines der migrationssoziologisch ausführlichsten Modelle aus dem deutschen Sprachraum (vgl. HAN 2010, 43). Ausgehend von den soziologischen Theorien des Lernens und Handelns (Max Weber, Talcott, Parson etc.) untersucht Essers dreistufiges Modell (Akkulturation, Assimilation, Integration) auch Unterphasen – etwa von der kognitiven bis hin zur identifikativen Assimilation – und setzt sie in einen Zusammenhang mit Determinanten wie Motivation, Kognition, Attribution und Widerstand (vgl. HAN 2010, 55ff.).

Moderne Migrationstheorien

Die neueren Erklärungsansätze versuchen die Lücke zwischen der Mikro- und Makroperspektive der klassischen Migrationstheorien zu schließen. Sie rücken die soziale Einbettung der Migranten und soziale Netzwerke in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Zu ihnen zählen etwa die **Theorie des Transnationalismus**, die **Theorie der Migrationssysteme** und die **Theorie des Sozialen Kapitals**. Doch obwohl viel theoretisches Potential in den neueren Ansätzen steckt, fehlt oftmals noch ein stabiles Theoriegerüst. Einige stellen laut Haug (vgl. 2000, 25ff.) keine Theorie im engeren Sinne dar, sondern ihr Wert liegt vielmehr in der Beschreibung empirischer Phänomene sowie in der Ermöglichung der Hypothesenentwicklung.

Anhang 5: Weitere Methoden der Glücksforschung

Bei der **Erlebnisstichproben-Methode** (oder *Experience Sampling Method* - ESM) erfolgt die Erhebung in Echtzeit und in der natürlichen Umgebung des Probanden. Über einen kleinen Apparat wird dem Probanden zu zufällig ausgewählten Zeiten ein akustisches Signal übermittelt, welches ihn dazu veranlassen soll kurz zu dokumentieren was er gerade macht und wie sein emotionales Befinden ist. Über solche Messungen lassen sich Tagesprofile des Glücks erstellen, welche später analysiert werden (vgl. ebd.). Da die Methode recht aufwändig ist und die Stichproben nicht immer repräsentativ sind, werden meist andere Messinstrumente vorgezogen (vgl. BUCHER 2009, 42).

Bei der **Tagesrekonstruktionsmethode** (oder *Day Reconstruction Method* - DRM), welche von Kahnemann entwickelt wurde (vgl. KAHNEMANN, KRUEGER 2006), halten die Probanden die Aktivitäten ihres Tages schriftlich fest, sodass sie sich später noch relativ detailgetreu an die jeweiligen Situationen erinnern können. Im Anschluss werden sie gebeten den Tagesverlauf episodisch mit den jeweiligen Tätigkeiten zu erzählen und auch die Gefühle zu beschreiben, die sie währenddessen hatten. Das Ziel ist den Probanden so gut wie möglich in dieselbe Situation hineinzusetzen um ihn dadurch die Emotionen und Affekte wieder durchleben zu lassen (vgl. FREY 2008, 18ff.).

Durch die Entwicklungen auf dem Gebiet der Hirnforschungen sind auch neue Erkenntnisse für die Glücksforschung zu Tage getreten. Mithilfe der **Magnetresonanztomografie (MRT)** ist es mittlerweile möglich geworden Gefühle (positive und negative) mithilfe der Magnetresonanztomografie im Gehirn sichtbar zu machen (vgl. DENK 2009, 33; FREY 2008, 26). Da diese Methode jedoch sehr kostenintensiv ist, wird sie nicht besonders häufig angewandt.

Im Folgenden sollen die oben angeführten theoretischen Grundlagen und Methoden der Entwicklung eines integrierten und auf die Fragestellung zugeschnittenen Erklärungsmodell dienen.

Anhang 6: Interviewleitfaden für die problemzentrierten Interviews

Fragenblöcke	Forschungsleitende Fragen
1) biographische Fragen	- Erforschung der Motivation der Migration
2) Fragen zum individuellen Lebensentwurf	- Welche prioritären Lebensziele werden verfolgt? - Erforschung der geplanten Migrationskarriere (Muster?)
3) Fragen zur gegenwärtigen Lebenssituation	- Erforschung der gegenwärtigen Arbeits- und Lebenssituation - Erforschung der Lebenszufriedenheit vor und nach der Migration
4) Fragen zu Rückkehrwunsch	- Erforschung der Zukunftspläne: Rückkehr oder Bleiben? - Erforschung der Gründe dafür (wirtschaftlich oder emotional)? - Welche externen Erwartungen sieht er an sich gestellt (Familie etc.) und wie geht er damit um?
5) Fragen zu Interaktion mit Spanien	- Welche Rückwirkungen haben die Migranten auf Spanien?

Leitfaden-Interview – Fragen		
1) biographische Fragen	Aufrechterhaltungsfragen	Nachfragen
<p>Erklär doch einfach mal ein bisschen, wie deine Lebenssituation war bevor du nach München gekommen bist.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Alter - Herkunftsort - Familie (Geschwister etc.) - beruflicher Werdegang/Studium - Karrierechancen/ -wünsche - ledig/verheiratet/mit Kindern? - in Partnerschaft? - woher ist der Partner und welchen Beruf? - Lebenssituation in Spanien - Entschluss nach D zu kommen - wieso? - wie bewertest du diesen Verlauf deines Lebens/diese Wendung? 		<p>Waren es eher äußerliche Einflüsse (andere Personen, allg. Bedingungen), unvorhersehbare Faktoren (Zufall, Glück/Pech), du selbst (durch eigenes Bemühen und eigene Eigenschaften) die dich dazu gebracht haben nach MUC zu gehen?</p>

2) Fragen zum individuellen Lebensentwurf	Aufrechterhaltungsfragen	Nachfragen
<p>Hast du bestimmte (berufliche und private) Ziele und Wünsche, die du hier unbedingt verwirklichen willst?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Motive - prioritäre Lebensziele (beruflich und privat) <p>BERUFLICH</p> <ul style="list-style-type: none"> - zeitliche Strukturierung des Berufswegs (kurz-, mittel-, langfristige Projekte) 	<p>Hast du konkrete berufliche Ziele in D?</p>	<p>Hast du schon eine Vorstellung davon, was du gern in 10 oder 20 Jahren erreicht haben möchtest? Wo möchtest du dann sein, was</p>

<ul style="list-style-type: none"> - Gibt es auch ein "worst-case-szenario" > Alternativpläne? - langfristige Orientierung eher in Hinblick auf die deutsche Gesellschaft oder auf die spanische? (Integration) 		<p>würdest du am liebsten machen? Wie sähe dein Leben aus?</p>
<p>PRIVAT</p>		
<ul style="list-style-type: none"> - denkst du derzeit über die Zukunft deines privaten Leben nach? - bestimmte Zukunftsvorstellungen, wo du mal sein möchtest? - kurz-, mittel- und langfristige Ziele und Projekte? (Freizeit etc.) - konkrete Vorstellung zu fester Partnerschaft oder Familiengründung? 	<p>Hast du private Wünsche, die du in D erfüllen möchtest?</p>	

3) Fragen zur gegenwärtigen Lebenssituation	Aufrechterhaltungsfragen	Nachfragen
<p>Im Vergleich zu davor – wie sieht dein Leben (beruflich und privat) jetzt in München aus?</p>		
<p>ARBEITSWELT</p>		
<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsplatz - Position - Beschäftigungsverhältnis - Arbeitsalltag (typischer Ablauf?) - - Karriereperspektiven/Verantwortung/Weiterentwicklung? - Arbeitszeiten? - Beziehungen innerhalb des Unternehmens/mit Kollegen? -> Wie ist der Umgang? - Sonderstellung (Konkurrenz, Spracheinschränkungen) als Migrant in Arbeit? - Themen in Arbeit - Druck? - Schwierigkeiten/Erleichterungen im Vergleich zu E? - Wie gehst du damit um? - Wie bewertest du das Arbeitsleben? - Was würdest du gerne verbessern/ändern? - Wie zufrieden bist du mit deiner Arbeitssituation? 	<p>Im Vergleich zu davor – wie sieht deine derzeitige berufliche Situation aus?</p>	<p>Was sind für dich persönlich in der Arbeitswelt die größten Vorteile und was die größten Nachteile – und wie gehst du damit um?</p> <p>Wie schätzt du deine Perspektiven ein?</p>
<p>FREIZEITGESTALTUNG</p>		
<ul style="list-style-type: none"> - Wohnung? Mitbewohner? - engste Vertrauenspersonen - Freizeitgestaltung? - Hobbies, Ausgehen? - Welche Personen lernst du kennen? - Welche Unterschiede fallen dir besonders auf (kulturell?) - Wie erklärst du dir diese Unterschiede? - Wie kommst du damit zurecht? 	<p>Im Vergleich zu davor – wie sieht Privatleben hier aus?</p> <p>Wer gehört zu deinem</p>	<p>Welche Dinge haben sich in deine Privatleben zum positiven verändert und wo siehst du Herausforderungen? Wieso?</p>

<ul style="list-style-type: none"> - Themen in Freizeit - Soziales Leben? Vielfalt? - neue Angewohnheiten angenommen seit du hier bist? Welche? - Schwierigkeiten/Erleichterungen im Vergleich zu E? - Welche Aspekte laufen gut? - In welchen Bereichen siehst du noch Verbesserungsmöglichkeiten? - Wie zufrieden bist du mit deine Freizeitsituation? 	engsten Kreis? Was verbindet euch?	
---	---	--

4) Fragen zum Rückkehrwunsch	Aufrechterhaltungsfragen	Nachfragen
Denkst du konkret darüber in nach wieder nach Spanien zurückzukehren? Warum oder warum nicht?	Hast du dir das Leben in MUC anders vorgestellt?	Wie bewertest du im Nachhinein deine Entscheidung zu migrieren?
<ul style="list-style-type: none"> - wie lange hattest du ursprünglich vor zu bleiben? - hat sich das irgendwie geändert? Warum? - was hättest du im Nachhinein anders gemacht? - wie sehr beschäftigt dich der Rückkehrwunsch - in welchem Zeitrahmen denkst du da? - hast du dir das Leben in D anders vorgestellt? - welche Erwartungen haben sich in D erfüllt, welche nicht? - Wie steht deine Familie/Freunde zu deiner Auswanderung? - Aus den Bereichen: Wohnen, Familie, Freunde, Freizeit, Job, Zukunftsperspektiven – was hat sich durch die Migration geändert? - Haben sie spezielle Erwartungen an dich? - Was würdest du gerne aus deinem Land "importieren"? - Was würdest du aus Deutschland exportieren? - Welche Faktoren sind entscheidend zu Bleiben/zu Gehen? - Emotionale oder sachlich/wirtschaftliche? 		
		Wie steht dein MUC-Umfeld dazu? Auch so positiv/negativ?
		Wie steht deine Familie dazu, dass du nun in D lebst?
		Von welchen Faktoren hängt eine solche Rückkehr ab?

5) Fragen zur Interaktion mit Spanien	Aufrechterhaltungsfragen	Nachfragen
Wie reagieren deine Freunde und Familie und auch unbekannte Menschen aus Spanien nun auf deine Migration?		Wie wird es in E wahrgenommen? Presse etc
<ul style="list-style-type: none"> - Wie hältst du den Kontakt zu deiner Familie? Wie sieht das genau aus? - Wie reagiert ihr Land auf sie? - Werden sie um Hilfe und Informationen gebeten für Spanier mit Migrationsplänen? - Welche Tipps würden sie neu zugewanderten geben? 		Wie reagieren Fremde in Spanien auf dich?

- Propagieren sie die Migration oder nicht?
- Welche Tendenz beobachten sie bei
Inlandsspaniern und ausgewanderten Spaniern
diesbezüglich?

**Was rätst du anderen, die
das gleiche planen?**

(Quelle: eigene Darstellung)

Anhang 7: Transkriptionen der Interviews

Interview mit B1

Interview mit B2

Interview mit B3

Interview mit B4

(Transkripte für die Veröffentlichung entfernt)

-- Ende --

(Quelle: eigene Erhebungen)

Anhang 8: Ausgefüllte Kurzfragebögen (B1, B2, B3, B4)

Ficha de datos: Migración a Múnich – Entrevista No.

A) Preguntas sobre la satisfacción con la vida

- 1) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estás con tu vida en este momento?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho
- 2) ¿Cuán satisfecho te sientes con tu situación laboral?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho
- 3) ¿Cuán satisfecho estas con tu vida privada?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho

Ahora recuerda cómo era tu vida en España pocos meses antes que te fueras a Alemania.

- 4) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estuviste con tu vida en ese entonces?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho
- 5) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu situación laboral?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho
- 6) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu vida privada?
 muy insatisfecho ————— muy satisfecho

B) Preguntas socio-demográficas

Yo soy: hombre mujer

Mi edad es de: 27 años

Originariamente soy de: España, Murcia

Nivel de estudios: Licenciados

Título en: Filología Inglesa

Estado civil: soltero/a unido/a de hecho casado/a separado/a

Familia: O hermano(s)/a(s) O hijo(s)/a(s)
 cuántos: —

De profesión soy: Estudiante

Experiencia laboral (en España): —

Llegué a Múnich en: Sept 2012 (mes y año)

Trabajo actual: Deutsche Post - Logistik

Tipo de contrato: indeterminado temporal prácticas Minijob
 duración: 5 años

Empecé este trabajo en: Sept 2013 (mes y año)

Mi sueldo neto es de:
 hasta 450 €/mes 450 - 900 €/mes 900 - 1300 €/mes
 1300 - 1700 €/mes 1.700 - 2.100 €/mes O más de 2.100 €/mes

¿Estás queriendo cambiar trabajo? Sí No

En Múnich vivo en: solo con mi pareja un piso compartido
 con cuántas personas: —

MUCHAS GRACIAS POR TU COLABORACIÓN! ☺

A) Preguntas sobre la satisfacción con la vida

1) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estas con tu vida en este momento?

Likert scale for question 1 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

2) ¿Cuán satisfecho te sientes con tu situación laboral?

Likert scale for question 2 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

3) ¿Cuán satisfecho estas con tu vida privada?

Likert scale for question 3 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

Ahora recuerda cómo era tu vida en España pocos meses antes que te fueras a Alemania.

4) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estuviste con tu vida en ese entonces?

Likert scale for question 4 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

5) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu situación laboral?

Likert scale for question 5 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

6) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu vida privada?

Likert scale for question 6 with 11 points from 'muy insatisfecho' to 'muy satisfecho'.

B) Preguntas socio-demográficas

Yo soy: hombre mujer

MI edad es de: ... años

Originalmente soy de: ...

Nivel de estudios: ...

Título en: ...

Estado civil: soltero/a unido/a de hecho casado/a separado/a

Familia: hermano(s)/a(s) hijo(s)/a(s) cuántos: ...

De profesión soy: ...

Experiencia laboral (en España): ...

Llegué a Múnich en: ... (mes y año)

Trabajo actual: ...

Tipo de contrato: indeterminado temporal prácticas Minijob

Empecé este trabajo en: ... (mes y año)

MI sueldo neto es de:


¿Estás queriendo cambiar trabajo? Sí No

En Múnich vivo en: solo con mi pareja un piso compartido con cuántas personas: ...

Muchas gracias por tu colaboración!

A) Preguntas sobre la satisfacción con la vida


1) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estas con tu vida en este momento?

muy insatisfecho  muy satisfecho

2) ¿Cuán satisfecho te sientes con tu situación laboral?


muy insatisfecho  muy satisfecho

3) ¿Cuán satisfecho estas con tu vida privada?

muy insatisfecho  muy satisfecho

Ahora recuerda cómo era tu vida en España pocos meses antes que te fueras a Alemania.


4) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estuviste con tu vida en ese entonces?

muy insatisfecho  muy satisfecho

5) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu situación laboral?

muy insatisfecho  muy satisfecho

6) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu vida privada?

muy insatisfecho  muy satisfecho

B) Preguntas socio-demográficas

Yo soy: hombre mujer

Mi edad es de: 33 años

Originalmente soy de: ALBASTE

Nivel de estudios: ARQUITECTO MASTER

Titulado en: /

Estado civil: soltero/a unido/a de hecho casado/a separado/a

Familia: hermano(s)/a(s) hijo(s)/a(s)
cuántos: 2

De profesión soy: ARQUITECTO

Experiencia laboral (en España): /

Llegué a Múnich en: 2011 OCT (mes y año)

Trabajo actual: ARQUITECTO

Tipo de contrato: indeterminado temporal prácticas Minijob
duración: duración:

Empecé este trabajo en: ENERO 2011 (mes y año)

Mi sueldo neto es de:
 hasta 450 €/mes 450 - 900 €/mes 900 - 1300 €/mes
 1300 - 1700 €/mes 1.700 - 2.100 €/mes más de 2.100 €/mes

¿Estás queriendo cambiar trabajo? SI No

En Múnich vivo en: solo con mi pareja un piso compartido
con cuántas personas: 2+

MUCHAS GRACIAS POR TU COLABORACIÓN!

Ficha de datos: Migración a Múnich — Entrevista No.

A) Preguntas sobre la satisfacción con la vida

- 1) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estas con tu vida en este momento?
- muy insatisfecho muy satisfecho
- 2) ¿Cuán satisfecho te sientes con tu situación laboral?
- muy insatisfecho muy satisfecho
- 3) ¿Cuán satisfecho estas con tu vida privada?
- muy insatisfecho muy satisfecho
- Ahora recuerda cómo era tu vida en España pocos meses antes que te fueras a Alemania.**
- 4) Considerando todas las cosas, ¿cuán satisfecho estuviste con tu vida en ese entonces?
- muy insatisfecho muy satisfecho
- 5) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu situación laboral?
- muy insatisfecho muy satisfecho
- 6) ¿Cuán satisfecho te sentiste con tu vida privada?
- muy insatisfecho muy satisfecho

B) Preguntas socio-demográficas

Yo soy: hombre mujer

Mi edad es de: 28 años

Originariamente soy de: Santander

Nivel de estudios: superior

Titulado en: Penalógico y Pedagogía

Estado civil: soltero/a unido/a de hecho casado/a separado/a

Familia: O hermano(s)/a(s) O hijo(s)/a(s) cuántos: 0

De profesión soy: Traductora + diccionario

Experiencia laboral (en España): Nunca (liberé y liberé)

Llegué a Múnich en: 25/02/09 (mes y año)

Trabajo actual: trabajo autónoma + sueldo diccionario

Tipo de contrato: O indeterminado O temporal O prácticas O Minijob

duración: duración: 5 años

Empecé este trabajo en: 09/10 + 09/12 (mes y año)

Mi sueldo neto es de: O hasta 450 €/mes O 450 - 900 €/mes O 900 - 1300 €/mes

O 1300 - 1700 €/mes O 1.700 - 2.100 €/mes O más de 2.100 €/mes

¿Estás queriendo cambiar trabajo? O Sí O No

En Múnich vivo en: O solo O con mi pareja O un piso compartido

con cuántas personas: con cuántas personas: 50% 50%

MUCHAS GRACIAS POR TU COLABORACIÓN!

(Quelle: eigene Erhebungen)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Arbeit ohne unerlaubte Hilfe, ohne andere als die angegebenen Hilfsmittel und selbstständig angefertigt zu haben. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Darüber hinaus habe ich keine Arbeit mit ähnlichem Inhalt an anderer Stelle eingereicht.

München, den 25. Februar 2014